Der ägyptische Joseph im Drama des XVI. Jahrhunderts

Alexander von Weilen











Verlag von **Alfred Hölder**, k. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler,
Wien, Rothenthurmstrasse 15.

DER

ÄGYPTISCHE JOSEPH

IM

DRAMA DES XVI. JAHRHUNDERTS.

EIN BEITRAG
ZUR VERGLEICHENDEN LITTERATURGESCHICHTE

VON

ALEXANDER VON WEILEN.

WIEN 1887.
ALFRED HÖLDER,
K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER,
ROTHENTHURMSTRASSE 15.



DEM ANDENKEN

WILHELM SCHERERS.

Vorwort.

In dem grossen Repertoire des Dramas des 16. Jahrhunderts beherrschen drei biblische Stoffe nahezu unumschränkt die Schaubühne. Der eine zeigt den auf Abwege gerathenen Jüngling in Mitte zweier Buhlerinnen: Der verlorene Sohn. Der andere lässt Wüstlinge gegen eine reine Frau falsche Anklagen erheben: Susanna. Der dritte kehrt die Situation um: Ein Mann, so keusch wie Susanna, flieht das verlockende Weib: Joseph. Die stärkste dramatische Wirkung muss dem erstgenannten Vorwurfe innewohnen: hier liegt wirkliche Schuld, die gebüsst werden soll, vor, während Susanna und Joseph ungerechtfertigte Leiden durchmachen. Das verfolgte Weib hat die mitleidige Theilnahme der Zuhörer noch für sich, während der gute Musterjüngling, der sich immer möglichst effectvoll mit dem Mantel seiner Tugend zu drapiren sucht, auf wenig Verständnis rechnen darf. Aber die leidende Unschuld gefiel damals unter jeder Gestalt, und an in der Bibel bereits fast dramatisch ausgearbeiteten Scenen fehlte es in der Geschichte Josephs auch nicht: was uns nicht nur an den Liebesscenen, sondern auch an dem grausamen Spiel, das der Bruder mit seinen Geschwistern treibt, abstösst, ist eine ästhetische Empfindlichkeit, die Autoren wie Publicum der Frühzeit des Dramas fern lag.

Aber doch macht sich, sobald einmal das dialogisirte Drama vom Schauplatz abgetreten, das Bedürfnis nach einem Mittelpunkte geltend, den der biblische Text nur für die Susanna bot, während die beiden männlichen Helden ihn in einer dort nur schwach angedeuteten Situation fanden: wie im verlorenen Sohn die Buhl- und Schlemmscenen, so stellen auch die meisten Bearbeiter des Joseph-Stoffes in richtiger Erkenntnis die Liebesleidenschaft der Frau des Potiphar in den Vordergrund der Handlung, bald eine

berechnende Sophistin, bald eine Kokette, bald ein wahrhaft liebendes Weib in ihr darstellend.

Die Ausbildung, die dem Stoffe im Drama zu Theil geworden, zu studiren, ist eine dankbare Aufgabe, obwohl von einer regelmässigen Entwicklung im 16. Jahrhundert nur in grossen Zügen die Rede sein kann: Der eine Dichter hat mehr Talent, der andere weniger; der eine neigt sich volksthümlicher Behandlung zu, der andere dem Schuldrama; der eine lebt in Kreisen, die ihm jedes neu gewonnene Bildungselement sofort zutragen; der andere ist ein Handwerker unter Handwerkern und zimmert sich aus edlem Materiale unförmliche Klötze zurecht. Gleich einer der ersten Bearbeiter repräsentirt auch die grösste Vollendung, die in Deutschland erreicht wurde, und findet keinen Nachfolger, der sich ihm ganz an die Seite stellen liesse. So liegt das Hauptinteresse in der Beobachtung der Unselbständigkeit und Abhängigkeit, welche die einzelnen Productionen mit ihren Vorgängern verbindet.

Der chronologischen Darstellung der Dramen in Deutschland habe ich die romanischen Bearbeitungen vorausgeschickt, ihr Stil, ihre dramatische Technik sowie ihr meist in frühere Jahrhunderte zurückgehender Ursprung hat diese Sonderstellung einerseits nöthig gemacht, anderseits wollte ich sie doch nicht ganz ausschliessen; obwohl sie auf deutsche oder lateinische Dramen wenig oder gar keinen Einfluss üben, sind doch die jedem Leser in die Augen springenden Parallelen interessant und belehrend, vor Allem darin, dass vereinzelte Übereinstimmungen noch gar nichts für einen Zusammenhang beweisen und Vorsicht in der Quellenuntersuchung dringend geboten erscheint. Erst nach langer Erwägung und viel nutzloser Mühe habe ich die Arbeit mit dem Beginne des 17. Jahrhunderts abgeschlossen; über die Jesuitendramen hoffe ich noch gelegentlich berichten zu können: die Fortführung des Themas bis auf die Gegenwart hätte den Umfang des Buches bedeutend vergrössert, ohne viel Wissenswerthes bieten zu können. Für die Frühzeit des deutschen Dramas sind biblische Schauspiele von grosser Bedeutung, von der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ab sind es nur mehr kleine Geister, die sich damit ernstlich beschäftigen; geht einmal ein wirkliches Talent wie Vondel oder Weise an eine neue Bearbeitung, so kann man nur die verlorene Zeit bedauern. Dass die von mir gezogene Grenze keine willkürliche ist, wird aus der Darstellung selbst wohl deutlich hervorgehen.

Analoge Stoffe sind nur soweit berücksichtigt, als sie auf das Joseph-Drama von Einfluss gewesen sein könnten. Die Figur des keuschen Jünglings ist eine vielen Volkssagen eigenthümliche. Für die sieben weisen Meister gibt eine ähnliche Erzählung den Rahmen ab; in Papyrushandschriften des alten Ägyptens erscheint der tugendhafte Anapoa, der sich, um der Gattin seines Bruders zu entgehen, selbst entmannt. (G. Maspero: *Les contes populaires de l'Égypte ancienne 1882.*)

Mit tiefster Wehmuth erfüllt es mich, dass ich dem Manne, der die Arbeit angeregt und mit steter Theilnahme begleitet und gefördert hat, das ausgeführte Werk auf sein frisch aufgeworfenes Grab legen muss.

Wilhelm Scherers Auge hat noch prüfend auf den ersten Partien desselben geruht, seine eigenen Aufzeichnungen, auf die gestützt er in seiner Litteraturgeschichte S. 749 einen baldigen Abschluss seiner Studien in Aussicht stellte, durfte ich benützen. Viele wichtige Partien, wie die über Zyrl, Voidius, sowie die einleitenden Capitel sind durchwegs mein Eigenthum, in anderen Abschnitten war es mir unmöglich, Mitgetheiltes und Selbsterworbenes zu trennen, da weniger seine abgerissenen Notizen, aus denen er wohl selbst ein Ganzes zu machen verstanden hätte, die aber dem Unkundigen nicht zur Basis eigener Forschung dienen konnten, als lange, mir unvergessliche Besprechungen mich in meiner Arbeit unterstützten.

Was Vorarbeiten betrifft, muss ich wieder Scherers in erster Linie gedenken, der in seinen Deutschen Studien Heft III, sowie in zahlreichen Artikeln der Allgemeinen deutschen Biographie mit sicherer Hand die Grundlinien für jede künftige Untersuchung zog. In zweiter Linie habe ich ein in Deutschland noch viel zu wenig bekanntes Werk zu erwähnen, das mit seltener bibliographischer Kenntnis eine Reihe alttestamentlicher Stoffe durch die Weltlitteratur verfolgt. Baron James Rothschild hat in seiner Ausgabe des *Mistère du vieil testament* den vollen Beweis seiner grossartigen Bücherkenntnis erbracht, leider hat er die umfangreiche Arbeit nicht mehr zu Ende geführt. Doch ist zu hoffen, dass sie unter den berufenen Händen Émile Picots einen würdigen Abschluss findet. Dass der greise Goedeke mit bewundernswerther Kraft noch an eine neue, so vollständig umgearbeitete Ausgabe seines Grundrisses gieng, kam der vorliegenden Arbeit nicht am wenigsten zu statten.

Die Mittheilungen über Aufführungen sind mir grösstentheils aus den reichen Sammlungen meines verehrten Freundes Doctor Johannes Bolte zugekommen, dem ich dafür den herzlichsten Dank sage. Durch kleinere Mittheilungen und Berichtigungen haben mich Professor Dr. Erich Schmidt und Dr. Reinhold Köhler verpflichtet. Die Bibliotheksverwaltungen von Berlin, Breslau, Dessau, Dresden, Göttingen, München, Weimar und Wien haben mir mit grösster Liberalität die oft sehr seltenen Drucke zur Verfügung gestellt.

Es obliegt mir noch einem hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht, das mir in munificenter Weise die Mittel gewährte, verschiedene Bibliotheken Deutschlands durch längere Zeit zu studiren, meinen ergebensten Dank zu sagen.

Wien im December 1886.

Der Verfasser.

Einleitung.

Die Legende vom ägyptischen Joseph.

Die Darstellung der Geschicke des ägyptischen Joseph, wie sie die Bibel in der Genesis bietet, ist sprunghaft und unausgeglichen. Einzelne Partien, wie das Wiedersehen der Brüder, sind ausführlich, fast dramatisch ausgearbeitet, während andere an erheblicher Dunkelheit und Unklarheit leiden; einzelne Scenen, wie die Gefangennahme der königlichen Diener, lassen der nach der Ursache suchenden Combination freien Spielraum; Bezeichnungen, wie z. B. Eunuchus für Potiphar fordern den Scharfsinn eines Commentators heraus. Es war natürlich, dass sowohl gestaltende Phantasie als Kritik nicht lange an dem thatsächlichen Berichte sich genügen liess: in kindlicher Weise konnte man sich kurz Angedeutetes weiter ausmalen, mit Hilfe der Einbildungskraft sich die wechselvollen Scenen und Scenerien dramatisch und fast plastisch vor Augen rufen; man konnte aber auch darnach suchen, Unwahrscheinliches wahrscheinlich, schwer Verständliches klar zu machen, Angedeutetes entsprechend auszuführen; das eine war das Werk eines naiv schaffenden, das andere das eines kritischen Geistes; bei dem einen überwog das Behagen an der glänzenden farbenschillernden Dichtung, der andere freute sich der Früchte seiner oft mühsamen Constructionen; das eine war das Werk des Sepher Hajaschar, des Koran und der morgenländischen Legende, das andere das jüdischer Rabbiner. Es liegt meinem Zwecke fern, auf alle die oft mehr spitzfindigen als geistreichen Auslegungen dieser Letztgenannten einzugehen, auch beherrsche ich die Litteratur zu wenig, um geradezu eine Geschichte der Legende geben zu können. Ich muss mich mit den Hauptschriften begnügen, der haggadischen Auslegung der Genesis [1]) und dem Sepher Hajaschar. [2])

---

[1]) Übs. v. A. Wünsche, 1881.

[2]) Migne Dictionnaire des apocryphes II, 1184 ff. Bartolocci Biblioteca Magna Rabbinica 1683 III 520 ff. Fabricius Codex pseudepigraphicus veteris testamenti S. 530 ff.

Während die Haggada bloss gelehrte Anmerkungen bietet, ist Sepher Hajaschar eine wirkliche poetische Erzählung, welche zum Theil Ergebnisse kritischer Forschung verwertet. Nach diesen beiden Quellen stellt sich die Geschichte Josephs in ihren die Bibel erweiternden Theilen ungefähr so dar.

Joseph ist ein stolzer, übermüthiger Knabe, der sich gern ziert und putzt und die Brüder beim Vater verklagt, um sich lieb Kind zu machen. Es ist das Bestreben ersichtlich, Joseph nicht ganz als unschuldig Leidenden darzustellen. Der Vater sendet ihn zu den Brüdern, ein Engel weist ihn zurecht. Simeon ist der Haupträdelsführer, Joseph wird in die Grube herabgelassen; nur Sepher Hajaschar erzählt, dass die Kaufleute durch sein Geschrei herbeigelockt zur Grube eilen, ihn herausziehen und als Sclaven mit sich führen wollen. Die Brüder fordern ihn als ihren Diener zurück, doch Josephs Schönheit und edles Benehmen scheint den Kaufleuten einer niedrigen Stellung zu widersprechen. Nachdem sie ihn angekauft, ziehen sie des Weges und kommen zum Grabmal der Rachel, wo Joseph ein Gebet verrichtet. Gott ist so sichtlich mit ihm, dass die Kaufleute ihre ursprüngliche Grausamkeit bald mildern. Die Brüder haben unterdessen auf Vorschlag Isaschars den Rock blutig gefärbt und schwören Geheimhaltung. Jacob wünscht das Thier, das seinen Joseph zerrissen, in Händen zu haben. Die Söhne erjagen einen Wolf, dieser erhält durch Gottes Fügung die Sprache, so dass er vor Jacob seine Unschuld beschwören kann. Die Ismaeliter oder die Madianiter (es ist eine grosse Streitfrage, wie oft Joseph verkauft worden) bringen Joseph zu Potiphar.

Während Sepher Hajaschar die Bezeichnung *eunuchus* nicht weiter beachtet und ihn scharf von Potiphera, dem Priester zu On, scheidet, erzählt der Midrasch, dass Potiphar wegen unerlaubter Wünsche, die er Joseph gegenüber hegte, von Gott selbst — nach anderen von Gabriel — mit Entmannung gestraft worden, worauf er die Priesterstelle übernommen. Die Nachstellungen der Frau, die im Sepher Hajaschar den Namen Zalicha führt, werden geschildert. Sepher Hajaschar erzählt ein drastisches Beispiel für die überwältigende Schönheit des Jünglings. Zalicha vergeht vor Liebeskummer, ihre Freundinen begreifen sie nicht. Da ladet sie sie zu Tische, und wie sie eben Messer in der Hand haben, lässt sie Joseph eintreten, dessen Anblick alle so verwirrt, dass sie sich unachtsam in den Finger schneiden. Nun begreifen und billigen sie Zalichas Sehnsucht.[1]) Beim Feste des Nilaustrittes oder bei einer andern feierlichen Gelegenheit — die Unwahrscheinlichkeit, die in dem Alleinsein der Frau liegt, lässt die verschiedenen Ausleger nach verschiedenen Erklärungen suchen — bleibt Zalicha als krank zuhause, es spielt sich die Fluchtscene Josephs ab, die mit Zerreissen seines Mantels endigt. Potiphar lässt Joseph mit Ruthen peitschen. Da erhält durch Gottes Gnade Potiphars eilf Monate altes Kind Sprache und zeugt gegen Zalicha. Auch Joseph beschwört seine Unschuld, so dass Potiphar zweifelhaft wird und sich an die Priester wendet. Diese untersuchen Josephs Rock, ob er vorne oder rückwärts zerrissen sei: ist er vorne zerrissen, zog sie ihn auf das Bett, ist er rück-

---

[1]) Ähnlich erzählt auch der Midrasch Tanchumah.

wärts zerrissen, suchte sie ihn wegzustossen. Da sich das erstere herausstellt, erklären sie einstimmig Joseph für schuldlos, doch, fügen sie sonderbarerweise hinzu, wäre es gut, Joseph einschliessen zu lassen, um den Scandal zu vermeiden. Auch im Gefängnis wird er von Zalicha noch heimgesucht. Schenk und Bäcker werden verhaftet, weil sich nach Sepher Hajaschar Fliegen im Wein und Steine im Brot des Königs gefunden; der Midrasch legt ihnen noch andere Schandthaten, wie Absichten auf eine königliche Prinzessin oder Anschläge gegen des Königs Leben unter. Nach einigen misglückten Auslegungsversuchen der Magier wird Joseph gerufen, der auch sichtbare Zeichen für die Wahrheit seiner Deutung gibt. Die einzige Schwierigkeit, die seiner sofortigen Einsetzung zum Vicekönig im Wege steht, seine Unkenntnis der 70 Landessprachen, behebt ein Engel Gottes, der ihm alle in einer Nacht lehrt. Sepher Hajaschar ergeht sich dann in Schilderungen seiner Macht und seines Reichthums, sowie seiner weisen Verfügungen in Betreff des Getreides. Da Joseph die Brüder erwartet, lässt er von den Stadtwachen jeden Einziehenden nach Namen und Geschlecht fragen. Die Brüder, ehe sie um Getreide sich umsehen, suchen auf Josephs Spur zu kommen, den sie als Sclaven in dieser Stadt vermuthen. Nach Sepher Hajaschar sind es besonders die Bordelle, auf die sie ihr Augenmerk richten, woraus Joseph ihnen einen schweren Vorwurf macht. Die weiteren Details darf ich als unwichtig übergehen; ich will nur erwähnen, dass Joseph sich Benjamin früher als seinen Brüdern offenbart und dass es vor der Erkennungsscene fast zu einem Kampfe zwischen den Brüdern und den Ägyptern kommt.

Dem Sepher Hajaschar schliesst sich die Darstellung des Koran, welche die grosse 12. Sure umfasst, ziemlich treu an.[1]) Der Koran erzählt, dass Joseph nicht seine Brüder suchen gegangen, sondern dass sie ihn mit sich genommen trotz der Befürchtung des Vaters, ein Wolf könne ihn zerreissen. Ihrem Berichte von Josephs Tod traut Jacob nicht recht. Ähnlich wie im Sepher Hajaschar finden ihn Reisende, die ihn mit sich nehmen und an einen Ägypter verkaufen. Joseph ist nahe daran, den Lockungen des Weibes nachzugeben, doch ein Zeichen seines Herrn warnt ihn. Die folgenden Scenen nun zeigen ihren Ursprung deutlich, ändern und verstellen aber einige Details: Einer aus der Familie der Frau räth das Kleid zu untersuchen; wenn es vorne zerrissen wäre, spräche sie die Wahrheit, wenn rückwärts, Joseph.[2]) Die Schande der Frau wird klar und in der ganzen Stadt lebhaft besprochen, bis die Frauen sich selbst durch den Schaden, den sie sich mit den Messern zuziehen, von der Schönheit Josephs überzeugen. Vor seiner Befreiung aus dem Gefängnisse fordert Joseph öffentliche Rechtfertigung, die ihm auch durch ein unumwundenes Geständnis der Frau zutheil wird. Wie im Sepher Ha-

[1]) Siehe L. Ullmanns Übersetzung des Koran 1877, 7. Aufl., S. 188 f. Schon 1617 erschien diese Sure separat: Historia Josephi ex Alcorana Arabicè. Cum triplici versioni Latina.. Thomae Erpenii. Vgl. auch G. Weil: Biblische Legenden der Muselmänner, 1845, S. 100 ff. und Abr. Geiger: Was hat Mohammed aus dem Judenthum aufgenommen?, 1833, S. 141.

[2]) Migne findet diese Darstellung unmöglich und die im Sepher Hajaschar allein richtig. Die Entscheidung durch das zerrissene Kleid kann in dem einen wie in dem anderen Falle nicht genau stimmen.

jaschar gibt sich Joseph Benjamin zuerst zu erkennen. Neu ist, dass Joseph persönlich die Säcke untersucht und die Brüder ohne Benjamin zu Jacob zurückkehren, der aus Schmerz über Josephs Verlust sich blind geweint. Er sendet sie wieder nach Ägypten, dann erst findet die Erkennung statt. Durch ein Kleid Josephs wird der Vater wieder sehend.

Während diese Überlieferung den sozusagen canonischen Text der morgenländischen Darstellung bietet, gibt es andere von Weil mitgetheilte legendenhafte Darstellungen, die theils aus dem Koran, theils aus der jüdischen Tradition schöpfend einzelne Scenen mit neuen Details versehen. Andere Träume Josephs werden eingeführt, Juda, nicht Ruben ist sein Vertheidiger, der Engel Gabriel schützt ihn vor dem Ertrinken in der Cisterne. Die Scene mit dem Wolfe, Josephs Verkaufung und sein Gebet ist treu den jüdischen Quellen nacherzählt. Wie hier der Name Putiphar erscheint, so wird auch die Frau ähnlich wie im Sepher Hajaschar Zuleicha benannt; auch der Name Rail kommt vor. Putiphar ist ein Verschnittener. Ausführliche Nachricht erhalten wir über die Verschwörung, welche der König der Griechen gegen König Rajjan angezettelt, und an der der Küchenmeister und der Schenk — letzterer ohne sein Verschulden — betheiligt erscheinen. Für die Heirat mit Assenath tritt eine Verbindung mit Zuleicha ein, die Joseph nach dem Tode Putiphars als Bettlerin auffindet. Das Zusammentreffen mit den Brüdern, sowie die Heilung des blinden Vaters entspricht ganz der Darstellung des Koran.

Auf diese Tradition stützen sich, wie ich nebenbei erwähnen will, manche orientalische Dichtungen, von welchen als die Perle wohl Dschamis grosses Epos Joseph und Suleicha zu betrachten ist.[1]) Während der Occident die Nichtswürdigkeit der Gattin Potiphars in den grellsten Farben zu malen sucht, wird die Geschichte Josephs im Orient zu einer Dichtung der Liebe, welche Herzen, die ungerechterweise getrennt sind, zusammenführt. Hier der erfolgreiche Kampf der Natur gegen conventionelle Schranken, dort werden diese Schranken zu unüberwindlichen Bollwerken.

Diese Legenden in ihrer ursprünglichen Gestalt fanden nicht so bald Eingang in Europa. Wenn auch Historiker, Schriftsteller wie Josephus Flavius, Philo, Eusebius, Hieronymus u. a. der Geschichte Josephs erwähnen, so geschieht dies selten in eingehender, eine genaue Quellenforschung ermöglichender Weise. Es war dem englischen Bischof Robertus Grosthead vorbehalten, eine ursprünglich hebräische Schrift zu übersetzen, die unter dem Titel: *Testamenta duodecim patriarcharum* mehrfach gedruckt[2]) und auch als „Testament vnd Abschrifft der zwölff Patriarchen der Söhnen Jacobs" im Jahre 1569 ins Deutsche übertragen wurde. Die zwölf Söhne Jacobs geben vor ihrem Tode ihren Nachkommen gute Lehren, meist an ihre Lebensschicksale anknüpfend. Da findet sich manches Neue und Charakteristische. Mehrere der Brüder Josephs klagen über die Anreizungen des bösen Geistes Beliar, der

---

[1]) Übs. von Vincenz Edlen von Rosenzweig, 1824.

[2]) 1. Ausgabe s. l. et a. (1483), weitere: Hagenau 1532, Paris 1549, französische Übersetzung 1555 etc.; vgl. Grässe Trésor VI, 1, 138 und Literärgeschichte III, 239, Brunet Manuel IV, 1332.

sie gegen Joseph aufgereizt. Simeon nennt sich als Haupträdelsführer, der aber an Josephs Verkaufung nicht theilgenommen: *Vt enim ego ieram in Sichimis afferre unguentum gregibus et Ruben in Dotaim . . . Judas frater vendidit eum . . Ego vero iratus eram adversus Judam, quoniam viventem ipsum dimisit.* Zabulon hingegen stellt sich als den abmahnenden Theil dar, doch Simeon und Gad erringen allgemeine Beistimmung. Wie Joseph gefangen wird, übermannt Zabulon das Mitleid: *Epata mea resoluta sunt in me et omnis subsistentia viscerum meorum laxata est super animam meam . . . intremuit cor meum et non potui stare.* Auch dem Verkaufe stimmt er nur ungern bei. Der Erlös wird auf *calciamenta* verwendet, *quoniam precium sanguinis est.* Zwei Tage und Nächte konnte er nichts essen, auch Judas (diese Namensform ist wohl in Hinblick auf den Judas des neuen Testamentes entstanden) mied die Gesellschaft der übrigen. Ruben setzt, um Joseph wieder zu erhalten, den Kaufleuten nach, von Dan geht der Vorschlag aus, den Rock blutig zu färben, den man aber erst mit Mühe Simeon entreissen muss. In Neptalims Testamente sind Träume zu erwähnen, die ihm den verkauften Bruder in Macht und Herrlichkeit zeigten. Gad bekennt, dass er und Judas einen Theil des Kaufgeldes für sich behalten. Das längste Testament ist das Josephs, der über die Nachstellungen der *Aegyptiaca*, der Frau des Photimar, oder wie er in demselben Berichte auch genannt wird, Pethefri, „*princeps coquorum Pharaonis*" berichtet, gegen die ihn besonders die guten Lehren seines Vaters gewappnet. Oft lobt sie seine Keuschheit vor ihrem Gatten, gleichzeitig redet sie Joseph zu, Photimar nicht zu fürchten, sie habe ihn schon sicher gemacht. Um sich einzuschmeicheln, bittet sie ihn um Religionsunterricht, mit der Aufforderung: *Si vis ut relinquam Idola, obtempera mihi.* Joseph aber entgegnet: *In immundicia non vult Dominus esse venerantes ipsum.* Sie wagt sogar den Vorschlag, den Gatten aus dem Wege zu räumen. Da alle Überredungskünste nichts nützen, versucht sie ihm eine Speise *incantatione conspersum* beizubringen; Joseph, der aber Unrath wittert, isst sie, zu Gott betend. Wie das Weib die Nutzlosigkeit ihrer Bemühung sieht, wird sie betroffen und verspricht Besserung, aber *Spiritus Beliar ipsam conturbat.* Auch im Gefängnisse noch verfolgt sie ihn. Darauf erzählt Joseph erst die Geschichte seiner Verkaufung, die hier eine dreimalige ist. Das Weib des Pethefri fand grossen Gefallen an ihm, doch ist der Preis, der für ihn gefordert wird, ein sehr hoher. Pethefri will nur eine bestimmte Summe geben, sie zahlt aber heimlich mehr. Den Beschluss macht Benjamins Testament, in dem bloss die Mittheilung von Interesse, dass die Kaufleute Joseph mit der Peitsche zum Laufen angetrieben.

Viele Ausgaben der Testamente schliessen eine Geschichte Assenaths an, die sie dem *Speculum historiale* des Vincentius von Beauvais, lib. I, cap. CXVIII ff. wörtlich entnehmen; während Vincentius die Testamente der Patriarchen treu nach Grosthead vorträgt und in einzelnen Partien seine Darstellung der Geschicke Josephs an Petrus Comestor *Historia scholastica* lib. I. c. 87 anschliesst, ist die Quelle der *Historia Assenath*, die sowohl der deutschen Übersetzung der Testamente beigefügt wurde, als auch selbständig in deutscher Sprache erschien, nicht bekannt. Joseph kommt da auf seiner Inspectionsreise zu Potiphar, der auf Wunsch Pharaos seine Tochter ihm zur

Gattin zu geben beabsichtigt. Assenath ist empört. dass ein Sclave die Augen zu ihr zu erheben wage, entbrennt aber bei Josephs Anblick in heftigste Liebe, die dieser kalt zurückweist, da ihm eine Heidin nicht begehrenswert erscheinen kann. In ihrer Verzweiflung erscheint ihr Gabriel tröstend und sie durch Wunder zum wahren Gott bekehrend, so dass ihrer Vermählung nun kein Hindernis im Wege steht. Der Sohn Pharaos, der Assenath liebt, überredet Dan und Gad, Joseph zu tödten, der Anschlag mislingt. Benjamin erschlägt den Sohn Pharaos ähnlich wie David den Goliath. Pharao stirbt aus Kummer und Joseph wird Regent des Landes.

I.

Die romanischen Joseph-Spiele.

Spanien, Frankreich und Italien gehen, wie in der Dramatisirung religiöser Stoffe überhaupt, auch im Joseph-Drama voran. Was von derartigen Spielen erhalten ist, scheidet sich durch die Form so sehr von den deutschen Werken, dass entgegen der später festgehaltenen chronologischen Eintheilung eine ganz selbständige Betrachtung am Platze scheint, die zunächst von Frankreich ausgehen soll.

In dem grossen Misteriencomplexe, dem ***Mistère du vieil testament***,[1]) das schon zu Ende des 15. Jahrhunderts nachweislich vollständig zur Darstellung kam, bildet die Geschichte Josephs einen der am meisten und besten durchgeführten Bestandtheile, der sich in seinem ersten Theile bald vom Hauptwerke trennte und so um 1538 zu Paris von den confrères de Notre-Dame de Liesse dargestellt und unter dem Titel: ***Moralité de la vendition de Joseph*** in Druck gegeben wurde. Bereits früher waren in Frankreich dramatische Bearbeitungen der Geschichte Josephs zur Aufführung gelangt: so zu Amiens 1496 und 1533, sowie zu Ende des 15. Jahrhunderts zu Abbeville.[2]) Welche Texte dabei zugrunde lagen, ist unbekannt; wir müssen uns an das ***Mistère du vieil testament***, das in erster Ausgabe vor 1500 erschien, halten, um das älteste Drama, das Josephs Schicksale behandelt, kennen zu lernen.

Die Geschichte Josephs umfasst zwei Tage in je zwei Theilen. Den Anfang (v. 15844) macht eine scheinbar nicht zur Handlung gehörige Scene. König Cordelamor entsendet einen Décurion nach Ägypten mit dem Auftrage, König Pharao aus dem Wege zu räumen. Darauf folgen, gemäss der Bibel, die Scene zwischen Ruben und Balla und Josephs Anklage beim Vater, der Tod Isaacs und die Bestechung der beiden Würdenträger Pharaos, die der Décurion für seinen Plan gewinnt. Erst jetzt mit dem v. 16540 hebt die eigentliche Geschichte Josephs mit einem Monologe Jacobs an, der Gott für seine reichen Gaben und den grossen Kindersegen dankt. Klagend um Rachel umarmt er seinen jüngsten Sprössling Benjamin, Joseph sucht ihn zu trösten. Jacob spricht seine Liebe zu diesen zwei Söhnen aus. Gad, Aser und Juda fürchten bei dieser Bevorzugung für ihre Erbschaft.

Ruben entgegnet, man möge dem alten Manne diese Freude gönnen. Jacob beschenkt Joseph mit dem Kleide, Juda murrt darüber, Jacob erwidert, er könne thun, was ihm beliebe. Auf diese Scene folgt eine Art

---

[1]) Herausgegeben von James Baron Rothschild 1877 ff. Die den Joseph behandelnden Partien stehen im 2. und 3. Bande.

[2]) Vgl. auch Petit de Julleville Histoire du théâtre en France. Ph. 1. Les mistères, 2 Vol.

Zwischenspiel, der *Procès de Paradis*, ein Motiv, das wir bei den verschiedensten theologischen Schriftstellern antreffen, das bereits in die religiös-poetische Litteratur des Mittelalters eingedrungen ist und auch im Homulus-Drama des 16. Jahrhunderts seine Entsprechung findet.[1]) Miséricorde beklagt sich Gott gegenüber, dass seit Isaacs Opferung keine Vordeutung *(prefiguracion)* der zukünftigen Erlösung geschah. Gott gibt ihr Recht und deutet ihr das Schicksal Josephs an, das Miséricorde zu hart findet, während Justice die Verkaufung für nöthig erachtet, da ja auch Christus verkauft worden. So wird den Zuschauern die Analogie Josephs und Christus' deutlich vor Augen geführt, die zwar in der Bibel selbst nicht ausgesprochen ist, aber von zahlreichen Kirchenvätern im strengsten Parallelismus durchgeführt wurde.[2]) Miséricorde beklagt besonders Jacob. Juda spricht seinen Zorn wegen des Rockes, den Joseph zum Geschenk erhalten, aus. Gott beschliesst, Joseph Träume zu senden. Gleich darauf spricht Joseph von seinen *visions* und erzählt sie den Brüdern, die theils nicht an seine Erhöhung glauben wollen, theils das Schlimmste von seiner bevorzugten Stellung beim Vater fürchten. Alle sind aber einig in ihrem Hasse gegen den Knaben. Miséricorde macht Gott Vorwürfe, dass er so schlimme Bruderzwiste zulasse. Gott erwidert, es geschehe nur

Pour figurer les Escriptures
Et monstrer par grosses figures
L'envye que les Juifz auront
Sur mon filz . . .

Justice stimmt wieder bei. Auch der zweiten Traumerzählung Josephs geht eine ähnliche Berathungsscene voraus. Jacob sendet die Brüder fort, welche auf dem Marsche die Träume als Zeichen von Josephs Herrschsucht auslegen, denen, wie Juda meint, nur sein Tod ein Ziel setzen könne. Rubens Einwände weist Juda mit der Bemerkung zurück: *Tu n'as point de courage.* Alle stimmen bei, so dass auch Ruben einwilligt. Jacob denkt über die wunderbaren Träume Josephs nach. Er schickt ihn zu den Brüdern. Gott, Miséricorde und Justice geben wieder die Auslegung auf Christus. Juda, der Josephs Ankunft bereits geahnt, kündigt den Brüdern sein Herannahen an. Ruben warnt nochmals und fragt, was man dem Vater melden solle; Juda macht den Vorschlag, zu sagen, ein Thier habe ihn getödtet. Während alle zustimmen, fährt Ruben in seinen Vorstellungen fort; er führt ihnen die Unschuld des Kindes vor Augen: selbst die wilden Thiere leisten einander Hilfe, und sie sollten dem Bruder den Schutz verweigern, den sie jedem Fremdling gewähren müssten. Seine Worte beginnen, zu Judas grossem Misvergnügen, Eindruck, besonders auf Simeon zu machen, so dass Rubens Vorschlag, Joseph lebend in die Grube hinabzulassen, williges Gehör findet. Wie Joseph erscheint, wird er von Juda, der ihn als *maistre songart* anruft, des Kleides beraubt und unter Spottreden in die Grube, seiner flehentlichen Bitten ungeachtet, hinabgelassen. Ruben spricht die Absicht aus, ihn später zu erretten und die Brüder setzen sich zur Mahlzeit.

Jacob, bereits sehr unruhig, wird von Benjamin getröstet. — Nach einer grossen, bis in die kleinsten Details ausgeführten Marktscene werden die abziehenden Kaufleute von Juda erblickt und Joseph auf seinen Rath

---

[1]) Vgl. Edw. Schröder: Das Anegenge Q. u. F. Bd. 44, S. 55. Heinzel Z. f. d. A. XVII, 43; XXI, 414; XXIII, 184; XXIV, 389; XXV, 128. Carl Raab: Über vier allegorische Motive in der lateinischen und deutschen Literatur des Mittelalters (Programm des Landes-Obergymnasiums zu Leoben, 1885, S. 9 f.).

[2]) Vgl. Migne Patrologia lat., vol. 219, col. 246.

ihnen verkauft. Juda bittet sie, ihn soweit wegzuführen, dass er nicht mehr zurückkehren könne. Joseph trägt den Brüdern noch seine letzten Grüsse an den Vater und Benjamin auf. Die Kaufleute ziehen ihres Weges, froh über das güte Geschäft; denn sie rechnen darauf, dass Putiphar *chief eunuchien* viel für den schönen Sclaven geben werde. — Juda macht in leidenschaftlichen Worten seiner Reue Luft und schiebt die Schuld auf seine schnöde Gewinnsucht:

Argent, argent, bien hayr je te doy.

Jacob lässt sich von Benjamin kaum mehr beruhigen. — Ruben sucht Joseph vergeblich in der Grube, Simeon erzählt ihm, dass er verkauft worden. Juda zeigt das Geld und erwidert die Klagen Rubens mit dem mehrmals wiederholten *quant c'est fait c'est fait*, was schliesslich auch Ruben ihm nachspricht. Juda erörtert nun, wie der Rock blutig zu machen und dem Vater zu überbringen sei. Simeon trägt ihn. Sie kommen zu Jacob, der Rubens Begrüssung sofort mit der Frage nach Joseph unterbricht. Simeon weist den Rock auf, den Jacob sofort erkennt. Er richtet heftige Schmähungen gegen das Thier, diese *beste cruelle, fera pessima!* Seine Klagen vereinen sich mit denen Benjamins, während Juda sich selbst verwünscht. Die Brüder suchen mit ganz allgemeinen Phrasen zu trösten. Bei einer königlichen Tafel sucht der Pannetier das Fleisch zu vergiften, es wird aber von den Ärzten bemerkt, die Diener und Hofleute werden verhört und der Pannetier gibt den Bouteiller als Thäter an. Sie werden beide als verdächtig bezeichnet. — Die Kaufleute verhandeln Joseph an Putiphar. Zum Schlusse dieser Scene heisst es *Fin du petit Joseph.* Es war also hier mit einem scenischen Abschluss auch ein Wechsel in der Darstellung der Hauptfigur, wie wir ihn auch in deutschen Stücken sehen werden, verbunden. — Putiphar preist Josephs treue Dienste, seine Gemahlin, kurzweg als „*la dame*" bezeichnet, stimmt bei. Er ernennt ihn zum *chef principal* seines Hauses, Joseph dankt. Putiphar, der sich zum Könige begeben muss, lässt ihn bei seiner Gemahlin, die zweideutig sagt:

Puisque Joseph demeure icy,
Je ne seroy point en soucy.

In einem Monolog von acht Zeilen spricht sie ihre Liebe zu Joseph aus:

Je brusle comme feurre en four
Quant je voy son plaisant regard.

Nachdem die beiden Verschwörer eingekerkert und der Décurion dem König Cordelamor Bericht über den unglücklichen Ausgang erstattet, hören wir eine etwas längere Liebesklage der Frau: Sie fürchtet durch ein offenes Aussprechen in schlechten Ruf zu kommen:

D'autre part c'est honte que femme
Prie l'homme de villenie,
Principallement une dame
Comme moy . .
Mais, bref, amour me contrainct tant
Qu'il sera force que je prie
Joseph pour estre mon amant.

Nachdem Putiphar dem Publicum mitgetheilt, dass seine Frau dem grossen Feste, das in Ägypten stattfindet, beiwohnen soll, fährt sie in ihrer Rede mit einer directen Apostrophe an die Liebe fort:

Amour, tant tu me fais de guerre,
Amour, tant tu me maine grief,
Amour, tant tu me tiens en serre,
Si je ne jouys de Joseph!

Putiphar kündigt ihr das Fest an, sie entschuldigt sich mit Unwohlsein. Putiphar empfiehlt Joseph die grösste Sorgfalt gegen sie. Nach Putiphars Abschied ruft sie Joseph zu sich.

Mon amy, vueillez approcher
De moy, et nous allon coucher
Ensemble tout secrétement.

Joseph hält diese Äusserung für Scherz, sie aber verspricht ihm, wenn er ihren Wunsch erfülle, grosse Ehren. Seinem Hinweis auf den Gatten sucht sie mit der Versicherung zu begegnen, dass dieser nie etwas erfahren solle. Joseph will aber lieber sterben, als diese Schandthat begehen. Wenn der Gatte es nicht weiss, so sieht es doch Gott. Sie schildert ihm die Qualen dieser Liebe und wird immer dringender, je mehr er abmahnt. Endlich reisst sie ihm den Mantel herab. Er fleht fliehend Gott um Kraft an, der Ehebrecherin zu widerstehen und beschliesst schweigend alle Strafe zu dulden. Sie erklärt, was sie mit dem Mantel beginnen wolle. Wie Putiphar sich um ihr Befinden erkundigen kommt, weist sie ihm mit erlogenem Berichte den Mantel auf. Putiphar schwört diesem *chien mastin* den Tod. Die Sergents verhaften ihn unter Drohreden und überbringen ihn dem Geolier, der nicht recht an seine Schuld glauben kann:

Femmes peuent donner entendre
Des faulcetez aucunes fois.

Joseph berichtet ihm wahrheitsgetreu den Verlauf, worauf der Kerkermeister ihn sofort zum Aufseher über die zwei vornehmen Gefangenen setzt. Er legt ihm Träume aus. Pharao, der von einem der Ärzte erfahren, wer das Gift in die Speisen gegeben, spricht über die beiden Gefangenen das Urtheil. Der Henker Maudollé wird geholt und, nachdem er seine Geschicklichkeit gerühmt, wird ihm der Pannetier ausgeliefert, den er bindet *comme ung sac de farine*, während der Bouteiller freigelassen wird. Der Pannetier ergibt sich in sein Schicksal; die Hinrichtung wird auf der Bühne vorgeführt.

M. *Vous aurez ung collier de corde,*
C'est droictement ce qu'il vous fault.
Quentil galland, faictez le sault,
Puisque justice s'y accorde.

Or n'ay je pas pour qu'il me morde;
Maintenant le vella tout mort...

Putiphar sucht eine möglichst schwere Strafe für Joseph zu ersinnen, während seine Gemahlin den Jüngling beklagt, der ihre Wünsche so zurückwies. – Pharao legt die Träume den Medecins vor, die einfach erklären, sie nicht zu verstehen. Bouteiller spricht von Joseph. Pharao sendet ihn sofort zum Gefängnis; Joseph legt die Träume aus, die der König nochmals erzählt; die Medecins bewundern, worauf sofort die Ernennung erfolgt. Putiphar fühlt sich beschämt, offenbar liebt Gott Joseph als einen Unschuldigen und er hat ihn ungerechterweise gefangen gehalten.

Joseph erzählt, wie die Frau ihm nachstellte, bittet aber, ihr Verzeihung angedeihen zu lassen. Er wird im Triumph durch die Stadt geführt und als Pharaos *lieutenant* ausgerufen. Wie die Frau Putiphars die Jubelrufe hört, erschrickt sie; jetzt kann ihre Schande nicht länger geheim bleiben, sie ruft den Tod zum Beistand. Die Ägypter besprechen Josephs Erhöhung in günstiger Weise. Joseph ertheilt Vorschriften wegen der Getreidegebarung, wir sehen auch, wie die Commissäre sie in Wirksamkeit treten lassen. Die nächste Scene bringt Putiphars Spruch über sein schuldiges Weib, deren Strafe der Dichter in ganz origineller Weise bestimmt hat. Vergebens fleht sie um Verzeihung, Putiphar kündigt der *Femme de faulx entendement*, wie er sie mehrmals in seinen für unser Drama ungewöhnlich pathetischen Worten nennt, an, er werde sie niemals wieder berühren, und, um nicht in Versuchung zu gerathen, sich castriren und zum *prince des Eunuches* und Hohenpriester ernennen lassen. Diese Scene fusst wohl auf dem Bericht des Vincentius von Beauvais, der auch die Motivirung der Einkerkerung der beiden Hofbeamten gegeben. Unterdessen sind die Jahre des Miswachses gekommen, die Ägypter murren gegen Josephs Ausbeutung, da sie glauben, dass er ihnen das Getreide nur viel theurer als sie's ihm verkauft, wiedergeben werde. Joseph aber stellt es ihnen um den Einkaufspreis zur Verfügung. Sie preisen Josephs Vorsicht. Wir werden nun zu Jacob zurückgeführt, der noch immer um Joseph klagt, während Juda von schmerzlichen Gewissensbissen gequält wird. Auf Rath Rubens und Simeons suchen sie Getreide in Ägypten zu erhalten. Die Scenen bei Joseph, die Rückkehr zum Vater, das zweite Erscheinen in Ägypten sind kurz behandelt. Bei ihrer Ankunft spricht Ruben mit einem Sergent wegen des gefundenen Geldes. Der zurückgelassene Simeon begrüsst sie freudig. Joseph will sie nochmals prüfen, er gibt nach kurzem Gespräche mit ihnen Vorschriften wegen des Bechers: wenn sie da ihren Bruder nicht verlassen, will er nicht mehr an ihrer Besserung zweifeln. Joseph sendet den Sergent den fröhlich Dahinziehenden nach, er findet den Becher *du premier sault*. Sie ziehen alle zusammen zu Joseph. Juda hält seine Ansprache, ganz wie in der Bibel. Joseph gibt sich zu erkennen. Ruben und Juda bitten für alle um Verzeihung. Er sendet sie zu Jacob, dessen Klagen eine kurze Zwischenscene ausfüllen. Der *Maitre d'ostel* erzählt Pharao von der Ankunft der Brüder, Pharao begibt sich zu Joseph und bietet ihm Land für seine Anverwandten. Die Brüder sehnen sich Jacob die freudige Botschaft zu verkünden, Joseph mahnt sie zur Eile. Jacob hält seine Söhne schon für verloren, da kommen sie; Ruben verkündet ihm, dass Joseph lebt. Er reist sofort ab, auf der Reise verkündet ihm ein Engel Gottes Befehl. Juda wird vorausgesendet. Das Zusammentreffen gibt Jacob Gelegenheit, ausführlich seinen Kummer um den verloren Geglaubten zu schildern. Die Vorstellung bei Pharao erfolgt nach der Bibel. Eine Volksscene schildert die Hungersnoth: Zwei ägyptische Weiber, Assenech und Cethura, sind nicht mehr in der Lage, bei dieser schrecklichen Noth ihre Kinder zu ernähren; zwei Ägypter schliessen sich ihnen bei ihrem Ansturme gegen Joseph an. Joseph, der sich nur als Verwalter des Getreides fühlt, fordert sie auf, ihre Hausthiere für Getreide hinzugeben, was sie auch thun. Pharao preist mit seinen Räthen Josephs Wirksamkeit. Nachdem die Ägypter wieder alles Getreide verzehrt, bieten sie sich Joseph als Sclaven an. Joseph nimmt mitleidsvoll ihren Antrag nicht an, sondern fordert nur den fünften Theil des späteren Ackererträgnisses. Der Tod Jacobs beschliesst diesen Theil des Mistère, nahe an 6000 Verse umfassend. Einen etwas abweichenden Text bietet die Moralité: Sie streicht die Geschichte von Ruben und Balla, sowie den Tod Isaacs gänzlich, erweitert

aber die Berathungsscene der Brüder durch die allegorische Figur Envye, die ihre Macht schildert, der niemand widerstehen könne. Zu den Brüdern gewendet, macht sie dieselben auf die Bevorzugung Josephs in aufreizenden Worten aufmerksam, immer mit erkünstelter Bescheidenheit um Entschuldigung für ihre Intervention bittend. Sie erinnert sie, wie ihr Vater gegen Esau verfahren. Bei Josephs Gefangennehmung zeigt sich die Tendenz, sein Schicksal dem Christi möglichst gleich zu gestalten, in recht äusserlicher Weise: Wie Judas Christus, küsst hier sein Namensvetter Joseph, um den Brüdern das Zeichen zum Angriff zu geben. Joseph meint verwundert:

Jamais de toy baisé ne fu.

Wie die Knechte Christus, so mishandeln die Brüder den gebundenen Joseph, sie lassen ihn rathen, wer ihn geschlagen, speien ihm ins Gesicht u. dgl. mehr. Die ganze Scene ist mit widerlichem Realismus und abstossender Grausamkeit ausgemalt. Zabulon ruft, auf Joseph losschlagend

Il convient qu'il ait ung manteau
Tout rouge; le taint en est beau....
Le sang en court comme ung raseau
Vermeil — — —
De sang il est emmantelé.

Allerdings heben sich dagegen Rubens versöhnende Worte gut ab. Zweimal tritt Gott ein, um die Deutung auf Christus noch klarer zu geben. Ferner kommt noch eine neue Klagescene Jacobs, über 300 Verse umfassend, hinzu, sowie ein grosser Bericht des Décurion über den schlimmen Ausgang seiner Sendung; das Zusammentreffen Jacobs und Josephs wird durch ein grosses Festmahl gefeiert, das Gelegenheit zu musikalischen Zwischenspielen bot. Die Einschiebungen sind so sorglos gemacht, dass sie zusammengehörige Verse, ja auch Halbverse zerreissen. Verschiedene von den reichen scenischen Angaben zeigen, dass die Aufführung im geschlossenen Raume stattfand.

Einer ernsthaften ästhetischen Kritik ist dieses bunt zusammengewürfelte, ganz unorganisch ausgeführte Werk kaum zu unterziehen. In vielen Partien reine Bibelparaphrase, fehlt es auch in den selbständigeren Theilen durchaus an Charakteristik. Es kennt nur das Weiss der Unschuld und das Schwarz des Lasters und trägt beide Farben dick nebeneinander auf. Die Gelegenheit zu rhetorischen Wirkungen lässt es nie vorübergehen. Wiederholungen sind unzählig, die Moralité sucht sie noch zu vermehren. Von den nicht in der Bibel enthaltenen Scenen zeichnen sich die Volksscenen durch ihren Mangel an Humor aus; die Scenen des *Procès de Paradis*, die ganz unmotivirt auf einmal die Handlung zu begleiten aufhören, haben für uns einen fast komischen Beigeschmack; gerühmt muss die technische Beherrschung des Verses, sowie die ungemeine Decenz werden. Man kann sich die erbauliche Wirkung ganz gut vorstellen, für die das Stück berechnet war. Was die Aufführung, sowie die Vergleichungspunkte mit den anderen französischen geistlichen Spielen betrifft, so verweise ich nur auf Petit de Julleville.

Spanien sieht schon zu Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts zu Gerona *El sueño y venta de José*. Man muss sich hüten, solche Notizen unbedingt für Zeugen einer dramatischen Darstellung zu halten: gerade die frühesten religiösen Feierlichkeiten geben solche biblische Scenen als blosse Schaustellungen, *mistères mimés*, wie sie neuere Franzosen nennen. Im Drucke liegt uns erst eine als Unicum der Wiener Hofbibliothek erhaltene *Tragedia*

llamada Josefina von Micael de Carvajal aus dem Jahre 1546 vor, die für die *Sociedad de Bibliofilos españoles* von Manuel Cañate im Jahre 1870 neu herausgegeben wurde. Auf seine ausführliche Einleitung, die 1885 in seinem *Teatro español del siglo XVI* wieder abgedruckt worden, sei für die folgende Darstellung hingewiesen. Der Autor stammt aus Placencia, dürfte circa 1480 geboren und vor 1557 gestorben sein, in welchem Jahre Hurtado de Toledo seine Fortsetzung des von Carvajal unvollendet gelassenen *auto de las Cortes de la muerta* herausgab. Alles andere, wie dass die religiöse Stimmung der *Tragedia Josefina* auf geistlichen Stand schliessen lasse, ist unbewiesene Hypothese. Etwas wahrscheinlicher ist die Annahme, dass weder die Ausgabe von 1546, noch eine von Colon ins Jahr 1535 gesetzte die erste der *Tragedia* ist, sondern dass wir die *editio princeps* des Werkes um 1520 anzusetzen haben, wie die Widmung an Alvaro Perez Osorio, der den Hof von Valladolid im Jahre 1523 verliess, zeigt. In derselben versichert der Autor nur von der heiligen Schrift inspirirt zu sein, und in religiöser Begeisterung seine Bearbeitung des biblischen Textes so eingerichtet zu haben, dass einfache Leute sich daran freuen, Gelehrte ihn besser verstehen und durchdenken könnten. Ein begeisterter Hymnus auf das classische Alterthum schliesst die Widmung.

In ähnlich liebenswürdiger Weise führt der Prolog Faraute ein, den Boten des Dichters, der sich vielmals entschuldigt, nicht Latein sprechen zu können. Er weist auf die Gelegenheit des Festes des *Corpus Christi* hin, bei dem dieses Stück, wie häufig spanische religiöse Dramen zur Aufführung gelangte und fordert, obwohl er nicht wie der Amadis oder der Saint Grial von Schlachten und Abenteuern zu berichten habe, Aufmerksamkeit und Beifall.

Der erste Act bringt eine Figur, die auch in die französische Moralité eingegriffen: *Invidia, furia infernal.* Sie klagt, dass, wo ihr alles zu Füssen liege, Jacob und sein Geschlecht widerstehe. Sie beschwört die höllischen Geister, ihr beizustehen:

Tú Lucifer me engendraste,
Tú Soberbia, eres mi madre,
Ayuadme madre y padre,
En este tan gran contraste.

Sie sendet ihre vier Töchter, die Furien, aus, die Brüder gegen Joseph aufzustacheln. Ihr Einfluss wird in dem folgenden Gespräche der Mittagsruhe haltenden Brüder bald fühlbar. Simeon erwähnt nur der Begünstigung Josephs durch den Vater und seiner eitlen Träume, um sofort den übrigen Brüdern zornige Drohungen gegen den Knaben zu entlocken. So ist er auch ihrer Beistimmung bei seinem Rufe: *Muera, muera* sicher. Nur Ruben tadelt sie, die Gottes Beschluss mit ihrer schwachen Menschenkraft erschüttern wollen; sie aber gedenken zu versuchen, ob es wirklich Gottes Fügung sei, dass der jüngste sich die Herrschaft anmasse. — Jacob sendet Joseph zu ihnen, vom Wege abirrend, begegnet dieser einem *Pastor*, der ihn zurechtweist. Müde von der Sonnenhitze, freut er sich, wie er endlich seine Brüder erblickt. Simeon gewahrt ihn zuerst:

Ea hermanos atencion
Hévos aquí el soñador.

Ruben macht den Vorschlag, ihn in die Grube zu senken, alle nach der Reihe äussern ihre Beistimmung. Wie Joseph kommt, wird er sofort gebunden und in die Grube hinabgelassen, Ruben gedenkt ihn später zu retten. Juda sieht die Kaufleute, auf seinen Antrag hin wird Joseph emporgezogen

und ihm sein Schicksal verkündet. Charakteristisch für den frommen Spanier ist, dass Joseph fleht, ihn nicht Barbaren, deren Religion nicht die seine, hinzugeben. Der Kaufmann, der schon benachrichtigt worden, dass ein Sclave hier zu verkaufen, hat eine lange Verhandlung mit Juda zu bestehen, der unter den zahlreichen Vorzügen, die er Joseph nachrühmt, besonders hervorhebt, dass er kein Trinker sei. Gad spricht, nachdem Joseph stillschweigend abgezogen, die Hoffnung aus, er werde in fernen Landen von seiner Narrheit geheilt werden. Beim Grabe seiner Mutter Rachel (wie in der Tradition des Sepher Hajaschar und Koran) verrichtet Joseph ein langes Gebet. In der folgenden Scene spricht bereits Putiphar die Kaufleute an und ruft seine Frau Zenobia, in deren Gegenwart er Joseph kauft. Der Mercador nimmt von Joseph freundlichen Abschied und sucht ihn mit seinem Lose durch den Hinweis auf das vornehme Haus, dem er jetzt angehöre, zu versöhnen. Nach einem kurzen Gebete Josephs, kehren wir in seine Heimat zurück, um Rubens Klagen bei der leeren Grube anzuhören. Er misst seiner Abwesenheit alle Schuld bei. Die Brüder, die er mit Vorwürfen überschüttet, suchen ihn zu beruhigen, indem sie ihm versichern, dass Joseph lebt. Da aber Ruben nähere Auskunft will, erzählt Levi den Hergang und weist ihm das Geld vor, von dem Juda auch ihm einen Antheil zuspricht. Ruben stösst aber das Blutgeld von sich:

Reniego de tal moneda
Y de casa tan injusto.

Levi gibt Vorschriften wegen der Täuschung des Vaters. Mit einem gewissen Behagen wird geschildert, wie das Thier mit dem Messer getödtet und der blutige Rock bewundert wird. Levi übernimmt die Sprecherrolle. Jacob, der schon in grösster Angst schwebt, jubelt freudig, wie er seine Söhne herannahen sieht, erschrickt aber gleich wieder über ihren ungewöhnlich langsamen Gang, der ihm Unheil zu künden scheint. Geschickt gemacht ist, wie Levi den Vater auf die Schreckensbotschaft vorbereitet. Er versichert zuerst, Joseph nicht gesehen zu haben und gibt in kleinen Bemerkungen seine Verwunderung über Josephs Abwesenheit zu erkennen, so dass der Vater eingesteht, es sei unvorsichtig gewesen, den zarten Knaben so weit zu schicken. Schliesslich muss der Vater Josephs Kleid noch genau beschreiben, ehe er den Rock zu sehen bekommt. In Jacobs Klagen zieht der Dichter alle Register seiner pathetischen Rhetorik auf, er bringt eine schöne Steigerung in den langen Schmerzensausbruch, dessen Wirkung nur Wiederholungen etwas abschwächen. Jacob ruft Sonne, Mond und Sterne zu Zeugen seines Schmerzes auf, er spricht über die Erde seinen Fluch, die ein solches Verbrechen ertragen konnte und nicht das böse Thier augenblicklich verschlang, selbst gegen Gott, der solches zulassen konnte, schleudert er herbe Vorwürfe. Die Mahnungen der Söhne, besonders Benjamins, der die Nothwendigkeit des Unterganges im Kampfe ums Dasein betont, beruhigen ihn etwas, naiv bittet er Gott um Verzeihung, sein Schmerz wird ein elegischer, um aber bald wieder in directen Apostrophirungen an die Gestirne, die nicht erloschen, an den Tod, an das wilde Thier neu emporzuflammen. Er preist seine Rachel glücklich, die diesen Tag nicht erleben musste. Nach dieser neuen Steigerung schliesst er mit einer weichen Klage um den armen Leichnam, den er nicht einmal bestatten durfte. Ein tröstender *Coro* von drei *doncellas* schliesst den Act stimmungsvoll ab.

Der Prolog des zweiten Actes hält es für nöthig, vor den Reden der Frau, die manchem Zuschauer nur allzusehr gefallen könnten, zu warnen, und

sucht die Aufmerksamkeit mehr auf Josephs fromme Gegenreden zu lenken. Der Autor ist so vorsichtig, dass er nicht einmal sich selbst das Verdienst, die Liebesleidenschaft charakteristisch darstellen zu können, zuschreibt: er habe als ein darin Unerfahrener ältere Leute um Rath und Beistand bei diesen Scenen gebeten.

Zenobia ruft Joseph zu sich, ohne ihm einen bestimmten Befehl ertheilen zu können. Joseph entschuldigt sich mit Anordnungen, die er noch für die Mahlzeit zu treffen habe, sie aber hält ihn fest, nennt ihn einen grausamen Feind, der nach Ausflüchten suche, um sich von ihr fernzuhalten und sie nie verstehen wolle. Joseph erwidert nur, dass er jetzt schnell zur Arbeit müsse; so bleibt ihr nichts übrig als ihn zu entlassen, nachdem sie ihn mit einem Kleide beschenkt. In einem Monologe spricht sie, nachdem sie zuerst die Macht der Liebe beklagt, ihre Gefühle ungefähr folgendermassen aus: Die Liebe dieses Mannes muss göttlich sein; aber wie kann ich, eine so hohe Frau, einen solchen *muchacho* lieben? Fort mit diesen thörichten Gedanken! Doch, selbst ein König könnte nicht schöner als er sein, es ist ein Verhängnis, dass es mich so zu ihm zieht. Ich glaube, die Götter schmückten ihn mit so überirdischer Schönheit, dieser zu unterliegen kann keine Schande sein. Er stellt sich wohl fühllos, aber auch Holz kann in Brand gerathen. Wenn die Götter seinen Gott Abrahams nicht besiegen können, verzweifle ich an ihnen. Offen will ich ihm näher treten, und auch die Furcht vor dem Gatten soll mich nicht daran hindern. Zu ihr tritt Putiphar, der Joseph enthusiastisch preist. Sie stimmt ihm bereitwillig bei, und betont besonders, dass er jetzt ganz in Ruhe leben könne *(con quien reposes)*. Putiphar ruft Joseph zu sich und kündigt ihm an, dass er ihn von jetzt ab wie seinen Sohn zu halten gedenke. Nachdem Putiphar fort, begibt sich Zenobia zu Joseph und streicht ihre Verdienste um seine Rangerhöhung besonders heraus, Joseph dankt sehr gemessen. Sie verlangt nun Nachricht von seinen Eltern und Angehörigen; wie er von seiner Schwester spricht, unterbricht sie ihn mit der Bemerkung, dass, wenn sie so schön sei wie er, sie unbedingt auch ohne Mitgift einen Freier fände. Joseph entgegnet, dass bei ihnen Tugend eine viel reichere Mitgift sei als Schönheit. Sie frägt ihn direct, ob er einer schönen Frau, die ihn liebeglühend an sich zöge, Widerstand leisten könne. Joseph entgegnet, ein so schamloses Weib könne er sich nicht vorstellen, und gebe es eines, so wäre bei ihm alle Mühe umsonst. Zenobia, ihn im geheimen verwünschend, belobt ihn, frägt aber sofort: *Si te lo rogase yo?* Joseph sucht diese Äusserung für Scherz zu halten, Zenobia aber fordert ihn auf, ihre Schönheit zu betrachten, er aber will lieber sterben als Übles thun. Erzürnt geht sie ab. Joseph betet zu Gott um Beistand. Putiphar befiehlt ihm, die Frau wieder zu holen, der er das grosse, heute stattfindende Fest ankündigt; sie aber entschuldigt sich mit Unwohlsein. Putiphar bedauert sie, hofft aber, dass während seiner Abwesenheit Joseph gut für sie sorgen werde. Gleich, nachdem er sie verlassen, ruft sie wieder nach Joseph; sie ist durch seine Verachtung bitter gekränkt, sie will nicht als schamloses Weib von ihm behandelt werden, bald befiehlt sie, bald fleht sie um Erbarmen für ihre Leiden, doch Joseph bleibt kalt. Mit der Androhung, Putiphar gegen ihn aufzubringen, reisst sie ihm den Mantel herab und sendet, Rache schwörend, nach ihrem Gatten, der alsbald erscheint und sie erstaunt um den Grund ihrer Klagen fragt. Von ihr unterrichtet, apostrophirt er in längerer Rede die Götter, die solche Bosheit zulassen und die Menschen, unter denen keine Treue zu finden. Er schwört beim Anubis, den Frevler hart zu strafen und tröstet die verzweifelnde Gattin, ihre Keuschheit preisend:

¡O virtudes de mujes,
Come en esta feneceis!

Der Chor schildert die Raserei der Liebe.

Der dritte Act fasst ziemlich kurz die Darlegung der Träume des Königs, Josephs Auslegung und seine Ernennung zusammen. Eigenthümlich ist, dass die Berufung Josephs erfolgt, bevor noch die Weisen ihre Unwissenheit eingestanden.

Im vierten Acte kommen die Brüder nach Ägypten, der *Portero* meldet sie beim *adelantado* (Statthalter). Treu nach der Bibel erfolgt das Verhör, Joseph bestimmt zuerst, dass nur einer fortziehen soll, ändert aber sofort seinen Beschluss ab. Levi findet diese Strafe gerecht wegen ihrer vielen Sünden, Ruben fragt, was man dem armen gebrochenen Greise zuhause erzählen soll. Nachdem sie abgezogen, äussert Joseph in einigen Zeilen seine Freude. Beim Vater gibt Levi und Manasses (diesen Sohn hat Carvajal entgegen der biblischen Auffassung noch beigefügt, aus welchem Grunde ist nicht ersichtlich. In der Bibel trägt ein Sohn Josephs diesen Namen) ausführlichen Bericht, nach längerem Widerstande des Vaters brechen sie sofort in Begleitung Benjamins auf und sind in der nächsten Scene bei Joseph, der sie freundlich empfängt. Bei Begrüssung Benjamins verspricht er sich:

Y estre es Benjamin, que muestro
Mi hermano que diga vuestro?

Nachdem Simeon zu ihnen geführt worden, hält Joseph einen an Exclamationen überreichen Monolog, in dem er die Absicht ausspricht, sie nochmals auf die Probe zu stellen. Er sendet zu diesem Behufe den *Capitan* mit Soldaten den Fortziehenden nach, die bald ereilt mit Vorwürfen überhäuft werden. Sie untersuchen die Säcke, wobei Juda spöttisch bemerkt:

Hallarán trecientas higas

und Zabulon sie aufmuntert, ja recht genau zu forschen. Aber ihr Scherz verwandelt sich in Klagen, wie der verborgene Becher zuletzt bei dem jüngsten gefunden wird. Vor Joseph geführt, werden sie von ihm mit Anklagen empfangen. Zweideutig meint er: Ihr wollt Söhne Jacobs sein? Gerade so wie ich, seid ihr es.

Nach Judas längerer Rede gibt sich Joseph zu erkennen, ohne die anderen Anwesenden hinauszuschicken: *Yo soy Josef vuestro hermano.* Er beruhigt die Erschreckten: es war des Himmels Wille, dass er verkauft wurde. Er sendet sie zum Vater; wie Ruben ihn daran erinnert, dass dieser ihnen kaum glauben werde, gibt er ihnen zahlreiche Geschenke mit. Auf dem Marsche preisen Ruben und Levi den wiedergefundenen Bruder und singen Gott zu Ehren ein *Laudate dominum.* Jacob hört den Gesang, langsam bereiten ihn die Söhne vor, lange will er nicht glauben. Der Aufbruch, die Begrüssung mit Joseph und Pharao wird mit den wenigen biblischen Worten abgemacht. Der Chor schliesst mit einem Preise Gottes das Stück ab.

Der litterarische Wert dieses Stückes ist ein viel grösserer als der des französischen; das eine war ein blosses Curiosum, hier haben wir es mit einem einheitlichen poetischen Erzeugnisse zu thun. Es zeigt bereits eine gewisse Kunst des Verschweigens, die der Frühzeit des Dramas gewöhnlich fremd ist und nach deren grösserem oder geringerem Grade viele dramatische Werke geschätzt werden können. Der Dichter verfährt möglichst einheitlich in Scenerie und Handlung; er übergeht viele in der Bibel erzählte Scenen, was der Franzose nie gewagt hätte. Sein Talent documentirt sich schon in der Ex-

position, die gleich *in medias res* führend, die ganzen Traumerzählungen Josephs übergeht. Zur Charakteristik finden sich hübsche Ansätze; das Hauptgewicht ruht auf der durchaus rhetorischen Sprache. Wahre Leidenschaft spricht nie aus ihr, sie wirkt mehr durch feine Dialektik, an manchen Stellen bricht echtes Pathos hervor. Bei einigen Monologen wurde die sorgsame Steigerung bereits bei der Analyse angedeutet. Über die Verse (verdoppelte Redondillen), sowie über die Sprache muss ich mich auf das überaus günstige Urtheil meines spanischen Gewährsmannes Cañete stützen, der dem Werke auch bei seiner ästhetischen und litterarischen Würdigung einen etwas überschwänglichen Hymnus singt. Ganz richtig ist, wenn er diesem Drama vor den viel späteren, wohl fälschlich Calderon zugeschriebenen *Triumfos de José* den Vorzug gibt. Des Werthes seiner Arbeit ist sich Carvajal voll bewusst, wenn er in einem Nachworte das Stück als *deleitoso jardin de hermosas y olientes flores* bezeichnet.

Lope de Vegas: *Los trabajos de Jacob*,[1]) das Mittelstück einer Trilogie, eingeschlossen von *El robo de Dina* und *La salida de Egipto*, fällt schon über den hier festgehaltenen Zeitpunkt hinaus, soll aber doch noch kurz erwähnt werden, um das übermässige Lob, das Schack[2]) diesem Drama spendet, einzuschränken. Lope beginnt sofort mit den Liebesscenen zwischen Joseph und Nicela, die Vorgeschichte lässt er, wohl in Nachahmung Vergils, Joseph vor ihr ausführlich erzählen. Psychologische Ausmalung der Leidenschaft fehlt gänzlich, bemerkenswerth ist für Lope, dass er auch die reuige Frau vorführt, der Joseph ihre Schuld vergibt. Die Hauptsache sind die allzu vordringlichen Episoden. Eine unangenehme Wiederholung entsteht durch den Versuch, eine Parallelscene zu der Verführung Josephs in der Scene eines Landmädchens und Benjamins einzuschalten.

Von der breiten Behandlung der ältesten französischen und spanischen Spiele hebt sich die sprunghafte Darstellung der italienischen *Rappresentatione di Giuseppe figliuolo di Giacobbe*,[3]) Ende des 15. Jahrhunderts zum ersten Male gedruckt, auffallend ab. Auf einen Prolog der Engel folgen ohne weitere Einleitung Josephs Traumerzählung und Giudas und Simeons bissige Reden. Seinen zweiten Traum theilt Joseph dem Vater nur allein mit, wodurch auch dessen Ermahnung einen ganz vertraulichen Charakter erhält. Auf dem Wege zu den Brüdern trifft er einen *Contadino*, der zum Beweise seiner genauen Bekanntschaft mit Josephs Abkunft die ganze Biographie Jacobs hersagt. Juda erblickt den *sogniatore*, Ruben mahnt an Cains Beispiel. Joseph wird gebunden und in die Grube hinabgelassen, ohne dass er zu Worte kommt. Noch vor der Verhandlung an die Kaufleute findet Simeon den Ausweg mit dem blutigen Rocke. Juda bietet Joseph als *Un nostro servidor destro e pulito*. Josephs Klagen werden von den Kaufleuten durch das Versprechen, ihn nur einem guten Herrn zu überlassen, beschwichtigt. Unmittelbar darauf wird er an Putiphar verkauft, worauf erst Rubens Klage und Anschuldigung der Brüder folgt, die sich gar nicht rechtfertigen, sondern ihm einfach die Botschaft an den Vater übertragen. In den Klagen Jacobs begegnen die ersten wärmeren Töne. Er beneidet Adam, der wenigstens den Leichnam seines Sohnes bestatten durfte. Zu den tröstenden Söhnen gesellt sich auch Benjamin.

---

[1]) Bei Rothschild nicht erwähnt.

[2]) Geschichte der dramatischen Literatur in Spanien, II, 320.

[3]) Von Ancona, Sacre rappresentazioni, I, 61; vgl. auch Colomb de Batines Bibliografia delle antiche rappresentazioni 32 ff.

Mit den Liebesscenen geht das Drama sofort in die Hauptsituation: kein Monolog. kein Conflict. *La moglie del Duca* fordert Erhörung:

I sento intorno al cuore un dolce fuoco
Che mi consumma e strugge tutta via.

Sie versucht nicht, die Leidenschaft zu unterdrücken. Liebe siegt ja auch über die Götter; da Joseph ihr Verlangen als *bestial e sfrenato* bezeichnet. gewinnt das Rachegefühl in ihr die Oberhand und sie reisst ihm den Mantel herab, Joseph bittet flehend Gott um seinen Schutz. Durch eine Dienerin lässt die Frau Putiphar holen, der demjenigen, der seine Gattin beleidigt. den Tod schwört. Joseph hat vor seiner Einkerkerung nicht mehr Gelegenheit mit Putiphar zu reden. Die folgenden Scenen sind ganz lose aneinander gereiht: an die Traumauslegung im Kerker, wobei Joseph dem Bäcker gute Lehren für die Gewissenserforschung gibt, schliesst sich die Scene Pharaos und der Weisen, deren Unwissenheit vom König in harten Worten gebrandmarkt wird, und Josephs Deutung. Seine Instructionen über die Getreideversorgung werden ausführlich mitgetheilt. Die allgemeine Noth veranschaulichen zwei *Contadini:* Der eine bittet den andern um einen *grosso*, dieser aber hat auch nur drei Lire, die er für ein fettes Schweinchen eingelöst und selbst für Broteinkauf verwenden muss. Jacob schilt seine Söhne, die gar nicht auf Mittel gegen den Hungertod denken, und sendet sie nach Ägypten, wo sie in der nächsten Scene bereits ankommen. Die Scenen bei Joseph und ihre Entlassung streng nach der Bibel. Auf dem Heimwege erzählt einer von dem gefundenen Gelde. Ohne jede weitere Begrüssung fängt Ruben sofort dem Vater zu berichten an, unmittelbar auf Jacobs Verweigerung Benjamins folgt auf dessen eigene Bitte der zweite Auszug. Nirgends äussert Joseph, dass er die Brüder erkenne, selbst Benjamins Anblick lässt ihn ruhig. Die Scene des Becherfindens und die Erkennung spielt sich schnell ab. Ruben bringt Jacob die freudige Nachricht, die dieser ohne jeden Zweifel hinnimmt. Die Begegnung zwischen Vater und Sohn, die sich unmittelbar an Jacobs Aufbruch anschliesst, bildet den Schluss dieses Spieles, das man eigentlich nur als das Gerippe eines Dramas bezeichnen kann, das selbst viele in der Bibel schon gegebene Übergänge vernachlässigt und nur die prägnantesten Momente ohne weitere Ausschmückung vorführt.

Es scheint noch eine von der vorliegenden abweichende *Rappresentazione* in Italien gegeben zu haben: Bernardino Prosperi erzählt in einem Briefe von einer Darstellung einer *historia da Joseph* zu Ferrara im Jahre 1504, in der Gott aus einer Wolke zu Jacob gesprochen.[1]) Eine solche Scene kommt in dem eben besprochenen Werke nicht vor, ebensowenig aber auch in dem in Terzinen abgefassten Joseph des Pandolfo Collenucio *„cavaliere et dottor Pesarese"*, 1527 zum erstenmale gedruckt.[2])

Nach einem kurzen Prologe beginnt der erste Act mit einer Katechisationsscene zwischen Jacob und Joseph, der für seinen Eifer durch ein von dem Sclaven Siban gebrachtes Kleid belohnt wird. Diese Scene wird von den heimkehrenden Brüdern mit grossem Unwillen beobachtet, besonders schilt Gad, der Vergleiche zwischen ihrem mühseligen Hirtenleben und dem Faulenzen des Knaben zieht, während Ruben die Freude des Vaters an dem Sprösslinge seines Alters begreiflich findet. Bevor sie wieder ins Feld ziehen,

---

[1]) Siehe D'Ancona: Il teatro Mantovano nel secolo XVI im Giornale storico della litteratura Italiana V, 39.

[2]) Ich benütze eine Ausgabe von 1564, die bisher bibliographisch unbekannt scheint.

ertheilt ihnen Jacob gute Rathschläge. Zum Schlusse muss er sie noch ermahnen, sich nicht dem Schlaf, der unnütze Träume erzeuge, allzusehr hinzugeben, um Joseph an seine Träume zu erinnern, die Dan mit grösster Entrüstung anhört. Wie in der *Rappresentatione* erhält Joseph erst in Abwesenheit der Brüder seine Ermahnung, die der unbefangene Knabe nicht recht begreift. Seban schildert, wie Jacob und Joseph hinter der Scene Gott ein Opfer darbringen. Mit Jacobs Segen wird Joseph entlassen. Hiras weist ihn auf den richtigen Weg. Nephtalim sieht ihn kommen, Dan schlägt vor, ihn zu ermorden. Gad will ihn in eine Cisterne werfen und dann sagen, ein Thier habe ihn zerrissen. Das bringt Ruben auf den Vorschlag, ihn in eine leere Cisterne hinabzulassen. Josephs lange Bitten finden kein Gehör; während die Brüder Mahlzeit halten, erblickt Gad die Kaufleute; auf Judas Antrag wird Joseph, der sich schon über die Reue der Brüder freut, herausgezogen und verkauft, wobei es natürlich ohne einige Gebete Josephs nicht abgeht. Die Kaufleute versprechen Joseph einen guten Herrn. Der Joseph suchende Ruben wird von Juda beruhigt und der blutige Rock auf des letzteren Vorschlag einem Boten Sopher übergeben, der den zweiten Act mit einer höchst unpassenden moralisirenden Betrachtung über die Macht der *invidia* eröffnet. Man weiss nicht recht, warum er so genau in das Bubenstück eingeweiht sein muss. Jacobs Klagen bewegen sich stark in Anaphoren, Sopher sowie Seban halten dem Schmerzensausbruche Jacobs nicht Stand und ziehen sich zurück, um den Brüdern die Verzweiflung des Vaters zu schildern. Jacobs Schmerz gipfelt in dem Bewusstsein, den Sohn nicht einmal beerdigen zu können. Nur im romanischen Drama wird dieser Umstand so stark betont, das deutsche wendet dieses sentimentale Motiv nie an. Ruben bittet die Brüder, ihre ganze Beredsamkeit zum Troste des Vaters aufzuwenden, die Proben, die sie aber davon geben, bestehen in einigen mageren Gemeinplätzen, die der Vater einzeln beantwortet. Ruben hält ihnen nach Abgang des Vaters nochmals ihr Verbrechen vor und weist ihre Einwendungen, die sich meist um die Gefährlichkeit von Josephs Träumen drehen, mit dem Hinweis auf Gottes unabänderlichen Rathschluss zurück. Den Act beschliesst die Verkaufung Josephs an den *duca Potifaro*, der den schönen Jüngling sogleich zum *secretario* ernennt.

III. Sesostris, ein Diener Potiphars, klagt über die Dienerschaft:

Son molti in casa dei quel mio patrone,
C'han sopra de noi servi potestade,
Perc' hanno qualche officio et è ragione.
Ma le si priuo ogn' un de humanitade,
Alcuno è si superbo e ambitioso,
Alcun si avaro è pien de iniquitade.

Er lobt im Gegensatz dazu den Joseph, dem alles treu ergeben ist. — Die Frau Potiphars, Beronica, frägt ihre Dienerin Sidonia, ob sie die Schönheit Josephs schon bemerkt habe. Offen bekennt sie, was sie für ihn fühlt:

I gesti e sua persona si laudabile,
M' hanno un tal fuoco nel mio cuor acceso,
Che tutta abbrugio et e cosa mirabile.

Sie bittet Sidonia, ihr zu rathen, was sie in dieser schwierigen Sache thun solle. Sidonia ermahnt sie diese Liebe zu unterdrücken. Wie Joseph erscheint, apostrophirt ihn Beronica:

Joseph, io te ha pregato tante volte,
Ch' a l' amor ch' io ti porto habbi rispetto
Ti prego hor mai, che tua durezza volte.

Joseph erinnert sie an ihren Gatten. Nach diesem kurzen Zwiegespräche betet Joseph zu Gott um Kraft. Sidonia vermuthet, dass die Herrin nicht so ruhig auf ihren Willen verzichten werde,

. . . *Fiera non è al mondo d' ira accesa,*
Di questa mia madonna piu rabbiosa,
Quando obtener non possa questa impresa.

Ihre Vermuthung bestätigt der folgende Monolog Josephs, der den schändlichen Angriff der Frau schildert und mit einem Gebete schliesst. Beronica hat kaum noch Sesostris Josephs Vergehen mitgetheilt, so erscheint Potiphar, der die Keuschheit seines Weibes nicht genug zu rühmen weiss:

Sta pur di buona voglia, è moglie mia,
Tu hai fatto quelche donna pudica.

Wie in der *Rappresentatione* wird Joseph nicht mehr vor Potiphar gestellt, sondern trotz seiner Proteste von Assapo, der nur den Befehl seines Herrn, nicht seiner eigenen Ansicht folgen zu müssen erklärt, zu Assamberch geführt, der Joseph freundlich aufnimmt und ihn trösten will. Joseph aber erwidert stolz, er habe guten Muth, denn im Herzen trage er

Giustitia, veritade et innocentia
Per quest' ogni infortunio ben supporto.

Er bittet nur um Erlaubnis, in seiner Gegenwart beten zu dürfen, was er in einer Gott kaum wohlgefälligen, prahlerischen Weise thut. Assamberch ernennt ihn zum Aufseher, weniger wegen seiner Frömmigkeit, sondern hauptsächlich wegen seiner Schönheit:

Che chi è formoso, sempre seco porta
La carta sua de commendatione.

Sein neues Amt versieht er gleich an den eben eingeführten königlichen Dienern zur grössten Zufriedenheit Assamberchs, der auch Gelegenheit hat, Josephs Auslegekunst zu bewundern. Wiederholt erinnert Joseph den *Coppiero* an sein Versprechen.

IV. Zwei königliche Diener, Cabasan und Durach, sprechen ihre Vermuthungen aus, ob die von ihnen zu berufenden Weisen die Träume Pharaos auslegen würden; das Mistrauen Cabasans erweist sich als sehr gerechtfertigt, denn die Weisen erklären sofort, diese Träume nicht verstehen zu können; im Gegensatz zu dem gewöhnlichen Schelten Pharaos belobt er sie hier wegen ihrer Aufrichtigkeit, mit der sie offen ihre Unkenntnis eingestanden und sie nicht durch leeres Geschwätz zu bemänteln getrachtet, bittet sie aber noch ein wenig nachzudenken. Während ihrer Berathung erfährt Pharao durch den Schenk von Joseph und lässt ihn, nachdem diese ihr Votum wieder in demselben Sinne abgegeben, vor sich erscheinen. Auslegung und Ernennung. Unmittelbar darauf bewundert Nilotico schon Josephs weise Getreideverwaltung. Die Brüder werden von Jacob mit langem Segensspruche entsendet, in Ägypten weist sie ein *Peregrino*, der soeben von Joseph Getreide erhalten, an ihn; der Empfang der Brüder, wobei Ruben als Sprecher fungirt, und ihre Entsendung zum Vater bietet keinen Anlass zu weiteren Bemerkungen.

V. Sofer sieht die Brüder herannahen, er freut sich, einmal der Überbringer einer guten Nachricht sein zu dürfen, für die er auch von Jacob mit einem Kleide belohnt wird, Benjamin wird mitgesendet. Jacob schickt ein langes Gebet zum Himmel. Die Mahlzeit der Brüder, denen der ängstlich nach Weib und Kind fragende Simeon beigesellt ist, wird nicht scenisch vorgeführt, sondern durch den Diener Abed geschildert, der seinem Erstaunen über die auffallende Ähnlichkeit von Joseph und Benjamin Ausdruck gibt.

VI. Die Scene des Becherfindens wird ganz flüchtig behandelt, Judas Rede vor Joseph übertrifft an Länge noch die in der Bibel gegebene, Erkennung und Abzug der Brüder, auf dem Heimmarsche rufen sie sich Josephs Träume ins Gedächtnis. Abed schildert die reichen Geschenke, die sie mitbekommen. Die Scene beim Vater, der Aufbruch, Jacobs Gespräch mit einem Engel, das Wiedersehen und die Audienz bei Pharao werden kurz abgemacht, ein Bericht der Hofdiener tritt wieder ergänzend hinzu.

In vielen Partien dient das Drama nur dazu, die einzelnen zahllosen Gebete zu verbinden. Scenisch sehr ungeschickt sind die langen Berichte. Charakteristik ist nirgends beabsichtigt, die Figur der Beronica ohne besondere Liebe ausgeführt. Ihr Gefühl spricht sich in wenigen, ziemlich kalten Worten direct aus. Das italienische Josephs-Drama nimmt unter den romanischen Behandlungen des Stoffes den letzten Rang ein, es steht in seiner Vorliebe für Gebete, in der unvermittelten Aufeinanderfolge der Scenen und dem Mangel an einem dramatischen Mittelpunkt, den begabtere Verfasser in der Liebesepisode suchten und fanden, den ersten deutschen Bearbeitungen noch am nächsten.

II.

Chronologische Darstellung der Joseph-Dramen bis zum Jahre 1625.

Zu den ersten Notizen, welche dramatische Darstellungen in Deutschland erwähnen, zählt eine über eine zu Heresburg 1264 gespielte *Comedia de Josepho vendito et exaltato.*[1]) In neuester Zeit wurde die Authenticität der Quellen, denen diese Nachricht entnommen ist,[2]) stark in Zweifel gezogen. Wie sich die Sache auch verhalten mag, mehr als zwei Jahrhunderte müssen übersprungen werden, um die erste sichere Angabe zu erhalten. 1494 wurde zu Löwen ein Spiel „vom Ertzvatter Jacob vndt seinem son Joseph" aufgeführt.[3])

1534 erschien nach Heyse (Bücherschatz 2139) die erste Ausgabe von: Ein lieblich vnd nutzbarlich spil von dem Patriarchen Jacob vnd seinen zwelff Sônen Aus dem Ersten buch Mosi gezogen vnd zu Magdeburg . . ym 1534 jar, gehalten. Am Schluss: Gedruckt zu Magdeburgk durch Michel Lotther 1534.[4])

Es ist Scherers Verdienst, in einer Abhandlung seiner Deutschen Studien [III 1878 18 ff.] die Verfasser dieser Stücke in den Magdeburgern Georgius Major und Joachim Greff[5]) eruirt und ihre beiderseitigen Antheile streng geschieden zu haben. Eine nachträgliche Verbesserung dieser eiligen und unvollständigen Arbeit, welche die Autoren, wie der Drucker sagt, nur auf vieles Bitten herausgegeben, scheint leider nicht auf uns gekommen.

Act. I.

1. Jacob. O Herr Gott wer kan so reichlich
Ehren / loben vnd preisen dich /
Vor allen deine gnad vnd wolthat
Die deine gûthe vns erzeigt hat / . .

Er gibt einen ausführlichen Rückblick auf seine Vorfahren und seine Jugendgeschichte und dankt Gott für seinen reichen Segen:

Du hast mir so viel kinder bscherdt /
Das ist vorwar die hôchste gab /
Mein grôste frendt die ich ytzt hab / . .

---

[1]) Goedeke I², 156.
[2]) Wigand: Die Corwey'schen Geschichtsqnellen 1841.
[3]) Siehe Archiv für Literaturgeschichte IX, 29.
[4]) Vgl. Goed. II², 357.
[5]) Über deren Leben vgl. man besonders H. Holstein: Das altstädtische Gymnasium zu Magdeburg in den Jahrbüchern f. Philologie und Paedagogik Bd. 135 S. 29.

2. Die Söhne kommen dazu. Jacob ermahnt sie zum Glauben und schliesst plötzlich mit der Verleihung des bunten Rockes an seinen Liebling Joseph.

3. Dan tadelt Josephs *schalckheit*, Gad wünscht ihm den Tod. Joseph versichert, dass ihm Herrschergelüste ferne lägen und erzählt sofort seine Träume, ebenso sprunghaft darauf übergehend, wie in der vorigen Scene Jacob auf die Schenkung des Rocks.

4. Jacob kommt dazu, auf Bitten Dans verweist er ihm solche Träume und sendet die Brüder ohne Joseph auf die Weide.

Act II.

1. Simeon beginnt, ähnlich wie früher Dan gegen Joseph loszuziehen. Er räth ihn heimlich todtzuschlagen. Levi stimmt aus Misgunst bei. Ruben meint, man solle ihn in die Grube herablassen und dem Vater sagen, ein wildes Thier habe ihn zerrissen. So berathen sie, ohne zu wissen, dass Joseph kommen werde.

2. Joseph wird von Jacob fortgesendet.

3. Levi erblickt ihn. Simeon ergreift Joseph sofort, trotz seiner Klagen wird er in die Grube herabgelassen.

Act III.

1. Juda verspürt Reue, er schlägt vor, ihn zu verkaufen, ohne dass von vorüberziehenden Kaufleuten die Rede wäre, er wird wieder heraufgezogen:

JUDA. Steig zu ym nein vnd bindt yn an
Wir woln hie bleiben stille stan /
Sich bindt yhn so auff das auch helt
Das ehr nicht widr hinnunder feldt.

LEVI. Nun ziecht mit vleis / nu ziecht doch fluck
Hůy ziecht doch fort / hůy noch ein ruck.

Levi fordert von ihm den Schwur, sich für ihren Sclaven auszugeben; da scenische Angaben durchgehends fehlen, kann man nur vermuthen, dass Joseph den Eid geleistet.

2. Drei Kaufleute ziehen im Gespräch über die schlechten Geschäfte ihres Weges. Juda verkauft ihnen Joseph, den sie gleich mit sich führen, ohne dass er während der ganzen Scene den Mund öffnet. Levi räth, an Rubens früheren Vorschlag anknüpfend, den Rock blutig zu färben; ein Knecht wird mit der Botschaft an Jacob betraut.

3. Jacob ist bereits unruhig, er erkennt den Rock sofort, ehe der Bote gesprochen. Kurze Klage. Ruben erscheint im Gegensatze zur Bibel nach Josephs Verkaufung nicht mehr, wohl um ihn von jeder Schuld zu entlasten.

Act IV.

1. Joseph dankt Gott für die glückliche Wendung seines Schicksals und betet für seinen Vater. Potiphar anerkennt seine Tüchtigkeit in längerer, manchmal recht mühsam zusammengeflickter Rede. Er setzt Joseph vor den übrigen Knechten zu seinem Stellvertreter während der Zeit seiner Reise ein. Von seiner Frau, die den charakterisirenden Namen Mecha (*moecha*) trägt, nimmt er kurzen Abschied.

2. Mecha spricht in einem Monologe ihre Liebe zu Joseph aus, kein Zweifel über die Berechtigung dieses Verlangens, keine moralischen Scrupel steigen in ihr auf: unverblümt äussert sie ihre Leidenschaft zu dem schönen Jüngling, ein innerlicher Conflict, der allein dem liebenden Weibe dramatische Wirksamkeit verleihen kann, geht über das Talent unserer Dichter hinaus. Sie will die gute Gelegenheit benützen, die ihr

Sc. 3. Joseph gerade in die Hände liefert. Offen bekennt sie ihre Absichten und verspricht dem sie Abwehrenden strenge Verschwiegenheit. Sie lässt sich nicht durch seinen Hinweis auf den Vertrauensbruch, der in einer solchen Handlung liege, abschrecken; da alle Überredungskünste versagen, ergreift sie endlich seinen Mantel.

Vnd wiltu nicht so must du baldt.

Joseph flieht. Servus und Ancilla kommen auf ihr Rufen herbei, sie geberdet sich ganz untröstlich.

4. Potiphar erscheint, vor dem sie die Anklage wiederholt. Potiphar ertheilt den Befehl, Joseph in Ketten zu legen.

5. Drei Magiern legt Pharao seine Träume vor. Sie wissen sie nicht zu deuten, der eine hofft aber durch längeres Nachdenken zu einem Resultate zu kommen. Pharao lässt sie abtreten, da erzählt Pincerna von Josephs Auslegekunst, Pharao sendet nach ihm.

6. Vor Joseph erzählt Pharao den Traum nochmals mit denselben Worten, Joseph gibt die Deutung, worauf seine Ernennung zum Statthalter Pharaos erfolgt.

Act V.

1. Jacob sendet die Söhne nach Ägypten.

2. Joseph ergeht sich in einem langen Preise Gottes, da erblickt er die herannahenden Brüder.

Wenn auch die Bibel im folgenden nur Handlung an Handlung reiht, der Zuschauer darf über die Motive, die Joseph zu seinem scheinbar so harten Auftreten bewegen, nicht ganz im Unklaren gelassen werden. Das fühlt bereits das vorliegende Drama, das Joseph in einem kurzen Monologe seine wahren Absichten kundgeben lässt. Er erklärt ihnen, dass er sie für Kundschafter halte. Ruben erwidert. Joseph fordert sofort in glücklicher Vereinfachung der biblischen Handlung Simeon als Geisel, heimlich befiehlt er dem Dispensator das Geld in ihre Säcke zurückzulegen. Juda fühlt, dass sie diese Behandlung an Joseph verschuldet haben. Joseph bedauert sie, aber sie müssen ihre Besserung erst zeigen. Er lässt Simeon vor ihren Augen binden, was sie zu neuen Wehklagen veranlasst. Der Dispensator begreift nicht, warum Joseph Leuten, die er so rauh behandle, das Geld zurückgebe.

3. Jacob ist bereits durch die Söhne von Simeons Gefangenschaft unterrichtet. Benjamin wird nach längerem Weigern mitgegeben.

4. Sie kommen nach Ägypten, Joseph empfängt sie und lässt sie im Hause bewirten. In einem Monologe reflectirt er über seine wunderbaren Schicksale. Er gibt dem Dispensator Aufträge wegen des Bechers.

5. Ruben überreicht die Geschenke des Vaters, Simeon wird zu ihnen geführt, sie brechen auf. Ruben preist Joseph, vor dem sie sich ganz unnöthigerweise gefürchtet.

6. Dispensator ereilt sie. Er untersucht die Säcke:

Bindt auff last sehn / Hie ists all schlecht
Hie ist auch nichts / was hast den du?
Es ist auch gutt / Wie sichstu so /
Du wirst yhn habn / was gilts wolan
Du sichst mich gleich so sawer an /
Ich findt noch nichts / es war dir gutt /

Las sehn bint auff ob du yhn hest
Es war dir wol das aller pest/
Wolan ich werdt yhn finden noch
Ja steckt ehr hye yn diesem loch, ...

Sie werden zu Joseph geführt. Die Erkennung ganz nach der Bibel.

7. Die Ankunft der Brüder, der Auszug, die Erscheinung von *Deus*, das Zusammentreffen von Jacob und Joseph wird so kurz als möglich abgemacht.

Der Epilogus bringt die Deutung auf Christus.

Trotz manches Sprunghaften und Unorganischen zeigt das Werk deutlich das Streben nach einer geschlossenen Handlung, das sogar manchen biblischen Scenen, wie der Traumauslegung Josephs im Kerker, Eingang zu verwehren wagt. Besonders misglückt erscheint der sich überstürzende fünfte Act. Die Personenzahl ist möglichst beschränkt, die Reden meist platt, individuelle Ausführung selten, nur in der selbständig eingeführten Figur des Dispensator bemerkenswerth. Pathetischer Stil wie im romanischen Drama findet sich gar nicht. Die Bedeutung der Liebesscenen ist noch gar nicht geahnt, obwohl schon hier in freier Haltung gegen die Bibel ein Monolog die Liebesleidenschaft aussprechen soll. Der Held ist, wie Scherer bereits bemerkt hat, nicht Jacob, sondern Joseph. Der Titel wurde wohl bereits in Hinblick auf die von den Autoren beabsichtigte Patriarchen-Trilogie gewählt. Metrik und Sprache sind von Scherer ausführlich behandelt worden.

Im selben Jahre wurde zu Zuz ein Joseph von Johannes Travers gespielt.[1])

1535. Während die Bedeutung des Magdeburger Stückes für die Weiterbearbeitung unseres biblischen Stoffes eine relativ geringe ist, erlangt die 1535 in Amsterdam gespielte, 1536 zum erstenmale gedruckte *Comoedia sacra, cui titulus Joseph* von Cornelius Crocus, einem aus Amsterdam gebürtigen Jesuiten, eine ungeheure Verbreitung, die nicht nur die zahlreichen Ausgaben,[2]) sondern auch die vielfachen Verwerthungen, die das Stück bei späteren Dramatikern fand, beweisen.

Der Prologus rühmt das vorzuführende Stück als keusch und sittenbildend, und stellt es im Gegensatz zu den Frivolitäten des Plautus und Terenz.

Gleich die erste Scene führt in das Haus Potiphars, wo Joseph bereits als Sclave lebt. Crocus selbst spricht sich in der Widmung darüber aus: *neque tamen totam beati Joseph vitam sumpsimus tractandam, nec enim ea unius comoediae res foret, sed a tentatione duntaxat herae usque ad liberationem ejus e carcere.* Daher bringt I, 1 den Monolog eines Sclaven Mago, der über das traurige Los des Dieners mit starker Benützung der Worte des Sosias (Amphitruo 167 ff.) klagt. Aber Herren sind nach seiner Ansicht noch immer besser als so launische Gebieterinnen, wie die seinige ist. Seit der Hebräer hier die Hauptrolle spielt, sei es kaum mehr auszuhalten. Nicht lange darf Mago seinen Gedanken so freien Lauf lassen, plötzlich erscheint (II, 2) die Frau Potiphars, Sephirach,[3]) und die Gerechtigkeit seiner Anschul-

---

[1]) Siehe Flugi in der Zeitschrift für romanische Philologie II 515 ff.

[2]) Siehe Goedeke Grundriss II², 134 und bes. Rothschild III, 26 ff.

[3]) Der Name wohl aus der Geschichte des Moses. Dort heisst sowohl eine der Wehmütter, die auch im *Mistère du viel testament* erscheint, sowie Moses' Frau, die in einem der ältesten hebräisch-griechischen Drama der Ἐξαγωγή des Ezekielos eine Rolle spielt, je nach der Schreibung Sephora, Sephra, Sophora, Sephira.

digungen wird aus den Schimpfworten, mit denen sie ihn überhäuft, klar. Sie jagt ihn fort, um keine Horcher für die leidenschaftlichen Ergüsse ihres grossen Monologes (I, 3) in der Nähe zu haben; sie preist Joseph mit Worten der Adelphi (v. 256 ff.)

Ah Joseph, Joseph, quidnunc te laudem?
Ut dissimilis es servorum aliorum? sane numquam quidquam
Ita magnifice dici potest, virtus quin superet tua.

Aber, fährt sie fort, ich habe keinen Grund, mich dieser deiner Tugend zu freuen; stolz weist du meine Liebe zurück, die nur immer heftiger wird. Wer hätte das bei einem Sclaven erwartet?

Quis etenim servos homo tantam
Benignitatem herilem non cupide amplectatur atque
Etiam bene secum actum dicat? imo non magnae ducat
Felicitatis loco, heram habere supplicem sibi suam?...
.... quanto minus spei est, tanto magis amo. (Eunuchus 1053.)

Ich hoffe immer noch, Scham, nicht Hartnäckigkeit hat ihn zurückgehalten; wenn ich ihn einmal errungen, ist er wohl um so treuer. Sie wirft nach einer kurzen Bitte an die Götter um Beistand noch einen prüfenden Blick auf ihre Toilette, dann I, 4 tritt Joseph zu ihr, sie empfängt ihn mit Liebesworten, die er sehr gelangweilt aufnimmt. Meine Schönheit, meint er, die du so rühmst, kommt von Gott und ist mir nicht zu schändlichen Thaten gegeben. Da ihre Liebkosungen nichts fruchten, will sie die Herrin spielen; aber er fühlt sich nur leiblich als Diener, geistig aber frei. In einer langen Rede sucht er ihr moralisches Bewusstsein zu wecken, indem er ihr Beispiele der Selbstbeherrschung vorführt, und auch ihr Argument, solche Fehltritte seien heutzutage etwas Gewöhnliches, als falsch und gottlos brandmarkt. Wie könnte er seinem gütigen Herrn solches Unrecht anthun, und selbst wenn dieser es nicht merke, werde Gott es sehen und strafen. Alle Lockungen und Drohungen sind vergebens, verzweifelnd ruft sie aus:

itane solido ex adamante pectus
Ut neque lacrimis, neque precibus, neque precio flecti queas?
(Phormio 498.)

und geht ihm Rache schwörend ab.

Sc. 5. Joseph allein, in schweren Zweifeln: „Was soll ich thun? gehorche ich ihr, beleidige ich Gott; stosse ich sie zurück, habe ich ihren Zorn zu fürchten. Aber besser ist Unrecht leiden, als Unrecht thun. Ich werde treu den Lehren meiner Eltern folgen." Er ruft sich das Beispiel Loths und Abrahams, die ihre Tugend selbst unter den Sündern treu bewahrt, ins Gedächtnis, ihnen will er nachfolgen.

In den nun folgenden Zwischenact fällt die entscheidende Unterredung mit Sephirach. Denn in der 1. Scene des II. Actes hört man von innen den Hilferuf der Frau, Joseph stürzt in höchster Verwirrung auf die Bühne und erzählt ihren schändlichen Angriff. Schlimmer kann die Sache — meint er — nicht mehr stehen als jetzt; soll ich dem Herrn alles erzählen? Das will ich nicht, weil es Unglück in sein Haus brächte, und wer weiss, ob er mir glaubt? Ich will schweigen und dulden, was mir Gott zutheilt! Da naht Potiphar; Joseph geht ihm eiligst aus dem Wege.

Sc. 2. POTIPHAR. *Magnam sibi quietem comparavit, servom qui bonae*
Frugi comparavit sibi. per quem, praesens absensque item
Defecato esse animo possit, uti ego, quem Joseph meum
Emi, felix, de Ismaelitis negociatoribus.

Er preist Joseph, dem er sein ganzes Hauswesen übergeben. um der Ruhe pflegen zu können *(otioso mihi ut esse liceat atque animo obsequi)* und zieht eine Parallele zwischen ihm und anderen Sclaven, die nur darauf ausgehen ihren Herrn zu betrügen. Dabei habe er noch ein treues Weib zur Seite, so dass er völlig glücklich zu schätzen sei. Möge es nur so fortdauern! Da bemerkt er Joseph, dessen Aussehen ihm Böses zu künden scheint, er spricht in höchster Unruhe (Sc. 3) ihn an, bringt aber aus ihm sowie aus Mago nichts heraus; er eilt ins Haus.

Im III. Acte hat Sephirach ihm schon Mittheilungen gemacht und weist eben den Mantel vor, er schmäht Joseph, der alles ruhig über sich ergehen lässt und nur die Bemerkungen Sephirachs, die ihren Gatten immer mehr aufreizen will, gelassen abzuweisen sucht. Potiphar erinnert ihn an alle Wohlthaten, die er ihm erwiesen, Joseph behauptet fest seine Unschuld und ruft Potiphar seine treuen Dienste ins Gedächtnis zurück, immer unterbrochen durch gehässige Worte der Frau. Er wird in den Kerker abgeführt, Sephirach dringt in ihren Gemahl, das Todesurtheil über ihn zu verhängen. Potiphar weigert sich: ein tadelloser Sclave ist nicht zu finden: wir wollen nicht dem Hasse so frei die Zügel schiessen lassen. Alle ihre Versuche, den Gatten umzustimmen, sind vergeblich.

Sc. 2. Potiphar allein, jammert über seine getäuschten Hoffnungen. Aber der unvorsichtig offen gezeigte Hass seiner Frau macht ihn doch stutzig. Joseph hatte nicht das Aussehen eines Schuldigen und manchmal kommt es vor, dass Sünder das Verbrechen, das sie selbst begangen, einem andern in die Schuhe schieben wollen. Jedenfalls hält Potiphar es für seinen Fehler, dass er einem so jungen Burschen ein schweres Amt anvertraut habe. Er beschliesst ihn, den Gottes Hand bisher sichtlich begünstigt, in dem Kerker zu halten, bis das jugendliche Feuer in ihm erloschen und er seinen Fehltritt eingesehen und bereut. Er lässt Joseph vorführen.

In der ersten Scene des IV. Actes theilt er ihm seine Strafe mit, für die Joseph ihm dankt.

Sc. 2. Die Lorarij bemitleiden Joseph, er erwidert aber stolz: Nicht Strafe zu leiden, sondern sie zu verdienen ist ein Unglück. Er rührt sie zu Thränen.

Sc. 3. Monolog Josephs. Nach kurzer Darstellung seiner Jugendschicksale spricht er seine feste Hoffnung auf Gott aus, der ihn noch nie verlassen und unterwirft sich allen Fügungen, denn

Quid mihi refert Joseph esse nomen, nisi
Factis probo? homo sum humanis natus casibus obnoxius.[1])

[1]) Der zweite Satz eine Variation des bekannten Terenzianischen *Homo sum: nil humani a me alienum puto* (Heautontimorumenos 77), der erste eine Benützung von Bacchides v. 703: *Quid mihi refert Chrysalo esse nomen, nisi factis probo.* Dieser Vers wird z. B. auch benützt von Rhodius, der in seinem Colignius (Actus I.) Katharina von Medici sagen lässt: *Cur sacrum mihi Nomen καθαρά est, nisi factis probo.*

V. 1. Hanno der Mundschenk preist ähnlich wie früher Potiphar die Treue Josephs, von einer allgemeineren Betrachtung ausgehend:

Nae alba iam raraque in hominibus avis, fides et gratia,
Est quarum locum perfidia ingratitudoque obtinent.

Er erzählt, wie wunderbar Joseph die Träume ausgelegt, wie schlecht aber er selbst bis jetzt Wort gehalten. Nun aber hat ein glücklicher Zufall Gelegenheit gegeben, alles wieder gut zu machen. Er pocht an das Kerkerthor.

Sc. 2. Puer öffnet, Hanno beauftragt ihn Gulussa, den Kerkermeister zu rufen, und bittet diesen, Joseph herbeizuholen, er habe für ihn eine freudige Nachricht.

Sc. 3. Joseph begrüsst Hanno mit Bitterkeit: *isthaeccine est tua fides?* Hanno bittet ihn um Verzeihung und meldet, er solle sofort zur Traum-Auslegung zum König Pharao kommen. Joseph dankt Gott. Gulussa beglückwünscht ihn herzlich, und mahnt ihn, sich nur recht gut bei Hof zu benehmen. Joseph nimmt freundlichen Abschied von ihm, Gulussa spricht die zuversichtliche Hoffnung aus, Joseph werde sich zu Glanz und Ruhm emporarbeiten und schliesst mit dem officiellen *Plaudite* das Stück, dem kein Epilog beigegeben ist.

Crocus hat sich im Stoffe energisch beschränkt; es ist ein kleiner Abschnitt aus der Geschichte seines Helden, den er zur Behandlung bringt. Er erreicht so, da er sowohl die Jugenderlebnisse als auch die späteren Schicksale Josephs theils als bekannt voraussetzen darf, theils sie gelegentlich recapitulirt, eine gewisse Einheit und Abgeschlossenheit. Er hat die am meisten dramatische Situation aus der biblischen Überlieferung herausgegriffen und sie in geschickter Weise in Acte und Scenen getheilt. Es wird im 16. Jahrhundert wenige geben, die so gut und selbständig componiren wie Crocus. Ausgezeichnet setzt der erste Act mit der die Situation scharf beleuchtenden Rede des Mago ein: seine Bemerkungen bieten eine indirecte Charakteristik der Frau, die in Sc. 2 in ihrem äusserlichen Auftreten, in Sc. 3 in ihrer unverhüllten Gesinnung gezeigt wird. Bis zum dritten Acte findet sich eine langsame Steigerung; ganz vortrefflich ist wieder, dass Potiphar eben wo er sich so glücklich preist, den Umschlag seines Geschickes erfahren muss. Der dritte Act schleppt bereits etwas, der vierte kommt nur mühsam weiter. Wie im Magdeburger Stücke ist die Scene der Traumauslegung vermieden, der Abschluss ist, wie E. Schmidt schon richtig bemerkt hat, ohne Pointe: Crocus hätte noch Josephs Erhöhung vorführen müssen. Hauptfigur ist Joseph, ein sehr passiver Held, eigentlich wenig lockend für den Dramatiker. Auch bei Crocus hat er viel Predigermässiges an sich; aber er hat doch schon manches von seiner biblischen Festigkeit eingebüsst, ein leises Schwanken macht sich öfters geltend. Crocus versteht es, im Gegensatz zu Greff-Major, die biblische Handlung durch psychologisch fein beobachtete Motivirungen zu erklären. Er führt das *pro* und *contra* in den einzelnen Gemüthern vor, ebenso gut in Joseph, wie in Sephirach und Potiphar. Ausgezeichnet ist, wie Joseph, durch Sephirach gereizt, mehr sagt, als er will und sich dann immer wieder besinnt. Im vierten Acte wird auch er mit seinen weisen Sprüchen recht langweilig. Überhaupt hat Crocus ihn noch viel zu viel in den Vordergrund gestellt. Aber neben ihm hat Sephirach bereits grosses Interesse für den Dichter, sie ist die bedeutsamste Figur des Stückes, sie hebt die Behandlung des Stoffes weit über das Mass des Gewöhnlichen und macht sie zum bewährten Muster für die ganze Folgezeit. In ihrem grossen ersten Monolog zeigt sie sich gleich als das lüsterne Weib; sie dazu erst werden zu

lassen, versteht Crocus noch nicht. Mit sophistischen Argumenten sucht sie ihre Leidenschaft zu beschönigen, die sie bei Greff-Major als einfaches Factum hinnahm; sie zu unterdrücken fällt ihr nicht ein, sie begnügt sich mit der einfachen Versicherung: *Nequeo durare.* Sehr fein ist der Zug, dass sie auch durch Toilette auf Joseph wirken will. In der grossen Scene mit ihm offenbart sich ihr ganzes, rein geschlechtliches Verlangen: sie lobt immer und immer wieder seine Schönheit, die Ermahnungsreden hört sie kaum, mit leichtsinnigen Sophismen sucht sie ihn zu locken; wie das mislingt, schlägt sie ernste, fast tragische Töne an:

Si unquam erga te animo esse amico mi Joseph, sensisti, uti
Hanc mihi unam gratiam des pro illa, nunc ego te rogo,
Misereat te mei, bis miserandae et amantis et foeminae.
Quod ego te per has lacrumas oro et Genium tuum per mala
Mea, quorum tu unus potes esse levamen.

Von solchen Betheuerungen ist der Übergang zur Rachsucht leicht. Hier nun hätten wir Crocus gern einige Monologe Josephs geschenkt, wenn er uns auch mit dem leidenschaftlich erbitterten Weibe bekannt gemacht, wenn er eine weitere Ausführung ihres Rufes: *Repulsa! spreta!* gegeben hätte. Aber auch hier mag nicht nur poetische Kraftlosigkeit, sondern auch pädagogische Zurückhaltung seiner Muse Stillschweigen geboten haben. Sephirach erscheint erst im Gespräche mit dem Gatten wieder, wo nur mehr Zorn in ihrer Seele herrscht und sie Potiphar vollständig bethört. Vortrefflich ist, wie er ihr immer zu kalt erscheint, und sie, in ihrer Wuth, ihn aufzustacheln, sich fast selbst verräth. Diese grosse Reihe weiblicher Empfindungen hat Crocus mit Geschick vorzuführen verstanden.

Eine sehr sympathische Figur ist Potiphar: er bewahrt sich verhältnismässig immer seine ruhige Beobachtung und contrastirt so sehr glücklich mit der erregten Sephirach und mit dem verwirrten Joseph. Sein erster Monolog (II, 2) ist ironisch gedacht für die bereits eingeweihten Zuschauer, motivirt aber auch durch die Schätzung Josephs seinen Zweifel, wem er mehr Vertrauen schenken soll. Er durchschaut fast seines Weibes Arglist, hat aber nicht den Muth, seine Gedanken bis zur äussersten Consequenz zu verfolgen. Um diese drei Hauptfiguren gruppiren sich einige Nebenpersonen, die, bis auf den ahnenden Mago, nicht individuell gezeichnet sind. Die Sprache leidet an Rhetorik: viele leidenschaftliche Betheuerungen kommen sentenziöser heraus, als sie wohl gedacht sind. Die grosse Bedeutung von Crocus' Werk liegt in dem Herausgreifen einer Episode und ihrer selbständigen Gestaltung zu einer psychologischen Studie. Wenn auch seine Nachfolger wieder das ganze Leben Josephs dramatisiren, richten sie doch meist ihr Hauptaugenmerk auf die von Crocus behandelten Scenen und suchen das liebende Weib in immer stärkeren Farben vorzuführen.

Forscht man nach einer Quelle des Crocus, so liegt es vor allem nahe, den verwandten Stoff der Phaedra in den antiken Tragödien ins Auge zu fassen. Euripides gibt nicht den geringsten Anlass zu einer Vergleichung. An Seneca erinnern einige Wendungen, so der Eingang von Josephs Monolog nach dem Attentate Sephirachs an Hippolytus' Ausruf:

O scelere vincens omne femineum genus
Quis eluet me Tanais?..

oder Potiphars Staunen über Josephs Frevel an Theseus' Worte (915 f.):

Ubi vultus, et ficta majestas viri
Atque habitus horrens, prisca et antiqua appetens?

Doch von einem bestimmten Einfluss des Senecaischen Hippolytus kann keine Rede sein. Ebensowenig aber bei den französischen und spanischen Dramen. Wenn man aber das Stück des Colenuccio herbeizieht, zeigen sich mancherlei Berührungspunkte. Bei Colenuccio klagt Sesostris über die schlechten Diener, bei Crocus Mago über die bösen Herren; in den Liebesklagen Sephirachs findet sich mancher Anklang an die Reden der Beronica, das Attentat wird bei beiden hinter die Scene verlegt, ein Monolog Josephs erzählt es dem Publicum, bei beiden äussert ein Diener seine Theilnahme und bewundert Josephs Zuversicht. Unbedingt beweisend sind diese Übereinstimmungen nicht, da sich wörtliche Entlehnungen nicht nachweisen lassen. Doch erlaubt besonders der Monolog des Dieners und Josephs Bericht über den Angriff der Frau an eine Benützung des Colenuccio durch Crocus zu denken, eine Annahme, die mir auch viel näher liegend erscheint, als die von Scherer aufgestellte Theorie eines verlorenen *drama sacrum*, aus dem sowohl Greff-Major als Crocus geschöpft. Scherers Hauptanhaltspunkte, der Monolog der Frau und Potiphars, können gegen den Einwand kaum Stich halten, dass die Frühzeit des Dramas die Form des Monologes, in dem es alles direct sagen und mittheilen kann, aufs möglichste begünstigt. Den Liebesmonolog der Frau hat ja auch das französische und spanische Drama. Ich glaube, dass zu gleicher Zeit zwei Dramen entstehen konnten, die, den biblischen Text zugrunde legend, aus verwandten Motiven zu ähnlichen Scenen gelangen konnten — ich möchte fast sagen — gelangen mussten.

Schon das Jahr **1538** brachte in der deutschen Schweiz einen neuen Joseph. Die Hystoria des gots | förchtigen jünglings / Josephs: / | in dem Ersten Bůch Mosy in | den 37. 39. 40. 41. 42. 43. vnnd | 44. Capittlen beschriben / | Ist zů Bernn durch | junge Burger | conterfetisch | gespilt. | Im MDXXXVIII. Jar. Am Schlusse: Hans von Rüte / | getruckt zu Bernn durch Mathiam Apiarium 8. Junij 1538. Wir haben es also hier mit einem Stücke des bekannten Berner Dichters zu thun, der zu wiederholtenmalen biblische Stoffe behandelt hat.[1])

Ein Herold erklärt den alten Brauch, hier in dieser Stadt Komödie zu spielen als nützlich für die Besserung der Menschheit und gibt dann den Inhalt. Nach einer Mahnung zur Ruhe beginnt das Stück, dem Act- und Sceneneintheilung fehlt, gleich mit einer Verschwörungsscene der Brüder, in der die Beschenkung Josephs einen Ausgangspunkt für die Scheltworte Dans bildet.

Joseph erzählt seinen Traum von den Garben, Ruben glaubt, Joseph werde ihr Meister und Herr werden. Simeon ist entrüstet:

Du Schnuderleck / was nimpst dich an?...
Was dir din gmůet unrůwig macht /
Darvon můss dir wol traumen znacht.

Joseph klagt für sich über den Hass der Brüder. Nachdem Jacob seinen Sohn Joseph gepriesen, schilt Dan wieder über die Begünstigung Josephs, und dieser erzählt in Gegenwart des Vaters seinen zweiten Traum. Simeon bittet den Vater, seinen Übermuth zu zähmen. Jacob ermahnt ihn, Joseph ver-

[1]) S. Goed. II², 344.

sichert seine gute Absicht. Jacob allein überlegt den merkwürdigen Traum. — Dan beginnt wieder gegen Joseph zu reden: er will *das wir die kniiw gegen im bucken* und die ganze Besitzung sich vom Vater erschmeicheln, was für uns eine Schande wäre.

> Eh ich mins teils / das wölt erlyden
> Wŏlt im ee shoupt von achsslen schnyden.

Judas stimmt bei: wenn er wieder mit uns zieht,

> So wend wir inn an ein ast hencken /
> Oder in einem bach ertrencken /
> Heb vff wem dise meinung gfal.
> RUBEN. Sy streckent schnell ir hend vff all /
> Aber ich will nit verwilgen drin ...

Die zehn Brüder ziehen fort, Jacob sendet Joseph nach, Lya *„Jacobs gemachell"*, die nur in früheren Capiteln der Bibel erwähnt wird, preist ihn sehr. Sie liebt ihn, als wenn er ihr leiblicher Sohn wäre. Joseph zieht des Weges, nicht ohne Furcht vor den Brüdern, und trifft einen Landmann, der ihm die rechte Strasse zeigt. Simeon erblickt ihn von ferne. Die Brüder berathen, was sie thun sollen. Simeon sucht ihnen zu beweisen, dass sie Gott dienen, wenn sie Joseph, der wider göttliche Ordnung strebe, tödten. Dan und Judas stimmen bei, Ruben warnt; seine Reden sind nur Paraphrase des Bibeltextes, ähnlich wie bei Colenuccio gedenkt er Cains. Aber seine Ermahnungen helfen nichts, er schlägt vor, Joseph nur in ein *sod* zu werfen, dass er nicht von Brüderhand sterbe. Damit sind Judas und die Übrigen einverstanden. Joseph begrüsst sie in freundlichster Weise, bekommt aber von Simeon folgende Antwort:

> Sünd vnss gott wilckom lieber her /
> Wie dörffent ir zfŭss gan so ver?
> Neigent die knüw ir fulen knecht
> Der herr ist hie / der fromm vnd grecht.

Ähnlich höhnen die andern, bis Ruben dagegen Einsprache erhebt. Joseph klagt und bittet ihn um des Vaters willen zu schonen. Ruben verspricht ihm heimlich Rettung. Joseph wird hinabgelassen. Ruben trennt sich von den Mahlzeit haltenden Brüdern. Der Verkauf wird durch Judas eingeleitet und schnell durchgeführt. Joseph bittet Gott, er möge den Brüdern die Sünde vergeben und hofft auf seinen Beistand. Nachdem er fort, befiehlt Simeon den Rock mit Blut zu färben. Levi soll ihn dem Vater überbringen. Ruben findet Joseph nicht, beschuldigt die Brüder ihn getödtet zu haben. Judas erklärt, was mit ihm geschehen. — Levi bringt den Rock dem Vater, Jacob erkennt ihn mit Schmerz, er möchte auch sterben, da er Joseph verloren. Nach seiner grossen Klage folgt die Bemerkung *Hie soll gesungen werden.* Das bezeichnet einen Abschnitt im Drama; zugleich tritt aber hier ein Abschnitt in der selbständigen Production des Dichters ein: die nächsten Scenen sind zum grössten Theile wörtliche Übersetzung aus Crocus.

Nachdem in einer kurzen Scene die Verhandlung Josephs an Potiphar vorgeführt worden, folgt der Monolog des *„Knecht vnlydig"* (Crocus I, 1). Dazu kommt *„Des hoffmeisters frow"* (Sephirach Crocus I, 2); ihren Monolog (I, 3) will ich hier theilweise wiedergeben:

Rüte.

Was ist doch das für volck / o Got!
Was pündtnus hat die fule rot?
Min knecht vnd mägt hand all ein wyss
Wider mich sinds mit grossem flyss.
Ist der hinweg? darff ich frölich
Jetz hie reden / was glustet mich? . . . .
Ach Joseph / Joseph dich lob ich
Wie bistu den andern so vnglich;
Nüt mag so loblichs werden gseit /
Dann das din tugend wyt fürtreit / . . .
Siner fromkeit ist schier nur zvil /
Dann er mich nit lieb haben wil / . . .
Aber das für in mir ist zgrossz
Kein red mag mich des machen lossz
Als fromm er ist / als hüpsch ist er / . . .
Ich glaub dnathur / vnd die fromkeit
Habent beid ir macht an jm gleit . . .
Ich brünn in liebe gegen jm /
Das ich von tag zu tag ab nim . . .
Je minder ich hoff / ie meer ich lieb /
Das macht mich erst recht kranck vnd trieb / . . .
Ich hab jnn greitzt in menger gstalt /
Er sölt mir hold werden mit gwalt
Es ist aber vergäben zwar
Er schlacht mirs ab / veracht mich gar /
etc.

Crocus.

Prô Dij immortales, quod genus hoc hominum? quae haec conjuratio est?
Uno omnibus animo unum aeque studium est esse adversos herae?
Jamne abijt ille? dicere heic quidvis licet?
. . . ah Joseph, Joseph, quid ego nunc te laudem?
Ut dissimilis es servorum aliorum? sane numquam quidquam
Ita magnifice dici potest, virtus quin id superet tua . . .
Sed mihi nimium proba, advorsus mihi sententiam . . .
Atqui majores hi sunt ignes verbis quam qui extingui
Queant; respondet par virtuti forma plus quam humana
. . . . . credo equidem Virtutem
Una et Naturam in hoc certasse ornando . . .
Nequeo durare tantum mihi in pectore amor facit incendium
. . . . . quanto minus spei est, tanto magis amo.
Nulla est me miserior.
Saepe jam ejus tentavi animum, ...
. . . . . frustra omnia.
Repulsa. Spreta.

etc.

Der Dialog verliert durch starke Zusammenziehung zu längeren Sätzen an Lebhaftigkeit gegenüber Crocus, z. B.:

SEPH. *Joseph mi, maxume*
Animo exoptate meo, mea vita, mea voluptas unica.
JOS. *Ecce autem iterum.* SEPH. *in quo uno spes opesque sunt sitae meae*
Omnes. JOS. *eia. per ego te deos oro misereat mei*
Te cuius tibi potestas summa servandae datur.
JOS. *Missa isthaec face.*

Rüte.

FROW. Min Joseph min vsserwöhltes gůt /
Du bist min läben / lust vnd frôudt /
In dich hab ich min hoffnung gleidt /
Ich pit durch Got erbarm dich min /
Der gwalt mich zbhalten ist allein din.
JOS. Hey / hey / sy kompt aber dar mit
Gnädige frow pittent mich nit /

Auch wirkliche Kürzungen werden in den übermässig langen Reden angebracht; dafür tritt wieder eine Rede der Frau vollständig neu ein, in der sie ihn auf ihre Vorzüge aufmerksam macht:

Gsieh an das ich bin hüpsch / wolgstalt
In allem blůst / nit vil iar alt /
Von hohem gschlecht vnd edlem plůt /
Sunst schamhafft tugentlich vnd gůt /
Es hand vil fürsten vmb mich gworben /
Ich hab keim glosst ich wår ee gstorben.

Im Anschluss an Crocus endigt sie:

Nim hin min lyb / ist din allein /
Bwegt dich das nit so bist ein stein /

So verfährt Rüte mit dem lateinischen Texte weiter bis ungefähr 20 Verse vor Schluss der Scene. Da lässt er die Frau entrüstet abgehen, schiebt den Monolog des Joseph (Crocus I, 5) ein, die Frau kehrt zurück und I, 4 wird wieder aufgenommen. Rüte will nämlich die Entreissung des Mantels auf die Bühne bringen, wozu er nur ein paar Verse neu einzusetzen braucht, die den Übergang von I, 4 zu dem Ruf der Frau II, 1 vermitteln. Joseph flieht, spricht seine Befürchtungen aus (II, 1), dann kommt Potiphar (Crocus II, 2):

Der hat vil glück vnd růw vff erden
Dem ein trüwer diener mag werden /
Er ist rüwig gang vss old hein /
Als hab ich ouch funden ein / ..

Die lange Erörterung über schlechte Diener hat Rüte gestrichen, ebenso die ganze folgende Scene II, 3, um mit III, 1, der Klage der Frau, fortzufahren. Hier aber sind aus den c. 120 Versen des Originals etliche 50 geworden. Von den bissigen Bemerkungen der Frau sind nur einige Verse übrig geblieben. Joseph öffnet nur einmal den Mund. Der Hofmeister verkündet ihm gleich sein Schicksal mit Versen aus dem Monologe III, 2, wodurch sich

Rüte die ganze Scene IV, 1 erspart. Auf Potiphars Monolog, der ziemlich getreu wiedergegeben wird, folgt IV, 2 mit der Erweiterung, dass Joseph dem Grossweibel auf der Bühne ausgeliefert wird. Im „turn" spricht Joseph das Gebet (Crocus IV, 3). Die 14 kurzen Verse Rütes entsprechen 26 Tetrametern bei Crocus. Hier tritt wieder ein Abschnitt ein: *Hie soll abermals etwas gsungen werden.* Dann preist der Grossweibel Joseph, dem er die Gefangenen zu überwachen gegeben. Joseph legt dem *Credentzer* und *Brotbeckenmeister* die Träume aus, gleich darauf erscheint ein *Pott* und bringt dem Grossweibel einen Brief vom König, der über die Gefangenen entscheidet; der Bäcker wird sofort dem Meister *knupff vff* ausgeliefert:

NACHRICHTER: Khum har gůt gsell es můss doch sin
Was clagst dich vast ergib dich drin
Wil min handwerck bruchen so wol
Das mich iederman růmen sol
Ich můss dich noch bass vffher fůren /
Das schopff wol můg den galgen růren.[1])

„Man blast in Rat", Pharao klagt, dass keiner der Weisen die Träume zu deuten gewusst. Der Credentzer erinnert sich nun erst Josephs und erzählt dem Könige von dessen Auslegungen. Pharao befiehlt, ihn zu holen. Der Credentzer eilt zum Kerker. Hier kommt wieder Crocus zu seinem Rechte. (V, 1):

Ein seltzner vogel vnd gar nüw
Ist jetz vff ertrich danck und trüw
Aber vntrüw vnd vndanckbarkeit
Hat ietz alle land vberleit..

Der Bericht, den er bei Crocus über Josephs Traumauslegung gibt, fehlt hier natürlich. Er ruft den Grossweibel, bei Rüte ohne Zuziehung des *Puer*, wodurch die Sc. 2 fast ganz ausfällt. Joseph wird herbeigebracht, ganz kurz nimmt er Abschied, denn die Erörterung über den Traum des Königs ist bei Rüte überflüssig. Joseph geht ab vnd leit sich anderst an. Der Grossweibel spricht wie bei Crocus seine Hoffnung aus, Joseph werde jetzt sein Glück machen. Es folgt die Traumauslegung, getreu nach der Bibel. Pharao erschrickt, ebenso der Feldherr, der schon die äussersten Consequenzen der Hungersnoth vor sich sieht. Joseph sucht zu beruhigen und gibt entsprechende Rathschläge. Pharao lässt ihn abtreten und beschliesst mit dem Feldherrn, ihn bei sich zu behalten. Er wird wieder vorgerufen, und nachdem er seine Schicksale erzählt, zum Statthalter ernannt. Der *Guardihaubtman* und *Lütiner* huldigen ihm, er dankt zuerst Gott. An diese Scene, die mit einer *triumphisch music* schliesst, reiht sich eine weit ausgesponnene Episode, die Bestrafung der ehebrecherischen Frau. Der Hofmeister freut sich über Josephs Glück, aber ihn reut sein Auftreten, da er dessen Unschuld erfahren; er will sein Weib hart strafen. Er geht hinein, die *Frow* eilt wehklagend zu ihrer *Bass:* ihr Mann, erzählt sie, hat sie *gstossen vnd gschlagen* und will sie auch vor Gericht stellen: sie versichert der Base, sie sei verleumdet worden. Sie sendet

---

[1]) Eine ähnliche Scene ist bereits aus dem Mistère bekannt. Hinrichtungen sind sehr beliebt im Drama des 16. Jahrhunderts, der zuletzt citirte Vers ist fast typisch, s. u. a. Pfeffers Esther (vgl. A. f. Litteraturg. XII, 46 ff.) und Thomas Bircks Doppelspieler. Der letztgenannte Autor hat, wie ich nebenbei erwähnen will, die Geschichte Josephs in einem Liede erzählt (s. E. Sievers in Paul und Braunes Beiträgen, X, 203, A. 1. Vgl. über Birck auch F. Spengler im Programm des Gymnasiums zu Iglau, 1886).

den Weibel nach ihren Verwandten um Beistand; der *Fründ* eilt zu ihr, empört, dass ihr Mann sie beschuldigen könne und verspricht ihr seine Hilfe. Der Hofmeister bringt bei Gericht seine Klage vor, sie erklärt sich unschuldig. Potiphar stellt seine Zeugen: der erste ist der *Knecht vnlydig*, der ihre Nachstellungen oft bemerkt hat, dann kommt eine Kupplerin, deren Rath und Hilfe sie oft in Anspruch genommen und der sie ihre Absicht, Joseph in Verdacht zu bringen, wenn ihre Pläne mislingen sollten, mitgetheilt. Ähnlich sagt auch ein *Gspil* von ihr aus, so dass sie unter der Wucht der Beweise offen ihre Schuld eingesteht und demüthig um Verzeihung für diese *klein thorheit* bittet. Doch Potiphar ist unversöhnlich, obwohl der Richter selbst zu ihren Gunsten intervenirt. Sie wird ins Gefängnis gebracht. Zwei Bauern, Anckenbock und Hirsshut, unterhalten sich über diesen Rechtshandel, aus dem sie die Moral ziehen, dass alles Heimliche doch endlich an den Tag komme, und die Frauen zur ehelichen Treue ermahnen. Diese Scene macht den Schluss des ersten Tages, da, wie der Herold meint, manche ungeduldig werden möchten: er ermahnt aber die Zuschauer, morgen ja den *hüpschern teil am spil* nicht zu versäumen, ohne den es weder *füss noch hend* hätte.

Den andern Tag beginnt der Herold mit der Ausdeutung Josephs auf Christus; unter der Frau „*sönd ir die welt verstan*". Dann weist er kurz auf die Handlung dieses Theiles hin.

Jacob wehklagt um Joseph; er hat Verdacht gegen die andern Söhne und glaubt, dass Gott zur Strafe die unfruchtbaren Jahre gesendet habe, wie beim Tode Abels. Ruben fragt ihn, was sie bei der Hungersnoth thun sollen, er sendet sie nach Ägypten. Der Kornmeister meldet in der nächsten Scene Joseph ihre Ankunft, Joseph lässt sie vorführen. Ruben trägt die Bitte um Korn vor.

Jos. O Gott die sind mins vatters sün
Von den ich hiehär verkhoufft bin
Jetz ist min troum den ich ihn gseit
Erfült / war worden / vnd vssgleit / . . .

Er will nichts merken lassen, dass er sie kenne, und fährt sie barsch an. Die Angaben Rubens zieht er in Zweifel:

Jos. Ich kher mich nüt an vwer sag /
Dann das gwüss nit müglich sin mag /
Das da ein einspenniger man /
Mög so vil vnd sömlichs sün han /
Ein Fürst möcht khum so vil erneren / . .

Er lässt sie einsperren. Nach einem kurzen Monologe Jacobs, in dem er den vermeintlichen Verlust seiner Söhne betrauert, erklärt Joseph, Simeon zurückbehalten zu wollen, und entlässt sie mit vollen Säcken. Sie erkennen reumüthig, dass Gott sie Josephs wegen so strafe. Ruben berichtet gleich bei ihrer Rückkehr dem Vater, was ihnen in Ägypten widerfahren, Jacob will Benjamin nicht mitgeben. Sie leeren ihre Säcke und finden das Geld. Getreu nach der Bibel muss Jacob schliesslich den Versicherungen des Judas und Ruben nachgeben. Nach einem Monolog des gefangenen Simeon, der schon an der Rückkehr seiner Brüder zweifelt, brechen die Brüder unter Segenswünschen Jacobs auf. Joseph sieht sie kommen und lässt sie vom Kornmeister empfangen, der nichts von dem Gelde, das Ruben zurückgeben will, zu wissen behauptet. Simeon wird zu ihnen gebracht, Benjamin richtet ihm Grüsse von

Weib und Kind aus. Joseph kommt ebenfalls dazu, Benjamin wird ihm vorgestellt, Joseph zieht sich weinend zurück.

Die Brüder erhalten ein festliches Mahl, Joseph lässt in ihre Säcke den Becher legen, Ruben spricht ihm im Namen aller den Dank aus; froh ziehen sie ihres Weges, da eilt ihnen der Marschalck nach, fragt nach dem Becher, sie erklären sich für unschuldig. Die Säcke werden untersucht, man findet bis zu Benjamins Sack nichts. Wie man diesen öffnen will, meint Simeon:

Mich froût das wir vnschuldig sind /
Der hats nit than / er ist ein kind /
RUBEN. Er hat jnn gwûss nit gstoln ich weiss /
Ir hand vnss gsumt an vnser reiss /
MARSCHALCK. Gsend ir jetz hie / das hüpsch trinck gschir /
Ich mein / ir gloubent nun bald mir.

Marschalck führt Benjamin fort, die Brüder jammern rathlos, auf Vorschlag des Judas eilen sie nach. Joseph sieht sie und glaubt jetzt, dass sie gebessert sind. Er erklärt ihnen, sie seien frei, nur Benjamin müsse bleiben. Wieder gedenken sie des verkauften Bruders. Judas nimmt das Wort und hält die grosse, ganz getreu der Bibel nachgebildete Rede, die Joseph mächtig ergreift. Er schickt die anwesenden Rathsherren fort; einer derselben legt noch Fürbitte ein:

Es hat grett vnder inen ein
Das môcht bwegen ein herten stein.

Joseph eröffnet ihnen zuerst, dass er selbst den Becher in Benjamins Sack habe legen lassen, um ihre Treue zu prüfen. Auf Rubens verwunderte Frage, was er daran für ein Interesse nehme, erwidert er:

Die vrsach ich vch sagen wil
Wir sind von eim vatter erporn
Dann ich bin Joseph der verlorn...
Ich bin Joseph / Joseph bin ich
Ich bins gschouwent mich eigentlich.

Er beruhigt die Erschreckten mit freundlichen Worten und verspricht ihnen volle Verzeihung. Er verkündet dann den Hofleuten, wer diese elf Männer seien, der Credentzer hinterbringt diese Neuigkeit gleich dem Könige. Pharao empfängt Joseph mit den Brüdern und entlässt sie reich beschenkt mit der Aufforderung, auch den Vater herzubringen. Er, sowie der *Velther* preisen Joseph. — Jacob klagt wieder wegen des langen Fernbleibens seiner Söhne, unterdessen sind sie bereits in der Nähe und senden ihm Nachricht von ihrer Ankunft. Bald ziehen sie selbst ein, und Ruben meldet, dass sie Joseph als Statthalter Ägyptens gefunden haben, was Jacob nicht glauben will. Joseph ist ja todt, meint er, ich habe den blutigen Rock gesehen; und wenn er lebt, wie kommt er nach Ägypten; und wie kann er regieren, er kann ja die Sprache nicht. Er frägt Ruben, ob sie ihn erkannt hätten.

RUBEN. Sin gstalt vnd form ist gar verwent /
Er redt nit mit vnss vnsre sprach /

Es gehört viel Naivetät der Zuschauer dazu, diese, dem langen Gespräche direct widersprechende Angabe auf Treu und Glauben hinzunehmen.

Sie erzählen ausführlich, was sie gesehen, auch dass Joseph mit der Tochter eines Fürsten vermählt sei und zwei Söhne habe. Jacob will noch

immer nicht glauben, erst die Geschenke überzeugen ihn. Lya erinnert ihn an Josephs Träume. Jacob preist Gott und frägt ihn, ob er fortziehen dürfe, wobei er sich sogar einige Vorwürfe erlaubt:

Warum hast du mich so lang lan sorgen
Ob zwentzek jaren in trurikeit/
Versuchung hat mich schier zrugk gleit.

Gott rechtfertigt sich auch:

Ich habs ghandlet mit allem flyss
Durch schwartz můss werden kund das wyss/

Er erlaubt ihm fortzuziehen. Auf die durch Judas überbrachte Nachricht, dass Jacob herannahe, bricht Joseph sofort auf. Das Zusammentreffen Josephs und Jacobs, sowie das weitere, sagt der Herold, möge man in dem ersten Buche Mosi nachlesen. Er empfiehlt schliesslich noch allen Josephs Vorbilde zu folgen.

Fassen wir zunächst Rüte als Übersetzer des Crocus ins Auge, so muss man die Treue und Sorgfältigkeit rühmen, mit der er seine Aufgabe erfüllt hat. Wenn er wörtlich wiederzugeben sucht, wird er immer breiter; sowie der deutsche Jambus die Antithese des französischen Alexandriners nicht leicht nachbilden kann, so hatte Rüte auch schwere Mühe, die langen Septenare und Octenare in seine kurzen vierzeiligen Verse zu übertragen; gewöhnlich kommen auf einen lateinischen Vers zwei, manchmal auch drei deutsche; aber vieles gelingt ihm recht hübsch, so in I, 2:

quanto minus spei est, tanto magis amo
Je minder ich hoff/ie mehr ich lieb

oder IV, 2:

Non in carcerem ejici sed carcere dignum admittere
Aliquid miserum est.

Ins gfengnis kommen ist kein pin/
Aber der gfencknus würdig sin/ . . .

Sephirachs erste Werbungen gewinnen einen naiven Zug:

SEPH. *Hei, quid formose avertis ocellos istos, solis mihi*
Huius luce gratiores? aspice in me ita te beet
Semper amor.

Hey/ warum kherst/du hüpscher knab
die lieplichen ougn von mir ab
die hüpscher lüchtent/ dann die sunn?
Ach schouw mich an/min frőud vnd wunn.

Die pathetischen Töne des Lateiners verlieren dagegen bei Rüte, dem Rhetorik vollständig ferne liegt, ihre ganze Kraft. So lauten die früher zur Charakteristik der Sephirach citirten Verse bei Rüte:

Ach min Joseph hast ie gespürt
das ich gunst hab gegen dir gfűrt/
So pit ich dich die wyls ist glegen/
Thů mir die einig gnad dargegen/
Erbarm dich min/ich bin ein wyb
Vnd hab dich lieb als minen lyb/

Sych an min weinen / nodt vnd gstalt
Du bist allein min auffenthalt.

Besonders die Stelle *Bis miserandae et amantis et foeminae* erscheint hier ebenso misglückt, wie im ersten Monologe das *Repulsa spreta.*

Im Allgemeinen wird der Ausdruck des sinnlichen Verlangens im Deutschen nackter und roher, das zeigte schon der erste Monolog, wo

ut non pudori
Mihi esse iure debeat, uni huic culpae succubuisse

ganz direct gegeben wird durch:

. . . das ich mich billich nit darff schämen/
Joseph zu mir an min bet znämen/

Ähnlich nennt Rüte in der folgenden Scene das Ding gleich beim rechten Namen, wo Sephirach nur zu sagen hat, dass der Mann wohl nichts merken werde, und der deutsche Dichter hinzusetzt:

Dächt nit dass du bei mir wärst glegen.

Auf die Wiedergabe der Interjectionen und kurzen Zwischensätze verzichtet Rüte. Ein einzigesmal macht er den Versuch, der aber recht schwach ausfällt. I, 2 befiehlt die Herrin dem Knechte fortzugehen, und er erwidert bloss: *lubens.* Rüte braucht zwei Verse:

Ich gan / ich bin vch ghorsam gern /
Was vch gfalt thůn ich hür als fern.

Solche Erweiterungen sind aber sehr selten, dafür umso häufiger die zahlreichen Zusammenziehungen, besonders im Dialoge, welche die für Crocus charakteristische Lebendigkeit zerstören (so besonders in II, 3 und III, 1): die schüchternen Bemerkungen Josephs, die Zwischenrufe Sephirachs sind kaum wiederzuerkennen. Glücklich vermeidet er einige Wiederholungen, so besonders in Josephs langen Reden und beseitigt einige Scenen.

Im Gegensatze zu Crocus, in Übereinstimmung mit seinem deutschen Vorgänger, den er aber wohl schwerlich kannte, hat Rüte die ganze Geschichte Josephs behandelt. Aber während Greff-Major wohl unter Einfluss classischer Bildung zu vereinfachen sucht, zerfliesst Rütes Werk ins Formlose, rein Epische. Ort und Zeit ist mit einer Freiheit behandelt, die sich nur durch die Bühneneinrichtung erklären lässt; während bei Crocus Wichtiges hinter der Scene vorgeht, malt Rüte alles mit aufdringlicher Deutlichkeit aus. Der Gegensatz zwischen Volks- und Schuldrama tritt klar hervor. Es fehlt Rüte an jeder dramatischen Technik, so dass die geschickte Vermeidung der doppelten Traumerzählung Wunder nehmen muss. Im Detail entschädigt manches Gelungene: so besonders die höhnischen Reden der Brüder und das Suchen des Bechers. Am besten gelingen ihm ganz frei erfundene volksmässige Episoden, so die Scene des Nachrichter und besonders die grosse Gerichtsscene, die in der Geschichte der Joseph-Dramen ganz vereinzelt dasteht. Die Form des Processes mit Richter, Angeklagtem und mehreren Zeugen ist im deutschen Drama eine ausserordentlich beliebte: hier genügt es speciell auf den Schweizer Niclas Manuel, bei dem auch die Commentirung der Handlung durch Bauern seine Entsprechung findet, zu verweisen. In dem vorliegenden Stücke ist sie dem dramatischen Bedürfnisse entsprungen, zwei so wichtige Personen wie den Hofmeister und seine Frau nicht spurlos verschwinden zu lassen, sondern über ihr Schicksal Aufschluss zu geben, besonders wenn dieses

sich so didaktisch und zugleich befriedigend gestalten konnte: denn jeder naive Zuschauer musste sich freuen, wenn die Übelthäterin ihrer verdienten Strafe nicht entging, gerade so wie das Kind die böse Stiefmutter des Märchens gerne elend zu Grunde gehen sieht. Die Sprache ist einfach, schmuck- und schwunglos; Affecte weiss sie nicht wiederzugeben, wie die Erkennungsscene zeigt. Dieses Unvermögen hat auch wohl das Zusammentreffen von Jacob und Joseph von der Bühne ausgeschlossen, wodurch ein unmotivirter Schluss entstanden. Die Metrik ist, wie schon die Proben gezeigt haben werden, auf keiner hohen Stufe: strenge Silbenzählung, zahllose schwache *e* kommen in die Hebung, Fremdwörter werden ganz willkürlich betont. Viele Versausgänge sind klingend geschrieben, die meisten aber wohl stumpf gesprochen. In den Reimen findet sich manches dialectische. Reimbrechung ist nicht consequent durchgeführt; zweihebige Verse nur an zwei Stellen der Gerichtsscene.

Ob das 1538 zu Caprycke gespielte *t' leven van Joseph* nicht vielleicht das Schicksal des Nährvaters Christi behandelte, ist nicht ganz sicher.[1])

1539. „Joseph ain sundere lustige Comedy.... durch Xystum Betuleium Augustanum Anno M.D.XXXIX Getruckt zu Augspurg durch Philipp Vlhart....[2])

Die undatirte Widmung an den Bürgermeister von Augspurg, mit welcher der „schůlmaister Sixt Birk“[3]) sein Drama einleitet, preist die *für-sichtigkait in den Policeyen vnd Regierungen*, von der Joseph ein glänzendes Beispiel gebe, und wünscht der Stadt einen ähnlichen Verwalter. Der *Eernhold* Philotimus schildert recht anschaulich die verschiedenen Neigungen der Menschen: während andere dem Vergnügen obliegen, haben wir Freude an ehrbaren Werken, die jedermann zum Spiegel dienen können. Deshalb haben wir die Geschichte von Joseph bearbeitet. Leider gibt es Leute, die unsern frommen Eifer verkennen und religiöse Belehrung von der Bühne ausschliessen wollen. Betuleius sucht durch das Beispiel selbst zu bekehren, er bittet die Zoili diese Komödie anzusehen und dann zu urtheilen.[4])

Darauf beginnt das Stück mit der Verhandlung Josephs an Potiphar durch die Kaufleute Madian und Ismael. Potiphar erkundigt sich, woher sie den schönen Knaben erhalten Ismael erzählt, wie sie ihn auf der Reise von seinen Brüdern kauften, die ihn anfangs tödten wollten, dann auf Rath eines unter ihnen, der ein *redlich man* war, verkauften. Auf Potiphars Fragen macht Joseph Angaben über seinen Namen und Geschlecht und den Hass der Brüder. Potiphar kauft ihn ohne zu feilschen, Joseph verspricht treuen Dienst. Die Kaufleute nehmen Abschied, Potiphar ruft Joseph zu sich und trägt ihm, dessen feines Wesen ihm sehr gefällt, nur auf, fleissig des Studirens und der *freyen Künsten* — da spricht der Schulmeister — zu pflegen.

Nach einem Chorus gibt Potiphar dem Joseph in Gegenwart von *Kamerherr* und *Marschalck* die Freiheit und die Aufsicht über sein ganzes Haus. Joseph dankt und nimmt die Glückwünsche der zwei Zeugen entgegen, die dann zum König gehen, wohin ihnen Potiphar bald nachzukommen verspricht. Er stellt Joseph dem Gesinde als Schaffner vor und mahnt es zum Gehorsam. Dann geht er *gen hof hinein.*

---

[1]) Siehe E. van der Straeten: Le théâtre villageois en Flandre II, 61.

[2]) Exemplar der Wiener Hofbibliothek. Fehlt bei Goedeke.

[3]) Über sein Leben siehe Goedeke II², 345 u. Allg. . Biogr II, 657.

[4]) Das Auseinandersetzen des Autors mit Gegnern des Dramas findet sich in unzähligen Stücken des 16. und 17. Jahrhunderts. W. Spangenberg in seinem „Wie gewunnen so zerrunnen“ (1610) hat es durch die Form eines fingirten Dialoges ungemein lebendig zu gestalten gewusst.

Josephs Standeserhöhung hat den Hausknecht Gnato sehr erbittert. Dieser *fremde leckers bůb*, meint er, hat durch augendienen den Herrn ganz bestrickt, während die alten treuen Diener zurückgesetzt werden. Gnatos Sprache wird sofort anders, wie sich Joseph ihm nähert.

Ich wünsch euch in ewr Ampt vil glück
ich han dass vorgsagt offt vnd dück
Es sey nit billich vnd nit recht
Das jr wärend ain kaufter knecht.
Bey meiner trew / ich sich das gern
Das jr seind kommen hoch zu ehrn
Vnd lond mich euch befolhen sein
Herr schaffner liebster Herre mein.

Kaum ist Joseph, dem sein Herr befohlen hat nachzukommen, fort, so geht er wieder in die frühere Tonart über, er wollte lieber ihm ins Gesicht speien, als ihm dienen. Er hofft bei der Dienerin Eulalia geneigtes Ohr für seine Beschwerden zu finden, doch diese ergeht sich nur in bewundernden Ausrufen über Joseph. Gnato erkennt leicht die Ursache:

Medlin der knab gefalt dir wol..

Die Zukunft werde lehren, wer recht hat. Da sieht er Joseph zurückkehren und bittet Eulalia ängstlich ihn nicht zu *vermären*.

Eul. Mainst das ich thů / wie ist dein sitt?

Die *Haussfraw* Potiphars begrüsst Joseph mit Freude:

Herr schaffner biss Gott willkumm mir
Ir gloubend nit wie gross begir
Verlangen ich hab · nach dir ghan...

Joseph versteht diese zarte Anspielung nicht; die Frau wird sofort deutlicher:

Ach schaffner, liebster schaffner mein.
ich wolt dir warlich günstig sein
Ich wolt dir geben ein guten lohn
So du mein willen thåtest schon
Mein hertz das ist von dir entzündt
Mein hertz in liebe zu dir brindt..
Es ist abweg yetz yederman
Allein mög wir hie blatz gnůg han.

Joseph weist sie in wohlgesetzter Rede in der üblichen Weise zurück. Sie versucht es noch einmal:

Du bist warlich ein zager man
Kumm mit mir in das Kåmmerlein
Wir wöllen gůter dinge sein.

Wir müssen annehmen, dass Joseph nach seiner wiederholten Weigerung, den Mantel zurücklassend, flieht, denn die Dienerin Misandra[1]) und Gnato eilen herbei und die Frau erzählt ihnen den fingirten Vorgang.

[1]) Der Name wohl aus dem Petriscus des Macropedius.

Misandra. Ich dacht wol es werd also gan
mit disem jungen glatten man
Für weit vom stro / so brindt es nit.

Gnato triumphirt: Recht ist dem Herrn geschehen! Warum setzt er einen Fremden ein, wo brave heimische Knechte zu finden gewesen wären.

Potiphar kommt zufällig dazu, die Frau erzählt die Geschichte nochmals und fordert strengste Strafe, wenn Potiphar Sorge für die Ehre seines Hauses trüge.

Er schickt Gnato nach dem *Amptman*, ein Auftrag, den dieser mit grosser Freude vollzieht. Die Frau setzt in längerer Rede auseinander, wie sie dieser Verdacht, der jetzt auf ihrer Ehre ruhe, schmerze. Dem Amptman erzählt Potiphar den Vorfall und lässt Joseph in den Thurm setzen, wo er nur *wasser vnd brot fressen* soll. Joseph betheuert bei Gott seine Unschuld; Potiphar preist die Keuschheit seines Weibes.

Nach dem zweiten Chore folgt die Scene Pharaos und der Weisen (Dr. Hermes, Dr. Pymander, Dr. Tatius, Dr. Asclepius), von denen jeder einzeln seine Unfähigkeit die Träume zu erklären eingesteht. Der König wendet sich an die Fürsten, „so entgegen sitzen" und bittet auch sie um Rath. Der Schenck erzählt von Josephs Deutung, Pharao lässt durch den Thürhüter Pylorus den *Thurnmaister* holen, der sehr günstige Auskünfte über Joseph gibt. Pharao befiehlt ihm, denselben sofort herbeizubringen, und spricht dann seine Unruhe wegen der seltsamen Gesichte aus. Alle sind überzeugt, dass die Träume etwas bedeuten. Der Marschalk verspottet die Doctoren:

Marschalk. Wa hond jr dann ewer witz hin than
Das jr nit künden den verstan
Ir wôllend nun gross Herren sein
In faissten schauben tretten rhein
Die Capp muoss sein gantz weit und brait
ich maint jr trügend vnderm klaid
Die weisshait allzeit mit euch har.

So von einem Hofherrn unterstützt, lässt auch der *Morio* seiner losen Zunge freien Lauf:

Man sicht wol das ich bin ain narr
Sy wôllen aber witzig sein
wer jr Capp teilt, wie ist die mein
So kündt man sy auch kennen recht
Das sy ghorten in mein geschlecht.

Die Trabanten rufen ihm Beifall:

Der narr hat in seinem narren klaid
Vil mehr dann dise alle weisshait.

Joseph erscheint, der König erzählt seine Träume nochmals, Joseph legt sie aus und schliesst gleich seine Vorschläge an. Alle preisen Joseph, selbst Morio. Der König lässt Joseph schmücken und ernennt ihn feierlich zum Statthalter mit dem neuen Namen „Zaphnat Paenea". Dazwischen lässt Morio immer kleine Bemerkungen fallen. Der *Ernholt* verkündet Josephs Erhöhung öffentlich. Ein Chorus beschliesst wieder den Act.

Der *Thurnmaister* stellt Gnato die ungerechte Einkerkerung Josephs durch Potiphar vor Augen:

er solt nit bald geloubet han
Seim weib, die weiber hond die art
So bald man jn nit gleich willfart
So wachst der neyd im hertzen bald
Die liebe die vor bran wirt kalt
Die gunst wird in ain neydt gewendt
Der neyd also das gmůt verblendt
Er wirt entzindt zů allem rach ...

Gnato sieht ebenfalls sein Unrecht ein und fürchtet. Joseph werde sich rächen. Der Thurnmaister beruhigt ihn: Joseph ist nicht der Mann, der Böses mit Bösem vergelte. Nach einer ganz kurzen Scene Josephs und des Thurnmaisters erscheinen die Vögte von On und Seys als Legaten der Gemeinde vor Pharao. Der Vogt von On berichtet in langer Rede über die grosse Hungersnoth, die in dem ganzen Lande herrsche, und bittet dringend um Brot. Er mahnt Pharao

das keiner drumm hat Küngklich ehr
auff das er sey ain grosser Herr
Sonder das er sein vnderthan
soll stäts in schůtz vnd schirme han.

Pharao weist sie an Joseph. Dem wird die Bitte nochmals vorgetragen. Joseph verspricht Erfüllung ihrer Wünsche. Mit grossem Danke entfernen sich die Abgesandten. der Schaffner kündigt Joseph Männer aus Canaan an. Die Brüder erscheinen vor Joseph, der kein Zeichen des Erkennens gibt. Die Scene spielt sich in gewöhnlicher Weise ab. Joseph lässt sie einkerkern. Im nächsten Acte (denn wieder ist ein Chorus eingetreten) lässt Joseph die Gefangenen vorführen, frägt sie zuerst sehr artig, wie sie geschlafen und erklärt dann, er wolle einen zurückbehalten. Simeon wird in den Kerker geführt, die Brüder wehklagen und gedenken des Verraths an Joseph, Ruben wirft sich etwas in die Brust und erinnert sie an seine Prophezeiungen, die Birk wohl bei dem bibelkundigen Publicum als bekannt voraussetzen konnte. Gad und Aser sind voll Reue, Dan will sich als den Verführten hinstellen:

Mein Conscientz mich gwisen hat
anderst / dann ich beweisst mit that
Ich hett ain nagends würmelin
Das raitzt mich auff ein andren sin
Dem grössern hauffen hieng ich an
Also gschicht gmainklich yederman
So ainer sündet mit der gmain
Darff er die burde nit allain
Tragen / sonder er tregt geleich
Dieselb mit andern billigkleich.

Sie ziehen mit vollen Säcken fort. Im nächsten Acte kommen sie bereits wieder mit Benjamin zurück; Joseph lässt sie vom Schaffner empfangen, Isaschar erzählt, dass sie das Geld gefunden. Schaffner beruhigt sie, lässt Vorbereitungen für das Mahl treffen und führt Simeon zu den Brüdern.

Benjamin begrüsst ihn in einer langen Rede, in der er den Schmerz des Vaters, wie er ihn mitziehen lassen musste, schildert. Levi zeigt, nach-

dem sie sich gewaschen; die Geschenke, die Jacob für den Statthalter ihnen mitgegeben. Sie übergeben sie, wie Joseph eintritt, und stellen ihm Benjamin vor. *Hie wendt sich Joseph, dann er kondt sich vor weinen nit mehr erhalten.* Sie wundern sich über sein Benehmen. Bald kehrt er zurück und es beginnt das Essen, zu dem er auch *Spilleut* kommen lässt, die ein *Hofrecht* machen sollen. Im nächsten Acte entlässt Joseph die Brüder, der Schaffner befiehlt dem Sitopleus ihnen das Getreide recht gut zuzumessen. Joseph gibt den Auftrag den Becher in Benjamins Sack zu legen, die Brüder eilen fort. Sitopleus bittet um einen Trunk: *wir seind des stoubs hie worden vol.* Joseph lässt ihnen nachsetzen. Der Schaffner kehrt im nächsten Acte mit den Brüdern zurück. Nach den verschiedenen biblischen Auseinandersetzungen lässt Joseph alle andern abtreten, er *wirt überwunden mit weinen, gibt sich seinen brůdern zu erkennen.*

Ich bin ewr bruder Joseph hie..

er verspricht den Erschreckten volle Verzeihung, schickt sie zum Vater und weist ihnen das *lendlin* Gosen als zukünftigen Wohnsitz an. Er führt sie zum König, der schon vom Marschalk das Gerücht vernommen. Pharao nimmt sie freundlich auf und bestätigt Josephs Versprechungen. Dieser gibt dann Aufträge für ihre Reiseausrüstung.

Die Beschlussrede wiederholt die Gedanken der Widmung und weist auf Birks Bal und Zorobabel hin:

Du Oberkait solt mercken hie
wa das dem land sey / oder wie
Nutzlich / so sitzet an dem bret
ain man der Gŏttlich weisshait hett
Wie du hast gsehen Daniel
vnd neulich erst Zorobabel
Was die hond für ain nutz geschafft...

Sixt Birk steht in der Gliederung seines Stoffes Crocus nahe: auch er strebt nach Einheit und sucht sie wenigstens innerhalb jedes der sieben Acte, die von einander durch Chöre getrennt sind, festzuhalten. Daher lässt er Jacob ganz aus dem Spiele und führt auch die Brüder erst vor, wie sie ägyptischen Boden betreten. Den Anfang macht Josephs Verhandlung an Potiphar, ein ziemlich unglücklicher Ausgangspunkt, den Birk nur wählt, um seine Vorgeschichte ausführlich erzählen zu lassen. Wie Crocus beseitigt er die Auslegung der Träume im Kerker und verlegt sogar die Scene der Becherauffindung hinter die Bühne. Es ist ihm diese Concentration sehr gut gelungen, man vermisst Jacob nicht, über dessen Klagen Benjamin berichtet. Birk verzichtet hier um der Einheit willen ganz auf Familienscenen, für die er in Susanna und Beel gerade seine schönsten Töne fand. Versteht er so seinen Stoff technisch zu beherrschen, so gibt er ihm auch einen von den bisherigen Bearbeitungen gänzlich abweichenden geistigen Gehalt. Der betende, Gott ergebene Joseph wird zum Regentenideal. Wie in vielen Stücken Birks die *Res publica* und ihre weise Verwaltung den Mittelpunkt bildet, so auch hier, und Vorrede und Nachwort weisen ausdrücklich darauf hin. Aus diesem Grunde muss Potiphar den neuen Sclaven von körperlichen Arbeiten dispensiren und nur seine geistigen Kräfte zu wecken suchen; aus diesem Grunde werden die Vögte von On und Seys vorgeführt: sie müssen Birks Anschauungen über Regentenpflicht entwickeln und Joseph Gelegenheit geben, seine Umsicht zu bewähren. Die Figur Josephs gewinnt dadurch ungemein, er wird heldenhafter, männ-

licher. Eine natürliche Consequenz dieses Verfahrens ist aber das Zurücktreten der Frau Potiphars, wobei wohl auch pädagogische Rücksicht mit im Spiele war: sie wird farblos, die ganze Verführungsscene spielt sich schnell ab, sie ist eine nicht mit besonderer Liebe ausgeführte Episode. Potiphar und seine Gattin sind nur schwach charakterisirt und treten sehr gegen Gnato und Eulalia zurück, zwei frei erfundene Figuren, die an individueller Ausführung das Beste sind, was Betuleius geschaffen. Besonders Gnato, der neidische, hinterlistige Knecht, mit seiner Freude an Josephs Unglück und seiner späteren Angst, er könne sich rächen — denn kleinlich beurtheilt er die Menschen nach sich selbst — ist ausgezeichnet gelungen. Aber auch bei den Brüdern fehlt es nicht an neuen vortrefflichen Zügen: die Entschuldigung Dans, er sei von den andern überstimmt worden, Benjamins kindlich-naive Schilderung der Klagen Jacobs sind in erster Linie zu nennen. Dass Betuleius die Berathungsscene bei Pharao gehörig ausbeutet, versteht sich von selbst bei einem Dichter, dessen meiste Stücke fast nur aus ähnlichen Situationen bestehen. Jeder der Anwesenden muss einzeln sein Urtheil abgeben, auch der Morio darf bei dem regelrechten Hofstaate mit ziemlich gelungenen und ungezwungenen Späsen nicht fehlen. Die Eintönigkeit wird hier glücklicher vermieden als z. B. in der Judith, wo die Berathungen des *Senatus* höchst ermüdend wirken. Im ganzen darf man sagen, hat er den Stoff um einige äusserst glückliche Detailausführungen bereichert, aber ihm fast mehr genommen als gegeben: seine Zeit wenigstens konnte an Joseph, dem Staatsmanne, kein volles Gefallen finden; sie wandte sich wieder der Bibel zu: sie schädigte dadurch vielleicht Joseph, aber sie hob auch wieder den Angelpunkt des Stückes, die Verführungsscene.

Es ist schwer zu sagen, ob Birk einen seiner Vorgänger gekannt hat. Am nächsten steht er dem Magdeburger Stück: gemeinsam ist beiden Josephs Ernennung zum Schaffner in Gegenwart der Dienerschaft, die Vermeidung der Traumauslegung im Gefängnisse; auch die Scene mit der Frau Potiphars zeigt manche flüchtige Ähnlichkeit, doch fehlt bei Betuleius auffallenderweise jeder Monolog. Am meisten beweisend erscheint mir die Scene bei Pharao, wo auch die längere Ansprache des Königs ihre ziemlich getreue Entsprechung findet, doch wörtliche Anklänge fehlen.

Das Stück ist sprachlich recht gelungen: die Sätze meist kurz, lange Phrasen sind vermieden. Der Dialog immer lebendig, hie und da etwas sprunghaft. Die Metrik verhältnismässig vortrefflich: unbetonte Silben kommen fast nie in die Hebung, nur bei schwebender Betonung sind einige leichte Fälle. Betuleius hat ein feines Ohr für den Rhythmus. Zweihebige Verse fehlen gänzlich. Reimbrechung wohl häufig angewendet, aber nicht consequent durchgeführt. Die Reime immer stumpf, meistens rein, doch auch öfter Dialectisches, wie: eigenschafft : verkafft, lon *(sinere)* : schon *(pulcher)*, auch : gach, mir : theur u. dgl.

Aus einer Amtsrechnung von Groeningen geht hervor, dass in diesem Jahre der Schulmeister — wohl der für die Reformationsgeschichte nicht unwichtige Auctor Lampadius — *mit den Knaben vor beiden grafen wulfgang vnd henrichen den Latinischen Joseph gespilt vnd figuret hat.* Es ist wahrscheinlich der von Crocus gemeint.[1])

[1]) Siehe Ed. Jacobs: Das grosse Weinfass zu Groeningen in einer alten Schulkomödie . . . in der Zeitschrift des Harz-Vereines I, 77 ff.

1540. „Ein hüpsch nüwes Spil von Josephen dem frommen Jüngling vss etlichen Capitlen dess bůchs der Gschöpfften gezogen / insonders lustig... zu låsen. Getruckt zu Zürich bey Augustin Friess / Anno M.DXL." Eine zweite unveränderte Auflage, die ich in Berlin benutzen konnte, erschien 1549.[1])

Weller, der das Stück in seinem Volkstheater der Schweiz S. 153 eingehend bespricht, vermuthet in Rueff den Verfasser, eine Ansicht, die sich nicht nur auf die Übereinstimmung des Eingangs des Joseph mit dem von Adam und Eva (1550) stützen lässt, sondern auch durch mehrere charakteristische Nebenfiguren, die Rueff eigenthümlich sind, ihre Bestätigung findet.

In der Vorrede begrüsst er zuerst die Zuschauer und spricht die Hoffnung aus, das Spiel

> werd gar nach allen
> Derhalben dester bass gefallen /
> Das es nit ist ein menschen gschwatz
> allein vssgenommen den zůsatz /
> Der von wägten der zierd vnd schyn
> sich also hat geflickt häryn.

Er handelt dann in belehrender Weise über dramatische Darstellungen, die von den Griechen ihren Ursprung nahmen und dann von den Römern übernommen wurden; zuletzt haben auch die Deutschen sie erhalten, doch pflegen sie dieselben anders als Terentius und andere heidnische Poeten. Sie verfolgen moralische Zwecke, die Besserung der Menschheit ist ihr Ziel, das sie durch gute Lehren, in angenehmer Form gegeben, zu erreichen suchen. Ihr aber, fährt Rueff mit einem hübsch ausgeführten Bilde fort,

> Ir sond thůn nach dess Bynlins art
> Das vmb all blůmen vmbhår fart /
> Ouch vss dem gifft samlet das hung
> also empfahend jr nutzung /..

Das nun folgende Argument gibt den Inhalt bis zur Ernennung Josephs zum Statthalter; das weitere werde man schon sehen.

Den ersten Act beginnt ganz abweichend von der bisherigen Tradition, ein Monolog Josephs, der die Treue als eine köstliche Gabe, besser als Gold und Edelstein, rühmt. Leider wird sie ihm von seinen Brüdern nicht zu Theil, die auch den Vater, dessen Lebensschicksale er erzählt, schwer bekümmern. Er berichtet Jacob, wie übel ihn seine Brüder wegen der zwei Träume behandelt und bittet ihn um Schutz. Jacob verspricht ihm denselben und sendet ihn mit einem „teylten" Kleid seine Brüder zu suchen. Während er sich rüstet, betet Jacob zu Gott, ihn zu erleuchten, damit er wisse, woran er es bei seinen Kindern habe fehlen lassen. Äusserst besorgt bricht Joseph auf: der Rock wird, wie er glaubt, die Wuth seiner Brüder noch mehr reizen. Er verirrt sich, Bootz Meyer weist ihn auf den richtigen Weg. Er zieht weiter, die Brüder sehen ihn.

> SIMEON. Ho ho ho ho was ist das wunders
> Da kumt vns aber etwas bsunders /
> å lieber sehend zů dỏrt verr
> wie prachtlich tritt hår vnser herr /
> der lecker der niemants nüt nützt
> wie herrlich hat er sich vfgmützt /...

---

[1]) Siehe Goed. II², 346.

Er räth den Brüdern ihn zu tödten, einer nach dem andern gibt seinem Beifall Ausdruck: Aser will „kein haken dryn" werfen, Neptalim keinen „vngraden gen", Judas „kein suw nit werffen dryn"; bloss Ruben widerspricht, indem er wie Rüte an Cain erinnert und vorschlägt, ihn in einen „galgbrunnen" zu werfen; sie sind's zufrieden, bei Seite ruft er Gottes Strafgericht über die Sünder an. Joseph begrüsst sie freundlich.

Simeon. Wir wend dich heissen wilckom syn/
Wend dir ouch usslegen dyn troum/...

Sie binden ihn, während er um Schonung, nicht so sehr seinetwegen, als um des Vaters willen fleht; Simeon schneidet ihm das Wort ab:

Nüt/machends kurtz/farend dahin
Wend ir üch keeren an sin schwätzen...
Er schwatzt ein nuss gwüss ab dem boum.

Isachar höhnt ihn, indem er ihn mit Schlägen tractirt, sie lassen ihn in die Grube hinunter. Judas, der nicht mitthut, wird von Simeon angeeifert. Er befiehlt dann die Mahlzeit zu bereiten; Zabulon meint, jetzt werde niemand mehr ihre Schwelgereien dem Vater hinterbringen. Sie zechen nun wacker, auch die Köchin, die ihnen die Mahlzeit bereitet, darf mitthun. Judas erblickt die Kaufleute; man begreift, dass er, der an den Mishandlungen sich nicht betheiligen wollte, Joseph vor dem Tode durch den Vorschlag, ihn zu verkaufen, zu retten sucht. Er speculirt dabei auf die Geldgier seiner Brüder, denen der Vater immer zu knickerig sei. Simeon weigert sich, da mischt sich die Köchin hinein, die ihnen für gute Bezahlung weitere culinarische Genüsse in Aussicht stellt. Simeon bleibt aber fest, er fürchtet, wie Joseph am Leben bleibe, würden die Prophezeiungen wahr werden. Doch er wird überstimmt, und ein Knabe zu den Kaufleuten geschickt, der sie herholen soll. Der Kaufherr übergibt einem Diener die Aufsicht über das Gepäck und geht zu den Schmausenden, die ihn freundlich einladen theilzunehmen, was er aber dankend ausschlägt. Der Kauf wird schnell abgemacht. Die Brüder feiern Fassnacht weiter. Ruben, den wir uns während der ganzen Scene abwesend denken müssen, eilt zum Brunnen, um Joseph zu retten; er findet ihn nicht.

ey das ich nit ee mocht kon dar/
Gwüss hands jn vss der grůben gnon
Vnd jm ein andren tod anthon.

(Rüte:
Sy hond jnn gwüss wider vss gnan
Vnd jm sidhar den tod an than.)

Er geht zu den Brüdern und fordert ungestüm Rechenschaft; er erfährt von dem Verkaufe und erklärt nicht mehr zurückkehren zu wollen, um den Schmerz des Vaters nicht sehen zu müssen, nur schwer lässt er sich beruhigen. Judas macht den Vorschlag, den Rock blutig zu färben und bestimmt Nephtalim, der so „frech" und „käch" ist, zum Überbringer. Nephtalim erklärt sich bereit, wenn auch Levi mitgehe. So machen sich nun beide mit dem hergerichteten Rocke auf den Weg, Jacob erschrickt, wie er sie so eilends kommen sieht. Wie bei Rüte ist Levi der Sprecher; nur arbeitet Rueff den einfachen Bericht über die Auffindung des Rockes zu einer kleinen Erzählung aus. Levi beruhigt zuerst den Vater: Es sei gar nichts Besonderes, nur das Geld sei ihnen ausgegangen:

Suss ist es nüt das ich begär
hôr aber zů wie ich zůch hår/
Algmach nebend eim hôltzli hin
sing vnd gar gůter dingen bin/
Und yetz anfieng in wald yngan
Do hett ich gern min notturfft than/
Mit züchten zreden/wie dann gschicht
Wandt hin vnd har min angesicht/
das ich fund ein geschicktes ort/
å min vatter was darffs vil wort/
da find ich den rock ongferd...

Jacobs Klage; Nephtalim verweist ihn auf Gottes Rathschluss; Jacob stösst den Tröster zurück:

So dir die sach nit zhertzen gadt
kanst mir wol gen einen finen radt/...

Levi holt die andern Brüder, ganz in Angst, dass der Vater vor Kummer sterbe. Sie versuchen auch ihn zu beruhigen. Simeon versichert höchst ungeschickterweise, dass sie Joseph nicht getödtet haben. Benjamin, Dina, Josephs Schwester, die in der Genesis nur im 34. Cap. eine Rolle spielt, und Lya helfen mit, letztere mit Anlehnung an ihre Worte in der Scene bei Rüte, wo Joseph von den Eltern Abschied nimmt:

Ich hab dick in mir selber dacht
wenn ich Josephen selbs hett bracht/
Ob er mir kôndte lieber syn
noch han ich vff die trüwe min/
dasselbig gar zů keinen stunden
in meinem hertzen nie erfunden...

Rüte:

Wiewol Joseph nit kompt von mir har
Sonders von minr schwester Rahel...
So můss ich doch sin hinscheyd klagen/
Als hätt ich jnn in mim lyb tragen...

Doch Jacob hört sie kaum, er beschuldigt die Söhne Schuld an dem Tode zu sein.

Den zweiten Act eröffnet ein Monolog des Potiphar:

Wie sind wir Menschen so vnglych
wir syendt glych arm oder rych/
Menger tracht nach zytlichem gůt
daruf da setzt er hertz vnd můt/

Mitten in der eifrigsten Thätigkeit rafft uns der Tod hinweg. Und wie hinfällig sind überhaupt irdische Ehren! Wie wenig wirkliche Freude gewähren sie! Ich habe beim König die höchsten Würden, aber jetzt

Sich ich erst in was såligkeit
ich syg gesyn red ich vff myn eyd/
Do ich beynn rossen lag im stal
mit mist vmbgieng ganz überal/

Ich äss / ich trunck / ich wacht / ich schlieff /
was min hertz nit in sorgen so tieff /
Alls yetz dann ist voruss vnd ab...

Und habe ich erst bei Hofe alles geschlichtet, so geht es zuhause an, wo mir meine Frau in den Ohren liegt, ich solle für bessere Verwaltung sorgen. Ich will deshalb einen guten Knecht zu kaufen suchen. Er spricht mit dem Kaufherrn, der ihm Joseph dringend empfiehlt. Potiphar lässt ihn kommen, frägt ihn um seine Schicksale und findet Gefallen an ihm. Er zahlt die verlangten 30 Silberlinge und lässt ihm ein *suber kleyd* holen.

Es folgt ein Monolog Pharaos:

Es ist ein alt gesprochen wort
das ich dick von mym vater hort /
das rechte trüw in dieser wålt
nit koufft wurd vmb kein gůt noch gålt /
Das gloubt ich nit nun gantz vnd gar
biss ichs mit mym schaden erfar /...

Es ist das eine freie Ausführung der Worte Potiphars bei Rüte:

Es ist noch warhafft das ich gloub
das all erkouffte dienst syen toub...,

die bei Crocus keine genaue Entsprechung haben, während die nun folgenden Klagen über die Undankbarkeit der Diener auch von Potiphars erstem Monologe bei Crocus angeregt sein könnten. Pharao lässt sich den Truchsässen und Schencken vorführen und zeigt ihnen einen Brief, der an den „vesten und wysen fürsichtigen herren Hanno Trugsäss im küngkreich Egypto" von Sophi aus Persien gerichtet ist. Der Name Hanno ist ein deutlicher Beweis, dass der Verfasser Crocus kannte. Aus dem Schreiben erhellt, dass dem Könige Pharao Gift in die Speisen gemischt werden soll. Der Truchsäss wird verhaftet, aber auch der Schenk wird als verdächtig eingezogen. Triumphirend spricht Pharao:

Kein faden ward nie so klein gespunnen
Das er nit etwan kem an dsunnen.

Im Kerker bereut der Truchsäss seinen schändlichen Plan, der Schenk aber hofft im Vertrauen auf seine Unschuld auf Gottes Hilfe.

Diese Motivirung, von der die Bibel nichts weiss, stimmt so ziemlich überein mit der in der französischen Moralité gegebenen, stammt aber wohl indirect aus einer pseudepigraphischen Schrift.

Wir werden nun ins Haus Potiphars geführt und hören die Liebesklage Sephiras:

O we / o we o leid vnd schmertz /
wie seer bekümmert ist mein hertz
Joseph Joseph verwirffst min bitt /
so kan vnd mag ich gläben nitt
Wie du bisshår dick hast gethon
ich fürcht ich wärd von sinnen kon
Du sprichst Gott hab der dingen acht /
Den selben ich wenig nach tracht
Din liebe lyt mir tieffer inn /
Deren ich tag vnd nacht nach sinn

Liebhan ist gwüss kein sölche schand /
wie die glerten erdichtet hand
Der lyb der ist vns darumb gåben /
dass wir söllend in fröuden låben...
Joseph ee ich dir wöll ablon /
ee will ich vmb min låben kon /
Kein frouw ist die vff erden låb /
wenns dich sicht / dass mir vnrecht gåb
Wiewol dmich dick verachtet hast /
will ich doch han kein růw noch rast
Ob ich doch zletst dein hertz erweich /
man spricht kein baum fall von eim streich.

Auch in diesem Monologe klingt manches an Crocus-Rüte an, besonders die Stelle: *Du sprichst Gott hab der dingen acht...*, aber wörtliche Übereinstimmungen finden sich nicht. Joseph erscheint in voller Thätigkeit, er hat zum Empfang von Potiphars Gästen noch die *stöuff vnd ander silbergschir* vorzubereiten. Er würde sich sehr glücklich fühlen, wenn nur das unkeusche Weib ihn in Ruhe liesse, er bittet Gott um Festigkeit.

SEPH. Sich zů wie tritt der fürst dahår /
wöll Gott das er mich minr bitt gwår /
Ach du min trost still mir min gmůt /
hilff mir dass es nit also wůt
JOS. Ach frow ich han üch gän min bscheid /
ä sind doch üch vnd mir vor leid.
SEPH. Was schüchst an mir / gfall ich dir nit?
dass doch so gar verwirffst min bitt
Von Adamant treist du ein hertz
Das dich so gar nit bwegt min schmertz.

Die letzten vier Verse scheinen Crocus entnommen zu sein; bei Rüte heisst es:

Joseph / wilt nit wenden min schmertz?
Du hast doch gar ein steine hertz
Hilfft doch kein weinen? lon? noch pit?

Crocus dagegen:

itane solido ex adamante pectus,
Ut neque lacrimis neque precibus, neque pretio flecti queas?

Joseph erwidert in einer langen Rede:

Ach edle frouw / üwere gstalt
mim hertzen der mass so wol gfalt /
das wos müglich vnd erlich wår
so wärs mins hertzen gröste går /
das ich üwer huld möcht erwårben...

Nur bei Rüte:

Ach frow ich bin auch nit so thum
Das ich vch sye gram vnd find /
Dann jr jung / hüpsch vnd edel sind

Vch znâmen mûsst mir nit sin zschwâr
Wenn das gots will vnd ordnung wâr/...

Sehr weitschweifig ergeht er sich im Preise Potiphars und citirt als Beispiel für Belohnung der Frömmigkeit Abraham, Noe und Lott, ebenso wie Rüte und Crocus. Die Frau erklärt, sich rächen zu wollen, fasst ihn beim Rock, er flieht, sie ruft nach Hilfe. Syrus kommt in grosser Angst. Sie erzählt ihm ausführlich, wie Joseph sie überfallen, da er niemanden im Hause wusste; ihr ruhiges Zureden, er möge doch bedenken, was er seinem Herrn schuldig sei, habe nichts gefruchtet, ja er sei im Gegentheil wilder geworden

dann ein schwyn...

Sie ruft den Sclaven als Zeugen an und schilt die Jungfrauen, die erst jetzt kommen, wegen ihres langen Ausbleibens; sie äussert den Verdacht, sie seien mit Joseph verabredet gewesen. Die Jungfrauen machen sie darauf aufmerksam, dass sie selbst alle für eine Stunde weggeschickt. Sephira zankt sie wegen dieser frechen Lüge aus. Dazu kommt:

Pot. Ach Gott was gschreys ist in dem huss
was will doch immer werden druss/
Sich Joseph was ist dir beschehen
So trurig hab ich dich nie gsehen/
Ae sag mir an dyn not vnd leid
ouch wad hin habist thon dyn kleid/...

Doch Joseph erwidert nichts, Potiphar glaubt, er sei stumm geworden. Aber ebensowenig kann er aus den andern Dienern etwas herausbekommen. Er geht hinein, nachdem er befohlen, Joseph, der ihm sehr verdächtig scheint, festzunehmen. Das ist fast genau die Sc. II, 3 bei Crocus, die Rüte ausgelassen hat. Während *Music ghört* wird, spielt sich im Innern des Hauses die Anklage ab.

Potiphar im vssher gon.

Man spricht/Es syg kein freud on leyd
dann ellend syge der abscheid/
Das sich ich wol vff disen tag
du schelm/du bûb das dich Gott plag/...
Warlich ich hett dirs nit vertruwt
Ich hett ein huss gwüss vff dich buwt/...

Hier wieder steht Rüte:

So gût mags keiner han vff erd/
Das es im nit verbittert werd/
Solt ich mim Joseph das vertruwen?
Vff den ich hât ein gantz schloss puwen/...

Rueff viel näher als Crocus (III, 1):

ut nulla hominis est felicitas
Diuturna in vita...

Neu ist bei Rueff die Äusserung Potiphars, Joseph hätte lieber eine Jungfrau anfallen sollen; er will Joseph Gelegenheit geben sich zu rechtfertigen, denn:

ich kenn der wyber art vast wol
weiss was man jnen glouben sol...

Joseph hält eine lange Rede, in der er eigentlich nichts sagt, als dass man ihm die Wahrheit nicht glauben würde. Potiphar lässt ihn ins Gefängnis bringen und hält dann einen Monolog, der ebenso beginnt, wie der der Frau:

O wee o wee o leyd vnd schmertz
wie vast bekümberet ist myn hertz.

Er klagt: *Joseph das ich dich ye han kennt* (Rüte, nicht bei Crocus), aber theilweise fühlt er sich selbst schuldig, weil er einem jungen Burschen so grosse Gewalt gegeben. Diese Äusserung findet sich nur bei Crocus in Potiphars entsprechendem Monologe; Rüte hat sie in die Scene mit der Frau hinübergenommen. Potiphar betrachtet aber auch der *wyber sitt* und besonders die übermässige Freundlichkeit seiner Frau und kommt auf den Gedanken, dass Joseph nie sich so etwas herausgenommen hätte,

Wenn sy nach frommer wyber art
sich etwas züchtiger hett bart.

Er fasst daher den Entschluss, nicht zu heftig zu werden (Rüte und Crocus). Es folgt nun eine Berathung bei Pharao über das Schicksal der beiden Gefangenen; alle Hofleute rathen den Schenken, dessen Unschuld sich deutlich herausstelle, zu befreien, den Truchsäss aber hinrichten zu lassen. Auch Potiphar stimmt bei, obwohl er sonst immer zur Milde räth und sogar gegen Joseph, wie er sich rühmt, massvoll vorgegangen. Somit wird das Todesurtheil gesprochen, der Truchsäss wird herausgeführt und stellt sich dem Volke als warnendes Exempel vor:

Merckend das mich der schandlich gyt
ouch übermůt gebracht so wyt/...

Der Henker unterbricht ihn und führt ihn zum Galgen:

ich wil dich schnüren
Das der schopff mů̂ss den galgen rů̂ren.

Nachdem die Execution vorüber, verlangt des Henkers *Mütz* und sein Knecht ihren Theil von den Kleidern, er wirft ihnen Geldgier vor. Schliesslich gibt er ihnen einen Ring von der Hand des Todten, sie sollen ihn *versetzen vmb wyn.*

Dritter Act. Pharao sendet seine Diener nach den Weisen. Nachdem sie erschienen, legt er ihnen die Träume vor, sie bitten um Erlaubnis, sich zurückziehen zu dürfen; nach kurzer Berathung erklärt der *oberst Priester* im Namen Aller:

Heyter und fry
das es vns gar nit kundbar sy.

Der Schenk erzählt von Joseph, der König befiehlt dem Unterschenk, denselben zu holen und schön gekleidet und geschoren vor ihn zu stellen. Er gibt ihm den Auftrag:

Hie zwüschend ouch von kürtze wågen
so mô̂gend jr jm meyn troum sågen.

Die Pause bis zum Erscheinen Josephs wird durch Spässe des Narren ausgefüllt, der den König um einen neuen Rock bittet. Der König erwidert, dass er schon mit dem Hofschneider gesprochen, da er aber drohe wegzulaufen, werde er sich nach einem andern Narren umsehen und für diesen gleich den neuen Rock aufheben. Er wünsche einen witzigeren Spassmacher.

Narr.	Lossa myn lieber aetty Küng ich bin also kon hinder dsach/ damit ich dir ein kurtzwyl macht Du hast doch allwâg mynen gspottet/ Wenn ich sôlich ding fürher bracht/ Also han ich yetz dann ouch gsind Ich wôlte dich mit sôlchen dingen ouch ein wenig zlachen machen Ich wôlt mir ee das haar vssrouffen ee das ich wôlte von dir flien/ Min âtte küng wilt mirs übersâhen es sol gwüss niemer mer gschen.
Pharao.	...gschwyg aber fürhin solcher dingen.
Narr.	Ja heiss mir nun die juppen reichen Hörst me die wort die ich gredt hab so houw mir minen kopff dannen.

Der König schickt ihn in ein Seitengemach, wo er das Kleid finden soll. Diese Scene ist äusserst interessant: die Reden des Narren sind metrisch correct, aber der Reim scheint zu fehlen. Sieht man etwas näher zu, so bemerkt man, dass überall das Reimwort absichtlich vermieden und ein Synonym eingesetzt wurde. Für die citirte Stelle ergeben sich z. B. folgende Reime:

küng
ding
macht
glacht
bracht
gdacht
dingen
bringen
rouffen
louffen
sâhen
gschâhen
dingen
bringen
hab
herab.

Von diesem Scherze macht bekanntlich auch Gryphius in der *Absurda comica* Gebrauch, wo der Darsteller der Wand ebenfalls nie das Reimwort finden kann. Es scheint fast, als wäre das wirklich ein beliebter Spass der Narren und Possenreisser gewesen.[1])

Nun erscheint Joseph, legt den Traum aus und schliesst sofort seine Vorschläge an. Pharao lässt ihn abtreten, dankt Gott für den Rathgeber und frägt seine Hofherren, was sie von seiner Absicht dächten, Joseph zum Statthalter zu machen. Potiphar ist der erste, der beistimmt: zu spät sieht er die

[1]) Im 17. Jahrhundert findet sich in Scarrons Roman comique noch derselbe Scherz.

Tugend dieses Mannes und den Hass seiner Frau, der ihn zu einer Ungerechtigkeit hingerissen. In Zukunft wird er sich besser hüten. Joseph wird hereingerufen. Pharao verkündet ihm den Beschluss, lässt ihn fürstlich bekleiden, der Herold ruft des Königs Befehl aus. Joseph dankt und will sich sofort auf die Musterung des ganzen Landes begeben. Bevor er fortzieht, vermählt ihn der König mit einer *eelich Tochter* Potiphars. Hiemit endet der erste Tag, denn man fürchtet, wie der Herold ziemlich gleichlautend mit Rüte erklärt, Überdruss der Zuhörer. Der Herold des andern Tages bringt die übliche Mahnung zur Ruhe und erzählt das Stück bis zum Schluss.

Zuerst erscheint ein *Gouggler*, der sein Leben ausserordentlich lobt:

Ich Fryharts bůb far hin vnd har
vil surs vnd süsses ich erfar.

Überall wird er gut aufgenommen, jeder bietet ihm zu essen und zu trinken, er kümmert sich nie um das Zahlen; wenn es dazu kommt

nimm ich myn gouggelsack gar draat/
Vnd mach jnen der frôuden vil.

Er kritisirt Josephs Korneinkäufe in abfälliger Weise. Wie sollte Ägypten je Mangel leiden? Er zieht seines Weges, unbesorgt um sein Weiterkommen, geht's mit den Künsten nicht, so bleibt immer noch das Stehlen. Joseph hat seine grosse Reise vollendet, er klagt über die Bauern, die nicht sparen, sondern in den Tag hineinleben. So ein Verschwender kommt auch gleich darauf zum König, um Brot flehend: er hat schon Haus und Hof versetzen müssen. Pharao sendet ihn zu Joseph, der ihn sehr unfreundlich empfängt. Er verweigert ihm Korn, oft genug habe er vor seinesgleichen tauben Ohren gepredigt.

Vierter Act. Jacob sendet seine Söhne nach Ägypten, behält nur Benjamin bei sich. In der nächsten Scene sind sie bereits dort, Judas trägt Joseph die Bitte um Getreide vor, Joseph macht keine Bemerkung, dass er sie erkenne. Die Scene spielt sich in obligater Weise ab. Man führt sie ins Gefängnis. *Hie singt man etwas.* Dann stellt man sie wieder vor Joseph, der Simeon zurückbehält. Sie wehklagen, Ruben erinnert sie an seine Warnung. Ihre Säcke werden gefüllt, ein *verdorbener Edelmann vff einem rosz* kommt zu Joseph und jammert:

ich stan in armůt/not vnd schand/
dann wie die thüre hat zůgnon
da bin ich vmb min herrschafft kon/
Min måtz die hat mir vrlob gåben
als sy nit mee mocht herrlich låben/
Min hund/darzů min fäderspil
die mir gabend der froüden vil
dern bin ich zytlich kommen ab
sid ich sy nümen zspysen hab.

Doch Joseph weist ihn als *ertzlücker* ab, er bietet sein Ross, dafür erhält er Getreide; nachdem die Brüder abgezogen, kommt er mit seinem Sacke, über dessen Schwere er klagt. Er lässt ihn fallen und stürzt dabei selbst über seine Sporen:

Hatt der tüfel das rosz hingnon
So für er dsporen ouch daruon.[1])

Dan findet auf der Reise das Geld, glaubt hier liege ein *bschisz* vor. Die Brüder besprechen, wer dem Vater berichten soll. Schliesslich muss es Levi thun. — Ein *Pur* kommt sehr zaghaft zu Joseph. Er hat in guten Zeiten mit *krut vnd grass* sein Leben gefristet. Ein Zeugnis seiner Gemeinde bestätigt, dass er immer brav und fleissig war. Joseph schenkt ihm Korn, wofür er gerührt dankt. — Levi erzählt dem Vater alle Ereignisse, Jacob verweigert Benjamin, Ruben schwört ihn wieder zu bringen. Sie gehen ins Haus und zeigen das Geld; *darzwüschen geschicht das in Egypten:* Ein *zerhudleter Pur* klagt Joseph seinen Hunger:

Der buch mir gar am ruggen kläbt.

Er bietet ihm *kürst vnd houwen,* dann sogar seine Hütte an, Joseph gibt ihm Korn.

Fünfter Act. Jacob fordert die Söhne auf, wieder nach Ägypten zu ziehen. Judas verlangt Benjamin mit und gelobt Sicherheit. Jacob lässt ihn schweren Herzens von sich. — Ein Ägypter heisst seinem Knaben das Vieh zusammenfangen, um damit Korn zu bezahlen. Rührend fleht der Sohn für sein *gitzly:*

Vatter vnd sŏltist mich ztod schlan
so wŏlt ich myns gitzly nit lan/
Verkouffen vmb kein gůt noch gelt
ja das mee ist/vmb die gantze welt/
Vil minder wŏlt ichs vmbs korn gåben
sidt ichs so kum han bhan beym låben/
Vnd daran gar vil arbeit gleyt
wol hundert mal zum ofen treyt.

Dieweyl sind Josephs Brüder nach Ägypten gekommen: Gad frägt den Schaffner wegen des Geldes. Der Ägypter bietet Joseph das Vieh an und erhält dafür drei Säcke Korn; er weiss aber nicht, wie er sie nach Haus transportiren soll und ersucht um eine alte *schleyffen.*

Jos. Du findst ein alte im hofe ston.

Die Brüder bringen ihm die Geschenke dar und erzählen vom Vater, Joseph eilt bei Benjamins Anblick weinend ins Haus, erscheint aber gleich wieder und trägt dem Schaffner auf, nach der Mahlzeit seinen *kopff* in Benjamins Sack zu geben.

An eine kurze, derbe Streitscene von Koch und Köchin, die ihre Analogie in Rueffs Adam und Eva hat, schliesst sich der Auszug der Brüder, die Entdeckung des Bechers, die Rückkehr zu Joseph, alles sehr flüchtig behandelt. Das Folgende treu nach der Bibel, Joseph schickt alle Anwesenden hinaus, und erklärt sich nach einem kurzen Gebet:

Ich bin Joseph/welchen ir hand
har verkoufft in Egypten land/..

Wie sy das ghandlet hand/hat einer glösslet/vnd das zum Pharaoni treit. Während sie noch Josephs Verzeihung erflehen, kommt ein Bote vom

---

[1]) Sprichwörtliche Redensart: ähnlich sagt in Schmelzls verlorenen Sohn Acolastus:
Hat der teuffl gfressen das pferdt/
So můss der zaun auch gwagt sein.

König mit dem Auftrag, sie prächtig auszurüsten und zur Rückkehr mit dem Vater einzuladen. Sie ziehen, von Joseph ermahnt, auf der Reise nicht zu streiten, fort. Nach kurzem Intermezzo eines um Brot flehenden Ägypters kommen die Brüder zu Jacob, der bald durch Ruben von Josephs Leben überzeugt wird und gleich aufbricht. — Joseph theilt Korn an die Ägypter aus, Judas meldet ihm, dass der Vater herannahe, Joseph eilt ihm entgegen:

Joseph zům vatter.
Hertz aller liebster vatter min
allen min kumber sol vss sin /
der mich truckt gar jåmerlich
sid ich dich liebsten vatter sich.

Joseph führt seine Angehörigen zu Pharao. Jacob hält an den König eine lange Ansprache, die Pharao erwidert. Nach einem Mahle, dem auch Pharao beiwohnt, bricht Jacob auf; Aseneth bittet ihn bald wieder zu kommen, das kleine Söhnchen Ephraim wiederholt die Einladung:

Grossuatter bhüt dich Gott trüwlich
die můter heisst mich bätten dich
du sǒltist bald mee zu vns kon /
JAC. Min kind ich wils nit also lon /
Manasse büt mir ouch die hand
Sichst nit das ich yetz wil von land
Wie kumpts das du bist also schüch.

Joseph begleitet sie ein Stück Weges, muss aber bald, da ihn seine Amtspflichten rufen, umkehren. Er nimmt herzlichen Abschied von Vater und Brüdern. Mit einem Gebete Josephs von der *brüge* herab endet das Stück, dem noch eine zehn Seiten lange *Beschlussred* mit Ermahnungen an alle möglichen Stände und Ausdeutung Josephs auf Christus beigegeben ist.

So wie bei Betuleius ist hier die Geschichte Josephs durch eine Reihe neuer Figuren bereichert worden, hauptsächlich zu dem Zwecke, einer grösseren Personenzahl die Theilnahme an dem Spiele zu ermöglichen, doch während Betuleius sie mehr aus der biblischen Quelle herausentwickelt, verfährt Rueff ganz frei, indem er Cap. 48 der Genesis zum freien Ausgangspunkt für eine Reihe ergötzlicher Chargen nimmt; es offenbart sich in der verschiedenartigen Charakteristik der um Nahrung Flehenden ein hübsches Talent für das Genrehafte, das besonders in den Kinderscenen zum Ausdrucke kommt. In vieler Beziehung berühren sich Rüte und Rueff: Beider Stücke sind für dieselbe scenische Einrichtung gedacht. Aber Rueff sucht nach einer ungewöhnlich strengen Motivirung: der Vater muss knauserig gescholten werden, damit man begreift, wie der materielle Vortheil die Brüder zu Josephs Verkaufung treibt. Potiphar muss in längerer Rede erörtern, warum er so nothwendig einen Knecht brauche. Rueff liebt das weite Ausholen in Details, ein Charakteristikon der Schweizer Dramatiker: davon zeugt die Erzählung Levis von der Auffindung des Rockes. Ess- und Trinkscenen werden drastisch herausgearbeitet, die Nebensache wird oft zur Hauptsache.

Unter diesem Verfahren leidet die Charakteristik der Personen sowie die eigentliche Handlung; weder die Frau, noch Joseph, noch Potiphar haben ein individuelles Leben, sie sind zum grossen Theile in abgegriffene Fetzen aus Crocus und Rüte gekleidet. Die Liebesscenen sind flüchtig behandelt, ausgesponnen wird nur die moralische Rede Josephs. Man sieht in dieser Be-

arbeitung eine neue Erweiterung des Stoffes, nicht nur durch Einschiebungen, sondern durch thatsächliche Fortführung bis zu Jacobs Abschied von Joseph.

Über die Quelle habe ich schon bei der Analyse gesprochen. Die Figur des Narren könnte vielleicht Anlass geben an Betuleius zu denken: aber der Morio trägt vollständig andere Scherze vor, so dass bei der Verbreitung dieser Figur kein Zusammenhang anzunehmen ist.

Metrisch zeigt diese dramatische Bearbeitung wenig Auffälliges: strenge Silbenzählung, durchaus jambischer Gang, der Versausgang meist stumpf, in vielen Fällen ist der klingend geschriebene in der Aussprache zweifelhaft. Unbetonte Vocale kommen öfters in die Hebung, einmal sogar kommt ein Reim wie *vattér* : *schwer* vor. Elisionen werden mässig angewendet. Die Reime sind meist rein, nur findet sich der dialectische Reim *a* : *o* sehr häufig.

Das Meisterwerk der Joseph-Dramen, das an psychologischer Durchführung unter den Productionen des 16. Jahrhunderts ganz einzig dasteht, ist bereits von Erich Schmidt als zweites Heft der Elsässischen Litteraturdenkmäler herausgegeben und mit ausführlicher Einleitung versehen worden. Es bleibt hier nur übrig ein kurzes Scenar zu geben und nach den Quellen zu forschen. Gross ist die Ausbeute in dieser Beziehung nicht, denn Gart ist ein selbständiger Dichter, seine Entlehnungen sind unbedeutend, er hat viel mehr gelehrt als gelernt.

Der Titel lautet: Joseph. Ein schöne vñ fruchtbare Comedia, auss heyliger Biblischer schrifft | in rheimen bracht, mit anzeigung jrer Al | legori vñ geistliche bedeüttung. In welcher | vil Christlicher Zucht vnnd Gottsforcht gelernet wirt. | Durch Thiebolt Gart, burger zů Schletstat geordnet | vnd zůsamen bracht, auch daselbst auff Sontag | noch Ostern mit einer Ersamen burger- | schafft offentlich gespilt. Im | Jar 1540.

Der Herold weist auf das Vorbild hin, das Abraham, Isaac sowie Joseph für Christus bilden; darauf folgt das Argument, das den Inhalt des Stückes anführt und die Erscheinung der Propheten mit der Nützlichkeit zu motiviren sucht. Denn diese mit Christus und den Aposteln an der Spitze als Zuseher unterbrechen an zahlreichen Stellen das Stück, um die scenischen Vorgänge auf Christus auszudeuten. E. Schmidt verweist dazu auf Macropedius und Naogeorg. Näher läge es, an das alte Motiv zu erinnern, das im französischen Mistère als *Procès de Paradis* eine so grosse Rolle spielt. Ich möchte aber hier den Einfluss eines kirchlichen Gemäldes vermuthen; die nicht seltene Darstellungsform, die Handlung des alten Testamentes von Heiligen aus den Wolken heraus betrachten zu lassen, scheint hier in Worte umgesetzt.[1])

Act I.

1. Simeon und Sebulon über Joseph scheltend. Jacob kommt mit Joseph dazu, Joseph erzählt seinen Traum, Simeon erwidert. Ganz ähnlich gebaut ist die Eingangsscene bei Rüte, auch da ist Simeon der Sprecher.

2. Der Vater will Joseph seinen Brüdern nachsenden, ermahnt ihn wegen des Traumes. Es ist dies einer der feinen Züge Garts, an denen er so reich ist. Während die Bibel sowie alle bisherigen Bearbeiter Joseph ruhig vor den Brüdern blossstellen, ertheilt ihm hier der Vater unter vier Augen den kleinen Verweis. Joseph zieht fort; Jacob denkt über den Traum nach. Joseph trifft in einem Thale den Landmann Beria, der ihn auf die rechte Bahn weist.

---

[1]) Vgl. Carl Meyer: Geistliches Schauspiel und kirchliche Kunst in der Vierteljahrsschrift für Cultur und Litteratur der Renaissance, Bd. I.

3. Die Brüder auf der Weide, manche sehr gelungene Detailzüge. Sie beginnen gerade sich auszuruhen, da kündigt Juda das Nahen eines Fremden an, den sie bald als Joseph erkennen.

Simeon macht sofort den Vorschlag, ihn in eine volle Cisterne zu werfen und dem Vater zu erzählen, ein wildes Thier habe den Knaben zerrissen. Ruben stellt seinen Antrag, eine weitere Debatte findet nicht statt, denn gleich darauf erscheint Joseph, sie freundlich begrüssend. Unter Spottreden werfen sie ihn in die Grube, während sich Ruben entfernt. Auf Sebulons Rath färbt Simeon den Rock blutig, Dan übernimmt die Bestellung an den Vater.

4. Sie halten Mahlzeit, die Juda aber heute nicht schmecken will:

401. Mich dunckt die sach ye nit so schlecht,
Das wir jn tödten ist nit recht,
Er ist ye vnser fleisch vnd blůt.

Vgl. Rüte:

Ich weiss ouch selbs das nit ist gůt /
Vergiessen vnsers brůders blůt.

Sebulon schliesst sich ihm an. Simeon schlägt vor, Joseph an die vorüberziehenden Kaufleute zu verhandeln, was auch ohne weitere Schwierigkeiten vor sich geht:

447. Ism. Nimhin da zweintzig silberling,
Meins Kauffs mach ich gern kurtz geding.

Rüte:

Jud. Er ist wol zwentzig pfunden wert.
Khouffm. Ich wil jnn han / darff wenig gfert.

Der Kaufmann zieht mit Joseph fort, Ruben sucht Joseph, eilt wehklagend zu den Brüdern:

481. Seb. Nit kümmer dich, die sach sthet wol,
Wir wöllen heymgohn ietz zemol,
Ich glaub yn hab ein thier verschluckt,
Denn da ich in die grůben guckt,
Da war er nit vor handen meer.

Damit muss sich Ruben zufrieden geben. Es liegt hier wieder eine besondere Feinheit Garts vor: Ruben wird auch der zweifelhaften Rolle eines Hehlers dem Vater gegenüber enthoben.

5. Dan bringt den Rock zu Jacob, der ihn sofort zu seinem Schmerze erkennt, Sebulon lässt die Brüder dem Alter nach zum Vater treten, Ruben sucht ihn vergebens zu trösten.

Act II.

1. Plauderscene zwischen Necho und Phna,[1]) die Sophora stört. Eine flüchtige Anregung gab vielleicht Rüte in seiner dem Crocus entlehnten Scene des Knechtes und der Frau.

2. Monolog Sophoras, dessen Quellen Schmidt im Ovid gefunden hat. Vers 643 f.:

---

[1]) Phna oder Phua, wie Gart auch schreibt, der Name der zweiten ägyptischen Wehmutter Mos. II, 1, 15.

Du arme, was ist dir so goch?
Nach disem Hebreischen knecht,
Er ist der thewren frawen zschlecht...

geht auf bekannte Stellen bei Crocus-Rüte zurück. Joseph weist sie ruhig zurück und geht zu Hof, wohin ihn Potiphar gesendet.

3. Zweiter Monolog Sophoras.[1])

4. Abschiedsscene Potiphars von seiner Gattin.

5. Joseph kommt zurück, er staunt über die Zurüstungen, die Pharao zum Feste seines Jahrestages trifft. Sophora attakirt ihn wieder und reisst dem sich Weigernden den Mantel herab. Sie ruft nach Phna, die eilends herbeistürzt und erzählt ihr die erdichtete Geschichte. Potiphar kommt betroffen durch den Lärm herbei, Sophora erzählt ihr Misgeschick nochmals, Potiphar lässt Joseph gefangen nehmen. Diese ganze Scene ist äusserst kurz, fast skizzenhaft gearbeitet.

Act III.

1. Pharao lässt Phiton den Schenk und On den „Bäck" in den Kerker werfen wegen eines nicht näher angegebenen Vergehens. Auf dem Wege zum Kerker kreuzen sie sich mit Potiphar, der sie zuerst passiren lässt. Die Gefangenen werden dem Kerkermeister übergeben, der Joseph zu ihren *pfleger* einsetzt.

2. Zurüstungen zum grossen Feste.

3. Traumauslegung Josephs im Kerker. Sie werden geholt (*yetz ist der dritte tag*) und vor Pharao gestellt, der den Schenk wieder in seine Würde einsetzt, den Bäcker aber zum Tod verurtheilt.

4. Die Hinrichtung durch den Strang wird vollzogen. Diese Scene kann von Rüte, sowie von dem Züricher Joseph angeregt sein. Betrachtet man aber v. 1037 „*Heb auff zům volck lieb beck dein stimm*", so neigt man sich mehr dem Züricher Joseph zu, wo der Verurtheilte die grosse Rede an das Publicum hält, wenn auch eine solche bei Gart nicht zu finden ist.

5. Seit der vorigen Scene sind zwei Jahre vergangen; das Gesinde des Königs klagt über dessen Schwermuth. Weise werden auf seinen Befehl zusammengeholt, er legt ihnen die Träume vor. Sie bitten um *ein kurtzen kleinen bdanck*, der ihnen gewährt wird. Bald kommen sie wieder heraus und bekennen offen, den Traum nicht zu verstehen. Ganz ähnlich verlauft diese Scene im Züricher Joseph. Phiton erzählt von Joseph, der König sendet sofort nach ihm; er erscheint, Pharao erzählt seinen Traum nochmals, Joseph gibt die Erklärung und die gewöhnlichen Rathschläge. Unter Beistimmung aller Hofleute macht Pharao ihn zum *Regenten ob Egypten land* und verspricht ihm Assnath zur Gattin, ein zwar biblischer Zug, den aber bis dahin nur Rueff so im Drama verwerthet hat. Joseph, oder wie er vielmehr von jetzt ab heisst, Zaphnath Paenea, dankt, bittet aber sogleich um *vrlaub*, um ganz Ägypten zu bereisen. Dies scheint Gart wieder Rueff zu entnehmen, wenn auch hier eine beiderseits selbständige Ausführung der betreffenden Bibelstelle nicht ausgeschlossen sein kann.

---

[1]) Zu den Ovid-Stellen, die Schmidt anführt, finden sich auch Parallelen im Hippolytus des Seneca, z. B. v. 580:

Ut dura cautes undique intractabilis
Resistit undis, et lacessentes aquas
Longe remittit...

oder 594: *magna pars sceleris mei*
Olim peracta est. Serus est nobis pudor,
Honesta quaedam scelera successus facit.

Act IV.

1. Jacob sendet seinen Sohn nach Ägypten, behält Benjamin zurück.

2. Gespräch zwischen Benjamin und Jacob, der ihm seine Biographie kurz erzählt. Es sind meist Dinge, die der Sohn eigentlich schon lange wissen muss, wie z. B. die Namen seiner Mitbrüder und ihrer Mütter, die Jacob registermässig hersagt.

3. Die Söhne kommen zu Joseph. Die bekannte Anklage spricht nicht Joseph selbst, sondern ein Dolmetsch, treu nach der Bibel aus. Ruben und Simeon übernehmen die Vertheidigung. Der Dolmetsch lässt im Auftrage seines Herrn, der zuerst alle wollte gefangen nehmen, dann sich aber eines Besseren besonnen, Simeon in Ketten legen. Juda meint, das sei Vergeltung für Joseph. Ruben erinnert an seine Mahnungen.

4. Jacob erwartet schon mit Sehnsucht seine Kinder, die soeben von Juda auf der Reise erfahren, dass er sein Geld in der Herberge, wo sie letzte Nacht waren, wiedergefunden.

5. Ruben berichtet dem Vater nach kurzer Begrüssung, was in Ägypten geschehen, Juda zeigt das wiedergefundene Geld. Jacob will Benjamin nicht von sich lassen, obwohl Ruben für sein Leben bürgt.

Act V.

1. Jacob fordert die Söhne auf, wieder nach Ägypten zu ziehen. Nach langem Bitten lässt er Benjamin mitnehmen.

2. Anordnungen Josephs in Betreff der Getreidebezahlung (Gen. 47, v. 15 ff.). Er sieht die Brüder kommen, Tachpenes, der Schaffner, empfängt sie. Ruben, wie bei Rüte, erzählt ihm von dem Gelde, er beruhigt sie. Joseph kommt von dem Könige, auf dem Wege spricht er die Absicht aus, sich heute seinen Brüdern zu entdecken. Er spricht mit ihnen, wie er Benjamin erblickt, lässt er sie schnell hineingehen.

3. Tafelscene, sehr ausführlich gehalten. Joseph gibt den Auftrag, den Becher in Benjamins Sack zu geben. Sie ziehen ab, Joseph lässt ihnen nachsetzen. Sofort ereilt sie Tachpenes. Die Scene des Bechersuchens hat wohl Rüte inspirirt:

RUBEN. Du findst bey Adonay neit,
Bei mir mein Herr, drumb fürbas schreit.
SIMEON. Bei mir dergleichen lieber Herr,
Sich da, was hastu ansproch mer?
JUDA. Mein herr, was mühsst dich nur vmb sust,
Wir haben dir nichts aussgewuschst.
TACHPENES. Ich hab eüch all ersuchet fein,
Jetz würt es an dem jüngsten sein,
Hie hie hie, findt sichs wer jr seit
Jns jungen sack, jr frúmmen leüt.

Benjamin beschwört seine Unschuld, er wird fortgeführt, die Brüder eilen auf Judas Vorschlag nach. Juda hält vor Joseph seine grosse Rede, Joseph lässt alle hinaustreten und gibt sich zu erkennen; er sendet sie zum Vater und verspricht ihnen gleich Gosen.

4. Tachpenes meldet dem Könige, was vorgefallen, Pharao gibt Joseph freundliche Verheissungen für Vater und Brüder. Joseph dankt.

5. Die Brüder auf der Reise fangen zu streiten an. Ruben beschwichtigt sie durch Hinweis auf Josephs Ermahnung. Ruben meldet dem Vater, dass Joseph lebt. Jacob glaubt es sofort und lässt aufbrechen.

6. Jacob opfert zu Gott und erhält seine Zustimmung. Zusammentreffen zwischen Joseph und Jacob, Gespräch. Die Brüder sowie Joseph werden Pharao vorgestellt und freundlichst aufgenommen. Dieser letzte Theil hält sich ziemlich streng an die Bibel. Gart gibt hier wenig dazu. Sein Hauptinteresse hat sich auf die ersten Acte concentrirt.

Bereits bei der Analyse habe ich mehrfach auf Rüte und Rueff hingewiesen. Unbedingt bewiesen erscheint mir die Beziehung nicht, wohl aber besonders bezüglich Rütes wahrscheinlich. Eine Kenntnis des Crocus ist nicht nothwendig anzunehmen: Rüte konnte überall vermitteln und den Namen für die Frau gab Rueff.

Die Verdienste dieses Dramas sind von E. Schmidt in seiner Ausgabe bis ins Detail hervorgehoben, von Scherer in der Geschichte des Elsass in grossen Zügen treffend charakterisirt worden.

Wie alle elsässischen Dramatiker begegnet sich Gart in der breiten, kein Detail vernachlässigenden Darstellung mit der benachbarten Schweiz. In den ersten zwei Acten ist es ihm ausgezeichnet gelungen, diese Ausführlichkeit mit einer geschlossenen, einheitlichen Form zu vereinen. Man darf von einer wirklich festen Composition sprechen, die aber leider die übrigen drei Acte, die auch Gart stofflich weniger zu fesseln scheinen, vermissen lassen. Da entstehen im dritten Acte mehrfache Wiederholungen durch die auf die Bühne gebrachte Auslegung im Kerker, und Pharao muss, wie so häufig im Joseph-Drama seinen Traum zweimal recitiren; im vierten Acte wirkt die Scene Jacobs und Benjamins störend, der in der Geschichte seiner Familie merkwürdig unerfahren ist; naiv-unbeholfen ist das lange Gespräch Josephs und Jacobs im fünften Acte, in dem auch die Opferung Jacobs überflüssigerweise eingeführt wird. Eine bewusste Technik in der Abwechslung von heiteren und ernsten Scenen ist nicht zu verkennen: dem Angriffe der Brüder auf Joseph geht eine idyllische Pastoralscene voraus, die schweren Accente des Liebesmonologes leitet die anmuthige Plauderei Nachos und Phnas ein, die Traumdeutung im Kerker schliesst sich an eine Schilderung des Mahles bei Pharao. In stilistischer Beziehung zeigt sich nur in den letzten Acten, besonders in der Tafelscene, Verwandtschaft mit den Schweizer Dramen: sonst ist Gart von einer ganz ungewöhnlichen Prägnanz des Ausdruckes, die mit wenigen Worten viel sagt. Eine so wunderbare Charge wie die schwatzhafte Phna, der graut, wenn sie von einem Manne nur reden hört, ist in zwei kurzen Scenen lebensvoll gezeichnet. Die gewöhnlich so weit ausgesponnenen Gebete und Klagen wirken bei Gart in ihrer einfachen Innigkeit doppelt stark. Züge, wie die Ängstlichkeit Sebulons, der sich I, 3 umsieht, ob keine Leute in der Nähe seien, Benjamins Reiselust, Rubens respectvoller Schreck vor dem Herannahen Josephs, Simeons neidische Bemerkungen auf dem Heimwege sind nicht nur als wirksame Details anzuerkennen, sie charakterisiren auch die in der Bibel und auch im bisherigen Drama nur *en masse* zusammengefassten Brüder. Auch unbedeutende Nebenfiguren gehen nicht leer aus: ähnlich wie Ruben vor Joseph, versagt On bei Pharaos Anblick die Sprache, in herzlich theilnehmender Weise nimmt Paenea die Gefangenen bei sich auf, selbst Nath ist wenigstens der treffende Vergleich zwischen den Eingekerkerten und Mäusen in der Falle in den Mund gelegt (v. 993). Zwischen hohem und niederem Stile, ernster und komischer Darstellung wird aufs schärfste geschieden: Pharaos bei aller Herablassung gegen Jacob echt hoheitsvolles Auftreten erlaubt ihm nicht mit starken Scheltworten über die Weisen, wie wir es in Schweizer Dramen gesehen haben, herzufallen, wogegen Potiphar in seinen Reden gegen Joseph bereits um einige Nuancen schärfer erscheint. Mit diesen kurzen Be-

merkungen ist jedoch das Hauptverdienst des Werkes noch gar nicht berührt: Bisher war es, wie bei Crocus eine Sophistin, oder in den deutschen Dramen ein geiles Weib, das Joseph zu verlocken suchte. Garts Sophora ist beides, aber ihre Sophistik trägt den Stempel der überzeugendsten Dialektik, ihre Geilheit ist zur Leidenschaft umgestaltet, die die ergreifendsten Töne wahrer Liebe findet. Crocus' Sephirach entschuldigt sich leichthin, dass sie nicht widerstehen könne; Garts Sophora kämpft mit ihrer Neigung. In ihrem ersten Monologe schreckt sie bei jeder neuen Äusserung ihrer Liebe wieder zurück in moralische Bedenken. Joseph braucht nur zu erscheinen, um diese wieder vergessen zu machen. Nicht in wohlgesetzter Rede bringt sie ihr Geständnis vor, stossweise reisst sie es aus ihrem Herzen. Dann aber, nachdem sie einmal sich ausgesprochen, kennt sie auch kein Zögern mehr. Schuldlos kann sie nicht mehr erscheinen, somit will sie wenigstens die Früchte ihrer bösen Handlung ernten. Im zweiten Zusammentreffen mit Joseph steigert sich demgemäss ihr wildes Verlangen. War das erste Geständnis durch Schüchternheit zurückhaltend, suchte sie da durch Hinweis auf ihren körperlichen Zustand Joseph zu rühren, so fehlt jetzt der wilden Leidenschaftlichkeit dieses rhetorische Kunstmittel; fand sie früher Begrüssungsworte wie *Eya meins hertzen höchste kron*, so drückt sich jetzt in dem monotonen:

Er kompt, er ists, er ists, er ists,
O Joseph kumm, du bists, du bists,

die höchste Steigerung ihres Gefühles aus. Ein gewisses Mitempfinden, eine Liebe zu dieser poetischen Gestalt scheint den Dichter erfasst zu haben, und wenn später Dramatiker von einem die Verführung in allzu lockenden Farben schildernden Vorgänger sprechen, scheinen sie Garts Werk im Auge zu haben. Doch der verhängnisvolle Schritt zum psychologischen Drama ist damit geschehen, und wenige seiner Nachfolger vermögen es, die Liebesepisode wieder ganz zum moralischen Exempel werden zu lassen.

Eine weitere Bedeutung der grossen Sophora-Monologe liegt in der Verwerthung classischer Motive: Garts Zeitgenossen würden bedenklich die Köpfe geschüttelt haben, wenn sie das kühne Wagnis, Ovid'sche Liebesklagen in ein so frommes Stück einzufügen, erkannt hätten. Dass Gart seine Vorlage nicht abgeschrieben, sondern nachgedichtet, so zwar, dass (bis auf die Stelle mit dem Briefe v. 653) niemand irgend eine Verknüpfung oder eine Lücke im Gedankengange zwischen seinen und Ovids Worten wahrnehmen wird, darin steht er ganz einzig da. Welch ein Unterschied zwischen dieser echt poetischen Verdeutschung und den Flickwerken zeitgenössischer Terenze! Dort Worte vom Worte, hier Geist vom Geiste des Alterthums!

In der Allgemeinen deutschen Biographie XXII, 182 bemerkt E. Schmidt bei Gelegenheit der Besprechung von Montanus' Spiel von einem Grauen: „Im ersten Acte plündert die Königin den Monolog der Sophora". Auch die genaueste Prüfung hat mich nicht davon überzeugen können, dass Montanus den Gart kennt. Sicher ist wohl der Einfluss der *biblischen* Darstellung der Joseph-Geschichte, auf die er auch zum Schlusse hinweist, möglicherweise kennt er den Crocus — der Monolog des Grafen, nachdem ihm die Königin den Mantel entrissen, mit der Stelle:

Nů wil ich lieber vmb vnschuld leiden/
Danne mit schuld ledig sein

lässt die Vermuthung zu — doch an Gart speciell findet sich nicht die geringste Anknüpfung.

Den Schluss der reichen Production des Jahres 1540 macht ein in Augsburg aufbewahrtes Drama, das bisher nur von Weller in den Annalen II, 246 verzeichnet wurde. Es ist sowohl stofflich als auch metrisch vom höchsten Interesse.

Comedia Josephs ... Im Jair 1540 von etlichen burgeren vnnd Jungen gesellen / In der Stadt Cöllen offentlich gespielet. o. O. u. J.

Den Verfasser nennt die Widmung, welche Peter Jordann *buchtrucker vnd burger* an den Rath seiner Heimatstadt Cöln richtet. Er entschuldigt seine Vermessenheit, einen Theil der Bibel dramatisch bearbeitet und zur Darstellung gebracht zu haben, während so viele gelehrtere und trefflichere Leute vorhanden wären, die es wohl besser verstanden hätten. Aber ich — fährt er fort — will nur die christliche Religion fördern. *Dann die weyl ich im vergangnen iar den grossen fleyss vnd ernst des volcks / so sie zu der Tragedien Homuli hatten / welche der Ersam vnd vorsichtig Jaspar von Gennep bůchtrucker angericht / vnd offentlich gespielt hatt / gemerckt vnnd gespurt / hab ich gedacht es solte gemeynem nutz vnd Christlicher religion nit vnfruchtbarlich erschiessen / wen man alle iar ein mal oder zwey / solche geistliche Commedien oder tragedien auss der heyligen schrifft anrichtet ...* Um dem losen Treiben der *Vastelauentszeit* zu steuern, habe er jetzt dieses Spiel geschrieben, da Gennep anderweitig beschäftigt sei, und hoffe, dass nächstes Jahr wieder eines verfasst werde, so dass diese bereits bei den Heiden beliebten Unterhaltungen immer fortgesetzt würden. *Auss dissem allen ich verursacht bin / desto kunlicher disse meyne Comedien / welche vor hin in etlichenn stedten gespilt worden ist / nach meinem verstandt vff eyn andere weyss vnnd art / damit mans hie verstehn möcht gestellet vnnd geordnet hab / dan da ich solches begund vnd schier das end erlangt / hab ich von andern exemplarin / oder dass die histori anderss wo auch gespielt worden ist / nichts gewust / da myr aber derselbigen dreyerlei zu kamen / vnd doch keins dem anderen gleych / hab ich sie alle drey mit danck vberlesen ... vnd meinen vnuerstandt darauss gebessert / wass zu der historien dienlich vnd der warheyt gemess ist behalten / denn vberflůss und vnnötig geschwetz faren lasen ..... Darumb ich ewern gnaden disselbige zum newen Jair dedicir vnd vberschick ... wil ich nach mals disse Comedia mit sampt meyner geselschaft etlicher burger vnnd iunger gesellen vor euch meynen gnedigen herrn / offenlich spielenn.*

Die Stelle ist nicht ganz klar: Es scheint, dass Jordanns Stück, bevor es in Cöln zur Aufführung kam, schon in anderen Städten gespielt und von ihm für seine Heimatstadt neu hergerichtet (vielleicht dialectisch bearbeitet?) worden sei. Am Schlusse seiner Arbeit habe er drei gedruckte Josephs-Dramen erhalten und sie, soweit sie für seine Zwecke passten, verwerthet.

Das Personenverzeichnis umfasst 48 Personen. In einem Prologe werden die Anwesenden kurz begrüsst und die Gedanken der Vorrede über Geschichte und Nutzen dramatischer Darstellungen — dieses Thema schlägt auch der Prolog des Rueff an — weiter ausgeführt. Die Auslegung lehnt der Verfasser, wie Gart, von sich ab: das sei Sache des *predicanten.* Jedem einzelnen Acte ist ein kurzes Argument vorausgeschickt.

Act I.

1. Dan klagt vor Naphtalim und Levi über die Bevorzugung Josephs, mit directer Anlehnung an Rüte. Naphtalim stimmt bei mit Worten, die bei Rüte Dan in den Mund gelegt sind; Dan spricht seine Freude aus, dem bösen Buben seine Angebereien heimgezahlt zu sehen. Da naht der Vater.

NEPHT.	Still still / botz trutz der vatter kompt dort her Was gilts wir werden hören newe mehr.

Gart:

137.	SEB.	Still, still, sie kummen on gefer, Der vatter vnd Joseph daher.

Auf Rath Dans weichen sie ihnen aus.

2. Jacob preist Gott mit den Worten Rütes. Der theuerste unter seinen Söhnen ist ihm Joseph. Er ruft ihn zu sich und frägt ihn, ob er nichts von seinen Brüdern gehört, denen alle Welt Schlechtes nachsage. Joseph fürchtet sich zu reden, denn sie sind ihm alle gram und feind. Jacob beschenkt ihn zum Troste mit einem Rock. Joseph eilt gleich zu seinen Brüdern, um sich mit dem neuen Kleidungsstücke zu zeigen. Diese Scene scheint von Rueff angeregt.

3. Die Brüder stehen beisammen und sehen Joseph mit seinem Rock zu ihnen eilen, den er sich, wie Dan meint, mit *claffen* verdient habe. Joseph weist ihnen denselben triumphirend vor und sagt, mehr übermüthig als klug: Wenn ihr dem Vater gehorcht, so wird er euch auch beschenken. Naphtalim und Dan entgegnen in unfreundlicher Weise, indem sie seine lügenhaften Träume erwähnen. Das ruft Joseph seinen Traum von den Garben ins Gedächtnis, den er auch gleich erzählt. Ruben glaubt, der Traum bedeute, er werde ihr Herr werden, Simeon tadelt seine frechen Ansprüche (ziemlich wörtlich aus Rüte), der Vater kommt dazu, Joseph erzählt auch seinen zweiten Traum, den Simeon wörtlich wie bei Rüte commentirt. Jacob ermahnt ihn, unterstützt von Lea, die Söhne werden nach Sichem geschickt, Joseph zurückbehalten. Jacob zieht sich mit ihm zurück, die Brüder bleiben und machen ihrem Grolle, ganz wie bei Rüte, Luft. Juda schlägt vor ihn zu tödten. Jeder der Brüder spricht ausdrücklich seine Beistimmung aus, im Gegensatz zu Rüte, der sie nur die Hände erheben lässt. Ruben äussert kurz seine Misbilligung.

Act. II.

1. Jacob ist schon unruhig wegen der Söhne, vergebens sucht Lea ihr langes Fernbleiben plausibel zu machen durch die Vermuthung, dass sie keine gute Weide gefunden haben dürften und daher weitergezogen, er sendet Joseph ihnen nach, obwohl er ihn ungern von sich lässt. Lea preist Joseph (Rüte).

2. Joseph wandert in schweren Ahnungen (Rüte), er befiehlt Gott seine Seele. Ein Landmann *(Agricola)* weist ihn zurecht.

3. Die Brüder erblicken ihn. Die Reden bei Rüte werden hier an mehrere Personen vertheilt, z. B.:

SIMEON.	Dort kompt ein Mensch wer mag es doch geseyn?
DAN.	Mich dunckt an seym geberd / auch cleyd vnd scheyn Es sey Joseph vnser brůder der clein.
SIM.	Wolt Gott das er nur zů vns kem alleyn.
LEVI.	Es ist der trewmer / gebt myrs bottenbrodt / Ich hoff wir seynd erlosst auss aller not.

Rüte:

SIM.	Dőrt khumpt ein mensch / wer mag er sin?

Dan. Mich dunckt an sinem kleid vnd schin
Es syg vnser brůder der klein /
Er wirt recht khon er ist allein /
Myn brůder gend mirs potten brot
Wir sind erlösst vss aller not / . . .

Juda: Berathen wir schnell. Naphtalim: Wir haben schon beschlossen, dass er sterben soll. Simeon macht den Vorschlag, Joseph in ein *dieffes loch* zu werfen und dem Vater zu sagen, ein Thier habe ihn zerrissen, ganz wie bei Gart. Alle stimmen bei bis auf Ruben, der seine Ermahnungsrede getreu nach Rüte hält. Sie weigern sich, bis er schliesslich, angeregt durch Simeons früher ausgesprochenen Plan, seinen Vermittlungsvorschlag anbringt, den sie auch genehmigen. Joseph begrüsst sie freundlichst.

Rub. Joseph gib dich dein brudern gefangen / . . .
Sim. Her kunig seyt vns wilkom lieber herr /
Wie dörffet ir zu fůss doch gan so ferr.
Disse reys ist euch warlich viel zu weydt.
Levi. Her vber disse knecht ir kunig seyt.
Ir knecht kompt her vnd buckt euch fur im all /
Juda. Er ist ein kunig vber den sew stall.

Rüte:

Rub. Nun gib dich dinen brůdern gfangen.
Sim. Sünd vnss Gott wilckom lieber her /
Wie dörffent ir zfůss gan so ver?
Neigent die knüw ir fulen knecht
Der herr ist hie / der fromm vnd grecht.

Ruben wehrt sie ab und flüstert Joseph zu, ruhig zu sein, er werde ihn schon retten. Das hindert Joseph doch nicht, eine mit Rüte ziemlich wörtlich übereinstimmende Bitte an sie zu richten. Ruben führt ihn fort und erklärt ihm seine guten Absichten.

4. Die Brüder halten Mahlzeit, Ruben entfernt sich. Dan mahnt ihn, nicht zu lange auszubleiben, weil sie noch berathen müssen, was sie Jacob sagen sollen. Juda macht beim Anblick der Kaufleute den Vorschlag, Joseph zu verkaufen und weist den einzigen Einwand Dans, ob er nicht zurückkommen könne, leicht zurück. Ismaelita und Madianita kommen. Juda spricht sie an, sie haben Lust einen Sclaven zu kaufen, Juda eilt zur Grube. Neu ist, dass Simeon jede frühere Bekanntschaft mit Joseph ableugnet und angibt, ihn im Walde gefunden zu haben. Juda zieht Joseph heraus und verkündet ihm sein Schicksal; er fügt sich in das Unabänderliche. Nach kurzem Handel kaufen die Fremden den Knaben. Joseph klagt, Madianita tröstet ihn und fragt, ob das seine Brüder seien. Joseph erzählt, was vorgefallen, sie versprechen ihn zu einem *„grossen herrn"*, bei dem er sich wohl fühlen werde, zu bringen.

5. Ruben sucht Joseph (Rüte), eilt zu den Brüdern und macht ihnen Vorwürfe; wie bei Rueff weigert er sich zum Vater zurückzukehren. Juda weist ihm das Geld; Ruben findet eine kleine Beruhigung darin, dass der Knabe wenigstens lebt. Simeon macht den Vorschlag, den Rock in Blut zu tauchen (Rüte), Levi führt es gleich aus, Dan übernimmt es, die Nachricht dem Vater zu bringen, er habe schon mehr in seinem Leben gelogen.

6. Jacob und Lea erwarten Joseph schon sehnsüchtig, anstatt seiner kommt Dan (auch bei Gart ist Dan der Überbringer der Nachricht, bei Rüte

und Rueff Levi, bei Greff-Major ein Diener) und fragt, ob Joseph nicht zuhause (Rüte). Der Vater erkennt sofort den Rock, Lea erschrickt, Jacob bricht in Klagen aus. Dan ruft die Brüder, um ihn zu trösten, doch der Vater will nichts hören (ähnlich bei Rüte).

7. Die Kaufleute kommen zu Potiphar. Nach einigen Begrüssungsphrasen frägt Potiphar, wer dieser Knabe sei. Sie erklären gehört zu haben, dass Potiphar *gross gebrech an dienern hatt*, deshalb stellen sie ihm diesen vor. Potiphar wünscht nähere Auskünfte über seine Abstammung, die die Kaufleute bereitwillig geben. Sie erzählen wie sie ihn fanden, ziemlich wörtlich nach Betuleius, nur kürzt Jordann etwas, da Joseph schon in Sc. 4 seine neuen Herren über seine Lage aufgeklärt, was bei Betuleius nicht der Fall ist. Das Gespräch Josephs und Potiphars, sowie der weitere Verlauf der Scene entspricht auch in den Reimen wörtlich Betuleius. Potiphar zahlt bereitwillig die von den Kaufleuten geforderte Summe.

Act III.

1. Potiphar fragt sein Weib Zephira, wie ihr Joseph gefalle. Zephira preist ihn ungemein und bittet ihren Gemahl, da sich sein Wohlstand unter Josephs Händen sichtlich mehre, ihn zum Verwalter seines Hauses zu machen, dann werde er mehr Ruhe und Rast haben. Potiphar ruft Joseph und verkündigt ihm seine Ernennung. Joseph verspricht sich dieses Vertrauens würdig zu zeigen, Potiphar freut sich der Ruhe, die er fürder geniessen wird. Diese Scene stammt grösstentheils aus Betuleius, neu ist die Einführung Zephiras, die vielleicht eine Combination mit Gart II, 4 ergab; der Wunsch nach Ruhe, den Potiphar ausspricht, stammt aus seinen Monologen bei Rüte.

2. Gnato und Elicia halten ein Gespräch, das fast eine getreue Abschrift aus Betuleius ist. Joseph tritt nicht dazwischen. Der Name Gnato ist natürlich aus Betuleius genommen. Elicia aber ist merkwürdigerweise spanischer Abkunft: sie stammt aus der berühmten *Celestina*, die 1520 und 1534 in deutscher Übersetzung erschienen war.[1])

3. Zephiras Liebesmonolog:

O Venus Göttin der lieb vnd freundtschafft/
Nym mich heut zu dyr in dein gesellschafft.
Send mir zu hilff dein son Cupidinem/
das er meins herrn rentmeister also zem.
Vff das ich in hab nach meins hertzen begir/
Entzundt ym seyn hertz vnd gemüt zu myr.
Dan ich hab kein rů weder nacht noch tag/
Mein lieb gen im ich nit verhelen mag.
Ich wils wagen vnd frey an in setzen/
Vnd mich mit im all meynes leyds ergetzen.

Sie sendet Elicia nach Joseph mit der Bitte, mit ihr *in dem bredt* zu spielen und schärft ihr ein nicht lange auszubleiben. Elicia geht.

Zephira. Ach Juppiter sich an mein pein vnd schmertz/
Erweych dem rentmeister gen myr seyn hertz.
Vff das er gantz thů nach meynem willen/
So wirt sich dan meyn gross leiden stillen.
Wo es nit geschicht/weiss ich keynen rath/
Ydoch er kompt/ich hoff es hab kein noth.

---

[1]) Vgl. auch Scherer Q. u. F. 21, 14.

Diese Monologe haben in keinem der bisherigen Joseph-Dramen ihre genaue Entsprechung, obwohl in einzelnen Worten manches an Rüte erinnert. Betrachtet man jedoch die Anrufung von Venus, Cupido und Jupiter, die zu der Zeit nicht so stereotyp war wie ein Jahrhundert später, so muss man an Garts grossen Sophora-Monolog denken, von dem hier freilich nur das Alleräusserlichste übriggeblieben ist.

Joseph begrüsst sie, Zephira verlangt, er möge ihr ebenso dienen wie seinem Herrn, auf dass sie ihn ebenfalls preisen könne. Joseph verspricht auf das eifrigste ihren Befehlen Folge zu leisten, worauf sie mit ihrem Anliegen hervorrückt: sie fordert seine *lieb vnd gunst.* Joseph antwortet ausweichend, sie erklärt sich deutlicher. An Rüte erinnert der Preis ihrer eigenen Schönheit. Joseph sieht, dass sie nicht bloss im Scherze rede, wie er anfangs gedacht. Er weist sie mit Entschiedenheit zurück, indem er sie an ihren Gemahl, der sein gütiger Herr sei, erinnert. Er verlässt sie, um *gen hof* zu Potiphar zu gehn, ebenso wie bei Gart. Zephira allein, denkt, wie bei Rüte, *Villeycht ists seyner iugt vnd schame schuldt.* Sie will sich Raths erholen bei *Scelestina der alten kupplerin.* Hier ist über die Beziehung zur Celestina kein Zweifel mehr; dass Zephira an eine solche Vermittlerin denkt, stammt wohl aus der Rüte'schen Gerichtsscene.

Act IV.

1. Monolog Zephiras, vielfach inspirirt von Rüte, doch ohne wörtliche Übereinstimmungen.

> O Joseph / Joseph / du holtseliger knab /
> Gross schmertz ich heynt durch dich erlitten hab...
> Ich kan seiner fromkeit nit vergessen /
> Sein schönheit hat myr meyn hertz besessen.

Sie ruft Venus an und fährt fort, anlehnend an Rüte:

> Mich wundert was doch sey der feel an myr /
> Das er zu myr hatt so gar keyn begir.
> Ich bin ia schon von leib vnd angesicht /
> An zirlicher cleydung myr nichts gebricht.
> Gott hab lob ich siehe er kompt gegangen /
> Ich wil in mit meyn armen vmbfangen.

Joseph kommt, das Silbergeschirr für die Tafel zu holen (Rueff).

ZEPH. Ach lieber Joseph kom vorher zu myr /
Vnd thu myr doch nach meins hertzen begir.
JOS. Gnedige fraw ich thu es warlich nicht /

Sie ruft um Hilfe, Elicia und Gnato eilen herbei, sie erzählt von Josephs Angriff.

GNATO. Ich dacht wol es wurd einst also ergan /
Dieweyl meyn herr ein solchen jungen man
Zu eym herren setzt vber seyn gesindt...
Es geschiet aber meym herrn eben recht /
Er hett wol funden ein heymischen knecht.

Betuleius:

MISANDRA. Ich dacht wol es werd also gan
Mit disem jungen glatten man.

GNATO. Es ist im gschehen eben recht
er het wol gfunden haimisch knecht.

Elicia versucht zu beruhigen:

Gnad fraw bekummert euch drumb nit so sehr...
Gnad fraw seyt still ich hôr meyn her yetz kumpt.

Gart, Vers 816 ff.:

Traut liebe fraw gehapt euch wol,
Da kompt schon vnser her zemol.

Potiphar erscheint, wie bei Gart erzählt Zephira nochmals den Vorfall, Gnato bestätigt ihre Worte, Potiphar will ihn strenge strafen. Bereitwillig, wie bei Betuleius, eilt Gnato um die *stecker knecht.* Die Frau warnt Potiphar, sich nicht an *seyn geschwetz* zu kehren (Rüte). Gurgulio nimmt Joseph, der von Gnato geholt wird, gefangen, er ergibt sich im Bewusstsein seiner Unschuld. Potiphar lässt ihn abführen; Zephira bittet, ganz im Gegensatz zu Rüte, ihn nicht tödten zu lassen, ihr Gemahl verspricht es ihr und preist ihre Keuschheit (Betuleius).

2. Gurgulio führt Joseph zum *amptman* und richtet die Befehle Potiphars aus. Der *amptman* frägt Joseph um die Ursache dieser harten Strafe, Joseph berichtet der Wahrheit gemäss, worauf ihn der *amptman* sofort zum *schaffner* ernennt.

Act V.

1. Ein Jahr ist vergangen, seit Joseph eingekerkert ist; Potiphar will eben zum Amtmann schicken, um zu hören, wie Joseph sich aufführe, da kommt er selbst mit zwei Gefangenen, dem Bäcker und Schenk. Potiphar frägt, was sie begangen; der Amtmann weiss nur zu melden, dass der König befohlen habe, den Schenk festzunehmen, unterdessen habe der andere sich davonmachen wollen, sei aber als verdächtig sofort ergriffen worden. Potiphar heisst ihn gut achtgeben auf die Gefangenen und trägt ihm auf, da er Joseph sehr lobt, diesen bei ihnen zu verwenden. Diese Scene ist originell, nur das Zusammentreffen Potiphars mit dem Schenken und Bäcker erinnert an Gart III, 1.

2. Der Amtmann ernennt Joseph zum Gefängnisaufseher, die Gefangenen bitten den Amtmann, wenn er zum König komme, ein gutes Wort für sie einzulegen, was er auch verspricht. Der Schenke betet zu Gott, er möge seine Unschuld an den Tag bringen, der Bäcker tröstet ihn: wenn ich ein so gutes Gewissen hätte wie du, könnte ich diese Nacht fröhlich ruhen. Sie befehlen sich beide Gott; man muss annehmen, dass sie beide schlafen, denn

3. sind sie erwacht und es folgt die Traumauslegung, ziemlich breit und uninteressant. Zum Schluss lädt Joseph sie auf eine *suppen* zum Amtmann ein.

Act VI.

1. Die Berathung der Weisen über Pharaos Traum. Ihre Namen: Dr. Hassmon, Dr. Phocas, Dr. Aurelius, Dr. Tacuinus zeigen deutlich den Einfluss von Betuleius. Pharao hat den Traum bereits erzählt, er frägt bei Beginn des Actes jeden Einzelnen, was er denke. Die Antworten fallen ziemlich ähnlich wie bei Betuleius aus; der König bedauert, dass Ägypten so viele Gelehrte habe, und keiner den Traum verstehe. Der Schenk spricht von Joseph, Pharao schickt Pilorus (ebenfalls aus Betuleius) ihn zu bringen, nachdem er gekleidet, und Haar und Bart beschnitten worden sei. Pilorus eilt fort, Pharao spricht seine Unruhe aus, er müsse erfahren, was der Traum bedeute, denn er zeige gewiss Grosses an. Darin stimmt ihm auch Dr. Hassmon bei. Ohne

vom *Marschalck* ermuntert zu sein, beginnt Morio seine Spottreden unter Beistimmung der Trabanten Lerus und Asotus (wörtlich aus Betuleius). Joseph hält an den König eine langathmige Anrede, worauf dieser den Traum erzählt. Joseph gibt die Deutung.

2. Der Hofstaat ist rathlos, wie der Gefahr zu begegnen sei, Joseph gibt Verhaltungsmassregeln, selbst der Morio preist seine Weisheit. Pharao ernennt ihn zum Statthalter und sendet den *kemmerling* Acribes (Betuleius) um Kette und Kleid. Der König frägt, ob niemand ein Weib für Joseph, dem er den Namen Zaphnat gibt, wisse, Marschalk schlägt Assnath vor, der König stimmt bei.

Act VII.

1. Der Kornmeister referirt Joseph über seine Thätigkeit: er hat bereits 1000 Malter den Städten On und Seys zumessen lassen. Diese Stelle ist entschieden von Betuleius angeregt, der die Vögte dieser Städte vor Joseph erscheinen liess. Er meldet ihm zehn Männer aus Canaan an, die ihn zu sprechen wünschen. Joseph befiehlt sie vorzulassen.

2. Die Brüder erscheinen, Joseph spricht sich über seine Absichten kurz aus:

> Ach Gott yetz wil meyn traum werden war/
> Dan disse seynd meyn brůder alle gar.
> Ich wil mich aber gen in nit melden/
> Sondern mich vffs aller ernstlichst stellen.

Wie bei Betuleius, gibt Ruben die Antwort auf seine Frage, wer sie seien, und bestätigt Simeon die Wahrheit der Angaben. Joseph erklärt sie alle bis auf einen hierbehalten zu wollen, der Amtmann nimmt sie trotz der Proteste Dans in Haft, ganz so wie bei Betuleius.

3. Der Amtmann bespricht sich mit seinen Knechten, ob wohl viel Geld aus den Gefangenen herauszuschlagen sei.

4. Joseph befiehlt dem Amtmann, sie herauszulassen und trägt dem Schaffner auf das Geld in die Säcke zu thun. Seinen Brüdern verkündet er, dass er einen von ihnen bis zu ihrer Rückkehr bei sich behalten wolle.

5. Die Brüder, allein gelassen, klagen über das Unglück, das sie durch Joseph auf sich geladen haben. Hier gehen Sätze aus Rüte und Betuleius ziemlich bunt durcheinander, die Reden Gads und Rubens sind dem Betuleius eigenthümlich.

6. Joseph gibt Anordnungen für ihre Abreise, Simeon klagt, dass er zurückbleiben muss, Ruben bezahlt und sie machen sich auf den Weg.

7. Jacob trauert um seine Söhne, die er schon für todt hält. Da kommt Benjamin mit der Meldung, dass die Brüder reich beladen heranziehen (Rüte). Jacob dankt Gott, fragt gleich ängstlich, ob alle gekommen seien, Benjamin erwidert, er habe nicht darauf geachtet. Ruben begrüsst den Vater, der sofort Simeon vermisst. Ruben, wie bei Gart, berichtet ihre Schicksale, zum grossen Theil wörtlich nach Rüte. Jacob gibt den Sohn verloren, denn Benjamin kann er nicht von sich lassen, wenn auch Ruben seine Kinder als Bürgen stellt. Juda zeigt dem Vater das Geld, das er in den Säcken gefunden.

Act VIII.

1. Jacob klagt, dass das Korn wieder ausgegangen sei. Ruben versichert, dass das, was vorhanden, kaum acht Tage für sein Gesinde ausreiche, worauf sie Jacob wieder nach Ägypten senden will. Ganz wörtlich nach Rüte sind nun die Bitten um Benjamin, den Jacob endlich schweren Herzens mitziehen lässt. Sie nehmen, reichlich mit Geschenken beladen, Abschied.

2. Der Schaffner kündigt Joseph die Ankunft der Brüder an; Joseph frägt, ob nicht ein zehnter Mann noch dazu gekommen. Der Schaffner bejaht es. Joseph befiehlt nun, wie bei Rüte, ein Mahl zuzurüsten und Simeon herauszulassen. Er eilt zum König.

3. Ruben frägt sofort nach dem Statthalter (Betuleius), die Verhandlung mit dem Schaffner wegen des Geldes ist wörtlich nach Rüte, die Begrüssung zwischen Simeon und Benjamin wieder nach Betuleius, ebenso wie die Anordnungen für die Mahlzeit.

Ir herren geht allsamem in das hauss
Vnd ziehet ewre schug vnd hosen auss
Vff das ir moget waschen ewre fûss...
Du keller richt hie zu im sall drey disch/
Sag auch dem koch das er sied krebs vnd fisch...

Betuleius:

Gond anhin allsand in das hauss
Da ziehend ewer hosen auss
Vnd wâschend darum ewer fûss...
Lûg keller dos gerichtet sey
yetzt dise tisch hie alle drey.

Act IX.

1. Die Brüder bestimmen Ruben zum Sprecher, Joseph erscheint, sie werfen sich ihm zu Füssen; Joseph fragt nach Jacob, Ruben gibt Bericht (Rüte) und bringt die Geschenke dar, die Joseph freundlich annimmt. Benjamin wird ihm vorgestellt, er eilt weinend fort.

2. Verwunderung der Brüder:

BENJ. Mich wundert das er mich so fein entpfing
Vnd doch so baldt stilschweygendt von myr ging.
NAPHT. Er beweyst dyr wunder grosse freundlichkeyt/
Es hatt gewisslich etwas heymligkeyt...
Ich merck das wir yetz all genissen deyn/
Mich wundert was doch mag die vrsach seyn.

Betuleius:

BENJ. Was deüts das er so gûtigklich
Mich sonderlich empfangen hat
vnd also schnell von hinnen gat.
NEPHT. Es mûss han etwas haimligkait
die wunder grosse freundtligkait...
Yetz gniessen wir allsammen dein
was mag das fûr ain vrsach sein.

Es folgt die Tafelscene, die wörtlich aus Betuleius genommen ist.

3. Nach der Mahlzeit entlässt Joseph die Brüder zur Nachtruhe, Ruben dankt im Namen aller. Joseph befiehlt den Becher in des Jüngsten Sack zu thun.

Act X.

1. Joseph ertheilt den Auftrag, den Abgezogenen nachzusetzen.

2. Die Brüder ergehen sich auf der Wanderung in Gesprächen über Vater und Heimat, da ereilt sie der Schaffner. Sie protestiren gegen die Beschuldigung, der Schaffner schreitet mit ihrer Zustimmung zur Untersuchung der Säcke, die ebenso wie diese ganze Scene treu nach Rüte gehalten ist, z. B.:

SIM. Ich frew mich das wir all vnschuldig sindt
Wie solts der han gethan? er ist ein kindt.
DAN. Er hat in nit. SCHAFF. nun thut gemach. wer weis?
RUB. Ir hat vns nur gehindert an der reyss.

Rüte:

SIM. Mich frôut das wir vnschuldig sind/
Der hats nit than/er ist ein kind/
RUB. Er hat jnn gwüss nit gstoln ich weiss/
Ir hand vnss gsumt an vnser reiss/

Benjamin wird in die Stadt mitgeführt, die Brüder halten eine kurze Berathung, genau wie bei Rüte, und eilen ihm nach auf Judas Vorschlag (wörtlich aus Rüte).

3. Der Amtmann bringt Benjamin, Vorwürfe Josephs, Judas Rede. Die Erkennungsscene, ziemlich treu nach Rüte, nur verspricht Joseph ihnen gleich das *land Gosen*, wie bei Betuleius.

Act XI.

1. Joseph gibt Anordnungen für die Reise und entlässt die Brüder, indem er sie ermahnt Frieden zu halten.

2. Jacob sehnt sich, ebenso wie Lea, nach den Söhnen, der *Hausskriecht* Davus kündigt ihre Ankunft an, Ruben meldet, dass sie Joseph gefunden haben, der Vater sucht ihn unter den Zurückgekehrten, Ruben erwidert, er konnte nicht mitkommen.

2. Benjamin bestätigt diese Angaben. Erst durch die Geschenke wird Jacob völlig überzeugt. Er will nach dem *Nachtmal* noch mehr hören.

Act XII.

1. Die Söhne erzählen ausführlich, wie Joseph sich zu erkennen gegeben und was sie von seinen Schicksalen wissen, wörtlich nach Rüte. Jacob heisst sie zu Bett gehen.

2. Jacobs Gebet zu Gott, bei dem nur die Vorwürfe, die Jacob ihm macht, aus Rüte weggelassen sind. Gott antwortet. Jacob lässt zur Reise rüsten und sendet Juda voraus.

3. Juda meldet ihre Ankunft bei Joseph, der sofort ihnen entgegenzieht.

4. Begrüssung zwischen Vater und Sohn, getreu nach der Bibel. Er gibt seiner Familie Vorschriften, wie sie sich bei Pharao benehmen soll.

Der *Beschluss* ist auffallend kurz gehalten.

Ich solt euch billich auch hie melden frey/
Was auss dem gantzen spiel zu lernen sey.
So seht ir wol wir habens nit am tag/
Ein yder selbst/dasselbig lernen mag.

Betuleius:

Ich solt euch kurtzlich zaigen an
was man hierinn für frucht môcht han
Mir klecket nit ain gantzer tag
das ich das alles sammen sag...

Die Entlehnungen aus Rüte und Betuleius sind handgreiflich. Meist hat sich der Dichter damit begnügt, einige Worte in den Vers einzusetzen und den Reim ruhig beizubehalten. Ein Drittel des Stückes ist wörtlich diesen beiden Autoren entnommen, mehr als ein Drittel ist ihnen weiter nach-

geahmt. Schwieriger ist es, das dritte Stück, von dem er spricht, zu ermitteln. Ich glaube durch die Rede Simeons II, 3, durch Potiphars Zusammentreffen mit dem Schenk und Bäcker, durch die Anrufung der heidnischen Götter in den Monologen Zephiras, sowie durch die Anordnungen der Scenen des dritten und vierten Actes berechtigt zu sein, an Gart zu denken. Erwähnen muss ich auch noch Rueff, den der Verfasser flüchtig gekannt zu haben scheint. Der Name Zephira spricht dafür, weniger die Einleitung; die Anordnung der ersten Scenen kann auch zufällige Übereinstimmung sein. Es darf nicht wunder nehmen, wenn der Einfluss, den Rüte und Betuleius ausüben, ein viel stärkerer ist als der Garts, die Chronologie macht es vollkommen begreiflich. Die Widmung spricht von dem im Vorjahre — 1539 — aufgeführten Homulus. Garts Joseph wurde zu Ostern 1540 gespielt, noch später gedruckt, so dass der Kölner Buchhändler, während er mit voller Ruhe Rüte und Betuleius genau durcharbeitete, nur in letzter Stunde von Garts Reichthum entlehnen konnte. Noch später mag ihm der Züricher Joseph zugekommen sein, vielleicht erst, nachdem die Vorrede geschrieben war, die nur von drei benutzten Quellen spricht. Ein so musivisches Product wie das vorliegende muss wohl auf eine ausführliche Würdigung verzichten. Es ist ein guter Gedanke, dass von der Frau Josephs Ernennung ausgeht, sowie dass Potiphar seine Lage im Gefängnis erleichtert. Im Ganzen liebt der Autor die langen Reden und macht dadurch den Gang des Stückes ungemein schleppend, besonders in den ersten Berathungs- und den Zephira-Scenen. Die Sprache ist farblos, weder für Leidenschaft, noch für Naivität findet der Verfasser die richtigen Töne, besser gelingen ihm derbere Züge, so wenn Dan ausruft: *Ich hab schon mehr gelogen.* Dafür ist aber das Stück metrisch äusserst interessant: es ist vollständig in fünffüssigen Jamben geschrieben, eine Neuerung, die wenige Jahre früher Rebhun theilweise im Drama einzuführen suchte. Es macht den Eindruck, als ob es dem Verfasser so selbstverständlich erschienen, wie einem heutigen Dichter, der einen antiken Stoff als Tragödie behandelt, fünffüssige Verse anzuwenden. Das ist auffallend, denn dieses Stück ist, wenn man Tirolffs Übersetzung des Pammachius als gleichzeitig annimmt, eines der beiden ersten in Deutschland, das die Fünfhebigkeit vollständig durchführt. Es wird uns aber diese Thatsache erklärlich, wenn wir den Homulus von Jasper von Gennep, dessen Jordann in der Vorrede gedenkt, in metrischer Beziehung etwas ins Auge fassen, was Goedeke in seinem „Homulus, Hecastus und Everyman" ganz ungerechtfertigterweise unterlassen hat. Gennep ist entschieden ein Schüler Rebhuns: So wie er baut er Verse von vier bis zu zwölf Silben, mit jambischer, sehr häufig auch trochäischer Betonung, bleibt aber an Correctheit hinter dem sächsischen Schulmeister zurück. Besonders liebt Gennep die fünfhebigen Verse mit jambischem und trochäischem Rhythmus, er gestattet sich sogar wie Rebhun einmal mitten im Verse eine andere Person sprechend einzuführen.

Jordann hat seinen Collegen und Vorgänger treulich nachgeahmt, nur hat er ein einheitliches fünfhebiges Versmass eintreten lassen. Er folgte so einem in Köln allgemein bekannten Muster. Seine Verse sind neun- bis elfsilbig, jambisch oder trochäisch. Ein einzigesmal, im Ausruf, tritt Achtsilbigkeit ein. Die Silbenzählung ist eine mechanische, stummes *e* kommt häufig in die Hebung, der Autor liebt es sogar, die Vorsilbe *ge-* zu betonen. Eigennamen, sowie Fremdworte werden accentuirt, wie es gerade geht. Doch sind Verse wie: *Dér jung géfelt vns vbér die mássen* .. glücklicherweise selten, aber Reime wie *bechér : dér, trewmér : mehr* sind häufig. Der Autor ist im Gegensatz zu Gennep bemüht, eine möglichst hochdeutsche Schreibung herauszu-

bringen; er gestattet sich dialectische Formen, wie *jair, dair, toid* nicht, und es ist nur Übersehen beim Drucke, wenn einmal *dair* vorkommt. Daher erscheinen auch die Reime auf dem Papiere viel unreiner als bei Gennep, der seine dialectischen Formen meist ruhig beibehielt. Unzählige Reime auf *a* und *o*, wie *lahn (merces) : gethan, wol : mal* u. s. w., *i* und *ei (dahin : sein), au* und *a (augen : tragen), g* und *ch* u. s. w. zeigen den kölnischen Ursprung an, gerade so wie im Homulus. Daneben gibt es eine grosse Anzahl wirklich ungenauer Reime, z. B. *kommen : iungen : verschlunden* etc. Das Meiste, das auf den ersten Blick kaum ähnlich zu klingen scheint, ist dialectisch gesprochen ein guter Reim, z. B. *mag : auch*. Reimlose Zeilen finden sich ziemlich häufig, sowie im Homulus, Theilung des Verses ebenfalls wie bei Gennep nur ein einzigesmal. Das Stück verdankt seinen geistigen Gehalt zum grössten Theile seinen deutschen Vorgängern, seine metrische Form der Heimat des Dichters, indirect auch dem Reformator Rebhun.

1540 *haben zu Innsbruck Bürger vnd inwohner die jüngst Comödie von dem Joseph in Aegipten auff dem Platz tractirt.*[1] Die Bezeichnung Joseph in Ägypten liesse vielleicht an Betuleius denken. — In Limoges wurde im selben Jahre die Aufführung eines Job sowie eines Joseph bewilligt, sie kam aber nicht zustande.[2]

1542 ist die Aufführung eines *Joseph wa he van sinenn brodernn verkoft ward den Ismaheliten* durch den Schulmeister Mathias Brasell in der Marienkirche zu Stralsund bezeugt.[3]

1544. *Historia sacra Joseph, Quae nobis praeclarum divinae providentiae, et passionis Christi redemptoris, castitatisque Joseph pudicissimi adolescentis Exemplar demonstrat, iam denuo* (soll wohl *de novo* heissen) *ex Biblijs in formam Comoediae redacta et aedita per Andream Diether Augustanum. Augustae Vindelicorum, Philippus Vlhard excudebat.*

Dieses einzig bekannte Werk des in Augsburg wirkenden Diether[4] wurde 1547 in eine zweibändige Sammlung: *Dramata sacra* mit verkürztem Titel aufgenommen, wo es dem Joseph von Crocus unmittelbar angeschlossen ist. Hier ist die Vorrede (datirt XVI Kal. Decembr. 1544), sowie das Gedicht von Michael Delius: *In laudem Joseph*, wo Adam und Joseph contrastirt werden, einfach weggelassen. Auf ein knappes Argument und das 26 Personen umfassende Personenverzeichnis folgt der *Prologus*, der die Absicht des Stückes klarlegt, Gottes Vorsehung an Joseph, der Christus in so vielen Punkten vordeute, zu zeigen. Die didaktische Tendenz betonen namentlich die Schlussworte:

> *. . . . cum silentio*
> *Aduertito, ut quid sibi velit Joseph queas*
> *Cognoscere, atque hinc mores transformes tuos.*

Act I.

1. Jacob preist Gottes Güte, die ihn mit Reichthum und grosser Familie gesegnet. Freilich kann dem Menschen kein ungetrübtes Glück beschieden sein. Mit einer Reminiscenz an Crocus ruft Jacob aus:

---

[1]) Anzeiger der Zf. f. deutsches Alterthum VII, 415.

[2]) Vgl. Petit de Juleville a. a. O. I, 2, 139.

[3]) Siehe Goed. II², 392.

[4]) Siehe Scherers Artikel in der Allg. Deutschen Biographie V, 164 und Goedeke Grundr. II², 136.

Nil quicquam datum divinitus
Tam prospere hominibus, quin admixtum tamen
Sit difficultatis aliquid.

Ich kann — fährt er fort — mich meiner Söhne nicht freuen, sie machen mir schwere Sorgen, nur Joseph ist mein Trost. Dieser kommt gerade herbei, Jacob ruft ihn zu sich, verwundert über sein betrübtes Aussehen, er klagt über den Hass seiner Brüder; Jacob sieht deutlich:

aequet raro patrem
Proles, sed ab his degenerant gnati plurimi.
Pauci parentes probitate superant suos.

Er tröstet Joseph damit, dass je mehr sie ihn verfolgen, desto mehr er beim Vater Liebe finden werde.

2. Die Brüder Josephs machen ihrem Groll Luft. Simeon schlägt sofort vor ihn zu tödten. Ähnlich wie bei Greff-Major Juda, meint hier Zabulon ohne äusseren Anlass:

Vendamus eum mercatoribus.

Er bietet sich an, ihm aufzupassen. Levi und Gad, der dem Knaben schon lange wegen seiner Klatschereien beim Vater grollt, stimmen ihm bei. Joseph kommt dazu, er erzählt seinen Traum, Simeon entgegnet ihm mit heftigen Worten. Jacob tritt zu ihnen, fragt was es hier gibt, Joseph theilt auch seinen zweiten Traum mit, Jacob sendet die Söhne nach einer sanften Ermahnung an Joseph auf die Weide. Joseph bleibt zurück.

3. Ruben hält eine langathmige Betrachtung über den Hass der Brüder und die Schwäche des Menschen im Allgemeinen.

4. Jacob sendet Joseph mit vielen Segenswünschen nach seinen Brüdern aus. Kaum hat er ihn verlassen, befällt den Vater bange Furcht, der er mit Vergil'schen Versen (Aen. 2, 174) Ausdruck gibt.

5. Joseph irrt hin und her, Xenus weist ihn auf den richtigen Weg.

Act II.

1. Die Brüder auf der Weide. Simeon erblickt den herannahenden Joseph:

venite cite, dabimus eum
Neci, mittemusque in fontem algidum...
Dicemus patri: Absorbuit fera pessima
Eum. Jam apparebit, vidisse somnium
Quid conducat scitissimo: tenebitur.

Ruben ruft ihnen das Beispiel Cains ins Gedächtnis. Sie schenken aber seinen eindringlichen Vorstellungen kein Gehör; wie Joseph sie begrüsst, fallen sie über ihn unter Anführung Simeons her. Ruben versucht nochmals sie zur Milde zu bewegen, mehrmals von Simeon unterbrochen, der spottend fragt: *Vnde novus concionator venit?* Ruben beantragt schliesslich ihn in eine leere Cisterne zu werfen, womit die Brüder sich einverstanden erklären. Beiseite spricht er die Hoffnung aus, ihn dann später zu retten und zieht sich zurück. Josephs Klagen werden nicht angehört. Simeon befiehlt ihm zu schweigen, gerade soll er hinabgelassen werden, da ruft Juda:

Negotiatoribus his potius vendite.

Dass Zabulon früher denselben Vorschlag machte, scheint ganz vergessen. Simeon ruft die Kaufleute herbei, die Verhandlung geht schnell von

statten, ohne dass Joseph eine Bemerkung macht. Simeon lässt seiner Freude freien Lauf.

2. Ruben sucht Joseph, seine Klagen rufen den Vater aus dem Hause. Ruben sagt, dass seine Brüder die Absicht hatten Joseph zu tödten, und er jetzt verschwunden sei, was mit ihm geschehen, könne er nicht wissen. Da erscheint Dan mit dem Kleide. Ruben und Juda suchen den jammernden Vater mit allgemeinen Sentenzen zu trösten. Dass sie Joseph tödten wollten, was doch Jacob weiss, wird hier gar nicht erwähnt.

3. Joseph spricht ein Gebet.

4. Simeon und Zabulon jubeln über die glückliche Beseitigung des Knaben, Ruben verweist es ihnen und prophezeit Unheil; seine ernsten Worte machen nicht den geringsten Eindruck.

5. Joseph ist bereits bei Potiphar. Diese sowie die folgenden Scenen sind nur Erweiterungen des Crocus. Potiphar stellt in einem Monologe Betrachtungen über die Bescheidenheit an, die besonders hochgestellten Persönlichkeiten gegenüber ihren Untergebenen ziemt. Doch sollen sie sich auch nicht zu gemein machen, sonst haben sie bald eine Schar von Schmeichlern um sich, die ängstlich nur auf ihren Vortheil bedacht sind und alle wahren Freunde zu entfernen suchen: besonders soll man treue Sclaven — die Lobesworte, die Potiphar ihnen widmet, stammen aus Crocus II, 2 — nicht leichthin verdächtigen lassen; er preist Joseph, der ihm mit Freude zuhört, und spricht seinen Entschluss aus, ihn zum Verwalter zu ernennen:

ut otioso post mihi
Liceat esse.. atque animo liceat obsequi.

Da erblickt er Joseph und theilt ihm seinen Entschluss mit. Daran schliesst er eine endlose Ermahnung, in der er ihm auseinandersetzt, was er in seiner neuen Stellung zu vermeiden habe: Stolz, Hochmuth, herrisches Wesen, vor allem aber *libido* und *voluptas;* dagegen empfiehlt er ihm dringend *continentia* und *amicitia* zu pflegen.

Act III.

1. Sephirahs Monolog (Croc. I, 3):

Ah Joseph, laudibus quibus te nunc veham?
Quam servorum aliorum es dissimilis?...

Seine Schönheit wird ausführlich geschildert, die sie ihm gegenüber sehr rühmen will: *excitat enim laus adulescentulos.* Auch an Thränen will sie es nicht fehlen lassen, deren Macht über die Männer sie gut kennt. Und sollte die Quelle versiegen, wird ein starkes Augenreiben sie leicht wieder fliessen machen. Wie sie Joseph herannahen sieht, mustert sie ihre Toilette. Das Gespräch mit Joseph entspricht Crocus fast wörtlich, nur erscheinen die einzelnen Reden immer bedeutend erweitert: Joseph gibt z. B. zu *fumo flamma est proxuma* eine Reihe von Beispielen, die den Satz illustriren. Sephirah preist seine Schönheit viel eingehender als bei Crocus, und schildert ihm in den lockendsten Farben das Lager, das sie aufnehmen soll. Joseph entgegnet ihr: Warum sprichst du noch immer, du entflammst dich ja nur immer mehr. Sie droht, den Herrn gegen ihn aufzubringen:

Silices habes et durum ferrum in pectore.
Te lapis et montes, innataque te robora
Rupibus altis, te saevae genuere ferae:

Duris te genuit perfide horrens cautibus
Caucasus et tigres admouerunt ubera:[1])

Wuthentbrannt eilt sie ab.

2. Joseph gibt eine Schilderung des stürmischen Meeres:

Sed nil ita acerbum et noxium, ut mulier mala.

Er gedenkt der Lehren seines Vaters, die Diether viel ausführlicher als Crocus recapitulirt. Er geht ins Haus, aus dem gleich darauf

3. die hilferufende Stimme der Herrin tönt. Joseph stürzt eiligst heraus, er schildert ihren Angriff und überlegt, was er thun soll. Die Engel Gabriel und Michael empfehlen ihm Gottvertrauen; ein Theil der Worte, die bei Crocus Joseph selbst spricht, wird hier ihnen in den Mund gelegt, z. B.:

nec est ullum malum
Tremendum, quod praeter culpam euenerit...
Vacare culpa, maximum est solatium.

Michael verheisst ihm nach kurzer Prüfung Glück und Ruhe für das ganze Leben.

4. Sephirah schmäht laut auf Joseph, Potiphar kommt herbei, sie meldet ihm was vorgefallen. Der Stelle aus Potiphars Monologe (Croc. III, 2), wo er die Anzeichen, die gegen Josephs Schuld zu sprechen scheinen, zusammenfasst, stellt Diether die Anzeichen für Josephs Schuld gegenüber:

Rem certiorem facere videtur et timor
Et perturbatio, nec non creberrima
Mutatio coloris, et qui vultus est
Suspensus, ac incertus furcifer tuus.
Suspicionemque haec omnia faciunt mihi....

Joseph vertheidigt sich in kurzen Sätzen in Abwesenheit Sephirahs. Potiphar ruft seine Frau nochmals heraus, sie warnt ihn dem lügenhaften Knechte zu trauen. Die *Lorarij* Dromo und Desmius führen Joseph in den Kerker. Josephs Klage (Croc. IV, 3).

5. Pharao ist in grosser Unruhe wegen seiner Träume, die keiner der Weisen des Landes zu deuten gewusst. Er fordert einen *vates Apollo*, Oenochous erzählt von Joseph und eilt im Auftrage des Königs ihn zu holen.

6. Joseph wird aus dem Kerker befreit (eine Verkürzung von Croc. V, 2 und 3); äusserst schnell geht die Traumauslegung und Ernennung Josephs vor sich.

Act IV.

1. Pharao unterrichtet Joseph über Herrscherpflichten.
2. Jacob, von Hunger gequält, sendet die Söhne nach Ägypten.
3. Sie klopfen an Josephs Thüre, er lässt sie eintreten. Ruben trägt die Bitte in stark docirendem Tone vor: Joseph erklärt sie als Spione, Levi protestirt. Joseph entgegnet, wieder in Anlehnung an den Monolog Potiphars (Croc. III, 2):

Cur igitur vobis vertitur color nimis,
Atque subinde evariat, nec mens certa manet, huc
Et illuc migrans, et vacillans cordibus,
Pedes in utrosque considit? cor palpitat?...

---

[1]) Wohl nach Ovid Metam. 7, 32 f. und 9, 612 ff. Vgl. E. Schmidt, Gart S. 7, Anm.

At innocenti neque color
Variat, neque valde horrescit fata instantia.

Woher — fährt er ziemlich unlogisch fort — käme die Hungersnoth bei euch, wenn ihr nicht schlechte Leute wäret? Er lässt sie gefangen nehmen, Isaschar beklagt reumüthig ihr Schicksal.

4. Joseph sinnt nach, ob er ein Recht habe, gegen seine Brüder so zu verfahren: Darf ein Richter nach seinem freien Willen Unschuldige gefangen nehmen? Aber der gute Zweck, den er im Auge hat, heiligt die Mittel. Er lässt die Brüder wieder rufen, mit Mühe bewahrt er genug Fassung, um sie freizugeben und Simeon zurückzubehalten.

5. Die Brüder befinden sich bereits in der Nähe des väterlichen Hauses, auf des Statthalters *insolentia* scheltend. Jacob eilt bei ihrer Ankunft heraus, Juda erzählt was vorgefallen, er verweigert Benjamin. Daran schliesst sich sofort die erneute Klage über die Hungersnoth, und der Knabe wird den Fortziehenden mitgegeben.

Act V.

1. Joseph sieht die Brüder herannahen und lässt sie gleich ins Schloss führen. Isachar: *Propter pecuniam introducimur.* Ruben fungirt als Sprecher. Joseph erblickt Benjamin, bleibt aber ruhig auf der Scene, im Gegensatz zum biblischen Berichte.

2. Joseph ertheilt dem Oeconomus den Auftrag wegen des Bechers.

3. Die Brüder ziehen fort, Oeconomus eilt ihnen nach auf Befehl Josephs. Er untersucht die Säcke ohne weitere Bemerkungen und führt alle zu Joseph. Dieser hält eine grosse Rede über das Thema:

An ulla fera tam ingrata sit, quae cum hominibus
Sit conferenda ingratitudine?

Nach Judas Erwiderung fordert Joseph die Brüder auf, mit ihm hineinzugehen.

4. Jacob jammert, weil die Söhne noch nicht zurück sind.

5. Joseph kommt mit den Brüdern wieder heraus; jetzt erst erfolgt die Erkennung, die Joseph durch längere allgemeine Betrachtungen über die Liebe der Menschen zu ihren Erziehern einleitet. Weinen hindert ihn am Weitersprechen — wie er sagt — aber seine langathmige Rede lässt nichts davon merken. Ruben bittet ihn im Namen aller um Verzeihung.

6. Der Oenochous hinterbringt die Neuigkeit Pharao und ersucht ihn, die Brüder Josephs, die er sehr lobt, reich zu beschenken. Er holt Joseph im Auftrag des Königs, der ihm das Land Gosen für seine Angehörigen übergibt. Die Brüder ziehen fort.

7. Jacob geht seinen Söhnen schon mit sehnsüchtiger Erwartung entgegen, sie kommen, Simeon und Ruben erzählen von Joseph und seinem Glücke, das Jacob keinen Augenblick bezweifelt: er hatte ja die Blüte gesehen und schon damals in ihr die herrliche Frucht vorausgeahnt. Sie rüsten zur Abreise.

Der Epilogus mahnt dem Beispiele Josephs zu folgen.

Soweit Crocus in Betracht kommen kann, erscheint die Quelle bereits festgestellt. Vieles in den anderen Partien lässt an Gart denken, so, wie sich Joseph und Xenus in einem Thale begegnen; die Rede Simeons II, 1 entspricht bei Gart ziemlich getreu Vers 295 ff., Dan ist der Überbringer des Kleides u. a. Doch eine Reihe anderer Züge macht es mir wahrscheinlich, dass nicht Gart selbst, sondern der Cölner Joseph, der alle die erwähnten Motive aus Gart aufgenommen hat, als Quelle zu betrachten ist: der erste

Theil des ersten Actes zeigt im Aufbau, sowie theilweise auch im Wortlaut entschieden Übereinstimmung. Diether I, 1 entspricht Jordann I. 2, besonders deutlich in der ersten Rede des Vaters; I, 2 entspricht Jordann I, 3, wo ebenfalls die zwei Traumerzählungen Josephs durch das Dazwischentreten des Vaters getrennt werden. Ferner macht Juda den Vorschlag Joseph zu verkaufen (bei Gart Simeon), Ruben spricht von Cains Brudermord, eine Parallele, die schon von Rüte her im Joseph-Drama ihren ständigen Platz hat, bei Gart aber fehlt. Man braucht nicht anzunehmen, dass Diether den Gart überhaupt gekannt, denn die Ähnlichkeit der Titel, auf die E. Schmidt hinweist, kann eine rein zufällige sein. Dagegen wäre die Möglichkeit einer Bekanntschaft mit Greff-Major, auf die ich schon bei der Analyse hingewiesen, nicht abzuleugnen.

In dem vorliegenden Werke könnten sich den Quellen nach die zwei entgegengesetzten Pole des Dramas des 16. Jahrhunderts vereinen: die fest geschlossene Form des Crocus, die Naivität und Frische des deutschen Volksdramas. Aber Diether hat von beiden nur die Fehler beizubehalten und auszubilden verstanden: der didaktisch-predigende Stil des Lateiners wird übertrieben; die Hauptscenen sind die Ermahnungsreden Potiphars und Pharaos, wo sich der redselige Dichter des Langen und Breiten ergehen kann; katalogartige Aufzählungen liebt er ungemein; er benützt jede Gelegenheit, Sentenzen und Gemeinplätze anzubringen, Charakteristik der einzelnen Personen beabsichtigt er überhaupt nicht. Das deutsche Volksdrama hat ihm die lose Technik gelehrt, die er sich nur sehr zunutze macht: ohne rechten Übergang stehen die einzelnen Scenen nebeneinander, oft sind auch innerhalb der Scene bedeutende Sprünge merkbar, so besonders in III, 5; der Vater erfährt von den Mordgedanken seiner Söhne durch Ruben, ohne dass dieses Motiv irgendwie ausgebeutet würde. Der Conflict in Joseph, ob er gegen seine Brüder so streng verfahren dürfe, wird ziemlich pedantisch-schulmässig erörtert. Neu sind die Engelscenen im Joseph-Drama. Nicht die geringste dichterische Begabung macht sich in diesem ziemlich anspruchsvoll auftretenden Producte geltend.

Im selben Jahre, als das mittelmässige Opus Diethers das Licht der Welt erblickte, verfasste, nach der Widmung an Jacobus Delfius zu schliessen, auch der berühmte Dichter und Schulmann Macropedius seinen *Josephus, Fabula sacra, pietatis et pudicitiae cultoribus perlegenda.*[1]) Im Prologus weist der Autor darauf hin, wie der Erfolg des Lazarus und anderer Komödien ihn bewogen habe, nun auch diesen Stoff dramatisch zu behandeln, freilich nicht in seinem ganzen Umfange — *nam id artificio comico non competit.* Er bittet um gütige Nachsicht, wenn etwa die Scenen des liebenden Weibes einen keuschen Zuhörer verletzen sollten, aber

absque ijs
Mens casta Josephi non queat monstrarier.

Act I.

1. Potiphar bedauert mit einem Anklang an Crocus das Hofleben:

Multo omnium vita aulica est miserrima,
Subjecta varijs casibus et incommodis...
Non sinit eum unquam vivere ex sententia,
Neque curam habere liberis neque conjugi.

---

[1]) Vgl. Jacoby A. D. Biogr. XX, 19 ff. und seine interessante Monographie Progr. des Königstädtischen Gymnasiums zu Berlin, 1886, bes. S. 26 ff. Eine Handschrift des Stückes aus dem 16. Jahrhundert, in der Prolog und Epilog fehlt, besitzt die Hofbibliothek zu Wien. Tab. ms. 9880.

Aegla,[1]) sein Weib, eilt ihm entgegen mit zärtlichen Vorwürfen, dass er sich so lange nicht habe sehen lassen. Potiphar erklärt, er habe nur auf kurze Zeit abkommen können, er müsse sofort als Gesandter nach Äthiopien. Aegla nimmt diese Nachricht sehr ungnädig auf; sie meint, er sei so viel in königlichen Geschäften abwesend:

ut me tibi
non arctius nuptam putem, quam euro et noto, aut
Insensibilibus cautibus. Nae rustico
Praestaret inopi atque generoso nubere.

Potiphar verspricht sich in Zukunft freier zu machen; er schlägt ihr Joseph als Verwalter vor, den sie in Ermanglung seiner selbst anzunehmen erklärt. Er lässt ihn sofort rufen.

2. Potiphar erinnert Joseph an seine vielen Wohlthaten, die er jetzt durch die Verleihung unumschränkter Gewalt krönen will. Joseph dankt gerührt und verspricht, den Befehlen der Frau willig Folge zu leisten; Aegla spricht die zweideutige Erwartung aus, er werde ihr den Gatten ersetzen. Potiphar schickt Joseph den Geldsack holen und nimmt schnell Abschied von seiner Gattin.

Aegla *(sola)*. *An non ego misera, huic viro quae nupta sum? an*
Juste arguat, si me infidelem sentiat?
Valeat pudor, si occasionem nacta sim.

Joseph kommt, sie sendet ihn dem Herrn nach und erwartet seine Rückkehr, die auch bald erfolgt.

3. Joseph berichtet über die Abreise seines Herrn, sehr verwundert über die traurige Stimmung, in der er Aegla findet. Sie versichert ihm, er sei jetzt ihr einziger Trost, mit Worten, die theilweise dem Crocus entnommen sind:

In te meae sunt spes opesque repositae,
Ex te me pendet salutis anchora.
Mi chare Joseph et domus columen meae,
Non amabo te namque ut olim servulum,
Viri sed absentis loco cultura sum.

Joseph antwortet mit Versicherungen seiner Treue und Ergebenheit, die sie mit froher Hoffnung erfüllen. Sie lädt ihn zum Mittagessen und schickt die Mägde, Diener und ihre Tochter Asenath fort. Joseph wundert sich, was das bedeuten soll.

Non absque causa familiam mittet foras.

Bevor diese sich aber entfernen, frägt Joseph in schulmeisterlicher Weise ihnen die Lehren des Katechismus ab, die er ihnen in den letzten Stunden vorgetragen. Eine der Mägde hat die Lehre von der heiligen Dreieinigkeit nicht begriffen, Joseph lässt sie ihr durch Asenath erklären. Er geht zur Mahlzeit; ein Chor beschliesst diesen Act sowie alle folgenden.

Act II.

1. Joseph ist entrüstet über die Zudringlichkeit dieses Weibes, einer zweiten Phaedra. Er fleht zu Gott um Festigkeit; wie er Aegla kommen hört, eilt er zu seinem Freunde Desmophylax.

---

[1]) Über den Namen vgl. Jacoby a. a. O. S. 30.

2. Aegla gibt dem Sclaven Phronimus Aufträge für die Ankunft seines Herrn, den sie für diesen oder den nächsten Tag erwartet. Zugleich soll er Joseph zu ihr holen.

3. Aegla gibt auch der weiblichen Dienerschaft, die durch Catharis und Agne vertreten ist, Befehle in scheltendem Tone. Kaum hat sie sich entfernt, so murren diese über ihre üble Laune, deren Ursprung allen wohl bekannt ist. Ihr kokettes Benehmen gegen Joseph zeige deutlich, was sie für ihn fühle. Aber eher werde sie einen Stein erweichen, als bei dem keuschen Jüngling Erhörung finden. Sie entfernen sich zugleich mit Phronimus, der das ganze Gespräch mit angehört. Diese Scene ist wohl durch Crocus I, 1 und I, 2 inspirirt.

4. Joseph trennt sich von Desmophylax, wie er allein ist, will Aegla sofort zu ihm; er begrüsst sie:

Salue mea domina. AEGLA. *Saluus es*
Cordi meo dilecte Joseph . quin magis
Vocas me amicam (ut opto) quam dominam tuam?
JOS. *Quia te meam cognosco heram, non coniugem,*
AEGLA. *At ego te Joseph coniugem non seruulum*
Desydero, famose Joseph annue.[1])

Joseph: Das wäre nicht fromm und gottgefällig, was du verlangst? Aegla: Das sollte nicht gottgefällig sein, wenn du ein armes Weib vom Tode rettest? (ähnlich Crocus). Joseph: Es wäre schändlich, Gott mit einer Schandthat zu dienen. Aegla: Ist das eine Schandthat, wenn du mich liebst?

An non Deus naturae amores indidit?
An cuncta non animantia hac lege coeunt,
Pulchramque seruant usque consuetudinem?[2])

Joseph erwidert ziemlich pedantisch:

In hominibus certis quibusdam legibus.
Deus hos amores optime compescuit,
Quo a pecudibus nostrum genus secerneret.

Der Herr hat mir alles übergeben, nur dich ausgenommen, wie könnte ich untreu sein? In allem, was recht ist, gehorche ich dir; zu diesem Verrathe bringst du mich nie. Sie versucht es nun mit glänzenden Versprechungen. Joseph: Was soll mir das alles nützen, wenn ich die Unschuld verliere? Seine weiteren Belehrungen schneidet Aegla wie bei Crocus mit den Worten ab:

Me obtundis his Dei tui sermonibus...
Jam loquere verbum amoris et solatij.
JOS. *Numquam in stuprum nefarium consentiam.*
AEGLA. *Ah dure Joseph, caucasoque durior,*
Cuius cor haud emolliunt ullae preces,
Ah saeve Joseph, Atreoque saevior,
Qui cor meum hoc verbo unico sic lancinas.

Weinend geht sie ab.

---

[1]) Vgl. Phaedra bei Seneca, die von Hippolytus als *Mater* begrüsst wird:
Vers 609: *Matris superbum est nomen et nimium potens,*
Nostros humilius nomen affectus decet.

[2]) Dieses Thema behandelt der Chorus am Schlusse des ersten Actes bei Seneca.

5. Joseph beklagt sie; wie bei Crocus würde er gerne ihre Wünsche erfüllen, aber Gottes Geboten kann er nicht zuwider handeln.

6. Nach einer kurzen Katechisationsscene mit den Dienern und Asenath, die die Herrin aus dem Hause schickt, bleibt Joseph wieder allein, um seine Zweifel in der Art des Monologes bei Crocus (I, 5) auszusprechen. Er entschliesst sich schwer wieder ins Haus zu gehen.

7. Er begrüsst Aegla, sie erneut sofort ihre Bitten, die er wieder zurückweist. Aegla droht ihm nun mit Verleumdung. Wie Joseph bei Crocus sagt: *Non sunt isthaec iam amantis dicta*, so frägt er hier:

Ah haec gratia est? haec flamma amoris? quae haud modo
In iram et odium, in furorem vertitur?

Ähnlich wie bei Diether schildert sie ihm die schöne Ausschmückung des Schlafgemachs, doch Joseph bleibt fest; sie wird handgreiflich:

Huc, huc ades. Jos. *Ne traxeris.* Aegla. *eia, eia, ades.*
Vt simulat hic. Jos. *Non te pudet, hera?* Aegla. *eia, eia, ades.*
Ad gaudium trahendus es?

Er flieht und lässt den Mantel zurück, sie ruft die Diener.

8. Diese eilen herbei und vernehmen ihren Bericht mit entschiedenem Mistrauen. Phronimus bittet, unterstützt von Asenath, sie möge Joseph diesen *impulsus libidinis* verzeihen. Aegla weist alle ab und zieht sich zurück. Der Diener Pistus sieht deutlich, was dahinter steckt:

Quis omnia haec constructa per calumniam
A foemina nequissima non videat?

9. Die Diener versichern Joseph ihres vollsten Vertrauens, aber sie fürchten für sein Schicksal. Phronimus will dem Herrn erzählen, was er weiss. Joseph verbietet ihm dies aus Gründen, die er auch bei Crocus in seinem Monologe (II, 1) ausspricht:

Prudens fidelis et probus servus studet
Herile dedecus abdere, et non prodere.
Praestat mori, quam herae notam quam inurere.

Er betet zu Gott, der ihn aus den Händen der Brüder gerissen, auch dieses Misgeschick von ihm abzulenken.

Act III.

1. Ein Soldat Stratophilus meldet Aegla Potiphars Ankunft. Sie will ihm entgegeneilen, doch wie sie ihn erblickt, verliert sie die Fassung und flieht ins Haus, sich auf die Begegnung vorzubereiten.

2. Potiphar ist, wie Theseus bei Seneca, sehr betroffen über den sonderbaren Empfang, sie kehrt aber schnell zurück und bringt nun ihre Lügen vor, unter beständigen Anschuldigungen gegen seine vertrauensselige Schwäche. Er verspricht strenge Bestrafung des Sünders, wenn er sich nicht sogleich rechtfertigen könne.

3. Er empfängt Joseph mit ähnlichen Worten wie bei Crocus:

Pot. *Bone vir ades, lepidum mancipium meum.*

Joseph bittet nur: *in ira sis memor clementiae.*

Potiphar hält ihm die Wohlthaten vor, die er ihm in so reichem Masse erwiesen, Joseph versichert seine Unschuld. Potiphar wendet sich zu seinem Weibe, diese erwidert: Wer ehebricht, wird doch auch lügen können!

Wie käme dies Kleid in meine Hände, warum hätte ich geschrien, und wäre er entlaufen, wenn alles erdichtet wäre? Joseph erwidert ruhig: *Hera novit.* Potiphar lässt ihn in den Kerker werfen, eine Strafe, mit der Aegla, wie bei Crocus, gar nicht zufrieden ist: Wenn er nicht stirbt — sagt sie — so mache ich meinem Leben ein Ende. Potiphar aber meint, man müsse doch Nachsicht mit seiner Jugend haben, Aeglas Heftigkeit erweckt in Potiphar (wie bei Crocus III, 2) Verdacht.

4. Die Diener des Hauses bedauern Joseph und suchen ihn zu trösten; Eupolemus meint, wenn er unschuldig sei, wie er glaube, so werde es bald an den Tag kommen; habe er hingegen wirklich menschlich gefehlt, so werde der Zorn des Herrn bald verrauchen. Der Kerkermeister Desmophylax nimmt ihn betrübt in das Gefängnis auf und verspricht ihm die Aufsicht über die anderen Gefangenen. Joseph nimmt kurzen Abschied.

5. Die Diener beklagen sein Los, sie flehen Gott möge ihn bald erretten. Phronimus hofft, es werden sich auch die Träume erfüllen, die er als Knabe seinen Brüdern erzählte; er wiederholt sie vor den andern und prophezeit, Joseph werde noch seine Angehörigen vor sich knien sehen.

6. Hyperetes und Apotamus, königliche Diener, übergeben den Sitocopus und Oenochous dem Desmophylax als Gefangene, dieser weist sie Joseph zu. Desmophylax stellt Betrachtungen über den Wechsel der Geschicke an.

Act IV.

1. Joseph legt den Gefangenen die Träume aus und tröstet den bestürzten Artocopus (zuerst hiess er Sitocopus).

2. Potiphar wird die Schuld Josephs, je mehr er nachdenkt, immer zweifelhafter. Wenn er vor ihm ein reumüthiges Geständnis ablege, wolle er ihn wieder in sein Haus aufnehmen.

3. Er erkundigt sich nach Joseph bei Desmophilax, der ihn lobt und seine feste Überzeugung, dass Joseph unschuldig leide, ausspricht. Potiphar begibt sich zu Joseph, Desmophylax bleibt zurück. Er merkt, wo des Herrn Reden hinauswollen, er möchte Joseph gerne wieder ins Haus nehmen, aber er wagt es nicht wegen der Frau. Der Kerkermeister tadelt solche Pantoffelhelden.

4. Potiphar kommt betrübt zurück: Joseph hat erklärt, er habe nichts zu bekennen, er sei frei von jeder Schuld; aber das sei unmöglich, Frau und Gesinde zeugen übereinstimmend.

Desmoph. ...*Nec credo familiam tuam testarier,*
Quod viderit scelus, sed aut clamantis, aut
Fugientis indicium admodum mihi frigidum
Audiuerit, vel viderit. quasi non queant
Isthaec simul cum pallio, facile alio
Torquerier.

Potiphar: Ich sehe, du willst meine Gattin beschuldigen. Desmophylax: Nein, ich will nur die Gründe anführen, die für Joseph sprechen. Potiphar muss das Gespräch abbrechen, er hat bei Hofe Vorbereitungen für des Königs Geburtstag zu treffen.

5. Apotamus und Hyperetes stellen Vermuthungen an, warum der König sie abgesendet, die zwei Gefangenen ihm vorzuführen.

6. Sie werden geholt, Joseph ermahnt den Oenochous seiner zu gedenken. Hyperetes kündigt ihnen an, er sei beauftragt sie zum Könige zu bringen. Der eine nimmt die Nachricht mit Freude, der andere mit Bestürzung auf.

Hyperetes wundert sich darüber, Joseph findet es ganz natürlich, denn sie wissen durch die Träume, die er ihnen ausgelegt, genau, was ihnen bevorstehe.

7. König Parho *(sic!)* kündigt ihnen seinen Entschluss an.

Act V.

1. Parho erzählt den Weisen seine Träume. Sie gestehen sofort ihre Unkenntnis und rathen Potiphar, den Priester der Isis zu fragen. Dieser kann ebenfalls keine Erklärung finden, er schlägt vor, Zeit bis zum nächsten Tage zu geben, vielleicht fällt einem oder dem andern über Nacht etwas ein. Parho ist sehr erzürnt, dass sie bei einer schwierigen Frage rathlos dastehen. Er gibt ihnen eine Stunde Bedenkzeit.

2. Die Weisen bleiben in grosser Verwirrung zurück. Potiphar will zum Apis eilen: wieder gedenkt er Josephs, der ihm jetzt ein guter Berather sein könnte.

3. Oenochous erzählt Parho von Joseph, seine Vorgeschichte kurz recapitulirend und auch Aeglas ungerechte Anschuldigung erwähnend. Parho beauftragt Hyperetes ihn zu holen. Hyperetes verspricht ihn sofort zu bringen, wenn er geschoren und frisch gekleidet sei.

4. Hyperetes und Oenochous eilen zu Desmophylax, der den Schenk freundlich beglückwünscht, aber sich wundert, dass er so lange Josephs uneingedenk war. Auch Joseph selbst kann ihm den Vorwurf der Undankbarkeit nicht ersparen, Oenochous hofft jetzt alles wieder gutmachen zu können. Nach kurzem Abschiede von Desmophylax entfernt sich Joseph mit dem Oenochous. Diese Scene ist theilweise von Crocus beeinflusst, ebenso wie der Anfang der folgenden. wo

5. Desmophylax seiner Freude über die glückliche Wendung Ausdruck gibt. Trotz der Nachstellungen des bösen Weibes ist er frei geworden; ich — meint er — war immer von seiner Unschuld fest überzeugt, denn ich kenne die Frauen.

6. Pistus kommt dazu; er erzählt Desmophylax, dass Potiphar im Heiligthum des Apis sei, sich Raths erholen wegen der Träume des Königs. Desmophylax meint, das sei überflüssig, da bereits jemand zu ihm gerufen sei, der sie gewiss erklären werde. Er erzählt dem vor Freude über Josephs Befreiung weinenden Pistus, wie er den Gefangenen ihr Schicksal richtig vorhergesagt. Beide preisen Josephs Gott. Desmophylax will mit Potiphar reden, denn er fürchtet für ihn, wenn der König seine Härte erführe.

7. Oenochous empfiehlt Joseph Klugheit, wie bei Crocus Gulussa. Wenn er die Träume, die er ihm bereits mitgetheilt, richtig auslege, habe er grosse Ehren zu erwarten. Während Oenochous ihn beim König anmeldet, fleht er zu Gott um Erleuchtung.

8. Er wird dem Könige vorgeführt, der ihm die Träume kurz erzählt. Joseph gibt die Erklärung und zugleich Rathschläge, wie der Hungersnoth zu begegnen sei. Parho dankt ihm und beschliesst sorgsam mit sich zu Rathe zu gehen, wen er zum Statthalter ernennen könne. Er befiehlt vor allem dem Herold Talthybius Potiphar zu holen, damit Josephs Unschuld aufgeklärt werde. Joseph legt schon jetzt ein gutes Wort für ihn ein und zieht sich mit dem Könige zurück. Talthybius bewundert seine Grossmuth.

9. Potiphar ahnt Unheil, Desmophylax hält ihm eine Ermahnungsrede, in der er ihm zwar zugesteht, dass er Joseph geneigt war, aber ihn tadelt, dass er seinem schamlosen Weibe zu sehr vertraut; er macht ihm ihre Verleumdung Josephs klar, die er von den Dienern des Hauses erfahren. Potiphar empfindet Reue. Talthybius ruft ihn zum Könige und erzählt, wie gut Joseph aufgenommen worden, er vermuthet, dass ihm noch grosse Ehren

beschieden sein werden. Potiphar freut sich sehr über diese Nachricht und verspricht gleich bei Parho zu erscheinen, wenn er erst mit seiner Gattin gesprochen. Er macht sich Vorwürfe über seine Leichtgläubigkeit und vindicirt seiner Frau die Hauptschuld. Desmophylax räth ihm Joseph demüthig um Verzeihung zu bitten.

10. Aegla kommt dazu:

Quid audio te mi vir integerrime,
Quid audio te voce quaerula irascier?...
POT. *Quid audio te scropha corruptissima*
Verbis tuis procacibus domus meae
Servos pudicos in stuprum pellicere? te
Prostituere? et me perdere? AEGLA. *Egone te obsecro?*
POT. *Tu me.* AEGLA. *Quid adeo indigna, foeda, perfida*
De me innocente suspicaris femina?

Er hält ihr vor, was sie gethan; sie beharrt bei ihrem Leugnen. Potiphar erzählt ihr nun, wie Joseph jetzt frei sei und bald Herr in Ägypten sein werde, alsdann werde es ihnen schlimm ergehen:

De capite nostro mox feret sententiam.
De te tamen primum exigenda est ultio.
Exporrige iugulum. AEGLA. *Tuam fidem obsecro,*
Miserescito. POT. *Tun' innocens?* AEGLA. *Non innocens*
Ego mulierum omnium impudissima...
POT. *Exporrige igitur impudica iugulum.*

Der Sclave Eupolemus bittet für sie, Aegla fleht, er möge erst abwarten, ob sie nicht bei Joseph Gnade finden könnten; nach langem Weigern lässt sich Potiphar besänftigen, und sie ziehen sich ins Haus zurück. Eupolemus bleibt zurück, sieht den festlichen Aufzug herannahen und eilt es seinem Gebieter zu melden.

11. Parho erklärt den Räthen, dass er keinen besseren Verwalter als Joseph selbst finden könne. Sie stimmen bei.

12. Parho theilt dem von Talthybius herbeigeholten Joseph seine Ernennung mit, die er nach bescheidener Weigerung auch annimmt. Der König schmückt ihn, ertheilt ihm den Beinamen Σώτηρ κόσμου und befiehlt Talthybius es auszurufen.

13. Talthybius zieht mit Joseph durch die Stadt und verkündet singend:

Σωτῆρα κόσμου *regis edicto hunc jubeo vocarier*
Genuque flexo Aegyptiis ab omnibus adorarier.

Während der ganzen Scene hört man ab und zu diesen Ruf. Potiphar und Aegla nahen dem Könige, er zitternd und bebend, sie viel entschlossener; sie will die ganze Schuld auf sich nehmen und hofft auf die Macht ihrer Thränen, die sowohl den König als Joseph milde stimmen sollen. Vor Parho bekennt sie ihre Schuld und bittet besonders für ihren Gatten, den kein Vorwurf treffen könne. Parho entgegnet: Wann auch dich die Hauptschuld trifft, so ist doch er auch nicht tadellos, denn er hat dir mehr vertraut als Joseph. Beide verdient ihr den Tod. Ich will aber noch warten, bis Joseph zurückkehrt; er soll das Urtheil bestätigen.

14. Joseph kommt, Potiphar fleht ihn um Gnade an, der König überlässt ihm die Strafe. Joseph erklärt, dass sie seinem Herzen so nahe stünden

wie früher und umarmt sie liebevoll. Der König verspricht Potiphar seine bisherige Stellung, wenn er seine Tochter Asenath Joseph verlobe, ein Antrag, den Potiphar mit grosser Freude annimmt. Talthybius wird abgeschickt sie zu holen. Aegla fürchtet:

> *In luctu et in tremore se non compserit.*
> Jos. *Non vestium cultu Asenath*
> *Nubet mihi, sed fide et honestis moribus.*

15. Asenath gibt bereitwillig ihr Jawort, sie gehen alle hinein bis auf Talthybius, der in plautinischer Weise die Zusehauer ermahnt fortzugehen, denn niemand werde mehr herauskommen. Ein kurzer Preis der Castitas schliesst das Stück.

Macropedius hat aus ähnlichen Motiven wie Crocus, der seine einzige poetische Quelle zu sein scheint, den Stoff seines Dramas strenge abgegrenzt. Nur beginnt er bereits mit Josephs Ernennung zum *oeconomus*, die bei Crocus bereits vollzogen ist, und schliesst mit Josephs Vermählung; er gewinnt so eine reichere Handlung, verliert aber die Einheit, die ein Vorzug seines Vorgängers war. Auch die äusserliche Technik steht nicht auf gleicher Höhe: nicht nur die Traumerzählung des Königs wird wiederholt, sondern auch die Träume der Gefangenen werden eigentlich dreimal vorgeführt; ebenso ungeschickt ist das mehrmalige Fortschicken Josephs (I. 2). Bedeutend glücklicher ist er in den Ausblicken, die er von seinem engen Rahmen aus auf den ganzen biblischen Stoff zu geben weiss: es ist sehr gut gemacht, wie z. B. auch das Geschick der Brüder prophezeiend angedeutet wird. Was den Charakter und die Sprache anbelangt, so unterscheidet sich Macropedius zu seinem Vortheil von Crocus: er hat aus dem biblischen Materiale ein wirkliches Familienstück gemacht, und darin liegt die grosse Bedeutung seiner Behandlung: die Geschicke des keuschen Jünglings interessiren ihn weit weniger als die Familie — ich nehme das Wort Familie in dem antiken Sinne, in dem es Macropedius selbst gebraucht — des Hofmeisters. Indem er, legendarischer Tradition folgend, Potiphar mit dem Priester der Isis identificirt und Asenath zu seiner Tochter macht, gewinnt er nicht nur an Einheitlichkeit, die Vermählung Josephs wird dadurch auch nicht zum blossen Handelsvertrag wie in der Bibel herabgedrückt; ein ganz moderner, freilich nur zart angedeuteter Zug der Liebe hebt sie unendlich. Schon Rüte und andere haben gefühlt, dass der Zuschauer sich nicht mit dem blossen Verschwinden der zwei Personen. des Hofmeisters und seiner Gattin, die so lange sein Interesse in Anspruch nahmen, zufriedengeben konnte. Macropedius konnte Rütes Lösung nicht brauchen; wie könnte die Schwiegermutter Josephs so grausam verurtheilt werden? Er benützt ihre Schuld dazu, um seinen Helden zu heben, in einer fast ans Rührstück erinnernden Weise. Aber nicht nur die Handlung, auch die Charaktere sind dem entsprechend andere geworden. Hat Gart Sophora wahr und innig empfinden lassen, so geht Macropedius viel kühler zu Werke: seine Aegla fühlt eigentlich nur eine starke sexuelle Regung, die ihr Gatte nicht befriedigt; dadurch tritt sie uns menschlich näher, verliert aber einen Theil unserer Sympathien, die der von wahrer Liebesleidenschaft gequälten Sophora in vollstem Masse angehören. Noch in Gegenwart ihres Gatten wagt sie ziemlich starke Andeutungen, die sie bald darauf wiederholt, ohne dass Joseph sie versteht. Sie muss sich unverholen erklären und erfährt eine Zurückweisung, die ihr ganz unerwartet kommt. Nicht wie bei Crocus sucht sie die Schandthat mit sophistischen Klügeleien zu beschönigen; sie beruft sich fast wie eine Heldin des Sturms und Drangs auf das natürliche Recht.

das jedes Wesen auf Liebe habe; das ist ein Argument, das bis dahin noch nie mit solcher Schärfe ausgesprochen worden. Ihre Anschuldigungen und Hetzereien gegen Joseph erscheinen Crocus gegenüber gesteigert; auch die Art, wie sie zum Geständnis ihrer Schuld gebracht wird, ist ganz meisterhaft: sie leugnet bis zu dem Momente, wo sie Joseph als Herrn über Leben und Tod kennen lernt; von da ab sieht sie mehr Vortheil in einem offenen Bekenntnisse, sie bezeugt Reue. Aber trotzdem lebt noch die alte eitle Natur fort; wie sie Joseph zuerst durch Thränen zu verführen gedachte, so will sie jetzt wieder zu ihnen ihre Zuflucht nehmen, und selbst wie sich der Ausgang glücklich gestaltet und Joseph um ihre Tochter freit, ist ihr erstes Bedenken, ob die Toilette ihrer Tochter für die Feierlichkeit passe. So consequent durchgeführt wie Aegla sind wenig weibliche Figuren im 16. Jahrhundert: Ist Garts Sophora viel tiefer erfasst, so wirkt Macropedius durch ungeschminkte Natürlichkeit. Macropedius ist der grösste Realist seiner Zeit, und charakteristisch dafür ist die vollständige Aufnahme der Verführungsscene, vor der Crocus zurückgeschreckt, die Gart zart angedeutet, die er in plastischen Farben vorgeführt. Für Potiphar hat den Grundton bereits Crocus gegeben: er ist der treue Diener des Staates, der vertrauensvoll sein Haus und sein Weib vernachlässigt. Vortrefflich ist der nach und nach wachsende Verdacht gezeichnet: schon in Gegenwart der Frau steigt ihm der erste leise Argwohn auf, den er aber schnell unterdrückt; doch der Jüngling fehlt ihm bald überall, er sucht nach Mitteln, um ihn dem Kerker zu entreissen, aber Joseph stösst im Gefühle seines Rechtes die Hand, die er ihm bietet, zurück. Es ist der Kerkermeister, der den stillen Verdacht wieder aufflammen lässt. Ohne dass Desmophylax von Aegla spricht, drehen sich Potiphars Gedanken nur um sie, und seine Frage, ob er seine Gattin verleumden wolle, ist bereits ein Eingeständnis seines Zweifels. Die schweren Sorgen, die ihm die Träume des Königs bereiten, rufen ihm immer und immer wieder seinen Joseph ins Gedächtnis. Auf diese Weise vorbereitet, glaubt er dann leicht an die Schuld seiner Frau. Er, der eigentlich unschuldige, sieht sich verloren; das Weib hat Vertrauen in Josephs Güte. Es ist ausgezeichnet, wie Macropedius versteht seine Aegla in der vorletzten Scene zu heben, indem er sie alle Schuld auf sich nehmen lässt. Schwach erscheint dagegen Parhos Behauptung, dass Potiphar trotzdem schuldig sei. Wie sollte er seiner Gattin nicht mehr trauen als einem gekauften Sclaven?

Um sie herum gruppirt sich eine grosse Anzahl Diener, alle Joseph und ihrem Gebieter treu ergeben. Es lag so nahe, Hausgenossen vorzuführen, die das Verhältnis durchschauen; Macropedius ist jedoch der erste, der dieses Motiv zur Ausführung bringt. Differenzirt sind ihre Figuren wenig, ebenso wie Asenath zu sehr im Hintergrunde bleibt. Joseph selbst ist ziemlich schablonenhaft gehalten; seine Gebete sind reducirt, die weisen Lehren geblieben, an denen auch die sonst gelungene Figur des Desmophylax überreich ist. Die Sprache ist dem Charakter des ganzen Stückes angemessen: natürlich, einfach, frisch; pathetische Wendungen sind selten, der antike Comödienstil wird nicht so stark wie bei Crocus ausgenützt. Auch der typische Sceneneingang des Plautus begegnet hier nicht. Dieser Joseph ist das Werk eines kräftigen dramatischen Talentes, das scharf zu charakterisiren und zu beobachten versteht.

1545 wurde zu Luzern ein Osterspiel aufgeführt, in das nach den flüchtigen Angaben der Bühnen-Rodel [1]) auch die Geschichte des keuschen Joseph eingeflochten war.

[1]) Mitgetheilt von R. Brandstetter in der Germania XXI, 207 ff.

In demselben Jahre erschien zu Krakau Nicolaus Reys: Żywot Józefów. W. Nehring glaubt in seiner ausführlichen Untersuchung Crocus und Greff-Major als Quellen betrachten zu dürfen.[1]

1546 im Mai durfte der Schulmeister Mathias Reuter die *Historia* Josephs aus dem alten Testamente in Frankfurt a. M. zur Aufführung bringen.[2] Im selben Jahre spielten die Bürger von Dortmund einen Joseph von Schoepper, eine deutsche Tragödie.[3]

1549 erschien die zweite Ausgabe des Rueff'schen Joseph.

1550 kam das Schauspiel vom Patriarchen Jacob in Sagan zur Aufführung unter Mitwirkung von 83 „handelnden" Personen.[4] Ob es zu den Joseph-Dramen zählt, ist nicht sicher. Man könnte an eine Aufführung des Greff-Major'schen Stückes denken, doch die grosse Personenzahl widerspricht dieser Annahme.

1553 spielten die Meistersänger von Nördlingen *Hystori von Josepho vnd seinen elf bruedern, auch jhrem vatter Israel.*[5]

1554 verfasste Durich Campbell eine *L'historia da Joseph, filg da Jacob, da sus frars in Egypta vandieu*, wohl nach Rueff.[6]

1555 fand die deutsche Aufführung eines Joseph in Bartfeld statt.[7]

In diese Zeit fällt auch der lateinische keusche Joseph des Mathias Kollinus, der von Prager Universitäts-Studenten dargestellt wurde.[8]

1556. *Adelphopolae Drama comicotragicum historiam sacram Josephi Jacobi patriarchae filij complectens, compositum a Martino Baltico, Monacensi.* Am Schlusse: *Augustae Vindelicorum excudebat Valentinus Othmarus 1556.*[9] Aus dem Anfange desselben Jahres ist die langathmige, aber inhaltslose Widmung datirt.

Der Prologus hält die Feinde des Dramas gar nicht einer Erwiderung würdig, eine Ansicht, die dem Leser das stereotype Citat von Luthers Gedanken über die dramatische Gestaltung gewisser biblischer Bücher erspart. und vergleicht dann Joseph mit Christus.

Act I.

1. Joseph preist, ähnlich wie in der Eingangsscene bei Rüte, die *sacra concordia*, die leider unter seinen Brüdern nicht herrsche. Er erzählt, wie hart sie ihn wegen seines Traumes angelassen; nur die Liebe des Vaters kann ihm dafür einigen Trost gewähren. Obwohl er aber so schlimme Erfahrungen gemacht, will er doch ihnen auch den neuen Traum mittheilen, in dem die

---

[1]) Siehe Archiv für slavische Philologie IX, S. 392 ff. Diese Arbeit erschien erst während der Drucklegung meines Buches, so dass ich hier einige Bemerkungen nachtragen muss. S. 426, Anm. 2 vindicirt Nehring dem Greff-Major'schen Stücke einen Einfluss auf Garts Joseph, den er aber nur mit Stellen zu belegen weiss, die Gart wohl direct aus der Bibel geschöpft haben mag. Seinen Irrthum in Betreff des *lateinischen* Dramas des *Collenucci*, das *niemandem bekannt* sein soll, widerlegt meine Analyse (S. 18 ff.).

[2]) El. Menzel: Geschichte der Schauspielkunst in Frankfurt a. M. (Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst N. F. IX (1882) S. 11.

[3]) Vgl. A. Döring Dortmunder Programm 1873, S. 28, 1874, S 13. Das Stück ist gänzlich unbekannt. Rothschild und Nehring irren, wenn sie unter den Joseph-Dramen Schoeppers Euphemus sive felicitatus Jacob aufführen.

[4]) Worbs Geschichte der Herrschaften Sagan und Triebel, 1826, S. 97.

[5]) Trautmann im Archiv für Litteraturgeschichte, XIII, 41, A. 2.

[6]) A. v. Flugi: Die ladinischen Dramen des 16. Jahrhunderts (Zf. f. roman. Philologie II, 515 ff.).

[7]) E. Abel in der Ungarischen Revue, IV, 671.

[8]) Siehe Blass Geschichte des Theaters in Böhmen, 1877, S. 20.

[9]) Exemplar in München. Über B. vgl. Scherer Allgemeine Deutsche Biographie II, 32 f.; Goed. II², 141.

Gestirne sich verehrend vor ihm neigten, und sie bitten, den ungerechtfertigten Hass schwinden zu lassen.

2. Levis *(sic)* fragt die Brüder, wie ihnen die Träume Josephs gefallen. Simeon und Zabulon sind aufgebracht über den Eigendünkel des Knaben. Levis weist auf ihre Rache für Dina hin, wo sie ihren Muth bewiesen; jetzt sollten sie sich von dem Jungen knechten lassen? Ruben und auch Judas suchen zu beschwichtigen.

3. Levis ist ärgerlich, dass Joseph jetzt gerade nicht bei ihnen erscheint; wahrscheinlich hält ihn das böse Gewissen zurück. Isachar sagt sofort, wie Simeon bei Gart, man solle erklären, ein wildes Thier habe ihn zerrissen. Ruben warnt wieder, hier mit dem wohl Rueff entnommenen Hinweis auf Cains Brudermord. Sein Vermittlungsvorschlag, Joseph in die Grube zu werfen, wird angenommen. Es folgt nun erst Josephs Gespräch mit dem *Viator*, Joseph zieht seines Weges weiter und erblickt die Brüder, die er nicht früher sehen konnte, *quia obstaculo mons fuit.* Er begrüsst sie. Simeon droht ihm sofort mit dem Tode. Joseph bittet um Aufklärung über die Ursache dieser Feindschaft. Simeon weist auf seinen schönen Rock hin, den ihm der Vater habe machen lassen. Ruben sucht Joseph zu trösten: er habe sein Möglichstes gethan, aber leichter könne man einem wilden Thiere Vernunft predigen, als diesen Menschen. Joseph bedauert laut seinen Vater.

ISACH. *Impurus ut clamat, cohibere oportet os,*
Ne vociferantem haec audiat vicinia.
Compescuero labrum tibi ni tacueris. (Vgl. Gart 351.)

Unter Spottreden der Brüder führt ihn Ruben ab, kehrt aber gleich wieder zurück und meldet in einem Monologe,

4. dass er ihn in die Cisterne herabgelassen, aber ihn Abends herausziehen und zum Vater bringen wolle. Er entfernt sich, um bessere Weideplätze für das Vieh zu suchen.

5. Judas sieht die Kaufleute, schlägt vor Joseph zu verkaufen. Er leitet auch die ziemlich lang ausgesponnene Verhandlung mit ihnen wie bei Rueff, dem auch die starke Betonung des finanziellen Vortheils, den sie aus des Knaben Verkauf ziehen wollen, entstammt. Judas sucht die betrügerische Art der Handelsleute zu charakterisiren, indem er die *Fraus* mit Benützung einer Allegorie Dantes schildert:

Est virgo, nomen inditum cui Gerion,
Illi facies inest hominis iustissimi,
Sed corpus est totum reliquum serpentinum . . .
Haec est soror vobis, sata vestro e semine.

Der Kaufmann will schon durch die übertriebenen Ansprüche Judas erbittert, fortgehen, da gibt dieser klein bei und begnügt sich mit den angebotenen 20 Silberlingen. Negociator verspricht Joseph eine gute Behandlung, und es scheint fast ein Protest gegen Gart 451:

Du můst erlouffen was ich reit,
Da hilfft kein hyndersehen neit,

wenn ihm hier ein Pferd zur Verfügung gestellt wird. Joseph bittet um Erlaubnis, noch Abschied nehmen zu dürfen, der Kaufmann gestattet es, er sagt der väterlichen Erde und den Brüdern Lebewohl und prophezeit ihnen Böses. Spottend ruft Levis den Abziehenden nach:

Viri nimis parum precii vobis datum est
Pro vate, vatem nunc vobiscum ducitis.

6. Ruben kehrt zurück, findet den Knaben nicht und beschuldigt die Brüder, wieder mit Hinweis auf Cain, ihn getödtet zu haben. Judas erklärt, was mit ihm geschehen und schliesst unter allgemeiner Zustimmung den Vorschlag an, den blutigen Rock dem Vater zu überbringen, und zwar soll Ruben diesen Auftrag übernehmen. Ruben fügt sich um der Brüder willen.

7. Jacob in grosser Sorge, Ruben bringt den Rock, Wehklagen Jacobs, Ruben ruft die Brüder.

8. Jacob stellt wehmüthige Betrachtungen an über die Schmerzen, die Gott den Eltern bereitet. Vergebens weist Ruben darauf hin, dass er sich für seine andern Kinder erhalten müsse, vergebens sucht Levis die Zeit als beste Trösterin hinzustellen, selbst Benjamin, der so wie bei Rueff auch theilnahmsvolle Worte an den Vater richtet, vermag Jacob nicht aufzurichten.

Act II.

1. Potiphar preist Joseph mit ähnlichen Worten wie in Balticus' Daniel (1558) Dareius den Daniel. Er will ihm das ganze Hauswesen übergeben und sich zurückziehen, um ruhig seiner Musse leben zu können, ein Gedanke, der bei Crocus und anderen schon oft zum Ausdruck kam. Er sendet Abbadias nach seiner Gattin Seraphim, Joseph und dem ganzen Gesinde.

2. In ihrer Gegenwart, wie bei Macropedius, ernennt er Joseph zum Verwalter und übergibt ihm feierlich einen Ring und seinen Rock. Joseph versichert seine Treue.

3. Die Dienerin Rogel frägt Seraphim, was ihr fehle; denn ihr verändertes Aussehen, ihre Seufzer, der schnelle Wechsel von Roth und Weiss in ihrem Antlitz deuten auf geheimes Leiden. Diese ausführliche Schilderung hat wohl Gart Vers 660 ff. beeinflusst, hier aber hat Balticus dramatischer gedacht als der Strassburger Dichter, der Sephira selbst diese Darstellung ihres Gemüthszustandes in den Mund legt. Als Muster dient ihm dabei unzweifelhaft Seneca. Seraphim eröffnet der Dienerin ihr Herz:

Juvenis Hebraeus, quem meus
Maritus emit, has mihi miserias facit...
O egregium iuvenem quem rebus omnibus
Natura bonis cumulavit abundantissime.
In quo nihil desiderari umquam potest,
Quod possit apellari bonum in mortalibus... (vgl. Crocus)
Omnes viros meo ex animo deleo:
Huic viro dedo me, solique dedita serviam...
Sane nisi mecum iuvenis hic non consueverit,
Et ludet in meo brevi blandus sinu,
Descendero sub inferos citissime.

Sie sendet Rogel nach ihm; gleich darauf erscheint Joseph. Sie mahnt ihn ihren Befehlen genau Folge zu leisten. Joseph verspricht es:

Faciamque rebus honestis semper in omnibus.
SER. *O si modo hoc non addidisset ultimum...*
Jam vero amor in tantum crevit et adauctus est,
Ut nequeat abscondi mihi diutius,
Prorumpit et expetit satiari, nec sinit
Me vivere donec impetret, quod expetit. (Ähnl. Crocus.)

Sie stellt schliesslich ihre Bitte, die Joseph kurz zurückweist.

4. Seraphim ist durch diesen Miserfolg nur noch mehr gereizt; jetzt habe ich — ruft sie im Anschlusse an Gart Vers 725 ff. — bereits die Grenze überschritten:

Nunc impudens fuero satisque et gnaviter.
Jam me putabit esse turpem et improbam,
Et in maritum perfidam, sed se bonum
Castumque credet esse, me magis et magis
Spernet, quod hanc petij modo turpitudinem
Igitur eum iam non urgere desinam...
Sed commode exit huc. Lupus est in fabula.

Sie beginnt wie bei Crocus ihm Vorwürfe zu machen, dass er so lange Widerstand leiste. Joseph weigert sich wieder, sie fasst sein Kleid.

Jos. *Tunicam tene, mihi chastitas est charior.*

Sie ruft nun nach den Dienern, die schnell herbeieilen und harte Vorwürfe wegen ihres langen Ausbleibens zu hören bekommen. Sie erzählt ihnen Josephs angebliches Attentat.

5. Die Diener Siphar, Abbadias und Jazer sprechen wie bei Macropedius ihre Theilnahme für Joseph aus und stellen Betrachtungen über den Wechsel des Schicksals an: nicht um ein Königreich wollten sie mit ihm tauschen.

6. Potiphar kommt sehr betrübt: wer hätte das von Joseph vermuthet, was er durch seine Frau eben zu hören bekam. Er lässt Joseph holen, vergeblich sucht dieser zu sprechen. Potiphar hört ihn nicht an:

In carcere invenies quibuscum colloqui
Debes tui similes, quibus omnia dicito.

Joseph betet zu Gott, wird aber von dem Knechte Siphar gestört, der ihn zum Gehen antreibt:

Jos. *Sed ne trahas tu me, mea sponte ivero.*
Siph. *Eas igitur nos tecum agimus more solito.*
Trahimusque nolentem, volentem ducimus.

Ähnlich spricht im Daniel (III, 4) der *lorarius Dromo*, der Daniel ins Gefängnis führen soll:

Eas homo, qui sis, aut fueris, nostra nihil
Refert, respectus personarum nullus est,
Quicumque nostras in manus hominum venit
Tractatur a nobis pro consuetudine.

Act III.

1. Pharao klagt über die Gelehrten, die seinen Traum nicht zu deuten wussten. Er würde alle seine Reichthümer hingeben, wenn er dieser Sorge ledig wäre. Pincerna erzählt von Joseph, Pharao sendet ihn zum Gefängnis, er verspricht den Ausleger zum Herrn des Reiches zu machen.

2. Pincerna bringt Joseph. Während er ihn beim König meldet, hält Joseph eine kurze Betrachtung über die wunderbaren Fügungen Gottes. Pharao kommt, die Traumauslegung findet statt, befriedigt zieht sich der König zurück, nachdem er Joseph befohlen, seine Rückkehr abzuwarten.

3. Abdemelech, ein Hofherr, frägt, warum der König fortgehe. Pincerna vermuthet, er werde gleich wieder erscheinen und Joseph eine hohe Würde

verleihen; ebenso wird bei Macropedius die Ernennung schon vorweg genommen. Joseph wird noch mehr bestärkt in seinem Gottvertrauen und verspricht standhaft auszuharren — hier variirt er einen bekannten Horaz'schen Vers:

Fractus licet summo ruat de culmine
Mundus, tamen impavidum ruinae ferent.

4. Der König setzt ihn feierlich ein und verspricht ihm eine Gattin.

5. Abdemelech schildert den Triumphzug Josephs, dem der König den Namen Saphnatopanea verlieh, *arcana quod et occulta saperet maxime.* Weiter wurde ihm noch die schöne Asenatha als Gattin zugesprochen:

sinu
In cuius egregio ludet blandissime.

Diese Phrase scheint die einzige Wendung zu sein, die Balticus für Bezeichnung der Liebeslust besitzt, denn schon Seraphim hat (II, 3) von ihr Gebrauch gemacht.

Act IV.

1. Pharao preist Joseph als Retter des Landes.

2. Die Brüder erscheinen. Ruben legt die Gründe klar, die sie nach Ägypten führen, sie bitten Joseph, der kein Zeichen des Erkennens gibt, kniefällig, seinen Verdächtigungen stimmt der Oeconomus dienstbeflissen bei. Joseph will alle bis auf einen hier behalten, die Bitten Levis' machen sie ihm noch verdächtiger. Denn wenn sie ehrliche Leute wären, warum hätten sie den Kerker so zu fürchten? Die Brüder fasst jetzt Reue Josephs wegen, der Oeconomus schliesst sie ein.

3. Joseph entdeckt dem Oeconomus, wer sie seien und was sie ihm gethan. Er befiehlt ihm, sie herauszulassen und das Geld in die Säcke zu stecken. Es wird ihm zwar schwer sie so zu beunruhigen, aber er muss ihre Herzen prüfen.

4. Er lässt sie bis auf Simeon fortziehen.

Act V.

1. Joseph will eben sein Erstaunen über das lange Fernbleiben äussern, da sieht er sie herannahen, er kann sie aber nicht empfangen, da er zu Pharao gerufen ist; der Oeconomus begrüsst sie, beruhigt den wegen des Geldes unruhigen Ruben und führt ihnen Simeon zu. Sie gehen ins Haus.

2. Oeconomus schildert, wie sie drinnen die Geschenke überreichten.

3. Ruben dankt im Namen aller für die freundliche Aufnahme; sie ziehen fort, Joseph befiehlt ihnen nachzusetzen.

4. Oeconomus ereilt sie, sie halten ihn für betrunken oder verrückt. Er durchsucht alle Säcke, findet den Becher bei Benjamin. Er führt ihn fort, Juda nach kurzer Klage treibt die andern an, schnell nachzueilen (wohl nach Gart).

5. Oeconomus führt Benjamin zu Joseph ins Haus, die Brüder eilen auch hinein.

6. Joseph schickt alle Diener heraus, Oeconomus berichtet in kurzen Worten, was drinnen vorgeht, man hört Josephs Stimme.

Oec. *St, Dominus, audite, ut clamet, obsecro.*

Auch sein: *Josephus sum* wird den Zuschauern vernehmbar.

7. Pharao hat gehört, was vorgeht, er lässt Joseph durch den Oeconomus herausrufen.

8. Er befiehlt Joseph, den Vater holen zu lassen, und gibt ihm für seine Angehörigen reiche Geschenke.

9. Joseph entlässt die Brüder.

10. Juda kommt zu Joseph und meldet, dass Jacob herannaht, er bereitet sich schnell zum Aufbruch. — Jacob ist schon in höchster Erwartung, da kommt Joseph. Vor Freude verliert der Alte die Besinnung, kommt aber bald wieder in den Armen seines Sohnes zu sich, den er nicht genug umhalsen kann. Joseph mahnt ihn, dieses Übermass zu dämpfen; er will sie dem Könige melden. Jacob ist darüber betrübt, er hätte gern den Sohn noch länger gesprochen und ihn angesehen, doch Joseph glaubt, dass er dazu noch genugsam Zeit finden werde. Hier darf man wohl an die allzuweit ausgesponnene Scene bei Gart erinnern. Sie ziehen alle fort und werden auch, wie der Diener Nahemias in plautinischer Weise mittheilt, nicht wieder erscheinen.

Das vorliegende Werk charakterisirt sich durch die Liebe, mit welcher die Figur Jacobs und seine väterlichen Empfindungen zu schildern versucht werden. Theilweise ist es Balticus gelungen, ihm naiv-rührende Züge zu geben, für die ergreifendsten Momente aber muss dem Alten die Sprache versagen, weil sie dem Dichter nicht mehr zu Gebote gestanden hat. Das Stammeln des Gefühles, das im 18. Jahrhundert die deutsche Dichtung in unerfreulicher Weise durchzieht, findet hier seinen Vorläufer. Weniger interessiren den Dichter die übrigen Personen. In Seraphim ist das Ungestüme der Leidenschaft gut zum Ausdrucke gebracht, aber trotz der Anleihen bei Gart fehlt ihr jede Steigerung. Beachtenswerth ist die starke Betonung der äusserlichen Erscheinungsform ihrer Gefühle, die selbst der Dienerin auffällt. Besonders schwach sind die letzten Acte, die Einheit wird gänzlich zerstört, um durch ein ungeschicktes Operiren in den Hauptscenen, die sich hinter der Bühne abspielen, eine theilweise äusserliche hervorzubringen. Eigenthümlich sind Balticus die zahlreichen Reflexionen, die sich meist um die Wandelbarkeit des Glückes drehen. Ist er aber auch kein Dramatiker, so zeigt er sich in manchen Einzelheiten als ein verständiger Schriftsteller, und eine gewisse lyrische Begabung darf ihm nicht abgesprochen werden. Er sucht sorgfältig zu motiviren, wenn er auch z. B. in I, 3. wo Joseph erklärt, warum er die Brüder nicht sehen konnte, zu weit geht. Gut sind die Dienerfiguren, besonders Rogel; eigenthümlich ist seine Namengebung, in der er wohl vereinzelt dasteht. Er hat in diesem Stücke sein Bestes geleistet, wenigstens zeigt er darin doch etwas Erfindung und benützt die Autoren, die ich als seine Quellen namhaft machte, in discretester Weise, so zwar, dass nur der Zusammenhang mit Gart, Rueff und Macropedius ziemlich sicher ist. In seinen späteren Dramen geht er nur wenig über den Rahmen des biblischen Berichtes hinaus. Er scheint da dem Beispiel seines Freundes Hieronymus Ziegler zu folgen, den er in einem kurzen Gedichte seiner Sammlung: *Poematum libri tres* besingt. Auch der Titel seines letzten Stückes *Christogonia* verräth den Einfluss von Zieglers *Protoplastus*.

1558 fand wieder eine deutsche Aufführung eines zweitheiligen Joseph zu Bartfeld statt.[1])

1559. Unter diesem Jahre verzeichnet Rothschild (III, XLIV) eine Aufführung des *Joseph le Juste* von Maitre Textoris zu Draguignan. Dieses Stück hat aber nichts mit dem alttestamentlichen Stoffe zu thun, sondern behandelt die Schicksale des Nährvaters Jesu Christi.[2])

1560 fand wieder eine Aufführung des Luzerner Osterspieles statt.[3])

---

[1]) Abel a. a. O. S. 671.
[2]) Siehe Petit de Julleville a. a. O. I, 2, 361.
[3]) R. Brandstetter a. a. O. S. 209.

1564 erschien die französische Übersetzung des Joseph von Macropedius von Antoine Tiron: *L'histoire de Joseph extraicte de la saincte bible et reduite en forme de Comedie nouvellement traduitte du Latin de Macropedius en langage François, Anvers* 1564, zugleich mit der Übersetzung des *Asotus (L'histoire de l'enfant prodigue).*[1])

Die Übersetzung ist in äusserst fliessender Prosa, ganz wörtlich. Zur Probe diene eine Rede der Aegla I, 1:

Helas moy, quel soulas quel plaisir, quel bien j'ay d'estre sujette à un tel mari! ou vous estes hors du logis, ou bien retenu en ces affaires Royaux: de maniere que je ne sens amitie ni douceur en vous, non plus qu'en quelque dur rocher. En ma foy il vaudroit mieux estre mariée a quelque bon pauvre gentilhomme des chams.

1566. Die schöne Biblische Historia / von dem heiligen Patriarchen Jacob / vnd seinen zwölff Sönen / Spielweis gestellet vnd gehalten zu Steyr im Lande Osterreich ob der Ens / durch Thomam Brunner von Landshut / Latinischen Schulmeister daselbst . . Witteberg. Gedruckt durch Lorentz Schwenck 1566.[2])

Über das Leben dieses Landschulmeisters orientirt Scherer in der Allg. Deutschen Biographie.[3]) Seine übrigen gedruckten Dramen Tobias und Isaac und Rebecca (1569) kenne ich leider nicht.

Aus der an den Bürgermeister und Rath der Stadt Steyr gerichteten Widmung weht dem Leser bereits die streng protestantische Luft entgegen, die das ganze Stück durchzieht. Immer wird die *„reine Lehre"* in Gegensatz zu dem *„leidigen Babstumb"* gestellt und um ihre sorgsame Pflege dringend gebeten. Sie zu fördern, hat auch Brunner jedes Jahr seiner Amtsthätigkeit *„eine Biblische Historiam für die hand genomen / vnd dieselbig der lieben jugent / zu guter Christlicher anweisung spielweis gestellet / vnd als dem altem gebrauch nach / . . . öffentlich gehalten"*, trotz der vielen guten Komödien, die bereits von anderen ausgegangen. Gottes Lob und Erkenntnis zu mehren, war des Verfassers einziges Ziel.

Diese Gedanken, hier in Prosa ausgedrückt, werden in Vorwort und Prolog ziemlich eintönig variirt; Brunner betont ausdrücklich *„der kurtz"* in diesem Stücke *„nachgangen"* zu sein und die Action auf einen Tag beschränkt zu haben. Das erinnert an Crocus, bezieht sich aber wohl ganz concret auf den von ihm benutzten Rueff'schen Joseph. Nachdem zwei Argumentatoren den Inhalt klar gelegt und die Mahnung zur Ruhe in der etwas derben Form:

Das spil fecht an / seid fein zu rhu /
Wer hören wil / das maul halt zu.

gegeben, beginnt der erste Act.

Sc. 1. Die Verschwörung der Brüder, ziemlich getreu naeh Balticus (I, 2). Simeon und Levi sind die Rädelsführer. Recht ungeschickt sind hier die Träume Josephs herbeigezogen. Dan erinnert sich nicht mehr an sie, Simeon recapitulirt sie ihm. Levi und Simeon hoffen bald seiner habhaft zu werden. Rubens Einwendungen suchen sie mit Anspielungen auf die von ihm verübte

---

[1]) Siehe Goed. II², 136, Faber, Histoire du théâtre français en Belgique I. 17; IV, 290. Exemplar in München.

[2]) Goed. II², 406, Exemplar der Breslauer Stadtbibliothek.

[3]) Vgl. auch Anz. der Zf. für das Alterth. I, 61 und Wagner im Serapeum 1864, S. 305 ff.

Schändung (Gen. 35) zu begegnen, auch Juda spricht sich wie bei Balticus versöhnlich aus. Sie treten ab, um das Vieh zusammenzutreiben, oder vielmehr um so einem Dialog der beiden Teufel Belial und Molech Raum zu gönnen. Solche Teufelsfiguren scheint Brunner zu lieben, er hat sie auch in seinen beiden andern Stücken angebracht. Sie sprechen in vierhebigen Versen; das eigentlich typische „Teufelsmetrum", den zweihebigen Vers, hat Brunner nicht angewendet. Molech belobt Belial, dass er bei den Brüdern so *„fein gsessen im Rat"* und mahnt ihn nicht zu ermüden, damit nicht schliesslich Reue sie beschleiche.

Sc. 2. Absendung Josephs durch Jacob. Joseph geht nicht gerne, er fühlt seine Brüder hassen ihn. Jacob tröstet ihn mit seiner Liebe, die ihm vollen Ersatz bieten könne. Sichimita weist den irrenden Joseph auf den richtigen Weg. Joseph zieht weiter, düstere Ahnungen steigen ihm auf, er unterdrückt sie, fest auf Gott vertrauend.

Sc. 3. Simeon (wie bei Rueff) erblickt den Herannahenden, Levi räth sofort: *„Nur abgestochen wie ein Bock"*. Ruben mahnt wieder vergeblich. Joseph begrüsst sie. Simeon kündigt ihm sofort an, er müsse in die Grube hinab, ohne dass eine Berathung der Brüder vorangegangen wäre. Levi zieht ihm den Rock aus (vgl. bei Rueff Simeons Aufforderung: *Huy Leui züch im sröckli ab*). Josephs Bitten und Flehen wird nicht erhört. Simeon stösst ihn eiligst in die Grube. Dann setzt er sich mit seinen Brüdern zum Essen (wie bei Rueff). Er will dem Vater verheimlichen, dass sie Joseph überhaupt gesehen. Nach einem kurzen Monologe Josephs kommt Belial laut triumphirend. Doch Molech mahnt ihn zur Mässigung:

Mol. O schweig / es ist noch lang dahin /
Auff jr zwen ich sehr schellig bin /
Jetweder heimlich denckt vnd tracht /
Wie Joseph würd ledig gemacht.

Ruben hat sich von den Übrigen entfernt und spricht seine Hoffnung aus, den Bruder retten zu können.

Sc. 4. Juda erblickt die Kaufleute und schlägt sofort vor Joseph an sie zu verkaufen. Simeon stimmt bei und übernimmt die Verhandlung, die nach längerem Feilschen (ähnlich bei Balticus) auch zum erwünschten Resultate führt. Der zweite Kaufmann spricht Joseph Muth zu, wie bei Balticus der Servus. Der dritte deutet bereits an, dass sie einen Mann an Pharaos Hofe wissen, der Joseph gewiss kaufen wird. Die Teufel ärgern sich über diesen unerwarteten Ausgang. Naiv meint Belial: *Es mus der Teuffel haben than.* Aber sie verzweifeln noch nicht. Ruben sucht Joseph und eilt erzürnt zu den Brüdern.

Sc. 5. Ruben fordert Rechenschaft, Simeon meint: *Wer weis wer jn hat hingericht.* Levi macht den Vorschlag, den Rock blutig zu färben und bittet Ruben, der anfänglich nicht zum Vater zurück wollte, sie nicht alle nutzlos ins Verderben zu stürzen. Ruben willigt nothgedrungen ein und gelobt Schweigen wie die jüngeren Brüder. Es ist eine Eigenthümlichkeit Brunners, dass er Gad, Aser, Isaschar und Zebulon jünger als Joseph sein lässt. Levi beschliesst einen Boten mit dem Rocke zu senden. Während die ganze Scene sich an Rueff hält, ist die Abschickung eines Boten mit dem Rocke wohl selbständiger Anschluss an die Bibel.

Act II.

Sc. 1. Jacobs bange Ahnungen wegen Joseph.

Sc. 2. Sichimita bringt ein Kleid, das die Brüder auf dem Wege gefunden haben. Jacob erkennt es sofort und bricht in langes Wehklagen aus. Simeon kommt, gefolgt von den Brüdern. Alle bitten ihn nach der Reihe sich zu trösten. Naphtali versichert, dass ihm weder Speise noch Trank schmecken könne, bis der Vater beruhigt. Gad wünscht lieber selbst gestorben zu sein. ebenso ergehen sich die anderen in heuchlerischen Tröstungen, die Jacob zurückweist. Die ganze Scene ist wohl angeregt von Rueff, erscheint aber beträchtlich erweitert.

Sc. 3. Potiphar setzt Joseph über sein ganzes Haus, ohne irgend etwas auszunehmen. Jezabel, seine Gattin (ein biblischer Name, den unter andern auch Hayneccius im Almansor der einen Mutter gegeben), gibt freudig ihre Zustimmung: sie findet, dass ihr Gatte dringend einer Hilfe bedarf und Potiphar bestätigt es auch:

Ich hab auff mir nun etlich Jar/
Vnd sol mich ja schier thun zu rhu...

Die Scene stammt im Allgemeinen wie in manchen Details aus Balticus. Potiphar gibt in einem kurzen Monologe seiner Dankbarkeit gegen Gott über den treuen Diener Ausdruck.

Sc. 4. Molech treibt Belial an:

Auff Belial/vnd tummel dich/
Ein schantz gewinst/sey listiglich.
Da ist ein bös verhurtes Weib/
Mach dich hinzu/vnd jr einpfeiff/
Das sy mit Joseph treib den schertz/
Den sy schon hat in jrem hertz/

Belial verspricht sein Möglichstes zu thun. Während des folgenden Monologs sucht er im Hintergrund durch Worte und Geberden anzueifern (er *„spilet zu rucks"*, wie Balticus sagt).

JEZABEL. Wie ist mir vmb mein hertz so weh/
In einer grossen brunst ich steh/
Seit Joseph ist komen ins haus/
Darff mein anlign nicht sprechen aus/
Vnd kans doch lenger nicht wol tragn/
Ich mus jm in vertrawen sagn.

BELIAL MIT HALBER STIMME:

O ja/er wird dirs nicht versagn/
Nur bald heraus/wirds geren thain/
Sunderlich weil jr seid allain.

Sie ruft Joseph; er frägt, was sie befiehlt und verspricht ihr jeden gebührlichen Wunsch zu erfüllen.

JEZABEL. O das ich dörfft vertrawen dir/
Vnd dein hertz stůnd recht gegen mir/
Wie meins ist gegen dir erzint/
Wolt dir mein gmůt entdecken gschwind.

JOSEPH. An wo ligts denn/sagt frölich her/
Seid jr bedůrfftig meiner Lehr/
Mit Gotts wort ich euch vnterweis.

JEZABEL. Ich dancke dir für solchen vleis
Ein anders ists / das liegt mir an /
Ich wolt / das du solt sein mein Man...

Er weist sie ab. Sie führt als Argument ins Feld, dass sein Herr ja sie gar nicht ausgenommen. Er erwidert nur:

Ich thue es nicht / O frawe mein.

Sie reisst dem Fliehenden den Mantel herab und ruft um Hilfe. Selpha und Thamar (biblische Namen) eilen herbei, Jezabel erzählt Josephs Schandthat, Potiphar kommt, frägt Joseph, warum er *„on ein Rock"* draussen stehe.

JOSEPH. Ich kan nicht redn vor grossen schreck /
Las mich / Herr / sein befolhen dir.

Dieses Motiv des Crocus ist wohl aus dem Züricher Joseph geflossen. Jezabel legt den Mantel vor, Potiphar verspricht Joseph sofort zu strafen. Er tritt zu ihm und hält ihm seine Missethat vor, ohne ihm ein Wort der Vertheidigung zu gestatten:

Schweig still / du bist ein ehrloss Man /
Sol ich meim Weib nicht glauben mehr /
Die mit mir lebt in zucht vnd ehr / .. (cf. Balticus.)

Er lässt ihn ins Gefängnis werfen. Selpha fürchtet, dass Joseph unrecht geschehen: der Herr sollte lieber seiner Frau nicht so blindlings glauben. Die Gedanken, welche die Dienerin hier ausspricht, sind in Rueffs Joseph, der überhaupt diese ganze Scene im Hause Potiphars stark beeinflusst, Potiphar selbst in den Mund gelegt. Die Teufel triumphiren wie gut jetzt die *„Karten gemischt"* seien.

5. Joseph belehrt den Carcerarius über den wahren Gott und erzählt ihm den Grund seiner Ungnade. Der Kerkermeister ernennt ihn zum Aufseher über die Gefangenen. Als solcher wendet sich Joseph sofort zu Pincerna und Pistor und legt ihnen ihre Träume aus. Pistor vernimmt sein Geschick mit Resignation.

Act III.

Sc. 1. Pharao spricht das Urtheil über die zwei Gefangenen, Potiphar meldet es dem Carcerarius. Joseph mahnt den Pincerna nochmals seiner zu gedenken. Der Lictor übernimmt den Pistor und führt ihn zu dem Galgen.

Es folgt nun eine der nicht nur im Josephs-Drama beliebten Hinrichtungsscenen, hier aber in seltener realistischer Breite. Dem Bäcker versagen die Füsse den Dienst.

PISTOR. Ey ey wie zittert mir mein Palg.
LORARIUS II. Wie ist dein hertz so schwach vnd klain /
Es ist vmb einen rumpff zu thain.
LORARIUS I. O ja es ist ein Kinderspiel.
PISTOR. Gar gern ich dirs vergůnnen wil /
Wolt das du solt steigen fůr mich /
Weil der kurtzweil gelůstet dich.

Er zaudert die Stufen hinanzusteigen. Lictor tröstet ihn:

Es ist zu thun vmb diese mǔh /
Wirst dessen sein bald vberhebt.

Auf sein Verlangen wird ihm noch zu trinken gereicht. Er bittet um Eile, der Lictor fordert ihn auf, sich noch einmal die Sonne anzusehen, dann stösst er ihn von der Leiter. Seine Kleider übergibt er den Henkersknechten. Die Teufel führen mit Geschrei den *Semeldieb der hellen zu / die nechste Stras*. Die Überlassung der Kleider an die Diener gestattet hier wieder auf den Züricher Joseph als Quelle hinzuweisen.

Sc. 2. Pharao erklärt den Räthen seine Betrübnis, keinen Ausleger für seine Träume (*die jr wol wist*) finden zu können. Cancellarius und Potiphar suchen zu trösten, Pincerna erzählt von Joseph, ohne sich in eine Recapitulation der Träume im Gefängnisse einzulassen. Der König sendet sofort einen *Laggey* zum Kerker. Carcerarius freut sich über Josephs Glück. Joseph kommt zu Pharao, der jetzt die Träume ihm mittheilt. Joseph legt sie aus und schliesst seinen Vorschlag, einen weisen Mann zu berufen, an. Pharao lässt ihn abtreten, damit seine Hofleute frei ihre Meinung sagen. Alle sprechen sich günstig aus, auch Potiphar, der des Handels mit seiner Gattin gar keine Erwähnung thut. Pharao lässt Joseph wieder rufen und ernennt ihn

Sc. 3. zum Statthalter und verspricht ihm eine schöne Gattin.

Sc. 4. Jacob sendet Benjamin aus, die übrigen Brüder zu holen. Benjamin bringt sie, Jacob kündigt ihnen an, dass sie nach Ägypten um Getreide ziehen sollen. Die Söhne nehmen alle einzeln Abschied. Benjamin bleibt zurück.

Sc. 6. Joseph dankt Gott für seine Wohlthaten und bittet für Vater und Brüder. Er verspricht die „*wahre Kirchen*" zu mehren. Die Brüder sind unterdessen schon nach Ägypten gekommen, Oeconomus fragt sie, woher sie kommen, Ruben, der von hier ab als Hauptsprecher fungirt, wie bei Balticus, gibt Auskunft. Oeconomus meldet sie bei Joseph an, der Kundschafter in den Fremden vermuthet.

Act IV.

Sc. 1. Ruben trägt die Bitte vor, Joseph beschuldigt sie, Ruben erwidert ziemlich analog Balticus. Joseph bestimmt sofort, dass Simeon allein hier bleiben soll. Die Brüder fürchten, jetzt werde die Strafe für den Verrath an Joseph kommen. Joseph klagt für sich, dass er seine Brüder nicht sofort umarmen darf (ähnlich Balticus IV, 3). Er ertheilt dem Oeconomus den Auftrag, das Geld in die Säcke zu legen und schickt die Brüder mit ihm fort. Die Teufel sind mit dem Gang der Handlung nicht zufrieden, Joseph verstelle sich nur und werde sich kaum an den Bösewichtern rächen. Aber Belial tröstet sich bei dem Gedanken, dass die Brüder selbst dadurch nicht besser werden und sie oder ihre Kinder ihnen ganz sicher gehören.

Sc. 2. Jacob klagt, dass die Söhne so lange ausbleiben, Benjamin meldet ihr Herannahen. Ruben erzählt sofort was vorgefallen; sie bitten gleich um Benjamin, den er mit schwerem Herzen ihnen anvertraut. Der Kleine nimmt Abschied:

Mein Vater / ein ding bitt ich hoch /
Las mich zuuor dich küssen noch /
Vnd dich nicht meinenthalben krenck /
Der Gottes gnad ich starck gedenck / ...

Sc. 3. Joseph stellt in einem längeren Monologe Betrachtungen an über seine wunderbaren Schicksale und das Zusammentreffen mit den Brüdern. Er sieht die Brüder herannahen und zieht sich ins Haus zurück. Auch hier hat wohl Balticus V, 1 die Anregung gegeben. Es folgt das Gespräch zwischen Ruben und Quaestor, der ihn leicht beruhigt und Simeon frei lässt.

Sc. 4. Sie begrüssen Joseph, stellen Benjamin vor, worauf sie zur Mahlzeit gehen, die *„verborgen vnter einem Vorhang"* gehalten werden soll. Joseph ertheilt den Auftrag wegen des Bechers und entlässt die Brüder freundlich. Kaum sind sie fort, so sendet er ihnen den Cubicularius nach, der sie bald erreicht. Seine Anschuldigung wird mit grosser Entrüstung aufgenommen. Die Säcke werden einzeln durchmustert.

CUBICULARIUS ZU SIMEON / LEVI VND JUDA.
Ir drey mögt euch wol ziehen weck /
Hab sorg / ich kum schier auff den schalck.

ZU DAN / NAPHTALI VND GAD.
Ziecht hin / jr frist auch ewern Balck /
Vnder den dreien gwis ichn findt /
Der vierd ist nicht so viel besindt /
Das er ein solches vbel stifft.

ZU ASER / ISASCHAR VND SIMEON.
Das Los noch euch fürwar nit trifft /
Vnd steht noch hie der jüngst allain /

ZU BENJAMIN.
Wol her / den Sack must auch auffthain.

BENJAMIN. Willig vnd gern / fürcht mir vmb nicht.
CUBICUL. Ey / ey / du Lecker bist entwicht /
Wer hett dir solches trawet zu.

Auch hier scheint eine weitere Ausführung des Balticus vorzuliegen. Benjamin wird fortgeführt, auf Judas Vorschlag (wie bei Balticus) eilen die andern nach und treten vor Joseph. Juda hält seine Rede.

Sc. 5. Joseph schickt die Diener hinaus:

Nicht weis ich / wie steht ewer gmüth /
In mir verkert sich mein geblüt /
Kan anders nicht mehr machen draus /
Für Freud dringt mir das Wasser aus /
Das weinen mir die red verlegt /
So gar ist mir mein hertz bewegt.
Schawt mich doch an / ob jr mich kent?
Bin Jacobs Son Joseph genent.

Die Brüder erschrecken sehr, doch Joseph beruhigt sie durch liebevolle Worte, die er am meisten Benjamin zutheil werden lässt. Dieser gedenkt gleich der Freude des Vaters.

Die Brüder bitten um Verzeihung, Simeon nennt sich ein *„verirrtes schaff"*. Joseph bezeichnet ihr Vergehen als *„menschlich"*. Er ruft die Diener, die alle erscheinen *„on einen der Pharaoni newe zeitung bringt"*. Er stellt ihnen seine Brüder vor.

Act V.

Sc. 1. *Landuogt* meldet Pharao das wunderbare Ereignis, er lässt Joseph sofort holen und beauftragt ihn, seine Brüder zum Vater zu senden. Joseph schickt die Brüder fort.

Sc. 2. Joseph ist tief gerührt durch Pharaos Grossmuth. Auf der Reise besprechen die Brüder, dass Dan, Gad und Aser vorausgehen sollen. Diese begrüssen den Vater zuerst:

Freud vber freud / alls glůck vnd heil
Wird dir mein Vater itzt zu teil.

JACOB. Bringt jr mir bŏses oder gut /
Das jr zugleich so schreyen thut?

Ruben, dann Juda erzählen von Joseph. Jacob glaubt, sie haben geträumt. Aber auch Benjamin, der ihm nie gelogen, bestätigt diese Angaben. So kann Jacob nicht mehr zweifeln und richtet

Sc. 3. ein Dankgebet zum Himmel. Sie ziehen sogleich fort, Juda wird zu Joseph vorausgesendet. Joseph eilt dem Vater entgegen.

Sc. 4.

JOSEPH. Gebenedeit sey dieser tag /
Daran ich Jacob sehen mag /
O Vater mein / was leid vnd schmertz /
Hab ich gebracht deim alten hertz /
O du alter erlebter Greis /
Wie ist dein Haar vnd Bart so weis /
Die kůmmernis hat diese gmacht.

JACOB. O Joseph wie bringstu mir lust /
Erfrischest mein verdorte Brust /
Alles leids ist vergessen gar /
Als hett ich glebt erst zehen jar.

Joseph bringt den Vater zu Pharao. An das biblische Gespräch schliesst sich ein langer Segen, den Jacob über den König als den Verbreiter und Schützer des wahren Glaubens spricht.

Sc. 5. Joseph führt dem Vater Asnath und seine zwei Söhne vor:

JOSEPH. Manasse kum / beut dar die hand /
Du Ephraim grůs auch den Herrn /
Mein Vater ists / thue jn recht ehrn.

MANASSE. Bistu denn der Grosuater mein /
So sol der tag gesegnet sein /
Daran ich siech mit augen dich /
Mein ganz gemůth erfrewet sich.

EPHRAIM. In mir vor freuden auch das tobt /
Der Gott Israel sey gelobt /
Israel hab ich offt genent /
Aber die Person nie erkent /
Bis mir noch in mein ersten jarn /
Das heil von Gott ist widerfarn.

Nun müssen beide Kinder ihren Glauben hersagen, zur grossen Erbauung Jacobs. Auch die Mutter Asnath kann nicht genug betonen, wie viel sie auf *„reine Lehre"* bei den Kindern hält. Jacob preist Gottes Fürsorge. Der Epilog dankt Gott, dass er noch sein heiliges Wort verkünden lasse:

Fürnemlich hie an diesem ort
Da vor jaren der Teuffel het
Sein Kirchen / wie jr wol versteht / ...

In technischer Beziehung ist das vorliegende Stück äusserst mangelhaft: die Acteintheilung ist eine ganz willkürliche, einzelne Scenen werden gedehnt, andere möglichst zusammengepresst. So wird der Episode mit der Frau Potiphars im Sinne der Schulkomödie wenig Bedeutung beigelegt. Motivirungen, wie der Grund von Rubens Schweigen, werden leichtsinnig hingestellt, die Charakteristik ist ganz schablonenhaft. Im volksthümlichen Sinne ist eine glückliche Bereicherung durch die beiden Teufel eingetreten: Dieses *ad oculos* demonstrirte Princip des Bösen konnte seine Wirkung nicht verfehlen, besonders die Entführung des Leichnams, eine Scene, die auch in anderen religiösen Spielen beliebt war,[1]) mag stark eingeschlagen haben, wenn man sich auch diese zwei Abgesandten der Hölle noch frischer und lebendiger denken möchte. Aber die schlichte Herzenswärme der Sprache und des Gefühls wiegt alle Fehler auf: ohne jede Rhetorik, mit den einfachsten Mitteln versteht es Brunner zu rühren. Auch da werden die Töne nicht differenzirt. Pharao spricht zu Joseph ungefähr ebenso wie Potiphar, aber alle Worte kommen vom Herzen und dringen zum Herzen. Wie viele Dichter haben schon die Begegnung Jacobs mit Joseph auszumalen gesucht: sie erreichen alle nicht annähernd die Wirkung wie Brunner mit den drei Versen:

O du alter erlebter Greis/
Wie ist dein Haar und Bart so weis/
Die kůmmernis hat diese gmacht.

Was Brunner nicht versteht, ist die Töne für wahres und erheucheltes Gefühl zu trennen: wenn die Söhne den Vater wegen Josephs Tod zu trösten suchen, geschieht das in derselben theilnehmenden Weise, wie später Benjamin zu ihm spricht. Auch fallen seine grösseren Reden nie so glücklich aus, wie die kleineren vier- bis sechszeiligen: Jacobs Klage um Joseph leidet an Wiederholungen.

Bei diesen grossen Vorzügen muss es doppelt wunder nehmen, dass Brunner für das naive Gefühl des Kindes keinen Ausdruck findet. Vergleicht man die Reden Ephraims und Manasses mit denen bei Rueff, der diese Scene wie den ganzen letzten Act stark beeinflusst hat, so muss der Schweizer Dramatiker unbedingt den Vorzug erhalten. Hier macht sich, wie in manchen Partien des Dramas auf das störendste die protestantische Gesinnung geltend, die allerdings der schöne Zug der Glaubensfestigkeit gepaart mit rührender Resignation veredelt. Die Verse sind ziemlich correct: stumpf, achtsilbig mit Auftakt. Stummes *e* erscheint nur vereinzelt in der Hebung und da meist im Anfang des Verses, wo schwebende Betonung zulässig. Reime wie *thain*: *allain* u. dgl. weisen auf die süddeutsche Heimat hin. Im Ganzen haben wir es hier mit einem lyrisch begabten, gesund denkenden und fühlenden Manne, aber mit keinem Dramatiker zu thun gehabt. Es sind die sanften Elemente Luthers, die sich, wie Scherer sagt, in Brunner zu vereinen scheinen.

1568 brachten die Jesuiten ein Schuldrama vom Patriarchen Joseph in Olmütz zur Darstellung.[2])

1570. 5. Februar ein Joseph zu Windsheim.[3])

[1]) Vgl. Petit de Julleville a. a. O. I, 1, S. 87 und die Entführung des todten Kaiphas im Luzerner Spiel von der Kreuzerfindung (s. R. Brandstetter im Archiv für das Studium neuerer Sprachen, herausgegeben von Herrig, Bd. 74, S. 77).

[2]) Elwert: Geschichte des Theaters in Mähren, 1852, S. 21.

[3]) Goed. II², 383.

1571. Eine compilatorische Arbeit ist das nun zu besprechende Werk Leschkes:

Die Wunderschöne vnd liebliche Historia von dem lieben Joseph / Wie er von seinen vntrewen Brůdern in Egypten Verkaufft / vnd nach langwirigem trůbsal zu grosser dignitet vnd herrligkeit erhaben worden / Auss dem ersten Buch Moysi / Spielweiss gemacht / Vnd mit viel / vnd fast mehrertheils newen Reimen vorbessert / vnd in Druck vorfertiget etc. durch Bartholomeum Leschken Francophurd: Organist vnd Rechenmeister zum Lauben in Ober Lausitz / etc. Am Schlusse findet sich die Notiz: Gedruckt zu Görlitz / durch Ambrosium Fritsch.[1])

In der Vorrede, die vom 11. Februar 1571 datirt ist, erzählt er, dass ihn Predigten bewogen, *das ich gedachte Historiam auss etlichen Alten weitleufftigen gemachten spielen / kurtz gefast / Vnd doch mit viel / vnd fast mehrertheils newen Reimen / mit hůlffe der Ersamen Bůrgerschafft / vnd lieben Jugendt zum Lauben ... auff offnem freyen Platz oder Marckt / Agirt vnd gespielt ...*

Nach einem theilweise aus Greff-Major genommenen Prolog, auf den ein weitläufiges Argument folgt, beginnt das Stück, das Greff-Major und Gart meist wörtlich ausschreibt.

Act I.

1. Monolog Jacobs. Josephs Beschenkung (Greff-Major I, 1 und 2).
2. Die Brüder schelten Joseph, er erzählt seine Träume (Greff-Major I, 3).
3. Jacob kommt *wider auss dem Hause gelauffen*, frägt, was es gibt. Dan verklagt Joseph, Jacob verweist ihm diese thörichten Geschichten. Er schickt die übrigen Söhne fort.
4. Die Brüder auf der Weide. Ruben beginnt nach Gart Vers 261:

Fůrwar wir han bey mancher zeit
Nicht funden so kŏstliche Weid ...

Simeon erwidert darauf mit Versen, die er bei Gart in der ersten Scene spricht (Vers 129 ff.):

Wenn vnser einer etwas thut
Steht Joseph lawren auff der hut /
Dem gleubt der Vater alles wol
Liebt jn mehr / dann vns allzumal /
Er mutzt jhn auff gleich wie ein Tock
Hat jm gmacht ein Bunten Rock.

Sein Vorschlag, ihn zu tödten, lenkt wieder in Greff-Major ein. Levi stimmt bei. Ruben schlägt vor ihn in die Grube zu werfen und den Rock blutig zu färben (Greff-Major II. 1).

5. Joseph wird abgeschickt vom Vater (Greff-Major II, 2).
6. Josephs Gespräch mit Beria. Schon der Name zeigt Garts Einfluss, nur der Dialog ist bei Leschke verbreitert, vielfach sind die Reime Garts beibehalten. Levi erblickt ihn, sie nehmen ihn gefangen, Simeon und Levi halten ihm seine Sünden vor. Sie werfen ihn in die Grube (Greff-Major II, 3).
7. Sebulon ruft die Brüder zur Mahlzeit. Juda fühlt Reue, ebenso wie bei Gart, dem wieder zahlreiche Verse wörtlich entnommen. Neu ist wie Gad über dieses *eng gewissen* spottet. Juda schlägt, hier wieder ganz Greff fol-

---

[1]) Exemplar in Weimar. Vgl. über Leschke Scherer Deutsche Studien III, 30 f., Goedeke II², 366.

gend, vor, ihn an Kaufleute zu verhandeln. Joseph wird herausgezogen (wörtlich gleich Greff-Major) und muss schwören nichts zu verrathen. Er spricht aber nichts (Greff-Major III, 1). Vier *Mercatores* kommen im Gespräch, ganz wie bei Greff-Major. Der dritte Kaufmann warnt seine Collegen vor Pferden, Häringen und Wein als schlechte Handelsartikel:

Drumb wer lang wil ein Kauffman sein /
Hůtt sich vor Hering / Ross vnd Wein /
Die Ross gar leichtlich werden hinckendt
Der Hering wird auch balde stinckendt /
Wein stöst dem Fass den bodem aus
Der kauffman laufft zum Thor hinaus.[1])

Der andere Kaufmann weiss gegen diese Unfälle Rath. Der zweite Mercator erblickt Juda und spricht ihn zuerst an. Der Verkauf nur skizzirt. Auf Levis Rath wird ein Diener mit dem blutigen Rocke zum Vater geschickt (Greff-Major III, 2).

8. Der Diener richtet seinen Auftrag aus, das Gesinde sucht Jacob zu trösten, sie hoffen, es sei noch ein Irrthum möglich.

Act. II.

1. Potiphar setzt Joseph zum *schaffer* ein. Abreise (Greff-Major IV, 1).

2. Mechas Monolog (Greff-Major IV, 2 etwas gekürzt).

3. Joseph mahnt die Diener zur Arbeit. Die nun folgende Verführungsscene entspricht ziemlich wörtlich Greff-Major IV, 3, nur sind die Reden Josephs etwas erweitert. Joseph flieht (hier scenische Anweisungen, die bei Greff-Major fehlen), die Diener eilen herbei, sie berichtet kurz (wörtlich Greff-Major).

4. Potiphar kommt dazu, Joseph wird gefangen genommen (Greff-Major IV, 4).

5. Pharao lässt den Pincerna und Pistor von dem Schergen *Hans Schadenfro* ins Gefängnis führen, der seinem Namen durch spöttische Reden Ehre zu machen sucht. Der Stockmeister bedauert sie und bestellt Joseph zu ihrem Hüter. Diese Scene stammt aus Gart III, 1.

6. Joseph legt ihnen ihre Träume aus, Pistor schilt, wie bei Gart Vers 374 f.

7. Nach einem kurzen Intermezzo des Küchenpersonales, das in voller Thätigkeit für das Fest des *Jartags* ist (wohl angeregt durch Gart Vers 910 ff.), gibt Pharao seine Befehle wegen der beiden Gefangenen. Eine Anweisung besagt: *Hie mag wegen zufelliger Gefahr vnd schand / das hencken des Beckers nachbleiben*, die Scene III, 4 bei Gart wird also gestrichen.

Act III.

1. Die Räthe, worunter einer als der *Ja Herr* bezeichnet, empfehlen dem wegen seiner Träume bekümmerten Pharao weise Leute und *Künstler* berufen zu lassen. Pharao befiehlt dem *Cantzler* Briefe an alle zu senden, dieser übergibt sie dem Boten. Der *öberste Bot* mahnt die andern sich zu beeilen und viele Neuigkeiten nachhause zu bringen, unbeschadet ob manche auch erlogen:

Wer liegen vnd sehr lauffen kan /
Für einen Boten mag bestan.

2. Drei Magier kommen, wie bei Greff-Major, Pharao erzählt ihnen seine Träume *heimlich*. Alle drei wissen sie nicht zu deuten, bitten wie bei

[1]) Vgl. das Sprichwort bei Wander III, 1284, Nr. 101.

Gart um eine kurze Bedenkzeit, die ihnen auch gewährt wird. Sie berathen miteinander, das Resultat ist aber immer das gleiche, so dass sie Pharao unmuthig entlässt. Pincerna spricht von Joseph, der König befiehlt ihn zu holen.

3. Pharao erzählt Joseph die Träume. Auslegung und sofortige Ernennung Josephs, ganz wie Greff-Major IV, 6, nur lässt der König den Rock nicht holen. Der Herold ruft ihn als *Des landes vater* aus, Pharao verspricht ihm *ein fromes weib*. Sie gehen zum Essen.

Act IV.

1. Jacob sendet seine Söhne fort; er mahnt sie:

> Hilff Gott vergest doch nicht das Gelt/ (Gart 1340)
> Die beste Losung in der Welt.

2. Dankgebet Josephs. Er sieht seine Brüder, beschliesst sie zu prüfen. Ruben bittet um Getreide, Sebulon erzählt von ihren Familienverhältnissen (s. Gart 1422), Simeon wird sofort als Geisel behalten, Auftrag wegen des Geldes an den Dispensator. Reue der Brüder, Mitleid Josephs (fast wörtlich gleich Greff-Major V, 2, die Schlussrede des Dispensator fehlt).

3. Jacob ist schon unruhig wegen seiner Söhne. — Juda erzählt seinen Brüdern auf dem Wege, dass er das Geld in seinem Sacke gefunden (Gart 1494). Er glaubt, man müsse es dem Vater sagen. Jacob eilt herbei, seine Fragen schneidet Ruben ab, indem er ihn ins Haus führt und alles drinnen zu erzählen verspricht (Gart IV, 4 und Anfang von 5).

4. Die Söhne haben dem Vater alles mitgetheilt, schweren Herzens muss er ihnen Benjamin ausliefern. Sie ziehen fort (Greff V, 3).

5. Scene der Brüder mit dem Dispensator und Joseph (Greff-Major V, 4 und 5, das lange Gebet Josephs fehlt).

6. Ruben und Dan danken Joseph für die freundliche Aufnahme. Auf dem Wege frohlocken die Brüder, Gad warnt vor allzufrühem Jubel.

7. Dispensator ereilt sie, er sucht den Becher (wörtlich gleich Greff-Major V, 6) und findet ihn bei Benjamin, der seine Unschuld beschwört (Gart). Dispensator führt sie zu Joseph.

> Jos. Sieh da mein Vôlcklein tritt daher... (Gart 1816)

Es folgt Judas Rede und Josephs Erkennung. Ruben und Simeon bitten um Verzeihung.

8. Vorstellung der Brüder bei Pharao (Gart V, 4).

9. Die Brüder auf der Reise, ein kleiner Zank droht auszubrechen, Ruben beschwichtigt (ziemlich wörtlich wie bei Gart V, 5), Juda meldet dem Vater, was sie erlebt, nur schwer lässt sich Jacob überzeugen.

Act V.

1. Jacob opfert, *Deus* erscheint und befiehlt ihm fortzuziehen; seine Worte

> Mit dir sol sein der Engel schar

geben Anlass zur folgenden Scene.

2. Zwölf Engel erscheinen, jeder gibt in vier Versen seine Aufgabe an.

3. *Beelzebub / Schwartz Nickel / Vielzuthun*, drei Teufel, wollen sich auf Jacobs Schar werfen, doch weichen sie gleich zurück:

> V. O weh es ist zu lang geharrt
> Sie sind mit Engeln gar verwart.

4. Begegnung von Joseph und Jacob, Vorstellung bei Pharao (Gart V, 6 theilweise benutzt).

5. Joseph meldet Pharao, dass sein Vater gestorben. Pharao bezeugt ihm sein Beileid.

Der Epilog bittet die Zuschauer um freundliche Nachsicht, und weist auf Joseph als Vorbild Christi hin.

Woher die Rede des Boten III, 1 sowie V. 2 und 3 stammen, konnte ich nicht eruiren, glaube aber kaum. dass wir hier originelle Ausführungen vor uns haben. Erwähnung verdient nur die Sorgfalt, mit der Leschke Wiederholungen vermeidet: er lässt selbst Jacob auf der Bühne nicht vom Unglück Simeons unterrichten. Freilich ist es nur ein Abfinden mit der Regel. Dass seine Metrik ziemlich correct ist (abgesehen von den dialectisch ungenauen Reimen, die er aus dem Magdeburger Stück herübernahm), kann die Hochachtung für sein geringes dramatisches Talent nicht erhöhen.

1572. Unter diesem Jahre verzeichnet Gottsched (Nöth. Vorrath I, 118) ein Stück: „Joseph die gantze Historia von Joseph in eine schöne Comedien gefasset ... durch Christian Zugen. Strassburg." Schon Goedeke hat erkannt,[1]) dass ein alter Druckfehler hier aus einem Stücke zwei gemacht hat und dieses Drama identisch ist mit: „Die gantze Historia vom Joseph in ein schöne Christliche Comediam gefasset vnd erstlich gestelt durch Christianum Zyrln. Schulmeister zu Weissenburg am Rhein. Strassburg 1573." Goedeke schreibt da Gottscheds Angabe nach, ein Exemplar des Stückes hat er nicht in Händen gehabt. Lange gab auch ich das Buch verloren und hatte bereits eine, wie man bald sehen wird, leicht zu bewerkstelligende Reconstruction desselben aus anderen Joseph-Dramen ausgeführt, als ich durch Hayns Bibliotheca Germanorum Erotica. 2. Aufl., S. 450 Nachricht von einem in Darmstadt befindlichen Exemplar erhielt. Trotz des fehlenden Titelblattes war die Identität unzweifelhaft, da die Vorrede vom 5. Februar 1572 datirt, mit *Christianus Zyrl, teutscher Schůlmeister* unterzeichnet ist.[2]) Fast gleichzeitig wurde mir dem Titel nach ein bisher ganz unbekanntes Drama desselben Autors bekannt: Rebecca / eine schône Hochzeit Comedia. Von der vermålung des lieben Isaac vnd Rebecca ... zu Weissenburg am Rhein ward gemacht vnd gespielt ... Getruckt zu Strassburg bei Thiebolt Berger 1572.[3]) In der Widmung an den Bürgermeister und Rath der Stadt Weissenburg am Rhein klagt der Autor über die metrischen Schwierigkeiten. die der deutschen Sprache gegenüber der lateinischen anhaften: sie kann nicht *certa quantitate syllabarum begriffen* werden, aber sie ersetzt das durch *eine gewisse zahl der Syllaben in rythmis* und durch die *leichte oder linde aussprechung derselbigen*, wie schon Hans Sachs durch sein Beispiel gezeigt hat. Nachdem er schon öfter Komödien mit seiner Schuljugend gespielt, habe er nun auch den Joseph zur scenischen Vorführung gebracht, und durch den glücklichen Erfolg bewogen ihn auch zum Drucke befördert *doch mehr der Biblischen History dann meiner composition halben.* Darauf folgt eine Inhaltsangabe der beiden Theile und das Personenverzeichnis, in welchem die 50 agirenden Personen in sieben „*Scenas*", wohl nach der Gleichzeitigkeit ihres Auftretens, eingetheilt sind. Joseph erscheint zweimal genannt, also wurde er, wie schon öfter bisher, von zwei Personen dargestellt. Zyrl selbst hat sich die Rolle des Jacob und des Argumentator zugetheilt. Höchst eigenthümlich ist, dass Zyrl seine Versmasse verzeichnet, das für verschiedene Personen ein verschiedenes ist: Jacob

---

[1]) Goedeke II², 390.

[2]) Übereinstimmend mit dieser Jahreszahl heisst es auf der letzten Seite: Gedruckt zu Strasburg bey Thiebolt Berger 1572.

[3]) Siehe den Antiquariats-Catalog von Albert Cohn in Berlin Nr. 165 unter Nr. 134.

und sein Nachbar Joab, die Vertreter des weisen besonnenen Alters, erhalten die längsten Verse, Zehnsilbler zugetheilt; *„die gemainen personen"* sprechen in gewöhnlichen Achtsilblern, während der Teufel sich mit kurzen Sechssilblern, wie bei Brunner, begnügen muss.

Der Prologus begrüsst die Zuschauer und macht kurz auf das belehrende Beispiel Josephs aufmerksam. Der Argumentator gibt eine Inhaltsangabe vor jedem Acte.

Den ersten Act eröffnet eine Rede Joabs, die sich nach einigen Klagen über die Untreue der Welt gegen die Söhne seines Nachbars Jacob wendet, gegen deren Muthwillen er sich kaum schützen könne. Zu ihm tritt Peretz und erzählt von einem grossen Überfall, der gestern wieder auf seine Hirten ausgeführt worden. Joseph hört im Hintergrunde zu, um die Namen der Thäter zu erfahren.

JOSEPH. Ey des freffels / wer sein sie doch?
Dass er die nit will nennen noch.
JOAB. Hat mein Nachbar Jacob so fromme kindr?
Nu wart nu wart / ich will mit ernst dahindr.
JOSEPH. Eben die seinds / wie ich gedacht /
Jetzund hat er sie lautbar gmacht.

Joab wünscht sie zur Rede zu stellen und ruft sie aus dem Hause.

2. Die Brüder kommen heraus. Joab hält ihnen ihr Unrecht vor, sie antworten spottend: *„Lieber trucken euch nit die Schuh?"* Er droht alles dem Vater zu erzählen:

SIMEON. Nu fluchs hin also warm und frisch
An die grossen glocken vnd leuth / ..

Joab will erzürnt seine Absicht ausführen, da tritt Joseph, der im Hintergrunde zugehört, versöhnend dazwischen:

JOAB. Wer ist der knab? JOSEPH. Nachbar Joab /
JOAB. Joseph du bists? JOSEPH. Eben der ists.

Joseph bittet den Nachbar, nicht zum Vater zu gehen, er werde es ihm selbst sagen, es würde den Vater zu sehr bekümmern, wenn ein Fremder ihm so Schlechtes von seinen Kindern erzählen müsste. Joab stimmt bei und spricht die Absicht aus, sich überhaupt aus der Gegend zu entfernen, um jeden Anlass zu neuen Übelthaten zu beseitigen. Josephs Bemühungen finden wenig Dank bei den Brüdern. Wie er ihnen einen sanften Verweis ertheilen will, fährt ihn Simeon derb an:

Du hieltest auch wol zu dein schnalln / ...

Ruben findet, dass der Knabe eigentlich nicht unrecht hat. Simeon gibt das zu, aber der Jüngste darf auch in diesem Falle seinen Brüdern keine Vorschriften geben. Gad meint, er wolle Herr über sie alle sein.

JOSEPH. Mein Brudr was sagst /
GAD. Mein Josl was fragst /

Joseph erklärt solche Gedanken lägen ihm ferne, aber wenn es Gottes Wille sei, könne er nichts dagegen thun. Auf Gads Aufforderung erzählt er seinen Traum von den Ähren, der von Simeon als Äusserung seiner geheimen Gedanken ausgelegt wird. Auch Ruben tadelt Joseph, der sie alle thöricht nennt und sich zum Vater zurückzieht. Gad vermuthet: *Das es bald starcke Filtz werd regnen.*

3. Jacob belobt Josephs Benehmen gegen Joab und bringt ihm einen schönen Rock, den er für ihn hat machen lassen. Joseph gibt seiner Freude durch Sprünge Ausdruck.

JACOB. Wie stellstu dich / was hastu für ein lebn /
Das du so vmbher springst gleich wie ein bock / . .

Joseph will seinen Brüdern gleich den Rock zeigen, obwohl er weiss, dass sie ihn nicht *vnberedt* lassen werden. Diese Scene erinnert an den Cölner Joseph (I, 2).

4. Asser empfängt Joseph mit parodistischer Ehrfurcht:

Secht wunder zu was kumbt vns dort?
Weicht auss weicht auss trett auff ein ort
Lasst den Junckern tretten herein . . .
Etwan sein Kônigskind so gangen.

Dan frägt ihn, ähnlich wie im Cölner Joseph, ob er nicht wieder geträumt. Joseph erzählt den Traum von den Sternen. Simeon: Wir wollen dem Vater anzeigen, wie *jhn die Narrheit sticht* (vgl. Simeons Bemerkungen im Cölner Joseph).

5. Jacob schilt die Söhne, dass sie ihn *stincket* machen bei den Nachbarn. Ruben unterbricht ihn mit der unehrerbietigen Bemerkung:

Vatter nit biss so vnbescheiden /

JACOB. Was solt ich sein / du grober Eselskopff /
Du vngeschlachter düppel / du loser tropff /

Mit grosser Mühe bringt es Ruben dahin, dass der erzürnte Vater seine Klage über Joseph anhört und demselben eine sanfte Ermahnung zutheil werden lässt. Sofort wendet aber der Alte sich wieder an die andern und bittet sie ein freundnachbarliches Verhältnis zu bewahren:

Denn mit Nachbarn hebt man die heuser auff /
aber mit finden wirfft man sie zuhauff / [1])

Er sendet sie auf die Weide, behält aber Joseph daheim, was Simeon wieder Anlass zu Bemerkungen gibt, die an die Reden der Brüder in der letzten Scene des ersten Actes des Cölner Joseph anklingen. Jacob verweist ihm solche bittere Worte. Isaschar meint, sie könnten nie etwas ausrichten, immer halte der Vater zu Joseph, Sebulon erklärt, da sie nun sehen, wie der Vater Joseph liebe, dürften sie ihm nichts thun.

Act II.

1. Jacob sendet Joseph zu den Brüdern, darauf folgt ein Dialog zwischen Satan und Belial, den zwei Teufeln, die nicht etwa aus Brunner, sondern aus der Hauptquelle Zyrl, den *Testamenta duodecim patriarcharum*, die überhaupt f o r t d a u e r n d hier zu vergleichen sind, stammen. Belial will in Josephs Brüdern das *„Fewr"* anfachen. Der verirrte Joseph wird von Peretz zurechtgewiesen.

2. Die Brüder schelten über Joseph, ähnlich wie im Cölner Joseph, Simeon spricht deutlich seine bösen Absichten aus:

Ich wolt jhm gwiss dess Trawmes gebn /
Vnd sollts mich kosten Leib vnd Lebn.

---

[1]) Variation eines bekannten Bibelspruchs. Vgl. Wander Sprichwörter-Lexikon III, 829, Nr. 100.

Die Teufel freuen sich:

Das fewr ist angezünd/
Ich mein ich mein es brindt.

Dan kündigt Josephs Herannahen an und schlägt vor, ihn mit *Kolben vnd Stecken* todt zu schlagen. Ruben warnt. Simeon stellt ihm dasselbe Schicksal in Aussicht, wenn er ihnen widerspreche. Dan hat sich unterdessen für eine andere Todesart entschieden:

DAN. Wir wollen erwürgn diesen bubn/
Vnd werffen in ein tieffe grubn.

Joseph erscheint, ohne seinen üblichen Gruss zu sprechen. Sie greifen ihn alle an, bis auf Ruben und Sebulon, die ihre Betheiligung verweigern. Ruben schlägt vor, Joseph einfach in die Grube zu werfen, alle geben ihre Beistimmung kund, nur Simeon und Gad sind gegen diese milde Behandlung (vgl. immer die betreffenden *testamenta*). Joseph fleht zu Ruben und Sebulon ihn frei zu lassen, er werde keinem Menschen von ihren bösen Plänen erzählen.

SEBULON. Ich kan nicht ansehn dise sach/
Mein seel die ist vor angst so schwach/
Dass mir zittert mein gantzer leib/
Den kalten schweiss ich ausser treib.

JUDA. Weil er so vil auff Träum hat acht/
Wirt er jetz haben ein lange nacht/
Das er jm wol mag träumen lassn.

Diese Rede Judas scheint aus dem Cölner Joseph zu stammen:

Du treumer du must yetz ins loch hinein/
Lass sehen was hilfft dir das träumen dein.

Die Teufel sind mit der Wendung, die die Angelegenheit durch Rubens Vorschlag nahm, sehr unzufrieden. Dan veranlasst, dass Joseph schnell in die Grube hinabgelassen wird. Simeon betont die Nothwendigkeit, einen „*Bund*“ zu machen, damit keiner verrathe, was geschehen sei. Ruben spricht den Eid vor. Simeon will nach Sichem gehen, um Salbe für sein Vieh zu holen. Ruben entfernt sich ebenfalls, was ihm den Spott Naphtalims zuzieht. Auch Sebulon und Juda sind in derselben trüben Stimmung, der sie in Versen Ausdruck geben, welche zwar durch Zabulons Testament angeregt, doch auch Einfluss Garts (Vers 397) zu verrathen scheinen.

SEB. Mein hertz das ist von kummer satt/
Das es kein speiss mehr zu sich lat/
Mein gebein ist weich wie wachs/
Vnd mein geäder wie ein flachs/
Vor angst vnd kommer so zerschlagn/
Vnd was sol ich vor schmertzen sagn?...

JUDA. Mir ist so seltzam mein gedanck/
Dass ich auch schier bin schwach vnd kranck/
Vnd warlich noch nit essen mag/
Ich wil gleich fasten disen tag/
Vnd gohn mich legen in das gras/
Ob mir etwan möcht werden bass.

Naphtalim wirft die Frage auf, was sie dem Vater erzählen sollen; Dan meint, sie sollen erklären, Joseph gar nicht gesehen zu haben. Da sieht Juda die Kaufleute Jasar, Lyr und Japs herannahen, er schlägt vor, wie in den *testamenta* und im Cölner Joseph den Knaben zu verkaufen. Unter allgemeiner Beistimmung wird er aus der Grube gezogen und den Kaufleuten angeboten. Jasar bemerkt:

Ihr habt jhn seltzam zugericht /
Seeht zu wie er so blutig sicht. (Vgl. Gart 443 f.)

Die Kaufsumme wird auf 20 Silberlinge festgesetzt. Ein Geldstück wird von Juda beanstandet:

JUDA. Der hat ein Loch / LYR. Du nimst jn doch.

Joseph wehklagt. Doch der Kaufmann unterbricht ihn barsch:

Schweig du must warlich wacker trabn /
Dann du must ja in gleicher zeit /
Zu fuss lauffen / was ich erreit. (Siehe Gart 451.)

Joseph wird fortgeführt. Simeon und Ruben kommen. Simeon ist ungehalten über den Verkauf, er hätte Joseph lieber die *gurgel abgestochen*. Ruben macht ihnen heftige Vorwürfe. Dan schlägt vor ein Böcklein zu tödten. Gad bringt es herbei:

Juda komm heb / das ich es stich /
Sich zu / sich zu / wie wert es sich.

Gad frägt, wer den blutigen Rock hineintragen soll.

DAN. Darzu gefelt mir keiner bassr /
Dann Juda / Naphtalim vnd Assr.

Juda ist bereit. Das Geld wird vertheilt. Gad schlägt vor, da es Blutgeld sei, es nur auf den Einkauf von Schuhen zu verwenden. Ruben soll den Kauf besorgen:

RUBEN. Was soll das gelt in meiner handt?
Ich wolt das es lengst wer verbrandt /
Oder im Rhein am tieffsten leg /
Ich het ein lust ich wurffs hinweg.

3. Juda tritt vor Jacob und weist das Kleid auf, das sie gefunden; Jacobs Klagen sucht Asser zu unterbrechen. Jacob zeigt Benjamin den Rock. Lea sucht ihn vergebens zu trösten. Juda meldet den Brüdern, die den Jammer nicht mehr mitansehen wollten, wie der Vater klage. In ihnen steigt das Verständnis für das schwere Verbrechen, das sie begangen, auf. Ruben sagt, Gott wird es gewiss offenbaren. Sie gehen zögernd zum Vater, Levi übernimmt es zu ihm zu sprechen. Doch Jacob weist sie wieder zurück.

Act III.

1. Zwei Diener im Hause Potiphars, Gehadonich und Pelear, sprechen über die Schönheit des Jünglings, den der erstere in des Kaufmanns Mechan Hause gesehen. Potiphera tritt scheltend wie Sophora bei Gart dazwischen:

Was habt jhr da für ein geschwetz /
Mich bdünckt es wöll treffen zuletz /
Mein Herrn gemahel oder mich /
Die müssen lahn aussrichten sich /

Sie will wissen worüber die Diener geredet. Nach längeren Umschweifen spricht Gehadonich von Joseph. Potiphera meint zweifelnd, dass diese Schönheit nichts gar so Aussergewöhnliches sein werde, aber ihre Neugierde wird doch erregt, sie begibt sich um dieses Wunder zu sehen,

2. zu Mechan, wo sie sich Seidenstoffe aussucht und mitnimmt ohne sie zu bezahlen, was aber den Händler nicht beunruhigt.

MECHAN. Gnedige fraw ich hab kein sorg/
Ich weiss jhr seit nit lang im borg.

Potiphera zeigt ihrem Gatten die Einkäufe, er sendet Pelear mit der bestimmten Summe wieder zu Mechan. Der Diener erkundigt sich auch nach Joseph, wie es scheint, im Auftrage seiner Herrin, die den Knaben wohl gesehen hat. Mechan sagt, er gehöre nicht ihm, sondern Midianitische Kaufleute hätten ihn feil. Pelear meldet das der Frau, die sofort ihren Gatten bittet, Joseph zu kaufen, sie vermuthet, er werde ihn billig bekommen, da er gestohlen zu sein scheine. Potiphar sendet nach Hatithar, dem Eigenthümer Josephs, der also bereits in andere Hände als bei seinem ersten Verkaufe übergegangen.

3. Hatithar fordert 100 Gulden, Potiphar bietet 60, Hatithar erklärt, nicht darauf eingehen zu können. Potiphera spricht ihrem Gatten zu, bis er endlich Pelear mit 80 fl. zu dem Kaufmann schickt, sie aber legt heimlich noch 20 fl. zu, so dass die volle Summe bezahlt wird. Pelear aber muss seinem Herrn melden, er habe den Sclaven um 80 fl. erhalten.

4. Jasar, der Joseph gebracht, zieht von Mechan fort.

Act IV.

1. Potiphera sucht Joseph aufzuheitern, er soll sich ihrer Gnade immer zu erfreuen haben. Joseph verspricht treuen Dienst. Kaum ist er fort, bricht sie in Liebesklagen aus, die ihr entschieden Garts Sophora gelehrt hat:

O Jupiter/wo ist dein gwalt?
O Venus/dein lieblich gestalt?
O Cupido mit deinem stral/
Hast mich verwundet vberal/
Mein hertz vnd gmůt/tobt/wůt/vnd brint/
Also bin ich in lieb entzůnd/
Also brenn ich in liebes flammn/
O glůck/hilff vns beyden zusammn/...

Sie will nach und nach suchen seine Liebe zu gewinnen. Satan und Belial sprechen in dreihebigen Versen ihre Freude aus, dass sie für den keuschen Jüngling einen „*kedr*" haben.

SATAN. Es kan vns fehlen nicht/
Das luder ist gericht/
Dann sie ist glat vnd schôn/
Er wirdt wacker angehn/

Er muss anbeissen, dann wollen sie schon dafür sorgen, dass Potiphar Wind davon bekommt und im Zorn Joseph gleich tödtet. Potiphera tritt zu Joseph und beschenkt ihn mit einem „*sauber hembd*" und einem Kamme.

2. Potiphar übergibt Joseph in Gegenwart der Diener trotz seines bescheidenen Ablehnens die Verwaltung des Hauses. Joseph verspricht den Dienern ein guter Herr zu sein. Ganz unvermittelt wendet er sich an den

Hirten Mopsus, um ihn nach seinem Amte zu fragen. Mopsus erwidert ganz im Stil volksthümlicher Weihnachts- oder Hirtenspiele:

Das vieh hût ich auff grûner heyd/
Das ist allzeit mein grôste freud/
Wenn ich ein grûne Weyd erspûr/
So zeuch ich mein sackpfeiff herfûr/
Vnd stich darein/dass sie thut klingn/
Das kan mir grôsser frewden bringn/
Dann lauten oder harpffen klang/
Bey denen mir die weil ist lang.

Joseph sieht in diesem neuen Amte seine Träume von Gott erfüllt.

3. Potiphera sucht sich Joseph zu nähern, sie fragt ihn, warum er immer so allein sei und sich um keine Frau bewerbe. Joseph: Wer sollte einen armen gefangenen Knaben lieben? Potiphera: Wer dich gewinnt, kann sich glücklich preisen, wenn es auch *eins Fürsten weib* wäre. Joseph: Solche Liebe verbietet mein Gott. Potiphera entfernt sich enttäuscht. Joseph fleht um Festigkeit für sich, um Keuschheit und Verstand für das lüsterne Weib. Sie kehrt wieder zurück und geht jetzt direct zum Angriff vor:

Komm setz zu mir auff meinen rock/
Wie stelstu dich/du wilder Bock?
Darffstu der auch ein kuss versagn/
Die zu dir so gross lieb thut tragn?

Joseph mahnt sie an die Sünde, die sie begehen würden, und an seine Stellung.

Potiphera. O Joseph/wie bistu so hôrt/
Du hast mir all mein freud zerstôrt/
Vnd wie kanstu eins Fûrsten weib/
So verschmehen mit deinem leib.

Jetzt — meint sie, in Anlehnung an Gart — ist für mich deine Liebe nothwendig, denn ich habe mich durch meine Mittheilungen in ewige Schande gebracht und darf nicht mehr zurück. Joseph entfernt sich aber, ohne ihr Gehör zu geben. Sie beschliesst noch ein letztes Mittel zu versuchen. Satan spornt Belear an, sich recht anzustrengen.

Bel. Sich sich sie kocht ein Brey/
Das wirt ein zauberey.

Nehuman bringt Joseph die von Potiphera bereitete Speise, Joseph ahnt aber Böses und weist sie zurück. Potiphera sieht nach, ob er sie bereits verzehrt, und macht ihm Vorwürfe, dass er sie unberührt gelassen. Joseph sagt offen, dass sie ihm verdächtig sei, *Dweil du den tod drin kochet hast.* Ihre Proteste überzeugen ihn nicht, aber er will ihr Gottes Macht beweisen und isst die Speise ruhig in seinem Namen, die, wie wir nicht aus dem Stücke, sondern aus dem *testamentum Josephi* wissen, *incantatione conspersum* war. Diese Probe macht tiefen Eindruck auf das Herz des Weibes, sie verspricht ihn nicht mehr zu verfolgen. Aber sie ist nicht im Stande, diesen Vorsatz auszuführen:

Ja wenn ichs môcht/wie gern ichs wollt/
O nein/ich bin jhm viel zu hold/..

4. Potiphar preist auf einem Spaziergange seinem Freunde Nebusar gegenüber den neuen Diener, der ihm augenscheinlich von den Göttern gesendet sei. Gegen diese Ansicht wendet sich Nebusar: Was haben die Götter mit so einem Knaben zu thun? Potiphar möge zusehen, dass er ihn nicht betrüge.

5. Potiphera bekennt Joseph, wie vergeblich ihre Versuche, sich zu beherrschen, gewesen. Sie bietet ihm Geld und verspricht, sich zu seinem Glauben zu bekehren, wenn er sie erhöre. Joseph weist sie wieder ab: Glaubt Ihr mein Gott wünsche solches Gebet? Sie beginnt zu rufen, Joseph entflieht, die Diener eilen herbei. Sie erzählt die Schandthat des Hebräers, die Diener machen ihrer Entrüstung Luft:

CARAN. Das ist ein feiner knecht/
Warlich ein nasser knab/...
CUBA. Ey pfui du lose haut/
Er hat geführt ein schein/
PFUA. Freylich/freylich so fein/
Hat er sich gwisst zu stelln/
Als kont er nit drey zeln.
CUBA. Ich mein wir sein betrogn/
Das sprichwort hat nit glogn:
Still wasser triegen gern.

Die ganzen Scenen der Potiphera sind treu der Quelle entnommen; von poetischen Bearbeitungen ist nur der Einfluss Garts, der sich schon in dem Namen Pfua documentirt, sicher.

Potiphera schickte Caran zu ihrem Gemahl, der sofort herbeieilt:

Was habt jhr aber für ein straus?
Was macht jhr da jhr mågd vnd knecht?
POTIPHERA. O herr jr kompt gar recht/...
POTIPHAR. Wie bistu so seltzam zerrissn/
Als hetst dich mit den buben gschmissn/

Sie berichtet was vorgefallen. Potiphar lässt Joseph suchen und verspricht: *Er sols keiner frawen mehr thun.* Joseph bittet um Gnade, Potiphar lässt ihn ungehört fortführen.

Flux/legt jhn zu den Dieben ein/
So würts eben ein henckens sein...
POTIPHAR. Was wunders thu ich nun erlebn?
Wen sol einer mehr glauben gebn?
Ich hab jhm doch so wol vertrawt/
Ein gantz landt hett ich vff jhn bawt/
Das sprichwort ist warlich nit ohn/
Vertraw wol reyt das Pferdt davon.

Der Diener Sissa (der Name aus Gart) glaubt an Josephs Unschuld, Joseph spricht sein Gottvertrauen aus. In den Reden Potiphars klingt Manches an Rüte und Rueff an, das Sprichwort der Schlusszeile führt bei Betuleius der Oeconomus im Munde, doch ist diesen vereinzelten Übereinstimmungen kein Gewicht beizulegen.

Act V.

1. Harbonas meldet dem Potiphar, dass des Königs Trinkgeschirr entwendet worden, aller Wahrscheinlichkeit nach durch den Bäcker und Schenken. Potiphar beschliesst beide verhaften zu lassen, Gehadonich sucht sie und findet sowohl den Bäcker On (s. Gart) als den Schenken Saleph; er führt sie zu Potiphar, der sie ins Gefängnis bringen lässt. Dort treffen sie Joseph, der ihnen die Ursache seiner Verhaftung erzählt und sich rechtfertigt, dass er nicht gegen seine Herrin gesprochen.

2. Die Diener Caran, Pelear und Harbonas werden von Potiphar zu einer Durchsuchung der Häuser der Gefangenen gesendet.

3. Saleph und On erzählen sich ihre merkwürdigen Träume. Joseph kommt dazu, sie recapituliren sie vor ihm nochmals, worauf die Auslegung erfolgt, die On verwünscht.

4. Harbonas meldet, der Becher sei beim Bäcker gefunden worden. Potiphar berichtet darüber sofort dem Könige, der gleich das Urtheil spricht und ihn bittet seinen Jahrestag schön feiern zu lassen. Pelear befreit Saleph aus dem Gefängnisse, Joseph bittet ihn seiner zu gedenken. Potiphar übergibt On dem Henker Gallus,[1]) der ihn mit sich führt:

GALLUS. Komm / komm mit mir mein lieber Sohn /
Hier auss auff einen weiten plon /
Da ist dir zugericht ein zelt /
Dass du hůtest das Ackerfeld.

Die Hinrichtung selbst wird hier nicht wie bei Gart auf die Bühne gebracht. Der Act schliesst mit der Wiedereinsetzung Salephs durch Pharao, der längere Hofceremonien vorangehen.

Act VI.

1. Pharao sendet Boten nach allen Gelehrten des Landes aus. Asel eilt mit einem Verzeichnis der Einzuladenden fort und trifft auf dem Wege Potiphar und Thimnat, die sich gleich zu dem Könige begeben, obwohl die Einladung erst auf „*acht Vhren vngfehr*" lautet. Sie erscheinen zugleich mit zahlreichen anderen bei Pharao, der ihnen seine Träume vorlegt. Die *Magi* bitten, wie bei Gart, um einen „*Abtrit*". Während ihrer Abwesenheit wendet sich Pharao an seine Hofleute, die ebenfalls keine Auskunft geben können; wenn es — meint Hadat — Land und Leute oder Krieg bedeuten würde, wüsste ich zu rathen. Die *Magi* kommen zurück, auch sie haben nichts herausgebracht. Der König entlässt sie tief bekümmert und bittet sie, zuhause noch nachzudenken.

2. Saleph spricht von Joseph, der König sendet nach ihm. Joseph ist sehr bestürzt, er fürchtet Unheil. Satan und Belial sind über diese Wendung in Josephs Schicksale entrüstet. Joseph erscheint vor Pharao und legt die Träume, die der König nochmals erzählt, aus. Pharao ernennt ihn ohne weitere Berathung zu seinem Statthalter. Ein Hofherr Nebusar findet es bedenklich, einem Knecht, der von seinem Herrn in den Kerker geworfen worden, so blindes Vertrauen zu schenken. Potiphar gesteht zögernd, dass er den Beschuldigungen seiner Frau, wie er jetzt einsähe, zu viel Glauben geschenkt. Pharao lässt den Herold die Erhöhung Josephs verkünden. Joseph dankt in einem Monologe, bei dem er fast jede Periode mit „*Du halfst mir*" ... beginnt, Gott für seine Gnade.

---

[1]) Der Name auch in Pfeffels Esther für den Henker.

3. Joseph gibt in seiner neuen Würde sofort Anordnungen, wie die grosse Kornmenge, die jetzt zufliessen werde, zu bergen sei. Er beschliesst mit dem Architectus das Land zu bereisen. Der Herold weist uns kurz auf die Handlung des zweiten Theiles (B) hin, der in seinem

I. Acte

Sc. 1. wieder zu Jacob führt. Joab beklagt die Hungersnoth, die von der Treulosigkeit der „*Mutter Erden*“ herstamme. Er sucht bei Jacob Hilfe, die dieser auch, so weit es ihm möglich, gerne gewährt. Joab erzählt von Ägypten, wo grosse Kornvorräthe sein sollen, Jacob beschliesst die Söhne dahin zu senden.

Sc. 2. Jacob ruft seine Söhne und theilt ihnen mit, was er gehört. Ruben, der überhaupt von hier ab, wie bei Gart, als Sprecher der Brüder erscheint, fragt ihn, ob die Nachricht auch sicher sei, damit sie nicht *dem schallen laufen nach.* Auf Jacobs bejahende Antwort versprechen sie den andern Tag aufzubrechen. Aus dieser Reise fassen Satan und Belial neue Hoffnung: Joseph wird sich gewiss an ihnen rächen. Nephtalim erzählt Jacob den Traum, der ihn Joseph erscheinen liess, übereinstimmend mit seinem *testamentum.* Jacob schöpft daraus die Überzeugung, dass Joseph noch lebt. Ruben nimmt Abschied, Jacob gibt ihnen gute Lehren auf den Weg, besonders über würdiges Benehmen in den Herbergen.

Act II.

Sc. 1. Die Brüder sind in Ägypten angekommen, sie betrachten die Stadt mit grossem Staunen. Ihnen begegnet Mechan, der sie instruirt, bei wem sie sich wegen Getreidekaufes zu melden haben. Ruben fürchtet sich mit einem so hohen Herrn, wie der Stellvertreter des Königs ist, zu reden. Sie kommen zu Joseph, der sie gleich als Verräther anspricht und trotz aller Betheuerungen Rubens gefangen nehmen lässt. Sie gedenken Josephs.

Sc. 2. Nachdem einige Ägypter Korn erhalten, lässt Joseph seine Brüder vorführen. Der Knecht Sissa ruft sie an:

Komt her jhr zehen lose Judn/

Joseph entlässt sie bis auf Simeon, nachdem er heimlich den Befehl gegeben, das Geld in die Säcke zu legen.

Act III.

Sc. 1. Gad findet auf dem Wege das Geld, Sebulon vermuthet, dass es absichtlich in die Säcke gesteckt worden. Ruben räth dem Vater davon Mittheilung zu machen.

Sc. 2. Benjamin sieht, wie im Cölner Joseph, die Brüder herankommen; Jacob begrüsst sie sofort:

Ruben wie ist es gangen auff der Fahrt/
RUBEN. Ach Vater zwar sehr streng vnd hart.

Gart 1500:

Wie ist es gangen auff der fart?
RUBEN. O vatter leyder gar zů hart.

Levi theilt mit, was Simeon geschehen; Ruben bittet Benjamin mitzugeben, was der Vater verweigert. Dan erzählt von dem gefundenen Gelde, Jacob geräth in grosse Bestürzung.

Sc. 3. Joab beglückwünscht Jacob zur Ankunft seiner Kinder, wie er hört, dass sie Benjamin mitzuführen verlangen, beschwört er seinen Nachbar einzuwilligen: Es sind ja keine Kinder mehr, sie werden Acht auf ihn geben,

und das Land braucht Korn. Jacob verspricht die Sache noch genauer zu erwägen.

Sc. 4. Juda verbürgt sich für Benjamin, so muss Jacob schweren Herzens einwilligen.

Act IV.

Sc. 1. Die Ägypter klagen Joseph ihre Noth, er schliesst mit ihnen einen Vertrag ab, der sie verpflichtet, den fünften Theil der Erträgnisse ihrer Äcker an ihn abzuliefern. Joseph sieht die Brüder herankommen; er lässt sie von Zedeck empfangen, der ihre Bedenken wegen des Geldes beschwichtigt und ihnen Simeon zuführt. Herzliche Begrüssung zwischen ihm und Benjamin wie im Cölner Joseph. Joseph empfängt sie hierauf sehr freundlich, muss sich aber in überströmender Rührung zurückziehen.

JUDA. Was ist das für ein seltzam sach /
Dass er so eilt in sein gemach.
LEVI. Ich weiss nit was er hiemit meint /
Er sahe gleich als ob er weint. (Ähnl. Cölner Joseph.)

Joseph kommt zurück und befiehlt sie gut zu bewirten. Ruben dankt sofort darauf für die freundliche Aufnahme. Josephs Auftrag seinen *kopff* in Benjamins Sack zu geben erfüllt die beiden Teufel mit Freude.

Sc. 2. Joseph sendet Zedeck nach. Er ereilt sie, Ruben fragt, ob sie die Säcke ausleeren müssen. Zedeck: Das ist unnöthig.

Sonder ich such mit diesem stab /
Den diebstal durch das Korn hinab /

PAUSANDO.

Da liegt der Hass in der heckn /
In disem sack wird der butz steckn /
Darumb spreitet daher ein Kleidt /
Vnd schüttet darauff das getreidt.

PAUSANDO.

Hoho secht zu er ist vorhandn /

Juda bricht in schmerzliche Klagen aus. Zedeck führt sie alle zu Joseph. Die Teufel jubeln, obwohl ihnen die Handlungsweise Josephs nicht recht geheuer vorkommt.

Sc. 3. Juda bittet in der bekannten Weise um Benjamins Freiheit. Joseph lässt alle abtreten und gibt sich zu erkennen, ausdrücklich auf die Weissagungen Gottes hinweisend. Die Teufel sind höchst erbittert:

SATAN. Pfui dich wer het das gemeint /
Schaw schaw nur wie er weint /
Zant und greint er wie ein kind.

Joseph verzeiht allen, Benjamin erzählt ihm — eine ganz neue Wendung im Joseph-Drama — was die Brüder zu Hause über seinen Tod berichtet. Nebusar meldet, dass Pharao von der Ankunft der Brüder gehört und ihnen das Land Gosen anbiete. Joseph sendet die Brüder reich beschenkt zum Vater.

Act V.

Sc. 1. Jacob fürchtet bereits, dass die Söhne gefangen seien, da sieht er sie herannahen. Er begrüsst sie mit grosser Freude.

RUBEN. Wir sein all widrumb da / jedoch
Dein sohn Joseph / der lebt auch noch..

Er glaubt ihnen nicht, bis auch Benjamin es bestätigt. Jacob befiehlt sogleich zur Abreise zu rüsten.

Sc. 2. Joab kommt, ihn zu beglückwünschen und zugleich sein Bedauern auszusprechen, dass er einen so lieben Nachbar verliere. Jacob verspricht zurückzukehren, bis die theuren Jahre um seien.

Act VI.

Sc. 1. Jacob lässt auf der Reise Gott ein Opfer darbringen, wobei er den Söhnen erzählt, was er ihm verkündet.

Sc. 2. Juda meldet Joseph, dass Jacob kommt. Joseph zieht entgegen. Die Scene des Wiedersehens beschränkt sich so ziemlich auf die durch die Bibel gegebenen Phrasen. Das ganze Gefolge nimmt innigen Antheil.

Sie ziehen gleich zu dem Lande, das für Jacob bestimmt ist, dann begibt sich Joseph zum König, ihre Ankunft zu melden.

Sc. 4. Pharao empfängt sie sehr freundlich, er fragt Jacob, fast wörtlich wie bei Gart:

Lieber Alter biss vnbeschwerdt/
sag vns dein Alter vngefehrt.

Joseph zieht mit dem Vater nach Gosen.

Der Beschluss deutet Joseph als *Contrafactur* Christi, die jeder Zuhörer nachahmen möge.

Das vorliegende Stück ist das erste, welches eine nicht biblische Quelle gründlich für das Joseph-Drama ausnützt. Im Allgemeinen lässt sich dem Werke eine geschickte Mache nachrühmen: eine breite Exposition veranschaulicht recht lebendig das Treiben der bösen Brüder und orientirt gut über die Ereignisse, die den Hass der Brüder erregen und zur Verkaufung Josephs führen. Ebenso gehen dem Kaufe Josephs durch Potiphar mehrere Scenen voraus, welche recht gut ausführen, wie Potiphera ohne Joseph zu kennen für ihn interessirt wird. Joab, der in den ersten Scenen eine Rolle gespielt, wird nicht achtlos beiseite geworfen, sondern er dient später als Jacobs treuer Rather und Freund; möglicherweise verdankt er seine Einführung einem der Dramen vom verlorenen Sohne. Hauptsächlich ist es der erste Theil, der bis auf die ungeschickten Traumerzählungen alles Lob verdient, während der zweite, der bedeutend kürzer gerathen ist, wenig mehr als eine Dialogisirung der biblischen Scenen bietet. Nicht viel Rühmenswerthes lässt sich dagegen von der Charakteristik sagen: Zyrl ist eine prosaische, durch und durch nüchterne Natur, nicht ohne gelehrte Bildung, wie schon die Anrufung der Erde als „Mutter Erde" zeigt: Das Hausbackene, Alltägliche gelingt ihm ganz gut, dafür geben Jacob und Joab, die Brüder, obwohl dieselben gar nicht differenzirt erscheinen, Potiphar als Hausvater u. dgl. mit ihren sprichwörtlichen Redensarten und ihren gut angebrachten Lebensregeln Zeugnis. Aber wo Gefühl erfordert wird, wo der Ton wärmer oder bewegter sein soll, versagt Zyrls Kraft vollständig. Darum mislingt ihm Potiphera, obwohl er sich an Gart zu halten suchte, aber ihn nur verballhornte; darum mislingt ihm die Erkennung Josephs, die mit einer für den Moment ganz unerträglichen Phrase eingeleitet wird, und die Begegnung zwischen Vater und Sohn. Hingegen gelingt ihm das Boshafte der Teufel viel besser als Brunner; sie bilden bei ihm eine Art Chorus, der die einzelnen Situationen mit oft vordeutenden Bemerkungen begleitet.

In Bezug auf das Metrum documentirt sich Zyrl als Schüler Rebhuns. Seine Verse sind ziemlich gut lesbar, tonlose *e* kommen nicht zu oft, meist wo schwebende Betonung möglich ist, in die Hebung, doch erlaubt er sich einige wenige Male *Vattér : Muttér* zu reimen. Die Reime sind der Mehrzahl

nach stumpf, die klingenden aber immer auch stumpf geschrieben. Die Vertheilung eines Verses an zwei Personen erlaubt er sich in lebhafter Wechselrede ziemlich häufig.

Im selben Jahre führten Stuttgarter Bürgerskinder die Geschichte Josephs im Schlosse des Herzogs und auf dem Markte auf.[1])

1578 spielten Kürschner den Joseph in Zittau.[2])

1579 liess Balticus seine *Adelphopolae* unter dem entsprechenderen Titel: *Josephus. Hoc est Comoedia sacram et mirabilem Josephi Patriarchae Jacobi filii historiam, quae extat in Genesi, complectens* wieder erscheinen. In der Widmung an Johann Georg von Freiberg betont er den Nutzen solcher Arbeiten, die leider in lateinischer Sprache wenig Anklang bei den Lesern finden, *quod equestri dignitati parum convenire eas falso sibi persvadeant.*

Dieser Umstand mag auch wohl dazu beigetragen haben, dass er noch im selben Jahre eine deutsche Übersetzung des Stückes unter dem Titel: „Josephus. Oder Ein Comoedia / die Heilig vnd fürtrefflich Historiam / vom Joseph / des Ertzvatters Jacobs Sohne / ordentlich vnd gantz begreiffend" herausgab.

In der Widmung, die an die Gattin des oben erwähnten Herrn von Freiberg gerichtet ist, sagt er, dass theils die Bedürfnisse seiner Schüler, theils der Wunsch mehrerer Freunde ihn zu dieser Verdeutschung bewogen.

Abgesehen von den Argumenten, die jedem Acte vorangehen, ist äusserlich nichts verändert. Aber stilistisch ist, ganz im Gegensatz zu seinen Zeitgenossen, die so wortgetreu und dadurch so undeutsch wie möglich, übertrugen, eine derartige Wandlung vorgegangen, dass man ein deutsches Original vor sich zu haben glaubt. Während er den sentenzenreichen Stil des Lateiners in seinem ursprünglichen Texte nachzubilden sucht, weicht er ihm hier geflissentlich aus: er opfert die Treue der Natürlichkeit des deutschen Sprachgeistes, wobei ihn eine feine Empfindung für einfache und herzliche Volksthümlichkeit leitet. Charakteristisch dafür ist z. B. die Vorliebe für sprichwörtliche Redensarten: Simeons Vorwurf gegen Josef: *se simplicem simulat* (I, 2) wird wiedergegeben durch:

Stelt sich wie gar ein schlechter Man /
Der nicht recht fünffe zelen khinn.

In den höhnischen Bemerkungen der Brüder treten ähnliche, oft ganz neue Wendungen ein. Wie Joseph bei seiner Ankunft aufs Höchste beunruhigt frägt, was sie mit ihm beginnen wollen, entgegnet Levi:

Der blinden katzen wôln wir spilen.

Des Oeconomus Bedenken gegen die Männer aus Chanaan (IV, 2) wird so wiedergegeben:

Nicht yederman man glauben sol /
Drumb secht euch für / bedenckt euch wol:
Vertraw schaw wem ein sprüchwort ist /
Mancher wirt betrogen mit Lüst
Vertraw wol ritt hinweck das Pferd.[3])

---

[1]) Carl Pfaff, Geschichte der Stadt Stuttgart, 1845, I, 116.

[2]) Chr. A. Peschek: Handbuch der Geschichte von Zittau, 1837, II, 346. E. Kaemmel: Beiträge zur Geschichte des Gymnasiums in Zittau im Neuen Lausitzischen Magazin, XLIX, 273.

[3]) Entstammt diese sprichwörtliche Redensart, die uns im Joseph-Drama schon mehrfach begegnet, vielleicht dem bekannten Schwanke von dem einer Frau abgeschwindelten Pferde?

Am schwierigsten war wohl die Übertragung der Scenen des Seraphim; dem kühlen Temparamente des Dichters liegen sie zu ferne. Gelungen ist hier, wie in dem lateinischen Originale die Schilderung der Rogel:

Ach allerliebste Frawe mein /
Ach waz mag doch die vrsach sein /
Das Ihr euch etlich Tag ytzt her /
Habt Jemmerlich bekümmert sehr /
Ich hab gemerckt das ewer Farb /
Hat sich verkehrt offt wunderbar.
Pald sind Ihr pleich / pald wider rhot /
Pald secht Ihr wider wie der Todt.
Offt lasst Ihr manchen Seufftzer tieff /
Der kombt von Grund wie ich es prieff.
Offt keucht Ihr vnd holt Athem weit /
Wer weiss was euch im Sinne leit? . . .

Die Monologe der Seraphim sind ausführlicher geworden, neue Bilder stellen sich ein, so das folgende, wohl den Psalmen nachgebildete:

Du must thůn nach dem willen mein /
Oder ich muss sterben inn Pein /
Gleich wie ein Hündin lauffet vmb /
Biss sie zum kůlen Brunnen kumb.
Wann sie ein grossen Durst empfacht /
Im heissen Sommer nach der Jagd:
Also hat weder rast noch rhů
Mein Hertz / biss ich es bring darzů.

Eine Stelle, die in der lateinischen Ausgabe fehlt, weist entschieden auf eine Neubenützung Garts für die deutsche Übersetzung hin:

Dein Hertz ist wie ein Felss so hart /
Der mitten in dem Meere start /
Wann die Wellen vast schlagen dran /
So wendet er sich nicht daruon.
Ein wildes vngeheures Thier /
Wolt ich vil ehe erweichen schier. (Siehe Gart 716.)

Als Probe besonders gelungener Übertragung sei hier eine lateinische und deutsche Stelle aus Pharaos Monolog (III, 1) zusammengestellt:

Ab hoc timore divitiae nihil levant
Moestas hominum mentes nec a luctu avocant,
Non aurea stragula, nec plumae molissimae,
Nec harmoniae mihi alioqui dulcissimae
Faciunt soporem . . .

Gross Gůt macht nit besser mein sach
Die Traurigkeit im Hertzen gross /
Kein Gelt noch Gůt kahn machen loss.
Kein Gulden deck / kein Harmonej /
Kahn mich machen von Sorgen frey.

Kein Feder ist so weich / die mir
Ein schlaff ytzund môcht bringen für.

Man beobachte an diesem einen Beispiele, was charakteristisch für Balticus' Manier ist: das Zerlegen der lateinischen langen Rede mit ihren vielen Subjecten und dem einzigen Prädicat in die kurzen von einander unabhängigen Sätze. Es zeigt dies ein auffallendes Sprachgefühl. Den Eindruck der Innigkeit erzielt er durch kleine Sätze Benjamins, der z. B. in I, 8 den verzweifelnden Vater kindlich naiv bittet:

Stirb nit / lass mich kein Weisslin sein,

und vor allem durch die letzte Scene, in der Jacob sein Gefühl in warmen Worten ausspricht:

JACOB. O mein einiger trost auff Erd /
O meines alters auffenthalt /
Du bringst mir freüden manigfalt /
Du erretst mich vom bittern Tod /
Du bringst mein hertz auss angst vnd not.
Ach wie gschicht mir? greifft mich an.
RUBEN. Wie starest so? wer hat dir than?
JACOB. Ich weiss nicht wie mir gschehen ist.
RUBEN. Von Sinnen du gar kommen bist.
JACOB. Vnaussprechlich frewd die ich han /
Macht das ich mich nicht bsinnen kan.
JOSEPH. Vatter komm zu dir selbs / bsinn dich /
JACOB. O meines Hertzen auffenthalt /
Du machst mich jung / bin nimmer alt /
Du erfrischest mir mein Geblût /
Nimbst all schmertzen auss meinem Gmût
Sey grûsst / meins hertzens hôchste gir /
Diss halsen grösser Freud git mir /
Dann wann ich hett auff diser Erd /
Was in der Welt das koestlichst wer.

Solche Töne stehen im 16. Jahrhunderte Wenigen zu Gebote. Diesen Vorzügen gegenüber kann man sich über die ganz mechanische Silbenzählung und die öfters vorkommende Ungenauigkeit der Reime leicht hinwegsetzen.

Im selben Jahre erschien:

„Joseph / die gantze Historia von dem lieben Joseph / wie er von seinen Brûdern verkaufft / vnd wie die kinder Israels inn Egypten kommen seind / Nach Biblischem Text mit allen Vmbstânden / in eine schône Christenliche vnd nützliche Comediam gestellet / durch Thomam Schmid / Steinmetzen. In der Churfürstlichen Statt Heydelberg mit einer Ersamen Burgerschafft daselbst gespielet / den 21. Junij / M.D.LXXIX." Zum Schlusse: „Gedruckt in der Churfürstlichen Statt Heydelberg / durch Jacob Müller MDXXIX.[1])

[1]) Exemplar in Dresden. Bei Goedeke und Weller nicht erwähnt.

Klingt bereits der Titel des Stückes sehr bekannt, so finden wir in der an *Carl der Reiche von Schweden Gothen vnd Wenden Erbfürsten* gerichteten Widmung Sätze, die uns bereits anderswo begegnet sind. Das Personenverzeichnis, das die Heidelberger Bürger und Studenten als einträchtige Mitwirkende nennt, sowie eine flüchtige Betrachtung des Stückes selbst zeigen unzweifelhaft, dass wir es hier mit einer einfachen Abschrift des Zyrl'schen Werkes zu thun haben. Schmid, der im Jahre 1578 eine Bearbeitung des Wickram'schen *Tobias* herausgegeben,[1]) deren angebliche Verbesserungen in einer ungeschickten Vertheilung in 25 Abschnitte und der Einfügung eines Monologes des jungen Tobias, einiger kurzer Hof- und einer Bettlerscene bestand, zog es hier vor, seine Quelle gänzlich zu verschweigen, und doch ist sein Verdienst hier noch geringer als beim Tobias. Er schreibt eine Vorrede, in der der Herold die Hohen Anwesenden, den Churfürst, seine Gemahlin und seinen Schwiegersohn begrüsst, und schiebt zum Abschlusse des ersten Theiles eine Ansprache an das Publicum ein, die er aus dem Wickram'schen Tobias gestohlen: der Herold sendet die Zuschauer nach Hause und vertagt die Fortsetzung:

Vff Morgen biss umb Ein vhrs zeit...
Wolln wirs an dem end fahen an/
Da wirs jetzund gelassen han/
Das volck wird sonst gar vberdrůssig/
Vnd von der Sonnen lass vnd hitzig.

Erwähnen wir noch einige Verse des Epilogs, die sich wieder an die hohen Zuschauer richten, so haben wir das dramatische Verdienst des Heidelberger Handwerkers vollinhaltlich gewürdigt.

Im selben Jahre wurde in Frankfurt a. M. ein Joseph aufgeführt, nach verschiedenen Mittheilungen Garts Werk.[2])

1580 spielten die Meistersänger Nördlingens wieder die *Comoedie vom Patriarchen Jacob und seinen zwölff Sönen.*[3])

In demselben Jahre kam Nicolas' de Montreux' *Joseph le chaste* durch die Bazochiens zur Darstellung.[4]) Leider kenne ich dieses, 1603 gedruckte Stück nicht, habe es aber nach den Angaben Faguets auch kaum zu bedauern.

In diesem Jahre hat auch Puschmann seine im Jahre 1592 gedruckte Comedia von dem Patriarchen Jacob verfasst, die ich unter diesem Jahre besprechen werde.

1582 brachte Rector Fridericus Zorlern eine Comoedia Josephs am 8. März in Freiberg i. S. zur Aufführung.[5])

1583. „Joseph In Aegypten/Ein schône vnd nützliche Comoedj/Erst newlich auss Latinischer spraach in die Teutsch verdolmetschet/durch M. Jonam Bitner. Gedruckt zu Strassburg durch Nicolaum Weyriot. Anno M.D.LXXXIII."

---

[1]) Vgl. Devrient Geschichte der deutschen Schauspielkunst I, 119. Goed. II², 462 kennt noch eine zweite Ausgabe von 1580, die ausser mehreren Heidelberger Aufführungen auch eine St. Galler (1580) erwähnt.

[2]) Siehe E. Mentzel a. a. O. S. 14.

[3]) Siehe Trautmann a. a. O. S. 45.

[4]) Faguet: La tragédie française au XVI siècle 1883, S. 312.

[5]) Siehe Paul Süss: Geschichte des Gymnasiums zu Freiberg i. S. Gymnasial-Programm 1876, S. 44.

In der Vorrede dankt Bitner, der auch durch Übersetzungen anderer lateinischer Tragödien bekannt ist,[1]) dem Rathe der Stadt Strassburg, dass er für die studierende Jugend *ein new Theatrum gebawen / vnd Schawplatz zugericht hat / Latinische / vnd Griechische Comoedien vnd Tragoedien da zu versůchen / üben vnd spielen.* So ist dieses Jahr (die Vorrede ist vom 1. August 1583 datirt) der Joseph von Crocus aufgeführt worden,[2]) den er der guten Lehren halber ins Deutsche übertragen,[3]) mit Hinzufügung des von Sebastian Castalio(n) (?) verfassten Gesprächs, in welchem Joseph die Träume des Königs auslegt.

Viel lässt sich über die Übersetzung Bittners nicht sagen: es ist eine treufleissige Arbeit, nicht ungeschickt gemacht, aber zu sehr ins Breite gehend, wenn auch gegenüber Crocus Kürzungen eingetreten sind. Es gelingt ihm viel weniger als Rüte zu concentriren, z. B. wie hübsch gab Rüte: *Quanto minus spei est, tanto magis amo,* wieder durch:

Je minder ich hoff / je meer ich lieb.

Bitner braucht zwei Verse:

Ye weniger ich hoffnung han /
Desto mehr kompt mich die liebe an..

Er wird durch seine Treue öfters schleppend und undeutsch: so lässt er in die Apostrophe Sephiras an Joseph:

Hei quid formose avertis ocellos istos, solis mihi
Huius luce gratiores

einen Relativsatz pedantisch eintreten:

Ey du hipsche schône Creatur /
Wende zu mir dein aůglen nur /
Welche mir lieber sollen sein /
Dann der licht hellen Sonnenschein.

Die lateinische Phrase (I, 2): *Cerebro.. tuo vias dispergier,* für die Rüte einfach sagte: *Ich will dir sonst zu dem kopff springen,* wird ziemlich wörtlich übersetzt durch:

Du wilt dein hirn sehen fallen
Auss deiner eignen hirnschalen.

So wendet er auch mehr lateinische als deutsche Constructionen an, z. B. V, 2:

PUER. *Hoc*
Quis pultavit ostium? HANNO. *quis tibi proxumus astat.*

KNECHT. Wer bossert so an der thür /
HA. Der aller nächst steht bey dir.

Doch fehlt es nicht an bezeichnenden deutschen Wendungen. So nennt Sephira Magos Augen, die überall spioniren: *grosse Glotzaugen.* Und II, 3 wird Josephs Ruf *perii* und Potiphars *Quid perijsti* verdeutscht durch:

JOSEPH. Ach. POTIPHAR. Was achestu?..

---

[1]) Siehe Scherer in der Allg. deutschen Biographie II, 683. Goedeke II², 391.

[2]) Vgl. über den Aufbau des Theaters Jundt: Die dramatischen Aufführungen im Gymnasium zu Strassburg (Programm des Protestantischen Gymnasiums zu Strassburg 1881, S. 31). S. 41 erwähnt Jundt diese Aufführung nicht.

[3]) Rothschild III, xxxj hält ihn für einen Übersetzer des Hunnius'schen Joseph, ebenso Goedeke.

Neue Zusätze finden sich nur vereinzelt: so sagt der Lorarius IV, 2, um sein Mitleid mit Josephs Schicksal auszudrücken:

> Ich werde dise gantze nacht
> Nit vor dem Man schlaffen mögen.

In derselben Scene fasst Bitner das Bildliche der Phrase . . *nil florere diu potest*, was wohl von dem lateinischen Dichter kaum mehr empfunden wurde, heraus und sagt: *Die menschen vergehn / wie die blůmen.*

Als V, 4 fügt Bitner noch die Traumauslegung kurz nach der Bibel hinzu. Sein Eigenthum ist Prolog und Epilog. Der Prolog wiederholt die Gedanken der Vorrede, der Epilog schildert, wie leicht einen Unheil treffen könne durch den Rathschluss Gottes und zielt besonders auf das Übel der *kranckheit* hin.

> Merckend jhr jungen gesellen /
> Was dise meine worte wellen.
> Ich red nicht von den Frantzosen
> In den grossen Welschen hosen /
> Von dennen im Blatterhauss red ich /
> Vor solchen / mein gesell / hüt dich.

Die Beobachtung des Metrums macht der uncorrecte Druck schwer. Jedenfalls erlaubt sich Bittner ausser dem achtsilbigen auch den sechssilbigen Vers. Stumme *e* häufig in Hebung, auch am Ende der Zeile (*Göttér : wüttér* u. dgl.). Der Reim zeigt viel Dialectisches in den Vocalen *i : ei*, *o : au* u. dgl. mehr. Reimlose Zeilen sind auffallend zahlreich.

Ins selbe Jahr fällt ein bei Gottsched Nöth Vorr. I, 120 erwähnter Joseph in Aegypten von Johannes Ritter, den ich nicht eruiren konnte, mehrere Aufführungen des Puschmann'schen Joseph zu Breslau und eine Neuaufführung des Luzerner Osterspiels.[1])

1584. *Josephus. Comoedia sacra, Autore Egidio Hunnio, Sacrae Theologiae Doctore et Professore in Academia Wittebergensi. Argentorati. Excudebat Antonius Bertramus.* In der Schrift um das Druckerwappen (zwei verschlungene Hände, Zweige mit Blüthen haltend) steht die Jahreszahl 1584.

Diese Ausgabe, ohne Vorrede und Widmung, umfasst nur den ersten Theil der Geschichte Josephs bis zu seiner Erhöhung. Ich werde das Stück gleich unten in seiner vervollständigten Gestalt besprechen und bemerke hier nur, dass bei Goedeke II², 141 diese erste Ausgabe, die sich in der Berliner Bibliothek befindet, entweder fehlt, oder, was mir wahrscheinlicher ist, mit der als undatirt bezeichneten identisch ist; die Umschrift war eben sehr leicht zu übersehen.

1585 spielten 70 Schüler im Rathhaussaale zu Coblenz den Joseph in Aegypten, wobei der ganze Hof zusah.[2])

1586. *Comoediarum seu dramatum sacrorum libellus, in quo sunt: De Josepho patriarcha comoediae duae Quarum prior quidem Historiam ejus usque ad ipsius in Aegypto exaltationem persequitur. Posterior ab annis fertilitatis incipiens, in mutua laetaque agnitione Jacobi patris et*

---

[1]) Siehe Brandstetter Germ. XXI, 327.

[2]) Herm. Worbs: Geschichte des königlichen Gymnasiums zu Coblenz, 1882, S. 8. Vgl. auch Reiffenberg: Historia societatis Jesu ad Rhenum inferiorem S. 199.

Josephi filij absoluitur. His recens accedit Ruth Moabitis, non minus, quam priores illae actu lectuque iucunda et utilis. Autore Egidio Hunnio, Sacrae Theologiae Doctore et Professore in Academia Marpurgensi. Francoforti ad Moenum, excudebat Joannes Spies. MDLXXXVI.[1])

Die Lebensdaten dieses in theologischen Streitigkeiten vielbetheiligten protestantischen Parteikämpfers sind in der Allgemeinen deutschen Biographie zusammengestellt. Ausser diesen zwei dramatischen Werken, von denen die Ruth gänzlich unbedeutend ist, hat Hunnius nichts Poetisches hinterlassen. Den ersten Theil seines Joseph widmet er dem Sohne Wilhelms, Landgrafs von Hessen, Moriz, der als einer der Hauptgönner der englischen Comödianten in späterer Zeit bekannt geworden ist. Er vertritt darin in üblicher Weise die Ansicht, dass Comödienschreiben keine unpassende oder nutzlose Beschäftigung sei. Er weist auf die vielen nützlichen Ermahnungen hin, mit denen er die Handlung wie mit einem Walde umgeben, und singt eine lange Lobeshymne auf die Tugenden seines Helden, der die Musterbilder der Griechen und Römer, wie Sokrates, Scipio und andere weit übertreffe. Zugleich habe er darin die Sitten gewisser Leute und Stände getadelt: *mercatorum fraudes perstrinxi et nonnullorum aulicorum vitia taxavi.* Datirt ist die Widmung vom 2. September 1584. Nach einigen Widmungsgedichten und einem Argument beginnt das Stück.

Act I.

Sc. 1. Jacob ertheilt den Söhnen den Befehl auf die Weide zu ziehen und geht mit Joseph vor das Haus. Hier hält er ihm eine lange Rede über Gottesverehrung und den Lohn, der dafür dem Menschen zu Theil werde. Er gibt eine Übersicht der Geschichte seines Hauses, ziemlich müssiger Weise, da Joseph immer erklärt: *Recordor.* Schliesslich meint der Knabe, solche Ermahnungen seien sehr gut, er möge sie aber lieber den Brüdern zu Theil werden lassen, die sich nicht scheuen, den Vater albern zu nennen. Jacob jammert, wie schwere Sorgen ihm diese Kinder machen und gedenkt der Ermordung der Sichemiter, die nach der Söhne Ansicht ein Werk der Gerechtigkeit, nach seiner eine Schandthat sei (vgl. Genesis 34, Vers 30 und 31). Joseph habe ganz recht, ihm alles zu melden, das sei der einzige Weg, sie noch von ihren Fehlern abzubringen. Er begreife es nicht, wie seinem Geschlechte solche Sprösslinge entstammen könnten. Hat die ganze Scene schon sehr stark an Diether (I, 1) erinnert, so finden sich hier wörtliche Anklänge. Vater und Sohn ziehen sich wieder zurück.

Sc. 2. Ein Dialog zwischen Levi und Simeon, übereinstimmend mit dem Monologe Simeons bei Diether I, 2, nur viel grösser angelegt. Sie beschliessen beide, Joseph bei Gelegenheit seine Klatschereien heimzuzahlen.

Act II.

Sc. 1. Joseph begrüsst das wiederkehrende Tageslicht. Er spricht die Absicht aus, den merkwürdigen Traum, den er in dieser Nacht hatte, seinen Brüdern mitzutheilen.

Sc. 2. Die Brüder sind versammelt. Simeon erklärt, die Nacht schlaflos zugebracht zu haben, im Nachdenken, wie sie am besten Joseph strafen könnten. Joseph gesellt sich zu ihnen, sie empfangen ihn mit boshaften Bemerkungen. Joseph will sich wieder entfernen, Levi begrüsst diesen Entschluss mit Freude. Doch Joseph bleibt und erzählt seinen Traum, fortwährend durch

[1]) Exemplar der Wiener Hofbibliothek, bei Goed. II², 441; 1614 gab der Hallenser Rector Sigismundus Evenius die beiden Comödien in usum scholae Halensis heraus. Holstein (Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, Bd. 130) glaubt irrthümlich, dass Evenius diese Stücke bearbeitet.

höhnische Zwischenrufe unterbrochen, die Ruben vergeblich zu unterdrücken sucht. Simeon will ihm durch tüchtige Prügel solche Phantastereien austreiben. Joseph geht fort, klagend über den Hass der Brüder. Aber er tröstet sich damit, dass es den Gottesfürchtigen gewöhnlich so ergehe, wie das Beispiel Abels und Isaacs zeige.

Sc. 3. Levi macht Ruben Vorwürfe, dass er auf Josephs Seite stehe. Ruben preist in längerer Rede die Macht der Einigkeit, einen bekannten lateinischen Spruch varirend:

quandoquidem concordia solent
Res parvae crescere: vicissim res maximae
Per dissidia in fumum abeunt.

Er sucht durch das eindringliche Gleichnis von den Stäben, die vereinigt nicht gebrochen werden könnten, überzeugend zu wirken, doch nur Juda schenkt ihm Gehör. Simeon meint wie bei Diether:

Haec belle quidem
Declamitas Ruben.

Rubens weiteren Ausführungen über Rathschlüsse Gottes, die der Mensch nicht ändern könne, und seine Warnungen begegnen tauben Ohren.

Sc. 4. Jacob geht zu seinen Söhnen: Wenn er nicht nachsehe, herrsche Zank und Streit, sowie gestern, wo sie Joseph eines Traumes wegen so hart angelassen. Er kommt gerade zurecht, um Simeon in längerer Rede gegen den „Träumer" peroriren zu hören, dessen Herrschaft er nicht dulden werde. Bestürzt zuhorchend fragt er sich, wer denn dieser Träumer sein solle, bis es ihm klar wird, dass sie Joseph meinen.

Dieses Zuhören, um Spannung zu erregen, ist ein der lateinischen Comödie entnommenes Mittel, das bereits bei Zyrl seine Dienste geleistet hat und besonders bei Schonaeus zur Manier ausgebildet erscheinen wird. Jacob tritt zwischen sie und verlangt Aufklärung wegen des gestrigen Vorfalles, den ihm der Diener Sosia als Zeuge bestätigt. Der Vater schilt Simeon und Juda und verspricht ihres Betragens in seinem Testamente zu gedenken. Joseph kommt dazu, sehr eingeschüchtert; langes Zureden bewegt ihn, seinen zweiten Traum mitzutheilen, der Vater ertheilt ihm sanfte Vorwürfe. Er sendet die Söhne nach Sichem, worüber Isachar unwillig ist:

Sat longum iter
Mandat, quod alarum remigio celerius
Confecerint aves, quam nos pedibus.

Die ganze Scene ist eine Erweiterung von Diether I, 2.

Sc. 5. Jacob bewundert den merkwürdigen Traum.

Act III.

1. Die Brüder sind in Sichem. Ruben frägt Simeon, der seiner Erbitterung gegen Joseph Luft gemacht, ob er die Lehren des Vaters beherzigt habe. Simeon: Nein; ich bin kein Kind mehr und brauche keine Vorschriften.

nec minas
Curo ipsius plus, quam si rana coaxet, aut
Anser sibilet.

Ruben: Wenn Übermuth als der Massstab für die Beurtheilung eines tapfern Mannes gilt, so bist du entschieden der tapferste. Simeon schilt nun auch auf die Knechte Syrus und Sosia, die die Angeber gemacht; er will sie ermorden. Auf Rubens Vorschlag ziehen sie nach Dothaim.

Sc. 2. Joseph befindet sich auf dem Wege zu den Brüdern, schlimmen Empfang fürchtend, obwohl der Vater ihn mit der Versicherung beruhigt, sie dürften ihm nichts thun, da er als *legatus inviolabilis* sei. Es folgt das Gespräch mit Sychar, der ihm auf den rechten Weg weist, sehr breit und wortreich.

Sc. 3. Levi erblickt Joseph. Simeon sieht ihn nicht gleich, Levi zeigt ihm den herannahenden Knaben.

LEVI. *illic ad sinistram, oculos tuos*
Versus digitum meum intendito. De monte nunc
Descendentem vide. SIMEON. *Quis est?* LEVI. *Quid ambigis?*
Josephus est. SIMEOM. *Quid? ille somniator et*
Proditor? LEVI. *Ita.* SIMEON. *Quid si alius sit ei forte similis.*
LEVI. *Ut caecutis? Feci certe percommode*
Mea conspicilia mecum huc afferens. Ea
Vel lynceum te reddiderint?

Jetzt sieht Simeon endlich. Dieser ganze überflüssige Dialog ist wieder in der vorher erwähnten plautinischen Manier gehalten, veranlasst hat ihn vielleicht der Vers bei Diether (II, 1):

SIMEON. ..*Nisi oculi mei parum prospiciunt*...

Simeon erklärt sofort, der Moment der Rache sei gekommen, man müsse Joseph tödten und das blutbefleckte Kleid dem Vater zukommen lassen (ebenso bei Diether). Ruben widerspricht, macht schliesslich den Vermittlungsvorschlag, dem alle beistimmen. Sie überfallen den ängstlich Herannahenden, Joseph bricht in Klagen aus, doch Simeon erklärt, dass das nur das Vorspiel sei von dem, was ihm geschehen werde. Sie packen ihn und werfen ihn in die Grube unter Spottreden Levis. Joseph richtet aus der Grube ein Gebet zu Gott.

Sc. 4. Die Kaufleute Cedar und Hadad ziehen ihres Weges, Cedar den jüngeren Genossen über Vortheile ihres Geschäftes belehrend.

Sc. 5. Juda empfindet etwas Reue, er weist, wie Ruben bei Diether, auf Cain hin und sucht die Brüder zu überreden, Joseph an die herannahenden Kaufleute zu verhandeln. Levi stimmt, durch Geldgier wie bei Rueff und Balticus bewogen, bei. Dan und Nephtalim werden abgesendet, Joseph zu holen.

Sc. 6. Dan bringt Joseph, Levi ermahnt Simeon, den Knaben ja recht zu loben.

SIMEON. *Haud quivero*
Ex animo. Pro lucro tamen faciam ut mones.

Sie führen Joseph den Kaufleuten vor.

CEDAR. *At est miro foedato vultu et sordido?*
SIMEON. *Non a natura id est, o bone, sed antea*
Hominem certis de causis pinximus hoc modo.
CEDAR. *Ego talibus pictoribus non admodum*
Delectarer.

Dan wischt ihm mit einem Schwamme das Gesicht ab. Simeon preist seine Fähigkeiten in marktschreierischer Weise an. Diese Scene hat wohl Gart, Vers 443 ff. beeinflusst. Es entspinnt sich nun eine lange Verhandlung wegen der Kaufsumme, und, nachdem sie einig geworden, beanstandet Simeon noch die gegebenen Münzen, so dass Cedar wünscht, nie mehr mit so einem

durchtriebenen Manne zu thun zu haben. So ziehen sie mit Joseph dahin, der, wie bei Gart, nichts spricht. Simeon bricht, wie bei Diether, in lauten Jubel aus. Der Rock wird mit Blut gefärbt, den Überbringer soll das Los entscheiden. Es fällt auf Dan und Zabulon. Simeon lässt sich die Miene vormachen, die sie beim Vater annehmen wollen.

SIMEON. *Tu Dan mediocriter.*
Sed tu Zabulon ita tragicum tueris, ac
Si confestim velis infligere vulnera.
Quin dejectum tibi vultum finge potius
Tristemque. ZAB. *Quid si sic?* SIM. *Nondum satis, o bone.*
ZAB. *Quid si sic?* SIM. *Propemodum.* ZAB. *Num sic?* SIM. *Hem isthuc tene.*
Ne quid titubetis, sed perfricta fronte rem
Narrate, ut est conventum. Ad haec sermonibus
Suspiria nonnumquam miscete, sic tamen
Ne ficta appareant.

Jetzt — meint er — könnt ihr gehen. Dan: Erst bis wir unsern Antheil haben. Simeon freut sich, dass nicht ihn das Los getroffen: er wäre nicht im Stande gewesen, seine freudigen Gefühle zu verbergen. Nachdem d'e Abgesandten fort, beginnen sie zu schmausen.

Sc. 7. Ruben sucht Joseph, er nähert sich den Brüdern, empört über ihre Ruhe und verlangt Rechenschaft. Simeon erklärt zuerst, ähnlich wie bei Gart Sebulon, Joseph sei todt, Juda sagt ihm die Wahrheit; er bedauert, dass Ruben nicht hier war, sonst hätte er sich auch gegen die Verkaufung erhoben. Ruben weigert sich, den Vater täuschen zu helfen, doch Juda stellt ihm vor, dass dies das kleinere Übel sei, im Vergleiche zu dem, was sie treffen könnte, wenn Jacob die Wahrheit erfahre. Ruben sieht dies auch ein.

Sc. 8. Jacob ist in höchster Aufregung; er hat die ganze Nacht kein Auge geschlossen wegen Josephs langer Abwesenheit, und eben will er Syrus ihm nachschicken, da kommt Dan (wie bei Gart und Diether) in Begleitung Zabulons und weist das Kleid auf, bei dessen Anblick der Alte in Ohnmacht fällt. Lea eilt herbei, sie heben Jacob auf, der sich in langen Klagen ergeht.

Act IV.

Sc. 1. Potiphar beginnt einen Monolog mit einer Anlehnung an Crocus:

Rara est avis profecto hoc nostro seculo
Servus fidelis, ex animo bene cupiens
Hero suo.

Ein Muster eines treuen Dieners ist Joseph, dem er bereits sein ganzes Hauswesen übergeben, so dass er frei von häuslichen Sorgen, wie bei Crocus, *genio indulgens* leben kann. Er begibt sich zum König.

Sc. 2. Misraia, die Frau Putiphars, spricht in einem Monologe, der hauptsächlich von Crocus angeregt scheint, ihre Liebe zu Joseph aus. Jetzt fühle sie erst, was die Liebe für eine schwere Last sei. Früher liebte sie ihren Gatten, jetzt zieht es sie mächtig zu Joseph (vgl. Gart 624 ff.), dessen Schönheit „*Principe viro digna*" sie schildert. Aber alle Liebesmühe ist umsonst:

Sed hactenus nihilo plus ago, quam si irrito
Conatu arenarum telam texerem,
..Non desinem tamen.

Videlicet quercus non uno ictu cadit
Nec gutta una vel altera teritur lapis.

Da kommt Joseph herbei, wenig erfreut, sie zu treffen. Sie begrüsst ihn wie bei Crocus:

Salveto plurimum
Dilecte mi Joseph, dimidium animae meae.
Jos. *Ecce autem iterum.* Mis. *Mea mihi voluptas unica.*
Jos. *Quid his tandem hera tibi vis?* Mis. *Nosti quid velim,*
Mea lux, sine te exosculer, anime mi. Jos. *Non meum est*
Permittere hoc.

Sie verlangt seine Liebe. Joseph: *non me sic docuerunt mei parentes* etc. Diese Stelle zeigt entschieden, dass Hunnius für die Liebesscenen aus Crocus direct schöpft. Sie sucht ihn zu überzeugen, dass ihn nur *subrusticus pudor* abhalte, ihren Wunsch zu erfüllen. Wenn er es einmal gethan, werde er nicht genug haben können. Sie verspricht keinen andern als ihn zum Gatten zu nehmen, wenn Putiphar sterben sollte. *Quae tua sit aetas, vides, quae forma nosti.* Warum zauderst du noch?

cur avertis oculos
Vel solis hujus gratiores lumine?

Joseph mahnt sie, abzulassen.

Mis. *..Major cordis flamma est, quam quae sermonibus*
Queat restingui... *Vive nunc*
Juxta usitatam mundi consuetudinem.

Sie droht ihm Gewalt und packt ihn beim Mantel, den er entfliehend in ihren Händen lässt. Sie schwört ihm Rache und ruft die Dienerinnen. Joseph spricht sich in einem kurzen Monologe, dem Rest von Crocus II, 1, entrüstet über die Frechheit dieses Weibes aus, dessen Verleumdung er jetzt gewiss fürchten müsse. Vor den Dienern, die nichts sprechen, erklärt sie Josephs Frevel. Auch Potiphar hat ihre Rufe vernommen und eilt ins Haus, die Frau weist ihm den Mantel und bittet um strenge Strafe für den Schuldigen. Potiphar ruft nach Dromo (der Name aus Diether), der lange nicht hören will. Wie er kommt, befiehlt ihm Potiphar, Joseph gefangen zu nehmen. Misraia rühmt sich ihrer Keuschheit, Potiphar bittet sie, immer so zu bleiben, wie sie sei. Das verspricht sie gerne und gedenkt ihr Wort auch zu halten.

Sc. 3. Wie bei Crocus entschuldigt sich Dromo bei Joseph, der fest auf seine Unschuld vertraut, obwohl Dromo findet, dass dadurch die Gefangenschaft nicht leichter werde.

Sc. 4. Eine merkwürdige Scene, die so recht von der Pedanterie und Verständnislosigkeit des Schriftstellers Hunnius zeigt. Weil in der Bibel mitten in die Joseph-Geschichte hinein ein Capitel von der durch Juda an Thamar verübten Schändung erzählt, bringt er einen Dialog Jacobs und Leas, der diese Angelegenheit behandelt. Diese sinnige Idee ist sein unstreitiges Eigenthum!

Sc. 5. Joseph bewundert die merkwürdigen Wechselfälle in seinem Leben. Er erzählt, wie freundliche Aufnahme er beim Kerkermeister gefunden. Er geht zu Oenochous und Artopaeus. Traumerzählung und Deutung, nach welcher Joseph natürlich gleich eine längere Ermahnung an Artopaeus richtet, er möge sich auf sein jenseitiges Leben würdig vorbereiten.

Sc. 6. Dromo klagt seinem Collegen Parmeno, dass sein Herr ihn so durchgeprügelt, weil er im Dienste eingeschlafen. Ihnen begegnet der befreite Oenochous.

Act V.

Sc. 1. Pharao schilt auf die unweisen Weisen, die seine Träume nicht verstanden. Er schildert seinen Hofleuten, wie sie herumgerechnet und speculirt, sich schliesslich furchtbar gezankt und nichts herausgebracht hätten (ähnlich Diether). Oenochous spricht von Joseph, der König befiehlt ihn holen zu lassen. Oenochous fühlt sein Gewissen erleichtert, er pocht an die Thüre des Kerkers:

CARCERAR. *Quis sic centaurice*
Pulsavit ostium? [1])

Joseph macht ihm sanfte Vorwürfe. Oenochous gibt ihm bessere Kleider und schickt ihn zum Barbier, von dem er gleich zurückkommt. Sie gehen zum König. Es folgt Traumerzählung und Deutung. Joseph wird hinausgeschickt.

Sc. 2. Pharao fragt die Räthe, ob er Joseph zu seinem Stellvertreter einsetzen soll. Signaeus beanstandet seinen nicht ganz tadellosen Ruf; er war ja durch lange Zeit gefangen. Eubulus: Das beweisst nichts. Nur Gott kann ihm die Auslegung mitgetheilt haben und der vertraut keinem Unwürdigen. Oenochous versichert Josephs Unschuld, die Geschichte seiner Gefangennehmung aber — Hunnius sucht jede Wiederholung zu vermeiden — will er später erzählen. So geben alle Räthe ihre Zustimmung, Joseph wird hereingerufen und eingesetzt. Der König verspricht ihm auch eine schöne Jungfrau als Gattin. Er lässt sogleich Potiphar beauftragen mit Frau und Tochter zu kommen.

Sc. 3. Joseph gibt in einem Monologe seiner Dankbarkeit gegen Gott Ausdruck.

Sc. 4. Die Frau *(Mulier)* des Potiphar ist erstaunt über die Berufung, noch mehr aber über die geheimnisvollen Andeutungen, die der Bote gemacht. Die Eltern machen sich mit Asnath auf den Weg.

Sc. 5. Pharao lässt Joseph durch Ocypus holen. Ocypus geht zu Joseph. Joseph mit ihm zum König. Alles dies vollzieht sich auf der Bühne. Pharao theilt ihm mit, er wolle ihn noch heute vermählen.

JOSEPH.... *At licet*
Voluptatis causa uxorem non ducerem,
Ducam tamen vel liberorum maxime
Causa. Malo etenim nominis vestigium
Aliquid mei superesse in liberis, Deo
Qui serviant, reique publicae sciant
Prodesse.

Diese Verse sind eine Übertragung aus der Geschichte des Tobias 8, 9. In Abwesenheit Josephs verhandelt Pharao mit Potiphar, der ebenso wie seine Tochter zustimmt. Joseph wird herbeigerufen; er verspricht ein braver Gatte zu sein. Pharao lädt alle zu einem Mahle:

ad maximam (piam tamen) laetitiam nil desit.

---

[1]) Nach Aristophanes, vgl. E. Schmidt a. a. O. S. 7 a.

So gehen sie hinein, ohne dass die Verlobten ein Wort mit einander gewechselt. Der Epilogus bescheidet sich mit einer kurzen Lehre, da das Stück bereits mit den nützlichsten Ermahnungen und Auslegungen versehen sei.

Der zweite Theil des Joseph (B) beginnt nach einer kurzen Widmung an Ludwig, Sohn Georgs von Hessen, (Sc. 1) mit einem Monologe Josephs, der seiner Sehnsucht nach dem Elternhause Ausdruck gibt; gern wollte er alle Ehren niederlegen, könnte er sein Vaterland wiedersehen. Er spricht seine Entrüstung aus, dass die Menschen jetzt im Reichthum so viel vergeuden. Spudaeus, sein *oeconomus* erhält mehrere Aufträge.

Mit Sc. 2 beginnen die intermezzoartigen Bauernscenen. Georgus bewundert die Fruchtbarkeit des Landes, die ihn aber nicht verführen soll, all sein Getreide zu verkaufen. Zu ihm gesellt sich Corydon, dem er über den geringen Ertrag der Feldfrüchte klagt. Corydon aber freut sich: jetzt ist ja alles so billig, man lebt fast umsonst. Er verbringe die Nächte nur in Schwelgereien und verlache die Gerüchte, die von einer zukünftigen Hungersnoth sprechen. Georgus meint, er sei lieber vorbedacht, es werde die Zeit kommen, wo sich Corydon seiner Worte erinnern werde. Corydon spottet seiner Prophezeiungen.

Sc. 3. Joseph gibt Anordnungen über die Bergung der ungeheueren Getreidemengen. Spudaeus preist seine Umsicht.

Sc. 4. Euangelus, der Bote, sucht Joseph, um ihm eine angenehme Nachricht mitzutheilen, für die er entsprechenden Botenlohn erhofft. Pharao kommt im Gespräche mit Joseph, seine Thätigkeit anerkennend und ihn zu weiterer Sorgfalt mahnend. Ehe Joseph Abschied nimmt, erkundigt sich Pharao noch um seine Gattin; Joseph antwortet, dass er stündlich Nachricht von ihrer Entbindung erwarte. Pharao hofft glücklichen Ausgang.

Sc. 5. Euangelus frägt den *Atriensis* nach Joseph, dieser erklärt sich bereit, die Botschaft Joseph auszurichten, doch der Bote erhofft sich erhebliche Belohnung. Da kommt Joseph, Euangelus meldet, dass Asnath ihm einen Knaben geboren. Joseph dankt Gott und beschenkt Euangelus mit zwei Goldstücken.

Sc. 6. Corydon schildert in einem grossen Monologe ein elendes Mittagessen, zu dem er bei Georgus geladen war.

Act II.

Sc. 1. Joseph preist die richtigen Prophezeiungen Gottes; schon zeige sich Getreidemangel.

Sc. 2. Jacob trauert um Josephs und Leas Tod. Er frägt seine Söhne, ob sie keine Hilfe gegen die Hungersnoth wissen. Juda spricht von den reichen Vorräthen Ägyptens, von denen ihm durchziehende Fremde gesprochen. Jacob sendet sie dahin.

Sc. 3. Corydon denkt nunmehr an die Worte des Georgus: er steht jetzt fast mittellos da, seine Kinder schreien nach Brod. Er begibt sich zu den Getreidehäusern, wo ein fürchterlicher Andrang herrscht. Auf Josephs Befehl bittet Spudaeus die Leute, sie mögen sich gedulden, besonders tadelt er Corydon wegen seiner Vordringlichkeit. Er vermuthet in ihm einen von den Leuten, die in der guten Zeit alles verprasst haben.

CORYDON. *Ut hic probe*
Conjectat. SPUDAEUS. *Annon videor acu rem tangere?*
CORYDON. *O Domine, si scias, longe aliter aestimes.*

Est incredibile, quam soleam esse strenuus
Et pervigil laborando. Spudaeus. *Dicis probe*
Esse incredibile. Nam id vix stultus vir crederet.

Spudaeus betheilt ihn endlich, um ihn los zu werden. Joseph mahnt den Oeconomus, den Leuten immer recht volles Mass zu geben, und die Käufer, gutes Geld zu bringen. Zum so und sovielten Male stattet er Gott seinen Dank ab.

Sc. 4. Die Brüder kommen ins Land. Sie wählen Juda zum Sprecher, der sich entschuldigt, wenn er etwas versehen sollte: *Magis sum asuetus rusticis loqui.* Ruben erzählt, wie freundlich der Fürst sein soll. Juda sieht Joseph herannahen und bewundert die Majestät seines Blickes. Joseph erkennt sie sofort, beschliesst aber, sich zurückzuhalten und sie erst zu prüfen. Je mehr er sich nähert, desto ängstlicher wird Simeon: Ihm ahnt Böses. Juda spricht. Joseph findet es auffallend, dass sie sich Getreides wegen bis hierher bemühen. Ihre Reden machen sie ihm noch verdächtiger. Er lässt sie ins Gefängnis werfen, bis er überlegt hat, wie er mit ihnen verfahren soll.

Sc. 5. Simeon sieht seine Ahnungen erfüllt:

Isthaec scilicet
Ipsius est humanitas, quam tu prius
Tantopere praedicabas. (Vgl. Diether IV, 5, wo Dan über Joseph schilt.)

Ruben meint, die Leute scheinen ihn nicht gekannt zu haben, die von seiner Milde so viel Aufhebens machten. Vielleicht aber sei bei dem Zusammenlauf so vieler Menschen grosses Mistrauen nöthig.

Act III.

Sc. 1. In einem Monologe, der gewiss von Diether IV, 4 inspirirt ist, sucht sich Joseph vor sich selbst zu rechtfertigen. Die Abwesenheit Benjamins erregt in ihm den Verdacht, dass sie den Knaben ähnlich behandelt, wie ihn selbst. Er will sie jetzt entlassen und nur Simeon hier behalten, weil, wenn sie dem Bruder etwas gethan, sicher dieser der Anstifter war. Er gibt Spudaeus den Auftrag, alles für ihre Abreise vorzubereiten und das Geld ihnen in die Säcke zu stecken. Spudaeus ist darüber sehr verwundert: der Herr war mit ihnen so ungewöhnlich rauh und doch behandelt er sie jetzt so freundlich. Doch er wird schon wissen, was er will. Er ruft die Brüder zu Joseph.

Simeon. *Ego*
In latomias abire malim, aut interim
Urbis purgare foricam.

Judas bittet Spudaeus um seine Fürsprache bei Joseph. Spudaeus: Die habt ihr nicht nöthig. Sorgt nur für ein gutes Gewissen. Joseph verkündet ihnen, dass einer hier bleiben muss. Dan: Das haben wir an Joseph verschuldet. Joseph muss sich für einen Augenblick entfernen, um seine Thränen zu verbergen (vgl. Diether IV. 4), doch er muss noch weiter fest bleiben. Er begibt sich wieder zu ihnen und bezeichnet Simeon als denjenigen, den er als Gefangenen wünsche. Er trägt ihnen Grüsse an Jacob auf.

Sc. 2. Corydon hat bereits das ganze Getreide verzehrt, und besitzt nicht einen Heller mehr. Er wendet sich an Georgus um Getreide. Georgus ist entsetzt über sein elendes Aussehen. Er setzt Zweifel in seine Zahlungsfähigkeit.

Cor. *Solvam certe.* Georg. *Quando?* Cor. *Ad kalendas Martias.* Georg. *Graecas fortasse.*

Nach längeren Unterhandlungen erklärt sich Georgus bereit, ihm auf seinen Acker Getreide zu geben und lässt sich von ihm eine Schuldverschreibung ausstellen, dass bei Zahlungsunfähigkeit der Acker ihm zufalle. Corydon jubelt: den Acker soll sich sein Gläubiger in Utopien suchen; der ist längst an Joseph verkauft. Frohen Herzens eilt er jetzt mit der Beute „*ad meos catulos*".

Sc. 3. Ruben mahnt seine Brüder zum Aufbruche aus dem Gasthause. Juda frägt den Caupo, was sie schuldig seien.

Non suppulatione opus
Multa, ubi parum poscitur. Octo quisque solidos
Numeret. Levi. *Et tu putas hoc esse parum, o bone..*

Es entspinnt sich ein Streit, den Juda mit Mühe beschwichtigt. Isachar kommt entsetzt zurück, er hat im Sacke das Geld gefunden. Juda und Ruben fürchten eine List, sie brechen eiligst auf, beim Abschied zanken sich Levi und Caupo nochmals.

Sc. 4. Caupo spricht sein Misfallen über solche Gäste aus: Wenn er unvermuthet Geld finde, sei er froh und frage nicht lange woher. Aber diese Leute planen entweder ein Verbrechen oder haben eines begangen. Er geht eiligst nachsehen, ob in seinem Hause noch alles in Ordnung.

Sc. 5. Jacob unruhig wegen der Söhne; Benjamin sieht sie kommen. Juda meint, man solle dem Vater nichts verhehlen, das sei das einzige Mittel, Benjamin von ihm zu erhalten. So erzählt Ruben nach längeren Umschweifen, was Simeon geschehen sei und verlangt Benjamin, für den er seine Kinder als Pfand stellt. Jacob geht nicht darauf ein. Er fordert sie auf, das Getreide zu zeigen, sie öffnen die Säcke und finden alle ihr Geld, was neues Fragen und Staunen hervorruft.

Act IV.

Sc. 1. Simeon klagt im Kerker über die lange Abwesenheit seiner Brüder; er sieht seine Gefangenschaft als gerechte Strafe seiner Handlungsweise gegen Joseph an.

Sc. 2. Jacob gibt Benjamin mit, kurzer Abschied.

Sc. 3. Corydon kommt als Strassenbettler, der mit fingirten Gebrechen das Mitleid der Menschen wachzurufen sucht. Doch preist er seinen Stand als den angenehmsten und vortheilhaftesten der Welt, fürchtet aber durch nähere Mittheilungen die Zuhörer zur Concurrenz herauszufordern. Da sieht er Georgus kommen, er fühlt, Keckheit sei hier die einzige Rettung; so bettelt er ihn an. Georgus, der ihn sofort erkennt, verlangt ungestüm das Geld, das er ihm geliehen, zurück. Corydon stellt sich sehr erstaunt, versichert, ihn zum ersten Mal zu sehen und verleugnet seinen Namen, wie die Schuldverschreibung, die ihm Georgus vorweist. Georgus lässt sich nichts vormachen und erhebt den Stock gegen ihn: der lahme Bettler nimmt, so schnell er kann, Reissaus. Georgus ist über die unerhörte Frechheit dieses Menschen entrüstet.

Diese Scene scheint mir beeinflusst von Frischlins Wendelgard (1579 gespielt, 1580 gedruckt); II, 4 singt Lorentz das Lob des Bettlerlebens, IV, 1 laufen er und sein Kamerad *Heine*, wie sie mit der Peitsche attakirt werden, trotz ihrer lahmen Beine spornstreichs davon.

Sc. 4. Die Brüder kommen wieder zu Joseph, Ruben mahnt sie, bevor sie beim Fürsten eintreten, Kleider und Schuhe zu putzen. Joseph lässt sie durch Spudaeus begrüssen und einladen. Levi findet die Freundlichkeit verdächtig und räth, man möge selbst von dem gefundenen Gelde zu sprechen beginnen. Ruben ist dagegen: wer sich selbst entschuldigt, scheint schuldig.

Doch trägt er schliesslich die Sache dem Spudaeus vor, der ihn beruhigt. Sie bereiten die Geschenke vor, Simeon wird zu ihnen geführt. Vor Joseph fungirt Ruben wie gewöhnlich als Sprecher. Bei Benjamins Anblick entfernt Joseph sich weinend. Zu dem darauf folgenden Mahle setzt Joseph sie nach der Altersordnung, zum grossen Erstaunen der Brüder. Das Tischgespräch bilden die Familienverhältnisse der Brüder Josephs; er ist sehr erstaunt zu hören, dass Benjamin bereits 32 Jahre alt ist und 10 Kinder hat. Nach aufgehobener Tafel schickt er sie zur Ruhe.

Sc. 5. Joseph ruft den Spudaeus zu sich und erinnert ihn an seine so oft bewährte Treue (Diether V, 2). Er gibt ihm Vorschriften wegen des Bechers. Spudaeus hofft, dass den Fremden keine Gefahr daraus erwachsen werde.

Act V.

Sc. 1. Schwer trennen sich die Brüder bei Tagesanbruch von dem weichen Lager. Sie preisen die gastliche Aufnahme. Joseph entlässt sie, noch eine letzte Probe sollen sie bestehen. Er ruft Spudaeus und beauftragt ihn, ihnen nachzusetzen. Spudaeus macht Gegenvorstellungen: das wäre ein schweres Unrecht, vor dem du uns so oft gewarnt. Joseph stellt ihm einen guten Ausgang der Sache in Aussicht. Spudaeus findet das Verfahren Josephs höchst merkwürdig.

Auf dem Wege preisen die Brüder ihr günstiges Geschick. Nur Juda warnt vor allzufrühem Jubel. Spudaeus ereilt sie. Nachdem er einige Säcke durchgesehen, frohlockt Ruben bereits. Spudaeus sagt mahnend, der letzte Sack sei noch zu durchsuchen. Der Becher wird gefunden. Benjamin muss gleich mit. Juda führt die Brüder zu Joseph zurück, vor dem er seine lange Rede hält.

Sc. 2. Alle Diener müssen abtreten. Joseph sieht, dass die Natur alle Verstellung besiegt, er gibt sich zu erkennen in ebenso schleppender Weise wie bei Diether. Joseph verspricht seine Verzeihung und sendet sie um den Vater. Juda bittet für die Brüder.

Sc. 3. Pharao hat vom Oenochous gehört, was bei Joseph vorgegangen (s. Diether V, 6) und bittet Joseph seinen Angehörigen Gosen anzuweisen.

Sc. 4. Joseph theilt es den Brüdern mit und entlässt sie. Auf dem Wege sprechen sie von Joseph. Dan wundert sich, dass Keinen die merkwürdigen Fragen desselben auf die richtige Spur gebracht.

Sc. 5. Asenath freut sich über die Ankunft ihrer Schwäger, Joseph fürchtet, dass sie ihr zu wenig vornehm sein werden. Asenath aber erklärt nur nach den Verdiensten, nie nach der Abkunft die Menschen zu beurtheilen.

Sc. 6. Syrus meldet Jacob, dass die Söhne herannahen, Juda erzählt von Joseph, doch der Vater glaubt erst, wie Benjamin es versichert und die Geschenke vorweist.

Sc. 7. Spudaeus trifft Vorbereitungen für Josephs Reise.

Sc. 8. Jacob bricht auf, Juda ist bereits vorausgesendet.

Sc. 9. Joseph reist ab mit Juda, dem er verbietet, ihn fernerhin *princeps* zu tituliren. Sie sprechen über den Vater. Juda wundert sich, dass er den Vater nie von seinen Schicksalen benachrichtigt. Joseph: Zuerst war ich im Kerker, später dachte ich, der Vater sei wohl schon todt und die Brüder hören lieber nichts von mir. Dann erkundigte er sich um Dina. Von der anderen Seite naht Jacob, dem Gott letzte Nacht im Traum erschienen. Begrüssung Josephs und Jacobs ziemlich kurz. Joseph eilt voraus zum König.

Der Epilogus betont wieder, dass Lehren nicht mehr am Platze seien, das Stück habe sie bereits gegeben, die Rollen des Georgus und Corydon erklärt der Dichter rechtfertigen zu können:

Ut pingerentur usitata studia, queis
Plaerique dant operam sub utroque tempore
Ubertatis simul et famis.

Die Zuschauer mögen solche Leute verabscheuen und sich an Josephs Beispiel halten.

So entlässt uns der Autor wieder mit denselben moralischen Lehren, die uns durch das ganze übermässig aufgeschwellte Stück begleitet haben. In ermüdendster Weise predigen bei jeder Gelegenheit die verschiedensten Personen, und viele gute Einzelheiten gehen in dem unendlichen Wortschwalle verloren. Jacob und Joseph, den wir fast nur beten sehen, leisten darin Bedeutendes, selbst Spudaeus muss herhalten und Joseph an seine guten Lehren ausführlichst erinnern. Dabei fehlt es Hunnius nicht an Talent: er versteht es chargirte Figuren zu schaffen, freilich verfällt er dabei leicht in Übertreibung; so hat Simeon etwas von einem „Theaterbösewicht", obwohl Einzelnes, wie der Widerwille Josephs Lob zu singen und das Einstudiren der betrübten Mienen eines charakteristischen Gepräges nicht entbehrt. Gelungen sind überhaupt die nicht zur Handlung gehörigen Personen, während Joseph vollständig farblos gehalten ist: im ersten Theile mit seinen Klatschereien durch Hunnius' Übertreibungssucht dem Leser vollständig verleidet, gewinnt er später durch die für diesen pedantischen Schriftsteller so charakteristische, in allersteifster Art durchgeführte Vermählung nicht viel in den Sympathien unserer Zeit, wenn auch fromme Herzen sich damals an dieser blutlosen Construction erbaut haben mögen. Misraia ist ungemein discret gezeichnet, die Sünde durfte nicht lockend ausgeführt werden. Die ungeheure Pedanterie des Autors zeigt sich auf jeder Seite. Er motivirt in ängstlicher Weise: so müssen wir z. B. genau erfahren, woher die Nachricht von dem Kornreichthum Ägyptens ins Haus Jacobs drang; Joseph erklärt uns seine Handlungsweise gegen die Brüder nicht einmal, sondern spricht sich in einer Reihe von Monologen aus. Höchst pedantisch ist die Eingangsscene mit ihrem genealogischen Repetitorium, die Scene Act IV, 4, das Gespräch Josephs und Judas im letzten Act — aber wir müssen ja doch erfahren, warum Dina, eine Person, die uns nicht im Geringsten angeht, sich nicht verheiratet. Lächerlich wird diese Genauigkeit in der Figur des Benjamin. Alle Dramatiker haben bisher daran festgehalten, dass er noch ein Knabe sei. Der ganze Reiz, der diese Jünglingsgestalt umgibt, schwindet bei Hunnius, der mathematisch genau nachgerechnet hat, wie alt denn dieser jüngste Sohn schon sein müsse und in unpoetischester Weise ihn mit einer Kinderschar fast so gross wie die Jacobs umgibt. Dadurch erscheint Jacobs Weigerung, das jüngste Kind nicht zu entlassen, einfach albern.

So viel aber Hunnius von seinen lehrhaften Intentionen spricht, documentirt sein Werk als erstes unter den Joseph-Dramen die volle Entartung, der das religiöse Drama nach und nach entgegengieng. Dieses Überwuchern von Episoden, die mit der Handlung gar nichts zu thun haben, sondern zum Theile bereits bedenklich der Lachlust fröhnen, macht sich hier in seiner ganzen Stärke geltend, während früher z. B. im Cölner Joseph oder bei Rueff die Komik nur schüchtern hie und da sich zu zeigen wagte. Und das Schlimme bei Hunnius ist die gute Mache, mit der diese Episoden scheinbar in die Handlung verknüpft sind. Denn in technischer Beziehung ist das Stück vorzüglich, viel besser als alle vorhergehenden. Der erste Theil hat manche Fehler: der erste Act ist schleppend, die Liebesscenen dagegen sehr verkürzt, der Schluss hastet wieder. Der zweite Theil ist in der Haupthandlung leer: aber wie geschickt täuscht Hunnius darüber hinweg. Und wie amüsant sind

eigentlich die Episoden. Ich bin fest überzeugt, dass diese auch schon damals den Hauptreiz des Stückes bildeten. Denn wenn wir, wie es wohl erlaubt ist, den Erfolg eines Dramas im 16. und 17. Jahrhunderte nach Aufführungen, Übersetzungen und Nachahmungen beurtheilen, so steht das Werk von Hunnius wohl noch höher als das Garts.

Es erübrigt mir noch ein Wort über die Quelle zu sagen: ich habe öfters auf Diether, hie und da auf Gart hingewiesen. Dass er den Augsburger Dichter kannte, ist wohl unzweifelhaft. Weniger sicher ist seine Beziehung zu Gart. Wer in so ausführlicher Weise ein Thema dramatisirt, muss sich mit Vorgängern häufig begegnen, ohne dass man gezwungen ist, Entlehnung anzunehmen. Noch so manche Stelle des vorliegenden Stückes liesse an Betuleius und andere denken. Jedoch entscheidet ein vereinzelter Fall nicht. Hinweisen will ich nur noch auf die drei Namen Acolastus, Eubulus, Ocypus. Sie finden sich alle drei in Wichgrevs *Cornelius relegatus*, die ersten zwei auch sonst häufig im Drama vom verlorenen Sohn; der dritte ist auch bei Wichgrev als Botenname, seiner Etymologie entsprechend, verwendet. Weitere Schlüsse sind aber daraus wohl nicht zu ziehen.

1586. Die fart Jacobs des heiligen Patriarchens, Vnd der Vrsprungk der zwölff Geschlecht vnd Stemmen Israels ... gestellet durch Georgium Goebeln ... Budissin.[1]) Dem Titel nach scheint dieses Werk nur die letzten Lebenstage Josephs zu behandeln, ist also für unsere Zwecke von keiner Bedeutung.

1587 verfasste der Jesuit Simon Simonius (Symonowicz) einen lateinischen *Castus Joseph.*[2])

1588. 22. Februar wurde zu Annaberg ein Joseph nach Hunnius[3]) und zu Luzern ein Jesuitendrama: *Josephi patriarchae continentia* aufgeführt.[4])

1590. Aus diesem Jahre stammt das Scenar von Frischlins Joseph, einer Trilogie, deren einzelne Theile die Terenzianischen Titel Eunuchus, Adelphi und Heautontimorumenos tragen sollten. Das Votum der herzoglichen Räthe zu Stuttgart, die Frischlin in der deutschen Verskunst als nicht so *felix* bezeichneten, wie in der lateinischen, verhinderte die Ausführung, und so sind nur kurze Inhaltsangaben in vierzeiligen Versen vorhanden, die D. F. Strauss in seiner Ausgabe der deutschen Dichtungen Frischlins (Stuttgart, Litterarischer Verein, Bd. 41) S. 65 ff. leicht zugänglich gemacht hat. Ich begnüge mich daher nur mit kurzen Angaben, umsomehr, da sich für die Quellen Frischlins nicht viel gewinnen lässt. Nicht einmal die Namen der Personen unterstützen die Untersuchung, denn sie sind alle vollkommen neu.

Theil I.

Act I.

1. Monolog der Bithia, der Frau des Putiphar.
2. Liebesscene mit Joseph.
3. Putiphar dazu, Joseph wird in den Thurm geworfen.
4. Putiphar bey sich thût klagen,
   Vnd von vntrüwen dienern sagen,

---

[1]) Siehe Goed. II², 369.
[2]) Nitzschmann Geschichte der polnischen Litteratur, 81.
[3]) Goed. II², 367.
[4]) Fleischlin in den katholischen Schweizer-Blättern, N. F. I, 232.

Vnd wie kein trew, kein glaub mehr sey,
All schand im schwanck, ohn alle schew.

Diese Worte weisen direct auf Crocus hin, der wohl auch die ersten drei Scenen beeinflusst hat.

Act II.

1. Joseph erzählt dem Kerkermeister Milphio seine Erlebnisse.

2. Bäcker und Schenk werden Joseph zur Behütung von Milphio übergeben, der „traurig von ihm" weggeht. Diese Theilnahme an Josephs Schicksal erinnert an Macropedius III, 4, in dem die nächste Scene

3. wohl unzweifelhaft ihren Ursprung hat. Putiphar erkundigt sich bei Milphio um Joseph und sucht dem ihm so reichlich gespendeten Lobe scharfen Tadel entgegenzusetzen:

Der kerckermeister mahnt jhn wol,
Was man den weibern glauben soll,
Weil einmal nach dem sprichwort ist
Auff Erd nichts vber weiber list. (S. Macrop. IV, 4.)

Act III.

1. Die beiden Gefangenen erzählen sich ihre Träume.

2. Joseph legt sie aus. Es scheint, als ob Frischlin hier eine doppelte Erzählung hätte eintreten lassen.

3. Befreiung des Schenken, Verurtheilung des Bäckers.

4. Joseph bittet den Schenken, seiner zu gedenken.

5. Der Henker holt den Bäcker zum Galgen. Wollte Frischlin die Hinrichtung nach einem der bekannten Muster auf die Bühne bringen? Jedenfalls hatte er die Absicht, hier eine grosse Polemik gegen die unredliche Wirtschaft bei Hofe zu bringen, wo der Koch zum „*Keller*" spricht:

Koch gib mir ein Wurst
So lösch ich dir den Durst.

Diese zwei Verse hat Frischlin in seine Hochzeit zu Cana II, 1 wörtlich aufgenommen. Vielleicht hätte diese Scene ein Seitenstück zu seinem ergötzlichen St. Christoffel werden sollen.

Act IV.

1. Serapio, Aulicus holt die Magi.

2. Pharao erzählt seinen Traum. „*Die hudler werden all verzagt*".

3. Der König sendet auf des Schenken Ermahnung nach Joseph.

4. Serapio treibt da sein Spott
Mit diser stoltzen gsellen rott.

Ist Serapio ein Sprössling des Morio aus Betuleius oder des Narren aus Rueff?

5. Joseph legt die Träume aus. Hier ist eine zweimalige Erzählung wohl sicher.

Act V.

1. Serapio erzählt Putiphar von Josephs Erhöhung (s. Macrop. V, 9).

2. Josephs Ernennung.

3. Vermählung mit Asnatha.

Theil II.

Act I.

1. Joseph gibt Serapio Vorschriften wegen der Getreidevertheilung.

2. Die Brüder kommen. Joseph und Serapio sprechen lateinisch miteinander. Einkerkerung.

3. Josephs Monolog, in dem er sein Vorgehen rechtfertigt.
4. Asnatha bittet für die Fremden, Joseph will sie entlassen.

Act II.

1. Simeon wird zurückbehalten. Abzug der Brüder.
2. Ruben findet das Geld. Sie glauben, Simeon sei vielleicht deshalb zurückbehalten.
3. Asnatha bittet Serapio, Simeon gut zu behandeln.
4. Joseph gibt denselben Befehl.

Act III.

1. Jacob trauernd.
2. Rückkehr der Söhne. Bitte um Benjamin.
3. Levi erklärt, das Haus brauche wieder Getreide.
4. Absendung mit Benjamin.

Act IV.

1. Ankunft in Ägypten.
2. Frage wegen des Geldes. Simeon wird freigelassen. Eine Randbemerkung besagt, dass Frischlin hier ein *facetum colloquium duarum coquarum* einführen wollte.
3. Begrüssung durch Joseph.
4. Die Mahlzeit, an der auch Asnatha mit den Kindern theilnimmt.

Der fünfte Act, der mit dem Aufbruche der Brüder schliesst, hält sich treu an die Bibel, vom dritten Theile ist bloss ein Bruchstück des allgemeinen Argumentes vorhanden.

Es wäre interessant zu sehen, ob es Frischlins Kunst gelungen wäre, diesen dünnen Stoff, den er nur durch so geringe Einschiebungen der Bibel gegenüber erweitert, zu beleben. Auffallend ist die grosse Rolle, welche Asnatha hier zu spielen hat, sie wäre wohl etwas farblos ausgefallen. Auf die Charakteristik Josephs darf man vielleicht aus der *Hildegardis magna* einen Schluss ziehen, die er in dem Schlussworte als einen weiblichen Joseph hinstellt: ruhiges, gottergebenes Dulden wäre sein Hauptzug geworden. Dass es ihm gelungen wäre, dem unkeuschen Weibe die lebhaften Farben seines Vorbildes Macropedius zu leihen, möchte ich bezweifeln.

Im selben Jahre erhält der Rector der Poetenschule zu Regensburg Otto Gryphius die Erlaubnis, die *comoediam* von Joseph in zwei Theilen und zwei Tagen, am 29. und 30. Juli vor dem Rathhause zu agiren.[1]) Zweifellos ist da das Stück von Hunnius gemeint, wie auch eine Stelle in der Vorrede des noch später zu besprechenden Hoe'schen Joseph bestätigt. Eine Aufführung des Hunnius'schen Werkes zu Tübingen wird von Schlayss in seinem Joseph vom Jahre 1593 erwähnt.

1592. Comedia Von den Patriarchen Jacob / Joseph vnd seinen Brüdern / die gantze vollkomene Histori / kurtz begriffen. Zusampt dreyen Vrsachen / warumb diese Comedia componirt worden. Durch Adam Puschman / zu Bresslaw. Zum Schlusse: Gedruckt zu Görlitz / durch Ambrosium Fritsch / im Jahr M.DLXXXXII.[2])

In der langen Vorrede erwähnt der als Schüler des Hans Sachs und Verfasser eines *Gründtlichen Berichts* über den deutschen Meistergesang bekannte schlesische Dichter, dass er bereits 1580 diese Comödie *dem sinnreichen*

---

[1]) Mettenleiter: Musikgeschichte der Oberpfalz, S. 256 und Chr. H. Kleinstäuber in den Verhandlungen des historischen Vereines von Oberpfalz und Regensburg, XXXV, 141.

[2]) Exemplar der Weimarer Bibliothek, Goed. II², 407.

Hansen Sachs zu Nürnberg zu einem gedechtnuss verfasst und 1583 *„offtmals"* in Breslau zur Aufführung gebracht. In ausführlichster Weise setzt er auseinander, warum er diese Comödie geschrieben und welche Principien ihn dabei geleitet, Erörterungen, die in Gottscheds Nöthigem Vorrath I, 125—131 fast vollinhaltlich, in Hoffmann von Fallerslebens Spenden II, 1 ff. im Auszuge mitgetheilt sind, so dass ich mich begnügen kann, nur das Wichtigste daraus zu erwähnen, und für das übrige, sowie für die als Nachwort beigegebenen Costümvorschriften auf die genannten Werke zu verweisen.

Drei Gründe bewegen ihn zur Abfassung der Komödie:

1. Hat Hans Sachs diesen dankbaren Stoff nicht behandelt, wohl aus Mangel an der genügenden Personenzahl. Wohl überzeugt, seinen *sinnreichen Verstandt* nicht zu erreichen, hat Puschman doch die Arbeit unternommen *alleine jhm zum Gedechtniss / vnd mir zu einem Exercitio / vnd nicht zu einem Ruhm.*

2. Findet keines der vielen Joseph-Dramen seinen Beifall; manche sind so lang, dass man zwei Tage an ihnen spielen muss, manche sind wieder zu kurz gefasst, so dass sie dunkel und unverständlich werden.

3. Will er ein Beispiel für gute, richtig gebaute Verse und correcte Reime geben. Hier ist Puschmann wieder auf sein Lieblingsthema gerathen und ruht nicht, bis er zwar keinen gründlichen Bericht, aber doch wenigstens die Hauptsätze seiner pedantischen Verskunst von sich gegeben.

Nachdem der Prolog betont, dass die theatralische Aufführung *nach alter gewonheit vnd brauch* vor sich gehe, beginnt das Stück, eingeleitet durch *„Instrument"*, nach seiner eigenen Aussage eine musikalische Einleitung der Acte, oder, wenn sich diese Notiz in einzelnen Scenen selbst findet, ein kurzes Zwischenspiel, das den agirenden Personen Zeit zum Umziehen gewähren sollte.

Act I.

1. Jacob ringt mit dem Engel (Gen. 32).

2. Die Geburt Benjamins (Gen. 35), wobei die Mutter Rachel stirbt. Den klagenden Jacob sucht sein Sohn Joseph zu trösten. Levi schilt die Wehmutter, dass sie mit der schlimmen Botschaft so herausgeplatzt und nicht *verblümt* gesprochen. Sie aber entgegnet, dass nur das Kind sie bekümmere, ob das Weib todt sei oder nicht, sei ihr ganz gleichgiltig.

3. Jacob mahnt die Söhne zur Friedfertigkeit, besonders den Nachbarn gegenüber, wie bei Zyrl. Er setzt Joseph zu ihrem Hüter ein und sendet sie auf die Weide, wohin er ihnen das Essen durch Joseph zu senden verspricht. Joseph erzählt seinen Traum, wofür ihn Dan, der immer wie bei Zyrl die Hauptrolle unter den feindseligen Brüdern spielt, tüchtig schilt. Auch der Vater ist unzufrieden. Nachdem die Söhne fort, beschenkt er Joseph mit dem Rock (wie bei Zyrl) und sendet ihn fort.

4. Dan beginnt auf Joseph zu schelten, Naphtalim und Gad secundiren gleich. Dan schlägt gleich vor, ihn zu tödten. Ruben warnt und bittet, ihn in der Grube sich selbst zu überlassen, Simeon stimmt bei. Sie gehen das Vieh zusammentreiben. — Josephs Gespräch mit dem *Pawer*. — Die Brüder sind schon sehr hungrig. Dan, wie bei Zyrl, erblickt Joseph zuerst und verkündet ihm gleich, dass er sterben müsse. Gad setzt vorsichtig hinzu:

Gib nur zuuor Speiss vnd Tranck her.

Sie führen ihn ab, nachdem Asser den Vorschlag gemacht, den Rock blutig zu färben. Ruben geht nach Dothan für das Vieh Heilmittel kaufen (Zyrl). Dan erblickt die vier Kaufleute, Gad schlägt Josephs Verhandlung

vor, Dan führt sie durch. Wie Joseph vorgeführt wird: meint der erste Kaufmann wie Jasar bei Zyrl:

Der Knab ist schön von Angesicht /
Ihr habt jhn hesslich zugericht.

Dan sagt, dass er nur ein *Fremdling* sei, der ihnen immer entlaufen wolle. Nach längerem Feilschen wird der Handel abgemacht. Joseph sagt beim Abgehen:

Ihr Brůder Gott gsegen euch in trewn /
Den Vater werd jhr nicht erfrewn.
Asser. Schawt nur hie zu dem losen Vetter /
Ist noch zu letzt vnser Verrâther /
Weil er vns sein Brůder thut nennen
Darzu wir vns doch nicht bekennen.

Ruben kommt zurück, Naphtalim zeigt das Geld, das zu gleichen Theilen vertheilt werden soll. Ruben, Simeon, merkwürdigerweise auch Levi und Juda reden den andern ins Gewissen, so dass sie von Reue erfasst werden. Asser wird zum Überbringer des Rockes bestimmt. Naphtalim frägt, was mit dem Gelde geschehen soll. Ruben entgegnet, ähnlich wie bei Zyrl, nur nicht so poetisch:

Ich wolt der Teuffl fůhrts aus der Welt.

5. Jacob ist bereits in Unruhe, Asser (wie bei Zyrl) bringt das Kleid, Klage Jacobs, Tröstungsversuche Rubens und Simeons. Bald verlässt Jacob — oder den Dichter? — die Sprache; er *weynet laut / schreyt / Joseph / Joseph /* und wird ohnmächtig.

Act II.

1. Die Kaufleute preisen Joseph, dessen Gegenwart sie ihre so glückliche Reise zu verdanken glauben. Sie fragen, warum ihn seine Brüder verhandelt, Joseph will seinen Brüdern nichts Übles nachsagen. Potiphar sieht ihn und fragt die Kaufleute, die seine Wahrsagekunst besonders betonen, was sie für den Jüngling fordern. Der vierte Kaufmann hat Lust, ihn zu behalten, aber der zweite meint:

Vmbs Geldt verkauff ichs Hembdt am Halss
Mein Hend von Armen ohn gefehrn
Wenns wider wůchsen wie Krebsschern.

Der Handel wird abgeschlossen. Die Kaufleute bitten um gute Behandlung für Joseph.

2. Potiphar frägt Joseph, ob er schreiben und rechnen könne, was er bejaht. Potiphera (der Name verweist wieder auf Zyrl) kommt dazu und fragt ihren Gemahl, was er zu Mittag essen wolle. Potiphar gibt Joseph eine Rechnung zu summiren; nachdem dieser sich mit seiner Arbeit entfernt, erzählt er seiner Frau von dem Kaufe. — Die vier Kaufleute preisen den glücklichen Handel: wenn es immer so gienge, wären sie bald *reiche Kauffleut* und nicht mehr *Lauffleut*.

3. Potiphera gibt ihrer Bewunderung für Joseph Ausdruck in Gegenwart der Hofmagd, die sich erbietet die Unterhandlungen mit Joseph zu übernehmen, doch die Frau fürchtet, sie könnte durch Ungeschicklichkeit alles verderben. — Potiphar preist den Segen, der seit Josephs Anwesenheit auf Hab und Gut ruhe. Er befiehlt dem Schaffner, das ganze Gesinde zu holen. In Gegenwart seiner Gattin ernennt er Joseph zum Verwalter, da er

verreisen muss. Er nimmt Abschied von der Frau, die ihre Trauer über die Trennung von ihrem Gatten ausspricht. Diese Scenen des zweiten Actes finden ihre Entsprechung nicht in Zyrl. Die Figur der Hofmagd als *confidente*, sowie die Ernennung vor der Gattin erinnern an Balticus; die letztere Scene, sowie die Reise Potiphars lassen auch an Macropedius denken, während Josephs Verkauf uns die Eingangsscene des Betuleius ins Gedächtnis ruft.

4. Potiphera freut sich, dass ihr Gatte endlich fort: jetzt könne Joseph seine Liebe eingestehen, denn offenbar sei er von gleicher Begierde erfüllt wie sie selbst. Sie sucht nach Mitteln, ihn zu ermuntern:

Erstlich / wil ich jhn heissen jhr /
Das wird jhm wolgefallen schier /
Vnd wil nemen in die Hand mein /
Ein Schnuptuch aussgelöchert fein /
Dazu ein new Hembdt schôn vnd weiss
Auch ein schônen Kragen mit fleiss /
Darnach auch ein Beutel voll Geldt /
Das schenck ich jhm gar vngezehlt. (Ebenso bei Zyrl.)

Sie tritt an Joseph mit der Frage heran, ob er nicht an *ein schôn Jungfrawn* denke (Zyrl). Joseph entgegnet: *Die Jungfrawn fechten mich nicht an.* Sie findet ihn zu schlecht gekleidet und beschenkt ihn mit *Wischtüchlein, Hembdt* und *Geldt.* In kurzen Worten erklärt sie ihm ihre Liebe, die Joseph ebenso rundweg verschmäht. Potiphera tröstet sich mit dem alten — im Joseph-Drama so oft schon citirten — Sprichwort:

Ein Baum felt nicht von einem Streich /

Sie will die Geschenke ihm *vor sein kammer* legen.

5. Potiphera begrüsst den über sein schweres Amt klagenden Joseph mit der Frage, wie ihm die Geschenke gefallen. Joseph beachtet sie gar nicht. Potiphera sucht nochmals Erhörung zu finden. Ergötzlich ist, wie Puschmann dem Vers:

Thut euch nur einmahl zu mir legn /

eine Variante *in usum Delphini* beisetzt:

Thut nur einmal lieb mit mir pflegn.

Da er standhaft bleibt, wird sie handgreiflich. Joseph schreit:

Nicht / nicht / Fraw ich lauff daruon.

Diese Absicht führt er auch sofort aus. Potiphera nennt ihn einen grossen Narren, den *nach der Speiss Veneris* nicht hungere. Sie will sich rächen und ruft das Gesinde, dem sie von Josephs Absicht Mittheilung macht. *Da rumplet man / sampt man draussen führe.* Potiphar kommt, sie erzählt was vorgefallen. Potiphar befiehlt dem Stockmeister, Joseph gefangen zu nehmen, der sich in Gottes Willen ergibt.

Act III.

Sc. 1 erinnert wieder an Zyrl. Der Rentmeister theilt Potiphar mit, dass Schenk und Bäcker verhaftet werden sollen, weil ihre Abrechnung nicht stimmte, bei dem Schenken sei es möglich, dass ein Irrthum unterlaufen, aber in der Casse des Bäckers fehle es weit. Potiphar tadelt dessen Aufwand. Er sendet den Stockmeister nach ihnen.

2. Wie bei Zyrl lässt sich der Stockmeister erzählen, was Joseph, der von hier ab der scenischen Anweisung nach von einem älteren Darsteller

agirt wurde, zu dem Kerkeraufenthalte verholfen und billigt die Gründe seines Schweigens. Da der Stockmeister verreisen muss, überträgt er Joseph die Aufsicht. Joseph legt die Träume der Gefangenen aus, der Bäcker belohnt ihn mit Scheltworten; in einem kurzen Monologe äussert er reumüthige Gefühle.

3. Pharao gibt Anordnungen in Bezug auf die Feier seines Jahrestages und spricht Recht über die zwei Gefangenen. Er zaudert etwas mit dem Todesurtheil, denn er fürchtet für den Festtag keinen andern Bäcker zu finden. Doch Potiphar empfiehlt einen; der Schenk wird vorgeführt, Pharao ermahnt ihn zum besseren Buchhalten, Stockmeister meldet dem Bäcker: *Der galgen der sol sein dein grab.* Der *Hencker* übernimmt ihn, erfreut über den Auftrag, denn er hat sich oft über seinen Hochmuth geärgert. Der Bäcker bittet die Anwesenden um Verzeihung seiner Sünden, der *Pfaff* sucht ihm mit dem matten Troste beizustehn:

Du bist der erst noch letzte nicht/
Der hie wird am Galgen gericht.

Auch diese Scene scheint nach dem Vorbilde Zyrls gearbeitet, ebenso wie der Anfang der folgenden

Sc. 4, wo Pharao den *Schaffer* mit einem *Zedel* aussendet, der die Namen der zu berufenden Räthe und Weisen enthält. Mit zwei Versen schafft Puschmann den unbequemen Potiphar aus der Welt:

Potiphar solt auch kommen rein/
So ist er erst verschieden heut/

Der Schaffer berichtet von drei Magiern, die ins Land gekommen, um einen besessenen Mann zu heilen. Die Geladenen versammeln sich, verwundert über den dringenden Befehl. Pharao erzählt seine Träume, die Weisen bitten um eine kurze Frist. Des Königs Vermuthung, sie würden kaum etwas errathen, findet bei ihrem Wiedererscheinen ihre volle Bestätigung. Der Schenk spricht von Joseph. Während er geholt wird, erzählt der Rentmeister seine unschuldige Gefangenschaft. Joseph will bei seinem Eintritte seine Schuldlosigkeit darthun, wird aber vom König unterbrochen:

Ein ander mahl klag dein noth frey.

Er legt die nochmals erzählten Träume aus. Ernennung ohne weitere Berathung.

5. Der Rentmeister macht Joseph Mittheilungen von dem schwelgerischen Leben der Leute. Joseph weiss, dass die Zeit kommen wird, wo sie ihre *fayste Mestbeuche* ablegen werden.

Act IV.

1. Jacob beräth mit den Söhnen wegen der Getreidenoth. Dan tadelt den Vater, dass er sich durch Ruben habe bewegen lassen, an arme Leute Brot zu verschenken. Anlass zu dieser Bemerkung gab wohl die Scene Jacobs mit Joab bei Zyrl. Jacob sendet sie nach Ägypten und lässt Benjamin die leeren Säcke hereinbringen.

Benjamin schleppt die Secke hinein vnd felt darüber/
Vater die Seck sind mir zu schwer/
Das ich sie nicht kan tragen her.

Jacob hebt jhn auff.
Du armer Knab/wie soltu wandrn.

Diese Episode, die etwas an burleske Scenen der Apostel in manchen geistlichen Spielen erinnert, soll die Weigerung Jacobs, den Knaben mitzugeben, motivirend vordeuten, ist aber hier kaum am Platze, da noch niemand verlangt hat, dass der Jüngste auch mitziehe. Die Brüder machen sich auf den Weg. Kaum sind sie fort, fällt Benjamin noch etwas ein:

Vater / ich hab etwas vergessen /
Gad hett mir was solln mit bringen.

Jacob. Er wirds ohn diss thun in den dingen.

2. Joseph dankt Gott für seine Fürsorge. Er erblickt die Brüder und beschliesst, sie zu *effen*. Ruben trägt die Bitte um Korn vor, Joseph lässt sie für drei Tage in den Kerker werfen. Nach einem *„Instrument"* sind diese um, er entlässt sie bis auf Simeon. Reue der Brüder wegen Joseph. Joseph befiehlt, das Geld in ihre Säcke zu legen. Er glaubt, sie werden bald zurückkehren.

3. Die Brüder bestimmen Juda zum Sprecher beim Vater. — Scene bei Jacob, Ruben findet das Geld.

4. Jacob sendet sie fort mit Benjamin, obwohl er fürchtet, der Knabe könnte etwa brechen *ein Bein* oder sonst ein Unglück ihm zustossen. Er bittet Gott ihr *Consort* zu sein.

5. Joseph sieht die Brüder, er spricht den Entschluss aus, sie nochmals zu *effen*. Simeon wird zu ihnen gebracht, Isaschar trägt die Sache wegen des Geldes vor. Joseph kommt, wie er Benjamin sieht, zieht er sich zur grossen Verwunderung des Schaffners in seine *kammer* zurück. Die Gespräche während der Mahlzeit drehen sich um das Haus Jacobs. In Bezug auf Joseph erzählt Gad reumüthig die volle Wahrheit. Aufbruch der Brüder.

Act V.

1. Der Schaffer holt sie ein. Er durchsucht ihre Säcke nach der Reihe, *spricht offtmahl diese zwei Versen:*

Hie ist er nicht er ist nicht klein /
Er ist so gross als sonst zwen sein.

Bei Benjamin findet er den Becher und führt den Knaben fort. Die Brüder bleiben klagend zurück, Ruben ermuntert sie Benjamin zu folgen.

2. Joseph tröstet den weinenden Benjamin, die Brüder treten ein, Erkennung ganz nach der Bibel. Joseph verspricht ihnen Gosen.

3. Jacob dankt Gott für den glückverheissenden Traum, den er ihm in vergangener Nacht gegeben. Die Brüder kommen, Sebulon erzählt. Jacob glaubt erst, wie er den Becher sieht, den ihnen Joseph mitgegeben. Sebulon verspricht auf der Fahrt mehr zu erzählen.

4. Pharao dankt Joseph für seine Bemühungen und bittet ihn, das Getreide recht billig zu geben. Joseph erklärt, er sei nicht *der Korn Jüden Gsell / welche gehören in die Hell* und verdammt den Wucher mit einer solchen Gottesgabe auf das schärfste. Pharao stellt ihm schliesslich noch frei, seinen Brüdern zu geben, was er wolle.

5. Jacob opfert in Bersaba, ein Engel mahnt ihn weiter zu ziehen. Asser wird zu Joseph vorausgesendet. Joseph macht sich gleich auf den Weg, Begrüssung. Joseph fährt mit dem Vater in die Stadt, Jacob bittet ihn für die Brüder um Verzeihung. Er wünscht Näheres von seinen Schicksalen zu wissen, die er ihm, wie bei Gart, auf dem Weg erzählen soll.

6. Vorstellung bei Pharao. Aufbruch nach Gosen.

Der Epilog stellt in üblicher Weise Joseph als *Figur Christi* hin.

Ebenso wie bei Frischlin ist uns für dieses Stück eine zeitgenössische Kritik in einem Gutachten des Breslauer Pfarramtes erhalten, das sich im Jahre 1580 gegen die Aufführung desselben ausspricht (siehe Hoffmann von Fallersleben a. a. O.); den Vorwurf der Obscönität, der Puschman da gemacht wird, können wir schwer begreifen. Es gibt wohl kaum ein Josephs-Drama, in dem die Verführung in so nüchtern schwungloser Weise, in so steifem Tone auftritt, wie gerade hier. Aber *schlecht vnd einfältig* nennen wir es auch und kennen ebenfalls *von dergleichen Historien gar viel schicklichere vnd besser gestaltete Exemplaria*. Das Stück offenbart die platteste Talentlosigkeit. Sich zum grössten Theil an Zyrl anklammernd, gegen den sich wohl der Vorwurf der allzu grossen Länge richtet, während der der Unverständlichkeit vielleicht auf Macropedius oder Gart zielt, verstümmelt er sein lebensvolles Original in erbarmungswürdiger Weise. Mit einem Schlage stehen wir wieder auf dem Boden der dialogisirten biblischen Erzählung, die nicht einmal einen Anfang zu finden weiss. Die Scenenführung ist eine äusserst ungeschickte; „*Instrument*" muss über grosse Pausen der Handlung hinweghelfen. Die hübschen Züge, die Benjamin erhält, sind nach Muster des Hans Sachs, dem sein Schüler wahrlich keine Ehre macht. Von Charakteristik ist in dem Werke kaum die Rede, nur die Typen der Kaufleute und des Henkers treten etwas schärfer hervor. So sehr er zusammenzuziehen sucht, findet das Pfarramt das Stück noch zu lang. In Hinblick darauf gibt Puschmann im Nachwort Kürzungen an: man solle I, 1 (warum nicht auch I, 2?), den Schluss von II, 2, III, 3 (die Henkerscene), III, 5, V, 2 und 3 weglassen. Dann könne man in zwei bis drei Stunden das Stück fertig spielen. Auch die Anzahl der mitwirkenden Personen glaubt Puschmann auf 18 einschränken zu können, eine Eintheilung, die der Verfasser auch deshalb praktisch findet, weil dann keiner der Darsteller sich durch eine lange Pause verführen lassen könnte *von der Action ... zum Tranck* zu gehen.

Am meisten thut sich Puschmann auf seine Metrik zugute; seine Theorien sind die alleräusserlichsten: wenn nur der stumpfe Vers acht, der klingende neun Silben hat, wenn nur keine kürzeren oder längeren Verse vorkommen (eine Bemerkung, die wohl auf Zyrl gemünzt ist), wenn nur keine „*Aequivoca*" gereimt werden u. dgl., dann ist er vollkommen befriedigt. Wir verlangen aber etwas mehr und finden seine Verse schlecht, schlechter oft als die seiner Vorgänger. Er zählt die Silben in ganz mechanischer Weise. Stummes *e* in der Hebung fehlt in wenigen Versen. Er fordert Reinheit des Reimes, wenigstens dialectische. Aber kann die Befolgung dieses Grundsatzes uns Reime wie *Brüdér : hér* oder Verse wie:

> Sey getrost ein halb stund ohn gfehr
> Hat eín endé deiné Martér

vergessen machen? Dabei klingen seine Verse zum Theil durch die zahlreichen einsilbigen Wörter immer steif, abgehackt. Fluss der Rede wird man vergebens suchen. Dieses Josephs-Drama ist ein trauriges Zeichen des öden Formalismus, der die deutsche zünftige Dichtung zu Ende des 16. Jahrhunderts erfüllt.

In dasselbe Jahr setzt Goedeke II², 143 das erste Erscheinen des *Josephus* von Schonaeus in seinem *Terentius Christianus*. Mir sind nur spätere Ausgaben bekannt. Der Prolog begrüsst die Anwesenden im Namen der Schüler, welche die neue Comödie ihres Lehrers Schonaeus zu spielen unternommen. Ein kurzes Argument folgt.

Act I.

1. Jacob preist, ganz wie bei Diether I, 1, den ewigen Gott, der ihn so reichlich begnadet. Nur ein Umstand trübt seine sonst vollkommene Freude: dass die Söhne den von ihm so geliebten Joseph hassen. Klagend kommt dieser herbei, Jacob, von ihm ungesehen, hört kurze Zeit zu, dann tritt er vor und frägt nach dem Grunde seiner Betrübnis. Joseph gesteht nach einigen Umschweifen, dass die Träume, die er zugleich dem Vater mittheilt, seine Brüder auf das heftigste gegen ihn aufgebracht. Der Vater tadelt ihn sanft und sendet ihn sofort zu seinen Brüdern auf die Weide.

2. Jacob denkt über die Träume nach. Er fühlt sich unruhig, dass er Joseph fortgelassen und empfiehlt ihn dem Schutze Gottes (Diether I, 4).

3. Die Brüder schelten über Joseph. Die Haupträdelsführer sind hier auffallenderweise Dan und Isaschar, der den Vorschlag macht, Joseph zu tödten. Da kommt Joseph herbei, Dan greift ihn zuerst an. Ruben macht den Vorschlag, ihn in die Grube zu senken. Dan zieht ihm den Rock ab, um ihn dem Vater zu bringen. Ruben entfernt sich, sie setzen sich zur Mahlzeit. Dan erblickt die Kaufleute, Judas räth wie bei Diether ihn zu verkaufen. Der Handel wird abgemacht, zur Theilung des Geldes ziehen sich die Brüder zurück. Die ganze Scene ist im Gegensatze zu den meisten anderen Dramen äusserst kurz und skizzenhaft gehalten.

4. Ruben sucht Joseph vergebens. Er eilt zum Vater.

5. Jacob in grosser Unruhe. Ruben eilt herbei, sehr unschlüssig, was er dem Vater sagen soll. Langsam rückt er mit der Meldung heraus, dass Joseph todt sei, weiss aber keine näheren Aufschlüsse zu ertheilen. Da bringt Dan das blutige Kleid. Nach Schonaeus' gewöhnlicher Technik hat er erst eine lange Rede, in der er seine Befriedigung ausspricht, dass Ruben nichts von Josephs Verkaufe weiss, ehe er von Jacob gesehen und angeredet wird. Vergebens suchen die beiden Brüder den jammernden Alten mit schalen Trostsprüchen zu beruhigen.

Act II.

1. Joseph preist seinen glücklichen Stern, der ihn in das Haus eines so edlen Herrn, wie Potiphar es ist, geführt. Schon in diesem Monologe begegnen Reminiscenzen aus Crocus, der für den ganzen zweiten Act treulichst benutzt wird. Magos Klage über ungerechte Herren (I, 1) hören wir hier aus Josephs Munde.

2. Potiphar sucht Joseph, um ihn zu seinem Verwalter zu ernennen, unter zahlreichen, grösstentheils dem Monologe Potiphars bei Crocus entlehnten Lobsprüchen. Auch der Potiphar des Schonaeus hat dabei als Ziel vor Augen: *ut ocioso atque quieto animo esse liceat mihi.*

3. Zu Potiphar tritt sein Weib Sephira (der Name natürlich aus Crocus) und billigt seinen Entschluss (ähnlich bei Macropedius I, 1). Er geht dem ganzen Hause von Josephs Ernennung Mittheilung zu machen. Wie sich Sephira allein sieht, gibt sie ihrer Freude offenen Ausdruck.

4. Joseph dankt Gott für seine Gnade. Sephira bewundert seine Schönheit, doch Joseph schneidet ihr die Rede ab und bittet sie zum Herrn zu kommen. In einem Monologe spricht Joseph von den Pflichten seines Amtes, mit Benützung eines Ausfalles gegen die schlechten Sclaven, den Crocus Potiphar in den Mund gelegt.

5. Potiphar preist nochmals das Glück, einen so treuen Diener zu haben. Er begibt sich in die Königsburg.

6. Joseph bedauert, dass kein reines Glück den Menschen zu Theil wird. Er fürchtet die Verfolgung der Herrin. Sephira tritt zu ihm und nun entspinnt

sich ein Gespräch, das wenig mehr als Sätze aus Crocus bietet. Nur eine Stelle in den Reden der Sephira:

quando verecundiae
Fines transgressae sunt semel, bene atque gnaviter
Me esse impudentem oportet,

lässt an Benützung des Balticus denken. Die wohl aus Schulrücksichten auffallend kurz gehaltene Scene schliesst mit Sephiras Rufe nach der Dienerschaft.

7. Syrus eilt herbei, ihm folgt bald darauf Potiphar, der zuhause jetzt seine Ruhe zu geniessen hofft. Sephira erzählt was vorgefallen. Er ruft nach Joseph und begrüsst ihn wie bei Crocus:

Ehodem, bone vir, accede: columen vero meae
Familiae.

Joseph bittet ihn, nicht dem Augenscheine zu glauben. Sephira sucht wie bei Crocus ihren Gatten noch mehr aufzubringen. Sie wendet sogar das, was bei Crocus Potiphar die Schuld Josephs bezweifeln liess (IV, 2), als Argument für ihre Behauptungen an:

Vide num eius color pudoris signum vsquam indicet?

Potiphar befiehlt ihn ins Gefängnis abzuführen.

Act III.

1. Joseph sucht im Kerker sich mit ähnlichen Sprüchen zu trösten, wie er bei Crocus dem Lorarius vorgesagt. Zu ihm tritt Blepharo, der Kerkermeister, der seinem Mitgefühle Ausdruck gibt. Auch ihm erwidert er mit den bekannten Phrasen.

2. Blepharo glaubt fest an Josephs Unschuld und hofft, dass er bald aus dem Kerker befreit werde. Schon längst hätte Lyconides, der Schenk, sein Versprechen erfüllen sollen, aber er hat wohl vergessen. Jetzt, wo die Träume des Königs das ganze Land beunruhigen, dürfte er seiner gedenken.

3. Lyconides holt Joseph zur grossen Freude Blepharos.

4. Potiphar kommt in grosser Aufregung: er hat gehört, dass Joseph zum Könige gerufen ist und fürchtet, dass er gegen ihn Klage erheben werde. Blepharo sucht ihn zu beruhigen: Joseph werde ihm gewiss nichts nachtragen. Zu ihnen kommt jubelnd Lyconides und theilt ihnen die wunderbare Auslegung der Träume durch Joseph und seine Ernennung zum Statthalter mit. Diese Scene, sowie die vorigen stammen aus Macropedius, nur sind die Motive ungemein zusammengezogen.

Act IV.

1. Jacob fühlt noch den Schmerz um Joseph, den die Zeit nicht lindern konnte. Dazu kommt noch der Kummer wegen der Hungersnoth. Er sendet die Söhne nach Ägypten.

2. Jacob fleht für seine Kinder zu Gott um eine glückliche Heimkehr.

3. Ruben spricht Dromo an, der sie mit ihrer Bitte an Joseph weist. Ruben und Judas sprechen. Trotz ihrer genauen, eidlich bekräftigten Angaben lässt er sie durch Dromo ins Gefängnis werfen.

4. Joseph gibt, ähnlich wie bei Diether, seinem Zweifel Ausdruck, ob er die Brüder auf die Probe stellen darf. Dromo führt die Brüder vor, Joseph entlässt sie bis auf Simeon. Er befiehlt Dromo heimlich das Geld in ihre Säcke zu legen. Joseph bittet Gott, er möge seine Brüder bald zurückführen und ihn seinen Vater wiedersehen lassen.

5. Wehklagend ziehen die Brüder heimwärts. Sie gedenken der Unthat, die sie an Joseph verübt.

6. Benjamin sucht den bereits sehr unruhigen Vater zu trösten. Die Brüder eilen herbei, nachdem ihnen Juda von dem gefundenen Gelde Mittheilung gemacht. Ruben erzählt, was vorgefallen. Jacob bedauert, dass ihn der Hunger nicht getödtet.

Act V.

1. Jacob gibt Benjamin nach langer Weigerung mit.

2. Joseph befiehlt Leonides, gut für Simeon zu sorgen.

3. Leonides wundert sich über Josephs Verfahren. Joseph kommt in dem Augenblicke dazu, als er die Brüder herannahen sieht.

4. Ankunft der Brüder. Ruben (wie bei Diether) fragt wegen des Geldes. Joseph empfängt sie. Wie er Benjamin sieht, eilt er weinend ab. Simeon wird zu ihnen geführt.

5. Nach der Mahlzeit, die Schonaeus nicht vorführt, gibt Joseph den Auftrag, den Becher in Benjamins Sack zu verbergen. Leonides versucht wie bei Diether einen leisen Einwand, wird aber von Joseph sofort beruhigt. Die Brüder ziehen fort. Joseph spricht den Entschluss aus, sie zum letzten Male auf die Probe zu stellen. Er sendet Leonides ihnen nach.

6. Leonides ereilt sie, er findet den Becher sofort. Sie eilen alle zu Joseph. Rede Judas'. Joseph gibt sich zu erkennen und beruhigt die Erschreckten. Er beauftragt sie den Vater zu holen.

7. Auf dem Wege sprechen die Brüder über die wunderbare Fügung des Geschickes und die Freundlichkeit Josephs.

8. Judas meldet dem Vater, dass Joseph lebt. Jacob beschliesst sofort aufzubrechen.

Eine *Peroratio* dankt den Zuhörern und mahnt sie, Josephs Beispiel sich immer vor Augen zu halten.

Ich habe mich hier fast aller Citate enthalten, aus zweierlei Gründen: Erstens ist der *Terentius Christianus* leicht zugänglich, zweitens ist dieses Stück in seinem Dialoge so unlebendig und uninteressant, wie kaum ein zweites. Was nicht aus Diether oder Crocus genommen, ist fast ausschliesslich Eigenthum des Terenz und Plautus und die Phrasen, die uns hier begegnen, wiederholen sich in allen Stücken des Schonaeus wieder. Nur mit einem Gefühle des Überdrusses kann man seine Werke lesen, nirgends auch nur ein Ansatz eines eigenen Gedankens, auch nur die Spur eines Gefühles. Was Charakteristik heisst, ist ihm noch viel unbekannter als den ältesten Bearbeitern biblischer Stoffe. Farblos ist die Liebesscene, die schulmeisterliche Pedanterie in die engsten Grenzen bannte. Doch ist ein Verdienst bei allen seinen Werken hervorzuheben: es ist die geschlossene feste Form. Sehr geschickt verlegt er nach Muster des Crocus die Traumerzählungen hinter die Scene. Auch die Kunstgriffe der antiken Comoedie, Spannung zu erregen oder zu retardiren, sind ihm nicht fremd. Nur sind sie bei ihm Manier geworden: selten begegnen sich zwei Personen, ohne früher lange Zeit ungesehen von einander, für sich zu sprechen.[1]) So steht er noch immer viel höher als seine deutschen Schüler, z. B. Schöpper, und hätte vielleicht Bedeutenderes geleistet, wenn er nicht für die Schule, die ihm strenge Rücksichten und festgehaltene Tendenzen zur Pflicht machte, gearbeitet.[2])

---

[1]) Vgl. Jacobys citirten Aufsatz über Macropedius S. 19, Anm. 2.

[2]) Noch aus dem Jahre 1645 ist uns eine Aufführung des Joseph am Georgianum und am Hofe zu Brieg bezeugt (Schönwälder und Guttmann: Geschichte des Gymnasiums zu Brieg S. 158, 161).

1593. „Joseph. Die gantze Historia von dem frommen vnd keuschen Joseph.... Nach Biblischem Text mit allen Vmbstenden/in eine schöne Christliche vnnd nutzliche *Comoediam* Erstlich gestelt durch *Christianum Zyrln* / Schulmeistern zu Weissenburg am Rhein. Jetzund auss des Ehrwürdigen vnd Hochgelehrten Herren *D. Egidij Hunnij* Lateinischer *Comoedi* gemehrt vnnd gebessert / durch M. Johann Schlayss / *Diaconum* zu Dettingen Schlossberg. Getruckt zu Tübingen bey Georg Gruppenbach Anno / 1593." [1])

Die Widmung an den Rath der Stadt und den Senat der Universität Tübingen gerichtet, rührt auffallenderweise nicht vom Autor her, sondern von Hans Pfister / *„der jünger / und ein Erbare Gesellschaft"*, [2]) für die dieses Stück bearbeitet wurde, nachdem ein lateinischer Joseph (offenbar der des Hunnius) *„vor 4 Jahren vngefehr"* in lateinischer Sprache von den Stipendiaten in Tübingen mit ungeheurem Beifalle aufgeführt worden. Da Pfister bereits mehrere deutsche Komödien zur Darstellung gebracht, habe er auf Wunsch vieler Leute, die den Joseph gern deutsch gesehen hätten, sich eine deutsche Bearbeitung angesehen, aber keine gefunden, die der des Hunnius *das Wasser bietten möchte.* Auf sein dringendes Bitten habe nun Schlayss ihm aus dem lateinischen Drama das, was fehlte, transcribirt. Die grosse Nachfrage, die nach dieser neuen Compilation entstanden, habe den Unternehmer bewogen, sie drucken zu lassen. Diese Vorrede ist höchst interessant: sie gibt einen schriftlichen Beweis der intensiven Wirkung der Schulbühne auf das Volkstheater. Zum ersten Male erscheint hier ein „Bandenführer", wenn der Ausdruck gestattet ist, als Anreger einer dramatischen Bearbeitung, die lediglich praktischen Zwecken zu dienen hatte.

Das Personenverzeichnis bietet ein buntes Gemisch der bei Zyrl und Hunnius vorkommenden Namen: die Frau Potiphars heisst Potiphera, die Misraia des Hunnius fungirt hier als des Oberpriesters Weib.

Den Anfang macht ein Monolog des *Teuffel*, der wörtlich aus Wickrams Tobias (1551) stammt. Es ist die bekannte Verlesung eines Briefes Lucifers an die Zuhörer, der sie ermahnt, das Spiel nur recht oft zu stören. Diese originelle Einleitung hat wohl ihre Anregung durch die im 16. Jahrhundert so beliebte Form des ironischen Lobgedichtes erfahren. Die Angabe von Ort und Jahreszahl wurde von Schlayss geändert, sonst sind keine Abweichungen zu verzeichnen. Dass er Wickram benützte und nicht Schmid, zeigt der Vers:

Da leuchts hellisch Fewr zum Fenster auss,

wo Schmid schreibt:

Da schlechts hellsch Fewr zum fenster auss.

Darauf folgt *Des narren spruch*, der *„in andern Theil"* gehört, eine Mahnung an die *„jungen Lappen"* zur Ruhe. Daran schliesst sich der Prolog, der nach kurzer Begrüssung des Publicums in einem Preise Josephs gipfelt.

Act I.

Sc. 1 = Hunnius I, 1 (Jacob, Joseph) und I, 3 (Joseph *solus*), sein Monolog sehr verkürzt. Der Übergang zur folgenden Scene ist durch die theilweise neuen Verse gebildet:

Ist nicht das Joab der alte Man?
Ihm ligt gewisslich etwas an/

---

[1]) Exemplar u. a. in Berlin, vgl. Goed. II², 387.

[2]) Vgl. Ed. Devrient, Geschichte der deutschen Schauspielkunst I, 119.

Dass er daher kompt so gar fru/
Ich will jhm heimlich hören zu.

Sc. 2. Joab, Perez, Joseph (Zyrl I, 1).

Sc. 3 (Druckf. Sc. 2). Ruben, Joab, Simeon, Joseph, Gad. Levi, Dan (Zyrl I, 2).

Sc. 4 (Druckf. Sc. 3). Jacob, Joseph (Zyrl I, 3).

Sc. 5 (Druckf. Sc. 4). Asser, Dan. Joseph, Gad, Simeon. Juda (Zyrl. I, 4).

Sc. 6 (Druckf. Sc. 5). Jacob, Ruben, Levi, Asser, Juda, Simeon, Isaschar, Naphtalim, Sebulon, Gad (Zyrl I, 5).

Sc. 7 (Druckf. Sc. 6). Jacob (Hunnius I, 5).

Act II.

Sc. 1. Jacob, Joseph, Satan, Belial, Perez (Zyrl II, 1).

Sc. 2. Alle Brüder, Joseph, Satan, Belial, Jasar, Lyr, Japs. Diese Namen für die Kaufleute stammen aus Zyrl, während das Personenverzeichnis sie nach Hunnius benennt. Die Scene beginnt nach Zyrl II, 2, fährt aber von da ab, wo Joseph herannaht und Simeon ihn lange nicht erkennt, mit Hunnius III, 3 fort, mit Benützung der Mahnungen Sebulons aus Zyrl. Mit der Aufforderung Rubens, Joseph nicht zu tödten, sondern in die Grube zu werfen, setzt wieder Zyrl ein, obwohl Schlayss wenige Zeilen früher dieselbe Rede Rubens nach Hunnius wiedergegeben hat. Die ironischen Reden der Brüder und Josephs Gebet in der Grube stammen wieder aus Hunnius (III, 3). Von dem Schliessen des Bundes unter den Brüdern ab setzt Zyrl ein, der bis zum Schlusse der Scene wörtlich abgeschrieben ist. Getreu nach ihm werden Juda, Naphtalim und Asser zu Überbringern des Rockes bestimmt, aber

Sc. 3 meldet Syrus dem Jacob, dass Dan und Zabulon herannahen. Die Botschaft überbringt jedoch Asser, während bei Zyrl Juda als Sprecher fungirt. Also der Anfang der Scene aus Hunnius III, 8, wie auch die grosse Rede Jacobs, in der er seine Befürchtungen ausspricht, deutlich zeigt, die Meldung der Botschaft durch Asser Schlayss' Eigenthum. die Klage Jacobs etc. wieder aus Zyrl (II, 3), so genau, dass Juda den Brüdern erzählt, er habe dem Vater den Rock übergeben.

Act III.

Sc. 1. Gehadonich, Pelear, Potiphera (Zyrl III, 1).

Sc. 2. Potiphera, Mechan, Potiphar, Pelear, Caran, Hatithar (Zyrl III, 2).

Sc. 3. Potiphar, Potiphera, Hatithar, Pelear (Zyrl III, 3).

Sc. 4. Jasar, Mechan (Zyrl III, 4).

Act IV.

Sc. 1. Potiphera, Joseph, Satan, Belial (Zyrl IV, 1).

Sc. 2. Potiphera, Joseph, Mopsus (Zyrl IV, 2).

Sc. 3. Potiphera, Joseph, Satan, Nehuman, Belial (Zyrl IV, 3).

Sc. 4. Potiphar, Nebusar (Zyrl IV, 4).

Sc. 5. Potiphera, Joseph, Pelear, Caran, Pfua, Cuba, Potiphar, Sissa. Hier ist Zyrl IV, 5 benützt bis zu der Absendung Carans an Potiphar. Das Folgende fehlt und ist von Schlayss ersetzt durch den Monolog Potiphars, den er wörtlich aus Bitner II, 2, mit Weglassungen von zwölf Zeilen entlehnt.

Sc. 6. Joseph, Potiphar, Knecht; wieder = Bitner II, 3.

Act V.

Sc. 1. Potiphar, Potiphera, Joseph = Bitner III, 1; gegen Schluss der Scene treten kleine Kürzungen ein.

Sc. 2. Harbonas, Potiphar, Mechan, Gehadonich, Saleph, Pelear, Sissa, Joseph (Zyrl V, 1).

Sc. 3. Potiphar. Caran. Pelear, Harbonas (Zyrl V, 2).
Sc. 4. Saleph. Ohn. Joseph (Zyrl V. 3).
Sc. 5. Harbonas. Potiphar, Pharao, Pelear, Joseph, Ohn. Caran (Zyrl V, 4).
Act VI.
Sc. 1. Pharao, Nebusar, Thimnat, Potiphar, Asel, Magi, Saphar, Zipor, Nahat, Hadat (Zyrl VI, 1).
Sc. 2. Saleph, Pharao, Potiphar, Caran, Joseph. Pelear, Satan, Belial. Nebusar, Herolt (Zyrl VI, 2).
Sc. 3 (Druckf. Sc. 4). Joseph. Pharao. Architectus, Herolt (Zyrl VI, 3).
Sc. 4 (Druckf. Sc. 5). Weib (im Personenverzeichnis Misraia, hier aber die einfache Bezeichnung wie bei Hunnius). Potiphar, Assenath (Hunnius V, 4).
Sc. 5. Pharao. Ocypus. Joseph. Techidius. Potiphar, Assenath (Hunnius V, 5). Pharao bezieht sich hier auf seine Reden Hunnius V, 2, eine Scene, die Schlayss nicht aufgenommen.
Der Epilogus fasst zusammen, was geschehen und deutet an, was kommen soll. Zu Beginn des zweiten Theiles gibt der Herold ein *Argumentum*.
Act I.
Sc. 1. Georgius, Corydon (Hunnius B I, 2).
Sc. 2. Joab, Jacob (Zyrl B I, 1).
Sc. 3. Jacob, Ruben, Gad, Dan, Belial, Satan, Naphtalim (Zyrl B I, 2).
Act II.
Sc. 1. Corydon (Hunnius B I, 6).
Sc. 2. Ruben, Lea, Juda, Dan, Gad, Mechan, Zedeck, Joseph, Naphtalim. Isaschar, Sebulon (Zyrl B II, 1).
Sc. 3. Corydon, Zedeck, Ägypter, Joseph, Sissa, Levi, Ruben, Juda, Simeon. Der Anfang nach Hunnius B II, 3. Mit dem Erscheinen der Ägypter setzt Zyrl B II, 2 ein.
Act III.
Sc. 1. Ruben, Juda, Levi, Isaschar, Gad, Dan. Asser, Caupo. Diese Scene bietet einen ganz neuen Eingang, der sich auf Anregungen aus Hunnius zurückführen lässt. Die Brüder wollen *aussspan halten* und bestellen beim Wirth ein Essen. Da es nicht bald kommt, werden sie ungeduldig. Asser erzählt dem Wirth, wie sie auf der Herreise von einem seiner Collegen behandelt worden, und wie schlecht die Mahlzeit war, die er ihnen vorgesetzt. Dann verlangen sie die Rechnung und nun folgt Hunnius B III, 3, wodurch eine lästige Wiederholung entsteht. Sie ziehen ab; der Schluss der Scene entspricht wieder Zyrl B III, 1.
Sc. 2 (bez. als Sc. 4). Caupo (= Hunnius B III, 4).
Sc. 3 (bez. Sc. 5). Benjamin, Jacob, Ruben, Levi, Dan (Zyrl B III, 2).
Sc. 4 (bez. Sc. 6). Simeon (Hunnius B IV, 1).
Sc. 5 (bez. Sc. 6). Joab, Jacob (Zyrl B III, 3).
Sc. 6 (bez. Sc. 6). Jacob, Juda (Zyrl B III, 4).
Sc. 7. Corydon, Georgius (Hunnius B III, 2).
Act IV.
Sc. 1. Ägypter, Joseph, Zedeck, Gad, Levi. Ruben, Simeon, Juda, Satan, Belial (Zyrl B IV, 1).
Sc. 2. Joseph, Zedeck, Dan, Ruben, Juda, Belial, Satan (Zyrl IV, 2, die Klage Benjamins, dass die Brüder ihn nicht zu Hause gelassen, fehlt).
Sc. 3. Joseph, Juda, Satan, Belial, Ruben, Simeon, Benjamin, Nebusar (Zyrl B IV, 3).
Act V.
Sc. 1. Jacob, Ruben, Levi, Simeon, Benjamin (Zyrl B V, 1).

Sc. 2. Joab, Ruben, Jacob (Zyrl B V, 2).
Sc. 3. Corydon, Georgius (Hunnius B IV, 3).
Sc. 4. Joseph, Assenath (Hunnius B V, 5).

Act VI.
Sc. 1. Jacob, Levi (Zyrl B VI, 1).
Sc. 2. Ruben, Jacob, Juda, Joseph, Sophar, Nebusar, Saleph (Zyrl B VI, 2).
Sc. 3 (bez. Sc. 4). Joseph, Pharao, Jacob (Zyrl B VI, 3).

Auch der „*Beschluss*" stammt aus Zyrl.

Dass die Dichtung gar keinen selbständigen Werth besitzt, zeigt schon dieses Scenar: die handgreiflichen Widersprüche, die sich finden und die oft leicht zu vermeiden gewesen wären, lassen auf die liederliche mechanische Art der Arbeit schliessen, ebenso wie die Verzählungen in den Scenenangaben auf die nachlässige Revision des Druckes. Mehr als zwei Drittel des Stückes stammen aus Zyrl. Es lässt sich leicht erkennen, was dem Schauspieldirector als nöthiger Zusatz aus Hunnius erschienen war: die effectvollen, meist burlesken Scenen des zweiten Theiles, die das Publicum ergötzen mussten. Auch der Zusatz im ersten Theile II, 3 zeigt dieselbe Tendenz: denn Simeons Blindheit sollte wohl nicht nur spannen, sondern auch komisch wirken. Der Übersetzung lässt sich nur Gutes nachrühmen: Sie schränkt die Rhetorik des Lateiners bedeutend ein, sucht aber das, was sie aufnimmt, treu und deutsch wiederzugeben, meist auch so präcis gefasst, dass ein lateinischer Vers auch einem, selten zweien deutschen entspricht; das zeigt sich besonders in den Scenen der zwei Bauern (Hunnius B III, 2), die gar nicht so leicht sich übertragen liessen. *Vtopia* wird durch *schlauraffenland* ersetzt, der Witz *Solvam ... ad Calendas Martias* erscheint folgendermassen:

CORYDON. Ich will dich redlich zahlen thon.
GEORG. Wann würdt aber solchs geschehn /
CORYDON. Auff Liechtmess thu ich dir veriehen /
GEORG. Ich denck zu Pfingsten auff dem Eiss /

oder der Spruch: *Amicus Corydon* ...

Mein Freund ist zwar der Corydon /
Vil lieber gelt / solts wol verstohn /

Sehr hübsch ist in II, 3 das Klagen der Kinder, das Hunnius einfach mit *ejulant gemuntque* abmacht, durch directe Rede ausgemalt:

(sie) sagen Ette gib Brot mir /

Kurze Zwischenrufe gelingen weniger; so mussten in der ersten Scene an die Stelle der Wiederholungen Jacobs: *Satis impie* ..., *Satis scelerate* u. dgl. ganz neue Sätze treten. Als Probe seiner verständnisvollen Übersetzung mag die bereits bei Hunnius citirte Stelle A II, 2 dienen.

SIMEON. Ey wo kompt er / zeig mirs gschwind an.
DAN. Ey dort kompt er von ferrnen her.
SIMEON. Mein leiden Gsell / wo ist doch er?
DAN. Sich dort zur lincken Hand hinauss /
Thu die Augen auff / wie siechst auss /
Er kompt dorten vom Berg herab /
Sichsts nicht / es ist der sauber Knab.
SIMEON. Wer ists?

DAN. Stockfisch.

PAUSANDO.

Es ist Joseph / der Leckersbub.
SIMEON. Ey der schelm muss mir in die Grub.
Es würdt villeicht ein andrer sein.
DAN. Du blinder digel sich darein /
Setz meine Augenspiegel auff /
Ey dass ich beyn Haaren rauff /
Du kanst nur sehen was du willt /
Vnd wann es tausent Gulden gilt / . . .
SIMEON. Jetz sich ich jhn gantz eben recht.

Die Metrik bietet ein ziemlich buntes Bild, da Schlayss, so weit er selbständig auftritt, ganz andere Principien als Zyrl hat. Er hält nämlich auf strengste Achtsilbigkeit, alle seine Verse sind klingend, stumme *e* oft in Hebung. Die Reime oft dialectisch, ähnlich wie bei Bitner.

1595 gaben die Grazer Stände eine Komödie von Joseph bei H. Schmidt in Druck.[1])

1597 fand eine Aufführung des Hunnius'schen Joseph in Strassburg statt,[2]) von der in Berlin ein Scenar erhalten ist, dem ein deutscher Prologus und Epilogus beigegeben. Diese Aufführung umfasste nur den ersten Theil des Hunnius'schen Joseph, der Ausgabe von 1584 entsprechend. Interessant ist eine zum Schlusse angefügte Scene, die der ersten Scene des fünften Actes vorausgehen soll. Sie setzt die Berathung, die Pharao bei Hunnius erzählt, in Handlung um: die Weisen bringen ihre Entschuldigungen und Ausflüchte vor dem Könige vor. Es ist dies höchst charakteristisch für die Gegenständlichkeit des Strassburger Schuldramas, das darin unter Einfluss des deutschen Volksschauspieles steht. Die Beschwörung des einen Oberpriesters:

Vos precor, vulgus silentum, vosque ferales Deos,
Et chaos caecum atque opacam Ditis umbrosi domum
Tartari ripis ligatos squalidae mortis specus,
Et quicquid sacrorum ubique regnat illic daemonum,
Suppliciis animae remissis, currite ad preces meas.

schwebt wohl Brülow im Nebucadnezar II, 4 vor in der Rede des Bileam:

Vos, vos, silentum vulgus et clusos styge
Deos precamur: Ditis umbrosi domum
Adeste, adeste, adeste nostrae victimae
Umbrasque doctas tartaro mittite nigro,
Occulta nobis explicantes somnia.

Im selben Jahre fand zu Schaffhausen (17. und 18. August) eine Aufführung des Rueff'schen Joseph,[3]) sowie eine Wiederaufführung des Luzerner Osterspieles[4]) statt.

---

[1]) Siehe Ilwolf: Die Anfänge des deutschen Theaters in Graz in den Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark Heft 33, S. 146.
[2]) Jundt a. a. O. S. 42. Goed. II², 552.
[3]) Weller: Annalen II, 294; Volkstheater 282.
[4]) Brandstetter a. a. O. 343.

In dem im selben Jahre veröffentlichten *Miles vagus* erwähnt der Jesuit Avianus einen von ihm früher bereits publicirten Joseph, der sonst weiter nicht bekannt ist.

Von dem erwähnten Stücke des Simonius (1587) veröffentlichte Goslawski in diesem Jahre eine polnische Übersetzung.[1])

1599 wurde im März zu Dresden Andr. Hartmanns: *Vom Zustand des Himmels vnd der Höllen* aufgeführt (gedruckt 1600); unter den Personen erscheinen Joseph, Benjamin und Juda.[2])

Hier sei auch eines nicht bestimmt zu datirenden Joseph-Dramas des 16. Jahrhunderts gedacht, das sich in Rom befinden soll.[3])

1600 wurde eine *Istoyre du petit Joseph*, verfasst von *Mr. le prieur le Monestier appelé Mr. Mondot* in Puy aufgeführt.[4]) Ein deutsches Stück *speculum Josephi*, d. i. eine geistliche Comödie und Action zu Salzwedel gespielt in deutschen Versen von dem Rector Johann Walther (1562 bis 1623), wurde in diesem Jahre zu Magdeburg gedruckt.[5])

Auch ein Jesuitenscenar *Josephus eruditus, exaltatus, manifestatus* wird aus diesem Jahre erwähnt.[6])

1601 erschien der schon erwähnte *Joseph le Chaste* von Montreux und eine schwedische *Josephi historia*, die zahlreiche Auflagen erlebte.[7])

Im selben Jahre wurde der Joseph von Schonaeus zu Aboa gespielt.[8])

1602. „Eine schöne Geistliche / Geistreiche Comoedi / von dem H. Joseph / Sehr lieblich vnd nützlich zu lesen vnd zu halten / Hiebeuor Lateinisch beschrieben von dem Hochberühmten *Theologo* Herrn *D. Aegidio Hunnio*, etc. Jetzo vielen frommen einfeltigen Christen zu nutz ins Deutsch versetzet durch Matthiasen Hôe / Dreßden / Gedruckt durch Matthes Stöckel / 1602." [9])

Hôe von Hôenegg, ein geborner Wiener, der 1602 22 Jahre alt, als Hofprediger von Wittenberg nach Dresden berufen, bereits 1603 nach Plauen als Pastor gieng, um nach kurzer seelsorglicher Thätigkeit sein Leben im Jahre 1645 in Dresden zu beschliessen,[10]) trägt mit der Verdeutschung dieses Werkes eigentlich eine Dankesschuld gegen seinen Lehrer Hunnius ab. In der Vorrede rühmt er die grosse Verbreitung dieses Stückes, das *hin vnd wieder in Osterreich / in Steyermark / in Kärnten / in Beyern zu Regensburg / Item / zu Strassburg celebrirt vnd an mancherley ŏrten Lateinisch nachgedruckt worden ist.* Er tritt sehr bescheiden auf, indem er bittet, man möge dasjenige, was an dieser Übersetzung, bei der er *mehr auff die sachen als auff die blossen wort achtung* gegeben hat, schlecht sei, nicht Hunnius, sondern nur seinem Übersetzer zur Last legen.

Seine Arbeit umfasst nur den ersten Theil der Tragödie des Hunnius und steht entschieden hinter dem Versuche von Schlayss zurück. Charakte-

---

[1]) Siehe die dort citirten Quellen.

[2]) Fürstenau: Zur Geschichte des Theaters und der Musik zu Dresden I, 66.

[3]) Jacob: Bibliothèque Soleinne I, 80 no 504.

[4]) Rothschild III, XLV.

[5]) J. F. Danneil: Geschichte des Gymnasiums zu Salzwedel, Gymnasial-Programm 1830, S. 14.

[6]) Fr. W. Ebeling im Serapeum 1862, S. 188.

[7]) G. E. Klemming: Sveriges dramatisca litteratur (Samlingar utgifna of svenska fornskriftsällskapet Bd. 22, S. 10, 17).

[8]) Klemming a. a. O. S. 538.

[9]) Exemplar in Berlin, Goed. II², 373.

[10]) Vgl. ausser Allgemeine deutsche Biographie auch J. A. Gleichius Dissertatio de theologis saxonicis in aula Dresd. 1719 und Fürstenau: Zur Geschichte des Theaters und der Musik zu Dresden I, 60.

ristisch ist für sie eine gewisse Derbheit des Ausdruckes. Levi findet, dass sie wie die *Halterhund'* arbeiten müssen: Simeon klagt, dass der Vater Joseph so halte:

Als wenn er halt allein Sohn wehr /
Wir aber nur Hurenkinder.

Die Wechselreden fliessen ziemlich stockend. Zur Probe sei die Stelle mitgetheilt, wo Simeon seinen Brüdern die traurige Miene einstudiren will:

Du Dan dein Gesicht ziemlich ist /
Du Zabulon gar dŭmisch bist /
Als wenn du wolst erschlagen ein /
Das Gsicht musst niederschlagen fein.
ZABULON. Also? Oder thuts noch nicht gehn.
SIMEON. Nein / ist nicht gnug / musts besseren.
ZABULON. Wers gut / wenns also formirt wer?
SIMEON. Hasts schier getroffen / doch nicht sehr.

Dass wir uns bereits im 17. Jahrhundert befinden, gibt der Aufwand, den Hŏe mit Fremdwörtern treibt, deutlich zu erkennen. Fast jede Seite weist einige auf. Z. B. fragt II, 4 Jacob, was Simeon mit Joseph gestern für eine *Tragedi* gehabt. Simeon erwidert:

SIMEON. Was fŭr Tragedi? Ich weiss nicht /
Wir han ein wenig disputirt /
Als er ein Traum hat recitirt.

Die Verse Hŏes sind die denkbar schlechtesten. Die Reime sind stumpf, mit einer gewissen Vorliebe paart der Dichter *gehn : erlustigen : besserén* u. dgl. Fälle wie *gönnén : entspinnén, altér : nerrischér*, lassen darauf schliessen, dass auch die Fälle, wo man durch fehlenden Auftakt klingende Reime erhielte, stumpf gedacht sind. Am achtsilbigen Verse hält er durchaus fest. Die Reime sind äusserst ungenau.

1603 wurde zu Rochlitz der bald zu besprechende Gasmann'sche Joseph dargestellt. Im selben Jahre fand zu Remiremont eine Aufführung der alten *Vendition de Joseph* statt.[1]) In Königsee wurden gar vier Komödien von Joseph gespielt.[2])

1605. *Josephus actio tragica . . a . . Collegio Soc. Jesu data Conimbricae . . authore Ludovico Crucio Lugduni 1605.*[3])

1608 erschien wohl „*Andreae Rochotii à Rochitzebergae P. L. Josephiados Comoedia . . . Pragae Typis Schumanianis 4°.*" Die Datirung ist aus dem mir einzig bekannten Exemplare der königlichen Bibliothek zu Kopenhagen zu erschliessen, die dieses Drama mit lateinischen Gedichten des Autors aus dem Jahre 1607 und 1608 in einem Bande vereinigt. Autor, sowie Werk ist bisher gänzlich unbekannt. Er nennt sich am Schlusse der an Prinz Carl Lichtenstein und Weighard Graf Salm gerichteten Widmung *Gymnasii protestantensis rector*, in den Gedichten hingegen unterzeichnet er sich als *Notarius publicus*. Leider war mir nur eine ganz flüchtige Durchsicht während meines Aufenthaltes in Kopenhagen möglich. Er scheint Crocus gekannt und

---

[1]) Petit de Julleville a. a. O. 2, 174.
[2]) Goed. II², 365.
[3]) Jacob: Bibliothèque Soleinne I no 500.

benützt zu haben, die Dienerscenen lassen auch an Macropedius zurückdenken. Die Frau, Artemona genannt (nach den Asinaria), spielt eine weniger grosse Rolle als ihre Dienerin, der Einfluss des Seneca ist deutlich wahrnehmbar. Die Handlung beginnt mit Josephs Ernennung zum Verwalter und schliesst mit seiner Erhöhung.

1609. *Josephe tragédie de Jean Loys representée au Collège du roi en la ville de Douay le 22 juin.*[1]) In den *Oeuvres poétiques* finden sich nur die Argumente.[2])

In dieselbe Zeit muss eine Schulaufführung zu Züllich fallen, von der Georgius Bruchmann (geboren 1598) als Mitwirkender spricht. Er sagt, dass in der Schule zur *Fassnacht* Comödien gespielt wurden, und zwar wurden *derselben viel agiret, als von dem Josepho, von dem Hypocras, vom weissen Ritter, vom Propheten Daniel da ich des Propheten Daniels Fraw gewesen bin vnd viel ander.*[3])

1610. *Josephus Tragicomicus. Comoedia* Von dem Patriarchen Joseph / Welchen der liebe GOTT durch viel Creutz vnd Trübsal wunderlich zu grossen Ehren erhaben. So zu Rochlitz den 22. Junij Anno 1603 ist agiret worden / 1610. *Authore et Actore M. Andrea Gasmanno Rochliciense*, Schul Rectorn daselbsten. Leipzig / in Verlegung Thomae Schürers.[4]) ·

In der Widmung an die Herzogin Sophie von Sachsen nennt er als seine Quelle Hunnius, dessen Comödie er *dem gemeinen Manne zu Gute / nicht zwar de verbo ad verbum* aber doch dem Sinne folgend übersetzt. Die Versicherung klingt ähnlich wie die Hôes, aber mit welch grösserer Berechtigung Gasmann das sagen durfte, wird die Analyse zeigen.

Der Prolog nennt nochmals die Quelle und weist die, welche solche Arbeiten leichtfertig nennen, kurz zurück, zu weiteren Auslassungen findet der Autor keine Zeit.

Act I.

1. Jacob beginnt mit einem Monologe, der zwar manches mit Hunnius A I, 1 gemeinsam hat, aber schon durch die ersten Verse auf eine andere Quelle hinweist: diese sind nämlich wörtlich der Eingangsscene bei Greff-Major entnommen, und die einfache Art der Betrachtungen Jacobs erinnert auch in dem Folgenden mehr an die Magdeburger Dichter als an Hunnius. Er ruft Joseph zu sich. Seine Plaudersucht ist bedeutend geringer wie bei Hunnius, ebenso wie Josephs Klatschereien stark reducirt werden. Aber doch muss er dem Vater melden, dass die Brüder ihn *ein alten Göckelman* nennen, *der nichts / denn keiffn vnd beissen kan.*

2. Gespräch zwischen Simeon und Levi (Hunnius A I, 2). Simeon findet, dass der neue Rock für Joseph sehr überflüssig war, *Ein hüpsch par Schelln mit langen Ohrn* hätte ihm besser angestanden.

3. Joseph (Hunnius A II, 1).

4. Die Brüder und Joseph (Hunnius A II, 2), auch hier bedeutende Zusammenziehungen. Neu ist, dass die Brüder Joseph hier schlagen, was bei Hunnius nicht geschieht. — Josephs kurzer Monolog. — Levi, Ruben, Simeon, Juda (Hunnius II, 4). Die grosse Rede Rubens fehlt.

5. Jacob dazu (Hunnius II, 5), der von den *grundbuben* Levi und Simeon Böses fürchtet. Joseph beschuldigt die Brüder, ihn geschlagen zu

---

[1]) Paquot Memoire litteraire etc. XVI, 355.

[2]) Siehe Jacob a. a. O. II, 952.

[3]) Siehe G. Bruchmann: Annales oder Geschicht-Buch und Chronica der Stadt Züllich, Cüstrin 1665, S. 119.

[4]) Exemplar in Weimar, vgl. Goed. II², 374.

haben. Simeon leugnet, wird aber von dem Diener Syrus, der unbemerkt Zeuge war, widerlegt. Jacob schilt sie wegen ihres Meineids. Simeon bekennt, dass sie ihn seines Traumes wegen geschlagen, nun muss Joseph den Traum nochmals erzählen; zum Schlusse fügt er bei:

Ich hett jhn noch ein Traum wolln sagn /
Wenn sie mich nicht von sich geschlagn.

Auf Bitten des Vaters theilt er auch diesen mit. Jacobs Ermahnung an Joseph, der Abzug der Brüder, Jacobs Monolog aus Hunnius II, 4 und 5.

Act II.

1. Simeon, Levi, Ruben (Hunnius A III, 1).

2. Joseph, Sychar (Hunnius III, 2 bedeutend verkürzt).

3. Die Brüder und Joseph (Hunnius III, 3). Levi ermuntert: *Nur flugs den Halss entzwey geschlan.* In den Spottreden der Brüder findet sich viel Originelles, z. B.:

LEVI. Gnediger Herr / mein Dienst zuuor
SIMEON. So gehn d'Mûnch mit dem Apt zu Chor.
LEVI. Simeon bind jhm d'Hände beyd...
....Nu kanstu sagn /
Dass wir dich auffn Håndn getragn.

An Josephs Klagen schliesst sich gleich die Scene Hunnius III, 5. Die Kaufleute kommen, deren Gespräch viel frischer und witziger als bei Hunnius ist. Joseph wird aus der Grube herausgezogen, ganz wie bei Greff-Major IV, 1, sogar mit wörtlichen Übereinstimmungen.

Gasmann:

LEVI. Machts fort jhr Kerl / ziehet fein flug /
Feyn sehr / noch bass / ey noch ein ruck.

Greff-Major:

LEVI. Nun ziecht mit vleis / nu ziecht doch fluck
Hůy ziecht doch fort / hůy noch ein ruck.

Auch dass Joseph schwören muss, nichts zu sagen, stammt aus Greff-Major. Die Verhandlung wieder nach Hunnius. Auch die mimische Probe fehlt nicht. Ruben wird wie bei Greff gänzlich beiseite gelassen.

5. Scene bei Jacob (Hunnius III, 8).

Act III.

1. Potiphar preist Joseph (Hunnius IV, 1). Er bittet ihn, während er bei Hofe ist, *diesr wochn Aussgab vnd Einnahm*, ähnlich wie bei Puschmann, zusammenzurechnen. Joseph spricht seine Angst aus, allein mit der Frau im Hause zu bleiben. (Ähnlich Hunnius IV, 2.) Dienerinnen kommen, ihn zur Frau zu rufen, er weicht ihnen aus; die Frau Moecha, deren Name die Bekanntschaft mit Greff-Major zweifellos macht, fragt, wie sie ihren Auftrag ausgerichtet, sie gestehen ängstlich, dass Joseph sie schnöde abgewiesen. Die Frau schickt sie weg. Diese Scene erinnert ganz entfernt an Zyrl. Moecha hält einen kurzen Monolog, der im Allgemeinen dem bei Greff-Major nicht unähnlich ist:

Ach Joseph / was zeihestu dich /
Wie kanstu nur so krencken mich?
Wie magstu so fliehen fůr mir /
Die ich alleine leb in dir.

Dein Edle Tugend mannigfalt /
Dein artig gberd / dein schôn gestalt /
Hat sehr verwund das Hertze mein.
Do ich sonst bin die Frawe dein /
Wolt ich viel liebr Vnterthan /
Dir seyn / als meinem eignen Mann.
Ich wolt mich gantz ergeben dir /
Wenns nur so gut kônt werden mir /
Wo muss er doch hingangen seyn /
Ach Gott dort kômpt er gleich herein.

Joseph erzählt von seinen wirthschaftlichen Sorgen, die aber Moecha gar nicht berühren. Sie will wissen, warum er ihrem Befehl nicht gefolgt. Joseph erklärt, er habe zu thun gehabt im Auftrag seines Herrn.

MOECHA. Ach lieber solchs gescheh noch wol morgn /
Eh der faul Narr steigt auss dem Bett /
So wolt ich auch wol thun ein Wett /
Er sôff sich heint gestickent voll.

Sie fordert ihn auf, jetzt mit ihr zu kommen. Da er sich weigert, gesteht sie ihm sofort ihre Liebe. Joseph: Wie soll ich den Herrn betrügen?

MOECHA. Er hat mich nicht genommen auss...

Hier ist der Einfluss Brunners unverkennbar (II, 4):

JEZABEL. Weil du hast gwalt vber das haus /
Hat er mich auch nicht gnommen aus /

Joseph beginnt sie zu ermahnen, sie bittet ihn aber das *Predigen* sein zu lassen. Da er ihre Zudringlichkeiten abwehrt, greift sie nach seinem Mantel, den er ihr in den Händen lässt. Mit charakteristischem Scherze bemerkt sie:

Was sol das seyn
Mir ist nichts nütz der Mantel dein
Wenn du nicht selber stickst darinn
JOSEPH. So gebt jhn her.

Er fürchtet, dass der Herr kommen könnte. Da Moecha den Mantel aber verweigert, geht er ohne denselben. Moecha ruft Rache schwörend nach den Dienern. Gleich darauf kommt Potiphar und trifft Joseph vor der Thüre:

POTIPHAR. Sieh da / Joseph / Was sol das seyn /
Wo auss.
JOSEPH. Ach lieber Herre mein
POTIPHAR. Ohne dein Mantl / vnd ohn dein Hut /
Ich weiss nicht was es bdeutn thut. (Nach Brunner.)

Moecha weist ihm den Mantel. Potiphar fragt erstaunt:

Je schrey doch darumb nicht so sehr /
Es ist sein Mantl / was ist denn mehr?
MOECHA. Den hat er hinter sich gelan
POTIPHAR. Je hat er dann sonst nichts gethan.

Diese Verse sind eine geschickte Ausführung von Hunnius:

Video. Sed quid mali inde colligam, nisi
Tu dixeris, nondum assequi satis queo.

Moecha bringt die Anklage vor und bittet Potiphar, ihn *flux zur staupen schlan* zu lassen. Potiphar lässt ihn aber bloss durch *Dromo* ins Gefängnis werfen. Beiseite bemerkt Moecha (ganz wie bei Brunner):

Er hets wol anders kônnen han
Wenn er selbs hett darnach gethan.

Joseph versichert Dromo seine Unschuld.

Dromo. Dein Handel ist mir nicht bewûst/
Ich thu was mir befohlen ist.

2. Pharao ist bereits ungeduldig, weil trotz seines Befehles noch keiner von den Weisen erschienen, da meldet der *Cantzler*, dass sie bereits versammelt. Eubulus (Hunnius) räth nur drei, wie bei Greff-Major, auszuwählen und so erscheinen als Repräsentanten ein *Astronomus*, ein *Philosophus* und ein *Schwartzkünstler*, die sich bei der Thüre gleich um den Vortritt streiten. Der *Astronomus* fragt, ob die Träume vor oder nach Mitternacht waren. Pharao sagt, dass es nach dem ersten drei Uhr war. *Philosophus* und *Astronomus* gerathen in Streit, ob dies nach Mitternacht oder gegen Morgen sei. *Philosophus* hofft durch die heilige Siebenzahl in einigen Tagen die Lösung zu finden. Der Schwarzkünstler, der mit Freude das Ungeschick seiner Collegen gesehen, versucht eine Teufelsbeschwörung, wird aber von dem erschreckten Pharao daran gehindert, der ihm bedeutet, solche Experimente lieber zuhause anzustellen. Das Ganze ist die in Handlung umgesetzte Rede Pharaos bei Hunnius A V, 1. Nach ihrem Weggange fragt Pharao, ob seine Hofleute etwas von den Nachforschungen dieser Männer erwarten. Die Meinungen sind sehr getheilt. Der Hofmeister meldet, dass der ganze Palast voll Wahrsager sei, die auf des Königs Unkosten schlemmen. Der Marschalck spricht die Vermuthung aus, Pharao habe unlängst auf der Jagd schönes Vieh und reiche Äcker gesehen, und dann diesen Traum gehabt. Ihm sei es einmal ähnlich ergangen. Jetzt gedenkt der Mundschenk Josephs, gegen den er nur ein Bedenken habe, dass er an einen anderen Gott glaube. Pharao kehrt sich nicht daran und sendet ihn um Joseph. Während seiner Abwesenheit fragt er ob keiner wisse, warum Joseph eingekerkert worden. Eubulus glaubt, der Mundschenk werde die beste Auskunft geben. Joseph kommt, der König fragt nach seinem Namen und Geschlecht, wie bei Brunner. Wiederholte Traumerzählung. Auslegung. Pharao heisst ihn abtreten. Er fragt die Räthe, ob man Joseph nicht zum Statthalter machen solle. Der *Cantzler* opponirt, wie bei Hunnius der *Signifer* (V, 2). Eubulus nimmt sich ebenso seiner an. Der Mundschenk beschwört seine Unschuld. So wird Joseph feierlich ernannt. Die Vermählung mit Asnath findet nicht statt.

3. Gregr und Barthl, Namen, die Hunnius' Corydon und Georgus verdeutschen (Hunnius B I, 2).

4. Spudaeus, Joseph (Hunnius B I, 3).

Act IV.

1. Joseph (Hunnius B II, 1).

2. Jacob entsendet seine Söhne (Hunnius B II, 2).

3. Jacob, Spudaeus, sechs ägyptische Bürger, *Zwo Mägde*, Barthl (Hunnius B II, 3). Hunnius lässt bloss Spudaeus über das Vordrängen des Bauern klagen. Gasmann setzt dies in Handlung um:

1. AEGYPT. Wie dringstu so / du grober Hautz:
Sih dass du eins kriegst vff die schnautz /
Hörstu? dring nicht / vnd lass dir sagn:
BARTHL. Je trotz deim Halss / vnd thu mich schlagn.
2. AEGYPT. Schaw Pengel / siehstu nicht die Pfütz?
BARTHL. Was fehlt? 1. ANC. Huy flegl mach dich vnnütz

Weiter wie bei Hunnius, nur fehlt Josephs Dankgebet.

4. Ankunft der Brüder (Hunnius B II, 4, 5 und III, 1 in eine Scene zusammengezogen).

5. Barthl, Gregr (B III, 2).

6. Scene beim Caupo (Hunnius B III, 3).

Act V.

1. Scene beim Vater. Die Brüder sind bereits seit längerer Zeit zurück und fordern jetzt Benjamin. So kann die Scene B III, 5 wegbleiben und gleich IV, 2 Benjamins Entlassung dafür eintreten.

2. Drei ägyptische Bürger bitten Joseph um Brot, wofür sie seine Leibeigenen sein wollen. Da der König seine Zustimmung gibt, lässt ihnen Joseph die Säcke füllen. Diese Scene erinnert an Zyrl, ist aber wohl nach Andeutungen des Hunnius weiter ausgeführt. Die Brüder kommen (B IV, 4). Joseph geht nicht weg beim Anblick Benjamins, sondern spricht erst, nachdem sie ins Haus getreten, seine Empfindungen aus (Hunnius IV, 4). Dem Schaffner Spudaeus gibt Joseph Vorschriften wegen der Mahlzeit und des Bechers (Hunnius IV, 5).

3. Barthl preist das Bettlerleben (Hunnius B IV, 3). Originell sind Betteleien, die er bei Potiphar, den Gasmann sonst ganz aus den Augen verliert, und Caupo versucht. Potiphar gibt aber gar nichts, Caupo, um sich des Zudringlichen zu wehren, nur einen *losen Pitzscherling*. Daran schliesst sich erst die Scene mit Gregr.

4. Aufbruch der Brüder (B V, 1). Die Betrachtung des Spudaeus über die Handlungsweise seines Herrn fehlt. Die Durchforschung der Säcke ist entschieden von Greff-Major V, 6 inspirirt. Die Scene bei Joseph ist eine Verkürzung von Hunnius (V, 2 und 4).

5. Lea sucht den unruhigen Jacob zu trösten. Syrus meldet die Söhne (Hunnius V, 6). Jacob frägt erschreckt:

Wie nun / lieben Söhne wie nu?
Was bdeut das schreyen seyd jhr voll?
Oder gehts euch sonsten so wol?

Brunner (V, 2):

Bringt jhr mir böses oder gut /
Da jr zu gleich so schreyen thut?

Ruben und Juda erzählen, Benjamin bestätigt wie bei Brunner. Aufbruch.

6. Joseph sendet einen *Cursor* aus, um nach den Ankommenden auszusehen. Unterdessen begibt er sich zu Pharao, der ihnen Gosen verspricht. Der *Cursor* meldet ihre Ankunft. Kurze Begrüssung. Joseph führt seinen Vater zu Pharao und dann in sein *Losament*. Die Scene ist im Ganzen nach Brunner gehalten.

Der Epilog dankt den Zuschauern und versichert bescheiden:

Ob denn all ding nicht grathen seynd /
Ists doch gewiss alls gut gemeint /
Gut meinen nicht allzeit gelingt /
Gerath wol / ist nicht vnser ding.

Bereits in der Analyse wird die Ähnlichkeit des Stückes in Sprache und Aufbau mit Brunner aufgefallen sein. Es verdient alles Lob, wie klar und übersichtlich Gasmann aus den zwei Stücken des Hunnius ein einfaches, gesundes Drama zu schaffen vermochte. Die Auslassungen und Streichungen, die er eintreten liess, sind wohl begründet, sie treffen fast immer Unwesentliches, wie die Traumdeutungen bei den Gefangenen, Josephs Vermählung u. dgl. Wo andere Quellen benützt sind, werden sie geschickt eingeflochten, ohne dass man auf offenbare Widersprüche stossen würde. Dieses günstige Resultat hätte Gasmann nicht erreicht, wenn er dem Wortlaute des Hunnius folgend eine Übersetzung desselben geboten hätte. Was er geleistet hat, lässt sich mehr als volksthümliche Bearbeitung bezeichnen. Die übermässigen Längen der Reden sind vermieden, ganze Seiten sind in den einzelnen benützten Scenen gestrichen. Überall leitet ihn praktisches Verständnis für die Ansprüche seines Publicums, das sich weniger an schönen Reden, als an lebhafter Handlung erbauen wollte. Wir haben schon angedeutet, wie er Dialog in Handlung umsetzte. Er hat Sinn für drastische Wirkung: vieles kommt gröber als im lateinischen Original heraus, nicht aus Ungeschicklichkeit, sondern in bestimmter, nicht zu verkennender Absicht. Dafür lassen sich viele Beispiele anführen. A III, 1 sagt Levi bei Hunnius:

Interim
Ignavus ille fucus desidet domi,
Stertens, secure vtranque in aurem indormiens,
Et haud dubie nova parturiens insomnia.

II, 1 bei Gasmann:

Vnter des Joseph das Vnkraut
Liegt daheim auff der Beerenhaut /
Schläfft biss jhm die Sonn in hindern scheint /
Wann jhm etwan von herrschafft treumt.

Besonders charakteristisch ist aber Gasmann V, 4. Bei Hunnius B V, 1 beklagt Levi, dass er das gute Essen und Trinken, das ihnen bei der Tafel geboten worden, nicht zuhause gehabt habe. Er hätte da sich mit viel mehr Freiheit darüber machen können. Juda tadelt diese gemeinen Gedanken. Bei Gasmann unterhalten sich die Brüder durch längere Zeit über ihre Schwelgerei

ISASCHAR. Dem Levi thut gar weh sein Bauch /
Er hat zviel Bier vnd Wein gefressn.
SIMEON. Ich hat bey Gott mein nicht vergessn /
Nam auch ein solchen Rausch zu mir /
Dass ich kaum treffen kont die Thür.

Ruben zieht Juda auf mit dem *Spitz*, den er sich angetrunken. Juda protestirt. Es entwickeln sich daraus eine Reihe Scherzreden. Wie viel naturgemässer ist dieser Dialog als die gespreizte unwahre Reservirtheit bei Hunnius. In den Scenen der beiden Bauern hat Hunnius schon viel vorgearbeitet, doch sucht Gasmann ihn zu überbieten. Gregr will lieber das Getreide seiner *Saw* geben, als es so billig losschlagen. Sehr gut wird Corydons: *Georgus*..

murmurat secum wiedergegeben durch: (Er) *Prümmelt wie ein Zeidelbehr.* Den Schluss der Scene bildet eine Aufforderung Barthls, Gregr möge mit ihm ins Wirthshaus gehen. Gregr schlägt es aus und erinnert Barthl warnend an seine *Keth.*

BARTHL. Sie kommt mir nur der faule Kittl /
Ich kônt denn finden keinen Knittl /

Bevor Barthl aber zum Trinken geht, will er noch einen Häring essen, da schmeckt das Bier besser. In der Scene, wo Barthl sich das Geld von Gregr ausleiht II, 5, bedauert ihn Gregr zuerst spöttisch: Du siehst ja aus *wie ein gebadte Mauss* / Kommst du *aussm Hungerland?* Barthl verspricht zu Pfingsten zu zahlen.

GREGR. Vff Pfingstn vffn Eyse wolstu sagn
Oder vff den S. nimmermehrstag.

In den ersten Scenen findet Gasmann weit einfachere Töne als Hunnius, z. B. in dem Monologe Josephs I, 3:

Dieweil jetzund der Tag bricht an /
Dass ich soll an mein arbeit gahn /
So danck ich Gott fûr seine Gnad /
Der mich die Nacht behûtet hat /
Fûr schadn vnd gfahr / an Seel vnd Leib /
Fûr Teuffels List vnd Tyranney.

Erinnert Gasmann auch vielfach an Brunner, überragt er ihn auch durch drastische Komik, so fehlt es ihm wieder an der Herzenswärme des Österreichers. Darstellung der Liebesleidenschaft ist ihrer Beider Sache nicht, doch ist Brunner auch hier tiefer als Gasmann, dessen Moecha-Scenen sich stark an Greff-Major in ihrer kühlen, uncharakteristischen Art anschliessen. Auch die Metrik lässt sich als verhältnismässig gut bezeichnen. Fehlt es auch nicht an gewaltsamen Contractionen, so tritt doch nur bei schwebender Betonung ein stummes *e* in die Hebung. Die Reime sind vocalisch rein, überschüssige Consonanten kommen hie und da vor (*rühr : herfûhrn*, *Leib : Tyranney*, *sagn : tag* u. dgl.).

Gottsched Nötth. Vorrath I, 166 citirt ein Stück von Martin Böhme: *Geistlich Fastnachtspiel von Joseph.* Magdeburg 1610, wohl *Draudius Bibliotheca librorum Germanicorum classica* 1625, S. 534 folgend. Goedeke II², 376 erwähnt es nicht.

Im selben Jahre spielen die Jesuiten zu Tournay einen Joseph, von dem das Scenar in München erhalten ist.

1612. „*Tragico-Comoedia.* Von dem Heiligen Patriarchen Joseph / Welchen GOTT der Allmechtige durch viel Creutz vnd Trübsal zu grossen Ehren und *Digniteten* wünderlich erhaben. Zu Magdeburg Gespielet im Monat Augusto / Anno 1612.... Magdeburgk.. Bey Levin Braunß / Buchf: zum Güldenen Hornn." Die letzte Seite des Buches trägt die Notiz: „Gedruckt zu Magdeburgk / durch Joachim Bôl / In verlegung Levin Braunß „Buchf: zum Güldenen Horn. Im Jahre 2612 *(sic!).*" [1]

[1]) Exemplar in Berlin.

Am Schluss der Vorrede nennt sich als Autor Josephus Goezius,[1]) der von Gottsched (Nöthiger Vorrath I, 74) auch als Verfasser eines Goliath (1612) bezeichnet wird. Goezius spricht zunächst von der grossen Beliebtheit theatralischer Aufführungen: *„dass auch vngeschickte Bawren jtzo von Kommeten wissen vnd sagen / vnd villeicht mehr auff den eusserlichen schein / auff Kleidung der Personen / Narren vnd Bawren Kurtzweil vnd Possen / Tumultuiren / Schlagen / Rauffen / Lachen / gesehen wird als auff den Nutz der Commedien."* Er habe die Geschichte Josephs *„zu spielen fürgenommen / wie dieselbige Action auss des vornehmen vnd Geistreichen Theologi Herrn Doctoris Hunnij Comedien / von Herrn Joh: Wolthero vnd andern Gelerten zusammen getragen vnd verfasset worden."*

Der erwähnte Woltherus ist gewiss der aus dem Jahre 1600 als Verfasser eines Joseph-Dramas bekannte Walther, der, wie man nach Goezes Bearbeitung wohl schliessen darf, ausser Hunnius noch Schlayss gehörig verwerthete. Unter den in acht Ordnungen eingetheilten Personen fallen Figuren auf, die die Stelle unserer Souffleure und Inspicienten vertreten zu haben scheinen: *Zweene Auffwarter mit weissen Steben / welche auff die Personen achtung geben / dass sie nicht irren.*

Nach den allgemeinen Nutzanwendungen, die der Prolog gibt, schreiten alle Personen über das Theater und zwei Narren, *Nabal Hochschreier* und *Lysimerinus Sorgloser*, vertheilen unter sich, was Schlayss einem in den Mund gelegt. Nur sind die Reden, besonders bei Lysimerinus bedeutend erweitert, der sich dem Publicum als Abkömmling des Landes *Narragonia* vorstellt.

> Die Narrenburg vnd Hasenhauss /
> Hecken solch Edel Knaben auss /
> Vnser Printz geht klincker kluncker /
> Gleich wie ein ander Narren Juncker /

Nach dem Argument, das sich nur in Kleinigkeiten von Schlayss unterscheidet, beginnt

Act I.

1. Jacob, Joseph = Schlayss I, 1 mit grossen Kürzungen, besonders in den Reden Jacobs.

2. Josephs kurzes Gebet, dann Joab und Peretz. (Schlayss I, 1 und 2). Die fünfhebigen Verse werden durchgängig auf das gewöhnliche Mass gebracht.

3. Ruben, Joab, Simeon, Joseph, Gad, Levi, Dan (Schlayss I, 3).

4. Jacob, Joseph. — Asser, Dan, Joseph, Gad, Simeon, Juda (Schlayss I, 4 und 5).

5. Die Söhne und Jacob (Schlayss I, 6). Jacob unterbricht nur einmal; die Lobrede auf ein gutnachbarliches Verhältnis, Simeons höhnende Bekungen und Jacobs Entgegnung fehlen. Ein *„Planeten-Gesang"* schliesst den Act.

Act II.

1. Zuerst Jacobs Monolog (Schlayss I, 6), sofort wird angeschlossen II, 1. Die Reden der drei Teufel Harpax, Cacus und Corax entsprechen Satan und Belial bei Schlayss, nur spielen sie eine viel kleinere Rolle. Goeze reducirt die fünfhebigen Verse seiner Vorlage, verlängert aber die kurzen Verse der Teufel, in beiden Fällen sucht er das Reimwort festzuhalten, z. B.:

---

[1]) Vgl. ausser Goedeke II², 376, der den Joseph nicht erwähnt, Holstein in den Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik Bd. 130, S. 132 ff.

HARPAX. Ja freylich lass ich mich bedüncken
Ich wil jetzt blasen etliche Funcken
Vnd wil anzünden ein gross Fewer
Dass ich der Hellen komm zu stewr/
Gib acht/es schon halb thut brennen
Sie komn bald in vnser Henden.

BELIAL. Ja frey es wil mich dünckn/
Ich wöll blasen ein Funcken/
Vnd anzünden ein Fewr/
Dann ich hab viel zu stewr/
Weil es schon halb brent/
In seiner Brüder Händ.

Vielleicht gab Leschke die Anregung zu dem nun folgenden Angriff der Teufel auf den wandernden Joseph, dem die Engel auf Befehl Jehovas zu Hilfe eilen, so dass die Teufel weichen müssen. Mit dem Erscheinen von Peretz setzt wieder Schlayss ein.

2. = Schlayss II, 2. Als Notiz am Rande: *Chorus puerorum quiritantium.* Die Reden der Teufel und der Dialog über Simeons Kurzsichtigkeit fehlen, die Verschwörung sehr gekürzt. Nach Rubens Vorschlag, der mehr an Leschke als an Schlayss erinnert, äussert bloss Simeon seine Zustimmung. Joseph wird in die Grube gesenkt.

3. Enthält das Gebet Josephs (Schlayss II, 2) und die Schliessung des Bundes, bei der es statt der langen Reden einfach heisst: *Juda, Ruben vnd Sebulon heben nicht auff.*

4. Hier bringt Goeze ein Gespräch der vier Kaufleute: Mecham, Cedar, Hadhidar, Jasar, wörtlich aus Leschke I, 7 genommen. Der Verkauf Josephs fast wörtlich = Schlayss.

5. = Schlayss II, 2 vom Verkaufe ab. Die Theilung des Geldes fehlt.

6. = Schlayss II, 3. Der Fehler, den Schlayss gemacht, wird hier corrigirt:

SYRUS. Seht/seht/da kommn drey Söhne her.

Bemerkenswerth sind die schauspielerischen Anweisungen, die Goeze zu geben liebt. Hier spricht Asser *tremulis artubus.* Neu ist, dass unter den Tröstenden auch die Tochter Dina erscheint, gewiss veranlasst durch ihre flüchtige Erwähnung bei Schlayss. Ein Klagechor der Knaben schliesst den Act.

Act III.

1. = Schlayss III, 1. Hier treten für Gehadonich Caran und Nabal ein, dadurch öfters eine Verschiebung der redenden Personen.

2. = Schlayss III, 2. Zum Schlusse eine kleine neue Episode: Nabal stiehlt Waren und wird von Mechan durchgeprügelt.

3. = Schlayss III. 3 und 4.

4. Beginnt mit einem Gespräche von *Venus vnd Cupido*, wohl veranlasst durch eine allzu sinnliche Auffassung der folgenden Rede Potipheras. Ihre ideale Anschauung spricht Venus in den Worten aus:

Spieln/Fressn/Sauffn/ist unser Lehr/
Nach disem Leben kömpt nichts mehr.

Sie fordert Cupido auf, Potiphars Weib zu treffen.

Cupido. Da recht / da recht ich seh gar wol
Sie ist der Hundsmücken so voll
Ich bin bereit mit meinem Pfeil
Sie bass zu bringn ans Narren Seil.
Da fleugt es hin / sie ist geschossn...

Er gibt die Moral *ad spectatores.*

An denen hafften bald mein Pfeil
So Ehr vnd Tugent gar nichts achten
Vnd nur nach Leibes Wollust trachtn /
Drumb hüt dich für der Bulerey
Sonst bist für meinen Schuss nicht frey.

Daran schliesst sich (IV, 1) Potipheras Monolog: *O Jupiter etc.* Aber mit dem Verse *vnd jhn an meinen Willen bring* schliesst er und das Gespräch der Teufel folgt. III, 5 = Schlayss IV, 2. Mopsus fehlt, sowie Josephs Ermahnung an das Gesinde. III, 6 = Schlayss IV, 3 bis zu Josephs Gebet. Dann ein Monolog der Potiphera, der zum grossen Theil aus Hunnius IV, 2 stammt. Sie spricht Joseph an, ganz wie bei Hunnius, das Gespräch lenkt aber bald wieder in Schlayss'sche Bahnen ein. Joseph entschuldigt sich mit Unwohlsein, dass er die Speise nicht berühre. Potiphera bittet um Verzeihung und geht sofort zu III, 5 über, wo sie ihm Geld bietet. Aus Hunnius ist wieder Josephs Ausruf:

Was ziehet jhr viel den Mantel mein

und Potipheras Rachgier. Die Diener Caran, Rosina und Viola (zwei neue Namen) kommen. Potiphars Monolog fehlt. Er sendet Pelear nach Joseph und fährt gleich wie bei Schlayss V, 1 fort:

O jhr Götter vnd Menschen Kind /
Kein Trew vnd Glauben man mehr find.

Bald versagen ihm die Worte: *Potiphar alss ein vnsinniger / der für Zorne nicht reden kan / spatziert so lang biss Joseph kompt.* Seine Verurtheilung, sowie die Reden der Frau sind aus Hunnius, und zwar mit Benützung der Übersetzung Hôes, deren Einfluss bisher nicht wahrgenommen wurde. Hier aber haben wir es mit einer fast wörtlichen Abschrift zu thun. Zum Schluss: *Chorus puerorum exultantium.*

Act IV.

1. = Schlayss VI, 1 mit Weglassung des Gespräches von Potiphar und Thimnat. Die Berathung wörtlich übereinstimmend. Der Magi Reden haben wie bei Gasmann, aber wohl ohne Benützung desselben, in Pharaos Monologe bei Hunnius ihren Ursprung. Saleph spricht von Joseph (Schlayss VI, 2), indem er seine Traumauslegungen mittheilt. Nebusar äussert seine Bedenken unpassenderweise noch vor Josephs Erscheinen, im Gegensatz zu Schlayss.

2. = Schlayss VI, 2 und 3. Statt die Traumerzählung des Königs nochmals wiederzudrucken wie Schlayss, begnügt sich Goeze mit der Notiz: *Repetatur somnium ut supra.* Die Berathung über Joseph fällt aus, da sie schon vorweggenommen wurde. *Charites canunt.*

3. = Schlayss VI, 3 vom Wiedererscheinen Josephs ab.

4. = Schlayss VI, 4.

5. = Schlayss VI, 6. Pharao sendet Ocypus zu dem Priester Eleazar. Die Zeit bis zu ihrem Erscheinen füllen Spässe des Narren aus, der „*Jungfer*"

Assnath für sich zur Braut verlangt, aber ihm wird als Geschenk von ihr ein Korb ohne Boden überreicht. In macaronischen Versen beklagt er sein Misgeschick:

Armer mannus ego corbum perfallere cogor
Cor mocht in tausent springere frustra meum
Hettstu gewolt so werstu mein
Nu du nicht wilt so schlaff allein.

Darauf folgt die Verlobung, bei der auch Misraia, die Mutter Assnaths, um ihre Beistimmung gefragt wird. Zum Schluss heisst es: *Rustici introducantur.*

Der fünfte Act fasst den ganzen zweiten Theil von Schlayss zusammen, natürlich sehr fragmentarisch.

1. = Schlayss B I, 3. Die Teufel und Naphtalis Traumerzählung fehlen.
2. = Schlayss B II, 2. Zum Schluss „*Rustici agunt*".
3. = Schlayss B II, 3 ohne die Scene mit den Ägyptern.
4. = Schlayss B III, 5 und 6.
5. = Schlayss B III, 7. Der Vers „*Der Herr send seine Engel mit dir*" gibt Anlass zu einem Auftreten derselben, wie bei Leschke.
6. = Schlayss B IV, 1 ohne Ägypter und Teufel.
7. = Schlayss B IV, 2 wörtlich, nur die Teufel fehlen.
8. = Schlayss B IV, 3. Ohne die Teufel und mit einem *colloquium Rusticorum*. Für die folgenden Scenen gibt Goeze ein neues Argument.
9. = Schlayss B V, 1. Wie bei Gasmann ist Lea bei Jacob.
10. = Schlayss B V, 2 mit einem *Chorus Angelorum.*
11. = Schlayss B V, 4.
12. = Schlayss B VI, 2.
13. = Schlayss B VI, 3 und 4.

Der Epilog deutet ebenso wie bei Schlayss auf Christus.

Aus diesem Werke lässt sich schwer ein Schluss ziehen auf das dramatische Talent des Verfassers. Er ist gänzlich unselbständig, bis auf kleine scherzhafte Episoden. Goeze scheint von der Schulkomödie beeinflusst: das zeigen die Chöre, die Teufelsscenen und das Gespräch von Venus und Cupido, sowie das zahlreiche Personal. Zu bedauern ist, dass wir die Scenen der Bauern nicht besitzen. Nach den angegebenen Personennamen: *Drewes Vlrich mit seiner Anniken* und *Blumgart* darf man schliessen, dass die Scenen derber als bei Schlayss und Hunnius ausgesehen und sich der Art Rollenhagens genähert hätten: So wäre gerade das erreicht worden, was die Vorrede so strenge verpönt. Auch metrisch ist das Stück uninteressant: die Verse stumpf und klingend, durchgehends vierhebig, starke Zusammenziehungen.

1615. Jesuitenscenar zu München. Summarischer Inhalt der Tragikomödie von Joseph des Patriarchen Jacobs Sohn. München.[1])

Nähere Betrachtung lehrt, dass es dem 1665 gedruckten Stücke Bidermans genau entspricht. Das späte Bekanntwerden dieses Werkes lässt es bereits aus dem Rahmen unserer Darstellung hinausfallen, eine genaue Inhaltsangabe wird durch die complicirte Handlung auch sehr erschwert. Hauptsache sind die wirksam ausgearbeiteten komischen Episoden, wobei Motive des Amphituo und Scherze, die bereits im Klauert und den *Taubmannianis*

[1]) Weller: Serapeum 1864, Nr. 37.

erzählt werden, dankbarst verwerthet sind. Allegorische Figuren Ira, Odium, Superbia u. dgl. treten stark in den Vordergrund. Daneben ist die wirkliche Handlung, die sich öfters an Hunnius anzulehnen scheint, stark verkümmert, die Liebesepisode auf der Bühne selbst kaum berührt. Aber auch in den ernsten Scenen macht sich eine gewisse Kraft und Kürze des Ausdruckes wolthuend geltend. In vielen Partien lässt sich Bidermans Werk als eine gute Posse bezeichnen.

1617 spielten die Jesuiten zu Graz einen *Patriarcha Joseph.*[1])

1618. JOSEPHVS Das ist Von der Erbermlichen Verkauffung / schweren Dienstbarkeit / vnd gewaltigen Herrschafft Josephs des Sohns JACOB: ... Nach den Materien / Personen vnd zeit aber also abgerichtet / dass sie so wol in kleinen / als grossen Schulen: Auch auff einen Tag oder zween Tage / wol vnd füglich agiret werden mag. Durch *Balthasarum Voidium* von Wernigeroda / *Pastorem* zu Drübeck. *Typis Grosianis.* M.DCXVIII. 8°. Zum Schluss: Leipzig / in verlegung Henning Grosen des ältern Buchhändlers. Gedruckt durch Georgium Liger Anno MDCXIX.[2])

Über die Persönlichkeit des Dichters gibt ein dürftiger Aufsatz Ed. Jacobs in der Zeitschrift des Harz-Vereines I, 77 ff [3]) Aufschluss.

Voidius hat sein Werk dem Bürgermeister und Rathe von Halberstadt und Wernigeroda gewidmet. Ziemlich weitläufig setzt er die Bedeutung der biblischen Erzählung als Erbauungsmittel auseinander, das besonders die, welche im *Epicurischen Wahn* alles für Zufall erklären, beherzigen sollen. Schon in seiner Jugend habe er diese Comödie verfasst, später aber erst die Verkaufung Josephs auf Wunsch seiner Freunde als ersten Act vorausgeschickt, wodurch ungewöhnlicherweise sechs Acte entstanden. Er habe diesen Stoff behandelt, obwohl *vorhero von anderen dieselbe (Historia) Comoedienweiss Lateinisch vnd Deutsch verfasset worden.*

Auf ein lateinisches Gedicht folgt das Personenverzeichnis, 81 Personen, in „*Haufen*" getheilt wie bei Puschman, umfassend. Voidius rechtfertigt diese grosse Zahl durch den Hinweis auf andere Comödiendichter. Er gibt Mittel an die Hand, wie die Anzahl geringer werden könne. In Betreff der Länge räth er entweder zeitlich anzufangen mit dem Spielen, oder das Stück auf zwei *Feyerabend* zu vertheilen. Einzelne Scenen und die Chöre können auch ganz ausgelassen werden.

Der Prolog begrüsst die Zuschauer und betont, dass es nichts mehr Neues sei, Comödien zu spielen: auch über den Nutzen derselben brauche er wohl keine Worte mehr zu verlieren.

Die Argumente der Acte geben in katechetischer Weise gute Lehren. Im Argument des ersten Actes wird klargelegt, wie Jacobs Vorbild die Eltern zu guter Kindererziehung mahne und zugleich ein lebender Protest gegen die Ansicht der Katholiken sei, die da meinen, an Heiligen müsse sich die angeborne Natur ganz verlieren.

Bevor ich die Analyse des Stückes beginne, will ich gleich eines vorausschicken: Voidius' Werk ist ein sehr originelles. Ausser dem schwachen Einflusse des Hunnius begegnen nur vereinzelte Reminiscenzen aus anderen Joseph-Dramen. Diese anzuführen ist man durch die citirten Worte der Vorrede berechtigt, obwohl bei manchen blosser Zufall nicht ausgeschlossen ist.

---

[1]) R. Peinlich, Grazer Gymnasial-Programm 1870, S. 14 und XI lustra Universitatis Graecensis Th. 4, S. 46.

[2]) Exemplar in Hannover, vgl. Goed. II², 376.

[3]) Vgl. auch Holstein: Geschichte der ehemaligen Schule zu Kloster Berge (Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, Bd. 132, S. 514).

Act I.

Sc. 1. Jacob bedauert die schlimmen Nachrichten, die Joseph ihm von seinen Brüdern gebracht. Joseph sagt, dass bereits das ganze Landvolk gegen seine Brüder aufs höchste erbittert sei. Wir denken hier an die Eingangsscenen bei Zyrl. Jacob sendet Joseph nach Sychem.

Sc. 2. Jacob preist ähnlich wie bei Hunnius seinen Sohn Joseph, der nach den Träumen, die er ihm mitgetheilt und die Jacob jetzt für die Zuschauer recapitulirt, etwas Bedeutendes werden müsse.

Sc. 3. Joseph begegnet dem Sichemites (Brunner: Sichemita), der ihm den Weg zeigt. Nach Abgang Josephs sagt Sichemites, dass ihm dieser Knabe besser scheine als seine Brüder, deren Nichtswürdigkeit er als ihr Kuhhirte kennen gelernt. Auch diese Polemik gegen die Brüder hat Voidius vielleicht von Peretz und Joab gelernt.

Sc. 4. Joseph beklagt das Unwesen seiner Brüder. — Gad fragt die übrigen, wie man sich an Joseph rächen könne. Simeon sieht Joseph herannahen und schlägt gleich vor ihn zu tödten und in die Grube zu werfen. Gad stimmt bei: sie könnten ruhig dann erklären, dass *ein wilder Beer* ihn zerrissen; so werde *die Machtlose Phantasey . . des Puppenkönigs* klar. Ruben räth ganz kurz ihn lebend in die Grube zu senken, Gad ist einverstanden. Joseph kommt, Simeon und Dan greifen ihn sofort an. Joseph klagt:

Ach Brůder / fůrcht jr denn keinen Richter?
DAN. Deine Richter sein wir jetzund...
JOSEPH. O Herr mein Gott erzeig mir Gnad...
O Vater / Vater — —
SIMEON. Ja schnater / schnater /...

Simeon schlägt wie bei Brunner vor sich gleich zur Mahlzeit zu setzen, Ruben geht zur Herde. Beiseite spricht er die Absicht aus Joseph zu befreien, vielleicht könne er den Vater dadurch seine früheren Übelthaten vergessen machen.

Sc. 5. Simeon sieht die Kaufleute, Juda beantragt in einer grösseren Rede, ziemlich treu nach Hunnius, Joseph zu verkaufen. Wie bei Brunner führt Simeon die Unterhandlung mit den Ismaelitern, die nach der Herkunft des Knaben fragen, worauf Simeon die Bezeichnung als „*mancipium*", welche ihm bei Hunnius gegeben wird, weiter ausführend, erklärt:

Ihn gebar vnsers Vaters Magd /
Sein Vater ist noch vnser Knecht /
Ist anfånglich dienstbars Geschlecht...
Er hat ein Kopff / gschickt zum Studieren /
Dazu woln wir jhm nicht hofieren /
Er muss arbeiten / das bringt vns mehr.

Der Handel wird schnell abgeschlossen. Joseph will sprechen, wird aber von Simeon daran verhindert. Der Kaufmann verspricht ihm, wie bei Brunner, einen guten Herrn.

Sc. 6. Ruben findet Joseph nicht, er eilt zu den Brüdern, die ihn über die Verkaufung aufklären. Nur ungern gibt er zu, dass nach Gads Vorschlag der blutige Rock dem Vater gesendet werde.

Sc. 7. Jacob ist bereits unruhig. Syrus, der Bote, zeigt ihm den Rock (cf. Brunner und Leschke, wo auch ein Fremder Überbringer ist). Ruben sucht den klagenden Vater zu trösten, wird aber abgewiesen. Mit grausamem Behagen sucht sich Jacob den Tod seines Kindes auszumalen:

Wie wird er gerûckt sein danider /
Wie mûgn geknackt habn seine Glieder?
Wie hat er gzappelt vnd geruffen /
Wie hat sein Hertz vor angst must puffen?
Wie mag er habn ohn alle macht /
Sich gewehrt / eh ers vberbracht?
Das kômpt mir nimmer / nimmer nicht /
Auss meinem Hertzen vnd Gesicht.

Ein Chor beschliesst den Act, sowie alle übrigen, meist im Lobwasser'schen Tone.

Act II.

Sc. 1. Joseph dankt Gott für seine Gnaden und ergibt sich in seinen Willen.

Sc. 2. Potiphar bewundert sein Glück, welches er der Anwesenheit Josephs zuschreibt, der mit dem übrigen Gesinde, das man eher *Gesindlein* nennen sollte, nichts gemein habe. Er will ihm höhere Stellung verleihen. Der Diener *Hensel*, der an Betuleius' Gnato erinnert, wird nach ihm ausgesendet, sehr gegen seinen Willen. Joseph erscheint, hoffend, er werde etwas Gutes zu hören bekommen.

HENSEL. Das wolt ich auch das dirs nur alss
Solt kosten / vnd dazu den Halss.

Potiphar verlangt Josephs Lebensgeschichte zu wissen, die er nun, ähnlich wie bei Betuleius, aber mit ausführlicher Genealogie von Abraham her erzählt. Potiphar setzt ihn über sein Haus ein, *Ruh vnd Frieden* soll ihm jetzt blühen. Er will es seiner Gemahlin und den Dienern ankündigen.

Sc. 3. Medea, die Gattin, spricht wie Brunners Jezabel ihren Beifall aus, Potiphar stellt Joseph als Hausverwalter vor, die Diener müssen ihm trotz ihrer sauren Mienen treuen Dienst geloben.

Sc. 4. Die vier Knechte unterreden sich über diese Ernennung. Keiner findet so freundliche Worte, wie das Gesinde bei Macropedius. Matz meint, jetzt werde es strengen Dienst geben:

Ja Bruder Fritz wags noch ein mal /
Vnd hab die Magd zwo Nacht im Stal / ..

Hensel berichtet wie er bei einer ähnlichen Gelegenheit von Joseph bereits abgefasst wurde.

Sc. 5. Monolog der Medea, entfernt an Hunnius u. a. anklingend. Sie beklagt den heftigen Liebesschmerz, den sie erleiden muss. Ihr Herz droht ihr zu zerspringen:

Ach / ach / ach du mein liebes Hertz /
Wie sawr kûmpt dich an liebes schertz?
Ach wie beugstu dich wie ein Reiff /
Vnd wirst bald wiederumb so steiff /
Als ein Baum / vnd Steineiche hart /
Die sich dem Wind zu wieder starrt /
Mit grosser Last doch endlich bûckt /
Vnd wird mit Krachn hrunter gerûckt.

Gedanken umdrängen sie,

Welch wie ein Krebs die Sinne beissen..
Dass Schamnetz ist auffs hôchst gespant..

Solt ich so Ewig seyn geplagt /
So ists viel besser einmal gewagt /
Die Noth / Schwermuth vnd Bangigkeit /
Habens ohn das gebracht so weit[a])
Aber wie bin ich nun so tol /
Ich solt mich doch ja schemen wol /
Vnd die Lustseuch anders Curirn /
Ich wils auch:[b]) Noch lass sie regiren /
Hab ichs doch vor versucht / vnd noch /
Vnd wird nur viel schwerer mein Joch.

Sc. 6. Joseph dankt Gott für die neue Stellung, die nur einige Diener ihm zu verbittern suchen. Diese will er durch Güte gewinnen. Auch die Lehre des wahren Gottes dringt schon in ihr Herz. Medea ruft ihn an und bittet ihn, sich nicht so anzustrengen. Er möge auch manchmal *schimpff* und *schertz* mit ihr treiben. Joseph entschuldigt sich, er müsse auf dem *Vorwerck* nachsehen. Medea beginnt über das Leid zu klagen, das er ihr zufügt. Joseph versteht ihre Anspielungen nicht. Alles, was „menschlich" ist, will er gerne für sie thun.

MEDEA. Menschlich ists / vnd schier allzu viel /
Ich mein kein Arbeit / sondern Spiel.
JOSEPH. Ir sagt vil / noch weiss ich nichts drumb.
MEDEA. Ich hab dich lieb: Dass ist die Summ.

Joseph weicht ihren Umarmungen aus. Er verweist sie auf Gott, sie spricht aber von ihren Göttern:

Da Mars und Venus lagen bey /
Wer macht davon ein gross Geschrey?
Hetts Vulcan nicht die lång vernommn /
Ess wer nimmer für Jovem kommn /
Die Gôtter warten jhrer Freud /
Bey vns seyn sie die wenigst Zeit.

Joseph entgegnet: So sind eben eure Götter. Medea will sich aber darüber jetzt in keine Discussion einlassen Sie streichelt ihm Wange und Arm:

O hilff mir Venus durch dein Kind
Dass ich hier mein Erquickung find /
All jhr Gôtter helfft mir dazu /
Ihr habt gefûhlt dieselb Vnruh /
O Jupitr / der du selber viel /
Gewaget hast auff diesem Spiel /
Hab jetzt mit mir ein Vbersehn:
Ach Joseph wolst nicht von mir gehn /
Ich wil dir vor erzehlen hin /
Wie Jupitr hatt ein Concubin /
Vnd der Printzen viel ander mehr /
Den es nicht schadt an jhrer Ehr.

---

[a]) Hålt ein wenig jnne mit der Rede.
[b]) Helt abermal stille / vnd gehet als in tieffen Gedancken.

JOSEPH. Für diesen Sachen vnd geschwetz /
Behüt mich mein Jehova stets. Er eilt ab.

Sc. 7. Medea bedauert gesprochen zu haben. Sie fühlt sich vor Erregung unwohl. Die herbeieilenden Mägde tragen sie ohnmächtig in ihr Zimmer.

Sc. 8. Joseph beklagt die Frau, deren Leidenschaft aus ihrer Gottlosigkeit stamme. Das gibt ihm Anlass, gegen alle die Leute, die hinleben *gleich wie die Schwein*, loszuziehen. Aber freilich haben sie eine Entschuldigung; die Wesen, welche sie als Götter verehren, geben kein besseres Beispiel. In doctrinärer Weise zieht er eine Parallele zwischen den antiken Göttern und seinem Gotte.

Sc. 9. Medea überlegt, was sie nun thun soll. In weiterer Ausführung von Hunnius meint sie:

Ein gross Baum nicht zu fallen pflegt /
Wenn jhn ein kleiner Wind anregt /
Vom ersten Hieb felt keine Eich /
Ein Regen macht nicht alles weich /
Für eim Streich auff der Fechtschul weichn
Ist eines losen Memmens Zeichn /...
Bin ich jetzt abgewiesen schal /
So wil ichs wagn zum andern mal /

Sie will nichts mehr von Gott reden. Ihr scheint, als ob er nur ihren Mann fürchte. Sie will ihn reich beschenken:

Geschenck pflegen zu blenden gern /
...Schaw gleich die Thür
Auffgeht. Stil: Wer wird kommen da?
Ach wers Joseph: Traun er ists: ja.

Sc. 10. Joseph eilt herein, nach den Dienern rufend. Wie er die Frau erblickt, bedauert er hereingegangen zu sein. Sie bietet ihm nochmals ihre Liebe an. Er meint sie wolle ihn nur versuchen. Sie beschwört bei Pluto und Josephs Gott ihre Aufrichtigkeit. Joseph erwähnt des Herrn, der ihm alles übergeben und nur die Frau sich vorbehalten. Medea sähe lieber, wenn Potiphar umgekehrt gethan hätte. Sie verspricht ihm Geschenke, so viel er mag. Joseph thut, als ob er rufen hörte und verlässt sie. Trotz seiner Härte will sie nicht von ihm lassen. Sie bedauert, dass sie so blöd gewesen und ihm nicht einmal einen Kuss gegeben.

Act III.

Sc. 1. Die vier Knechte Potiphars sollen mit ihrem Herrn zu einem Opfer gehn, sie wollen aber nicht, weil Joseph ihnen gelehrt hat, nicht mehr den Götzen zu dienen, Hensel spottet sie aus.

Sc. 2. Joseph kommt dazu, sie fragen ihn um Rath, er belehrt sie, dass sie gehen dürfen. Wir denken hier an die Katechisationsscenen bei Macropedius.

Sc. 3. Medea stellt sich krank, bittet ihren Gatten, bei ihr zu bleiben. Potiphar ist aber gezwungen fortzugehen, er tröstet sie damit, dass ihr Joseph gute Gesellschaft leisten werde. Kaum ist er fort, denkt sie an neue Listen, sie will ihn im Bett *fingrnackt* entblösst empfangen. Hilft auch das nichts, soll er ein rachsüchtiges Weib kennen lernen.

Sc. 4. Joseph kommt, klagend über Wirthschaftssorgen. Medea packt ihn sofort beim Mantel; sie ruft ihm zu:

Sieh diess Brust / vnd weiss Ermelein
Ach drůck dich an mich
JOSEPH. Last mich gehn

MEDEA. Hőrt mein Buel
JOSEPH. Hőrt jhrs last mich gehn.

MEDEA. O Nein ich wil vor gar auffstehn /
Dass du mein gantzen Leib můgst sehn.

Wir könnten uns nicht denken, wie diese Scene auf der Bühne dargestellt wurde, wenn nicht eine Anmerkung Aufschluss gäbe: *Was von entblősung hier gesagt wird: sol nur gehőrt vnd Zucht halber doch nicht repraesentirt oder gesehen werden.*
Joseph flieht, Medea ruft die Dienerinnen:

O Saturne morior: O Elend:
Tu adjuva: O weh / Ach / ach.

Benigna und Sedulia kommen. Sedulia sagt, wie bei Zyrl, nachdem sie die Erzählung der Frau vernommen:

Pfuy all der Schand / da sieht man fein /
Wie tieff die stillen Wasser seyn.

Sc. 5. Potiphar kommt zurück, obwohl er früher von dreitägiger Abwesenheit gesprochen. Medea erzählt, was vorgefallen und bittet sie an dem *hůrischen Bősewicht* zu rächen. Meister Urian wird gerufen. Potiphar befiehlt ihm die Daumschrauben anzusetzen, Medea will, dass er in *die Eul oder den Bonsack* gesetzt werde.

URIAN. Fraw da kan er jetzt nicht hinnein /
Die Thurn beyd voller Zaübrin seyn /
Die ich nicht eh herausser lass /
Sie seyn mir dann gemestet bass /
Dass ich des schmaltz geniessen mag /
Wenn ich sie brat vmb S. Veits Tag / . .

Sc. 6. Urian verhaftet Joseph. Dieser sträubt sich:

Wo ist Klag vnd Citation?
Dass du mit mir so wilt davon /
Das ist ja wider alle Recht.

Urian hört ihn aber nicht, auch die Bitte, den Herrn noch sprechen zu dürfen, wird ihm abgeschlagen. Er wird in den Kerker unter Spottreden Hensels herabgelassen. Urian verkündigt ihm, dass er Schenk und Bäcker treffen werde. Er bedauert ihn.

Aber was hilffts: Gunst wend sich offt /
Ein Narr ists der auff Menschen hofft.

Sc. 7. Potiphar hat Lust Joseph zu befreien, er denkt die Kerkerluft werde schon ihren mildernden Einfluss auf Joseph ausgeübt haben. Medea macht ihrer Empörung in langer Rede Luft, in höchst dramatischer Weise, wie sie im Drama vor Gryphius selten ist. Selbst der Ärmste — erklärt sie — hält etwas auf seine Ehre und rächt sie, wenn sie verletzt wird. Nur Ihr lasst Euch solchen Schimpf anthun und habt noch Mitleid:

Wie offt wird er wol han gedacht /
Sich mein Herr lest mir alle Macht /
Geht Spielweis als wer er ein Kind /
So hab ich an der Hand das Gsind /
Dem hab ich vielmals Willn gelassn /
Kont ich der Frawen nur in Massn /
Also beykommen / ich wolt fürwar /
Selbst Herr seyn / eh vergieng ein Jahr /
Den Herrn heimlich ermorden lahn / . . .

Sie lässt den Rock holen, tritt ihn mit Füssen und fährt weinend fort:

Hett er fürghabt ein Magd zu schendn /
Solt man jhn doch von Ort vnd endn /
Der gantzen Stadt / für solchen Spott /
Gestrichen habn biss auff den Todt.
Nun hat er begangen solche Schand /
Dass jhms Rad müg werdn zuerkant.
Kein Edelman / kein Graff im Reich /
Die doch gewest wern meines gleich /
Haben mir Vnehr angemut /
Wie dieser ewr Ebreer thut.
Wer mirs gschehn von eim Edelman /
Mücht jhrs euch ziehn zum Ehren an /
Dass jhr zum Weib hett solch Matron /
Welch gfiel jeder Adels Person.
Nun aber hat der lose Knecht /
Mich im Gegntheil zu hoch geschmecht /
Dass er gmeint man müsts jhm bestellen /
Ja fürwar eim so feinen Gesellen /
Der vnserm Volck ein Grewel ist /
Vnd mich jetzt noch anstinckt wie Mist.[a])

Sc. 8. Fritz erzählt dem Matz, wie die Frau Joseph verklagt. Er hat sie aber als *eine Angsthur* durchschaut. Wie gern hätte er den *Procatr* gespielt und sie beim Herrn angeklagt. Matz warnt ihn: *Mit Herren ist nicht gut Kirschen essn.* Fritz stimmt bei:

Was Herren thun ist wolgethan /
Ohn das mans nicht stets loben kan.

Sc. 9. Ein Herold ruft das grosse Fest des Königs Pharao aus und lädt die Ritter mit den im 17. Jahrhundert üblichen Titulaturen ein.

Sc. 10. Theophilus, der *Cantzler*, klagt über diese kostspieligen Festlichkeiten; ihm graut schon vor dem *heillosen Sauffn*, das stattfinden wird.

Sc. 11. Eine Hofscene, mit grossem Ceremoniell. Pharao empfängt die Gäste u. dgl. Er beschliesst die Gefangenen, den Mundschenk und den Bäcker zu befreien,

Obwol sie des Tods wirdiger seyn /
Wegen des vergifften Brod vnd Wein.

---

[a]) Sie halt mit dem Schnuptuch die Nase zu.

Nomophylax spricht dagegen, ein König müsse vor Allem Gerechtigkeit üben. Pharao verurtheilt den Bäcker zum Tode, den Mundschenk Ganimedes, der eigentlich nur von dem Andern verführt worden, lässt er durch Thraso befreien. Ganimedes bringt ihm seinen Dank dar.

Sc. 12. Joseph betet im Kerker. Er klagt, dass der Schenk seiner so ganz vergessen.

Das Argument des vierten Actes meldet, dass man jetzt *abgebildte Tråwm ... Auff Poetisch Dichtwerck gegründ* zu sehen bekommen werde.

Wers nicht wil loben / der mags lachn:
Vns dienen sie jetzt zu den Sachn /
Das dabey werde abgenommn /
Woher Pharaon Tråume kommn.

Act IV.

Sc. 1. Diese Scene führt uns in den Himmel, die Engel singen Gott das *Te Deum laudamus*, dem eine auffallend schwache Übersetzung beigefügt ist. Dann folgt ein Dialog zwischen *Deus pater* und *Deus filius*, die nach des Autors Anweisung auch hinter *einem Fürhang laut vnd gravitetisch* sprechen können, wenn man sie nicht auf die Bühne bringen wolle. Gott spricht in längerer Rede, die mit der Versicherung *So war ich leb ein Gott*.. beginnt, seine Liebe zum Menschengeschlechte aus; Christus bittet ihn, sich Josephs zu erbarmen, was er ihm auch zusagt. Er beauftragt Gabriel, den „*Tråumer*" zu Pharao zu senden. Das Gloria, deutsch von den Engeln gesungen, beschliesst diese Scene, für die man an das französische Mistère flüchtig erinnern darf.

Sc. 2. Gabriel geht zum Träumer. Er entwirft eine grosse Schilderung vom Hause desselben. Diese Rede, sowie die darauf folgende Scene gehört zum eigenthümlichsten, was das deutsche Drama des 17. Jahrhunderts aufzuweisen hat. Eine Stelle aus Ovid bildet den Ausgangspunkt. Im 11. Buche der Metamorphosen beauftragt Juno ihre Dienerin Iris, sich in das Haus des Schlafes zu begeben und wahrheitskündende Träume für Halcyon zu bestellen.

Gabriel.	
Nun wird des Tråumers Hauss vnd Saal	
Mir aber gross verwundrung gebn /	
Dass gbawt ist so weisslich vnd eben /	
Als hett Gott durch solch Werck allein /	
Weiss vnd måchtig erkant wolt seyn.	(v. 582 ff.)
Denn erstlich liegts im finstern Thal	*Est prope Cimmerios longo spelunca recessu*
Zu aller hinterst mit seim Saal.	*Mons cavus, ignavi domus et penetralia Somni;*
Darůber hengt ein Berg gantz gross /	
Bedeckt mit seiner Hǒl das Schloss /	*Quo numquam radijs oriens, mediusve, cadensve*
Also dass weder Mond noch Stern /	*Phoebus adire potest:*

Es erleuchtet nah oder fern /
Ja auch die Sonn so sonst all ding /
Bescheint / wenn sie noch so gering /
Diss finstr Hauss nicht erreichen mag /
Sie schein früh / spåt odr im Mittag.
So geht auch in des Tråumers Hauss /
Nur von der Erd ein Dampff heraus /
Der mit Nebel all Winckel deckt.
Vnd dass der Schlaff nicht werd erweckt /
Hört man da weder Han noch Hund.
So seyn auch derselb Berg vnd Grund
Von Baümen / Reiss vnd Laub gantz kal /
Dass nichts rauschen kan vberal.
Es wechst daselbst auch gar kein Grass /
Damit nicht Thier noch sonst etwas /
Auff Nahrung sich daselbst hinfind /
Desgleich Hirten / vnd ander Gsind /
Daselbst zu zanck vrsach ergreiffn /
Etwan jungen / schreyen vnd pfeiffn.
Ohn das nur mitten durch ein Fluss /
(Der doch zum Schlaff auch dienen muss /
Vnd heisset das vergessen Wassr)
Im Fliessen macht ein sanfft gerassr.
Fürm Hauss aber ein breiter Plan /
Bewachsen steht mit süssem Man /
Vnd dergleichen vil andre Blumn /
Die jhm zum Schlaff zu hülffe kumn.
Dass auch kein Schloss noch Hespe knürr /

nebulae caligine mixtae
Exhalantur humo, dubiaeque crepuscula lucis.
Non vigil ales ibi cristati cantibus oris
Evocat Auroram; nec voce silentia rumpunt
Sollicitive canes, canibusve sagacior anser.
Non fera, non pecudes, non moti flamine rami,
Humanaeve sonum reddunt convicia linguae.
Muta quies habitat:

saxo tamen exit ab imo
Rivus quae Lethes; per quem cum murmure labens
Invitat somnos crepidantibus unda lapillis.
Ante fores antri foecunda papavera florent,
Innumeraeque herbae, quarum de lacte soporem
Nox legit, et spargit per opacas humida terras.
Janua, quae verso stridorem cardine reddat,
Nulla domo tota; custos in limine nullus.

So hat das Haus gar keine Thür.
Also hat seyn Mass alle ding.
Drumb ferner ein Eysen Geschling /
Mittn im Saal hindrwerts auffgeht /
Darin des Schlafftraums Bette steht /
Mit eim Himmel zum Haüpten drobn /
Mit vielen Pfülen hoch erhoben /
Darüber liegt ein schwartze Deck /
Darunter der Traumschlaff sich streckt /
Liegt zwischen dem Todt vnd der Ruh /
Vnd hat so fest die Augen zu /
Dass einer schwür er wer selbs Todt /
So siht man an seim Gsicht nichts roht /
Denn er vom Schlaff gar Bleyfahl ist /
Als wer er halb verfault im Mist /
Die Arm Schluddern jhm an der Seit /
Wie zerschlagen mit einem Scheit.
Vmbs Bett aber zu vnterst herumb /
Kriechen die Traüm gerad vnd krumb /
Seyn wunderlichen anzusehn:
Denn etlich für Menschen hingehn /
Etlich für Thier allerley Art /
Etlich für Bäum vnd Steine hart /
Für Wasser / Fewr / für Berg vnd Gründ /
Vnd als man drinn kein Leben find.
All seyn sie in solcher Anzahl /
Dass man sie nicht kan zehlen all /
Man müht sie mit dem Laub vergleichen /
Dass im Jar wechst auff Büchn vnd Eichen /
Vntrnander treibn sie wüst Gewirr /

At medio torus est, medio sublimis in antro,
Plumbeus, unicolor, pallo velamine tectus,
Quo cubat ipse Deus, membris languore solutis.

Hunc circa passim, varias imitantia formas,
Somnia vana jacent totidem, quot messis aristas,
Silva gerit frondes, ejectas litus arenas.

Stellen Possen vnd seltzam Gschirr /
Bald ist einer ein Elephant /
Bald ein Schwein / bald Katz / Hirsch zu hand /
Bald wird einer zur krummen Schlangn /
Bald einer wie ein Dieb gehangn.
Auch wird wol mit gutem Gelâchter /
Der ein Brodkorb / der ein Weinbecher.
In Summa ich werd seltzam Wundr /
Ins Traûmers Kammer sehn jetzundr.
Noch eins wird wunderlich erzehlt /
Dass auch der Schlaff flugs vberfelt /
Alles was auch kaum mit ein fuss /
Ins Hauss tritt flugs es schlaffen muss.
Vnd wer ich nicht ein Geist geschaffn
Ich mûst selbst erstes Ansehns schlaffn.
Aber mich kan keine Mûtigkeit /
Vberfalln / in dieser Klarheit /
Die ich in Ewigkeit behalt /
Fûr Gott zu stehn in dieser Gstalt[a])
Aber sich wie kümpts das fûr das Hauss /
Der Schlafftraum sich lest tragen hraus /
Da wil ich jhm anzeigen nun /
Was er auff Gotts Befehl sol thun.
Holdseligr Schlaff der alls auff Erd /[b])
Mit ruh vnd still sanfft vberfehrt /
Der den Leib von schwerer Arbeit /
Erfrischt vnd wend viel Hertzen leid:

...at alter (sc. Somnus)
Fit fera, fit volueris, fit longo corpore serpens. (v. 638.)

Somne, quies rerum; placidissime Somne Deorum
Pax animi quem cura fugit: qui corda diurnis
Fessa ministeriis mulces, reparasque labori;

---

a) Die Nacht / die Phantasey / die Bildung vnd der Traûmer tragen ein Bette herfûr in welchem der Schlaff liegt / zwischen Todt vnd Ruh bilde. Die Trâger legen sich vmbs Bett herumb niedr.

b) Nun trit er zum Bett vnd redet den Schlaff an.

Hôr was ich dir an Gottes stad /
Jetzo bring für ein new Mandat / [a])
Hôrstu nit Schlaff: Schlaff hörstu nicht?
Hôr doch / dich nur einmal auffricht /
Hôr doch / Schlaff hôr: ich habe dir
Etwas zu sagn: Schlaff hôr doch schier
Ey Schlaff du bist doch zumal faul [b])
Sperr die Ohrn auff / vnd nicht das Maul.
Hôr mich nur / kanstu mich nicht sehn.
Huy / huy: Wiltu denn bald auffstehn [c])
Also: Also:

tardaque Deus gravitate jacentes
Vix oculos tollens, iterum iterumque relabens,
Summaque percutiens nutanti pectora mento,

Der Schlaff.

Wer ist denn da?
Lass mich schlaffen: [d])

Gabriel.

Ey lieber Ja: [e])
Hôr zuvor an deins Gotts Befehl /
Ich bin der Engel Gabriel.

Der Schlaff.

Ey Gabriel geh deiner Weg / [f])
Dass ich mich wieder schlaffen leg.

Gabriel.

Dass thuts nicht / wach nur noch ein weil.

Der Schlaff.

Ey so sags doch bald vnd in Eil / [g])
Eh mir die Augen fallen zu.

Excussit tandem sibi se; cubitoque levatus,

---

[a]) Er rupfft vnd zupfft jhn etlich mal an.
[b]) Der Schlaff Hojehnet.
[c]) Der Schlaff richtet sich langsam auff vnd wanckt mit dem Kopff hin vnd her.
[d]) Er fällt wider auffs Küssen zurück.
[e]) Er fällt wider auffs Küssen zurück vber.
[f]) Indem er sich ein wenig hat auffgericht / vnd doch zugleich wieder niederfelt.
[g]) Er sitzet vnd lest das Haûpt jmmer von einer Schulter zur andern schluttern.

GABRIEL.

Darnach hab desto besser Ruh.
Gott heist dir Schlaff vnd deinen Gsellen /
König Pharaoni fürstellen /
Zweyerley Traûm in einer Nacht /
Hôr zu vnd gib drauff fleissig acht:
Erstlich soln sieben feiste Küh etc.

DER SCHLAFF.

Es ist gut du machst mir viel Mûh /
Geh nur hin / ich wils wol bestelln:
Hôr Bildung nim doch deine Geselln /
Die Thiertreum / Feldtreum vnd *formantn,*
Vnd folgt nach diesem Gotts Gesandtn:
Sags jhnn doch vollends Gabriel /
Mir wirds zu lang mit dem Befehl.

GABRIEL.

Es ist gut / schlaff nur ja wol auss /
Weil ich diss mit mir nem hinauss.[a])

DER SCHLAFF.

Ey / ey was thu ich doch darzu /
Dass ich wider komm in die Ruh /
Ich meint ich wolt einmal mich labn /
Vnd im Lufft ausgeschlaffen habn /
So kômpt der Engel Gabriel /
Vnd pflag mich viel mit seim Befehl.
Er hat mich gar vbrweckig gmacht /
Das ichs kaum verwind diese Nacht /
Macht ers doch vmb mich gar so Liecht /
Mit seinem Kleid vnd Angesicht /

Quid veniat, cognôrat enim, scitatur, at illa:

Somnia quae veras aequent imitamine formas,
Herculea Trachine jube, sub imagine regis
Halcyonem adeant, simulacraque naufraga fingent.

At pater e populo natorum mille suorum
Excitat artificem, simulatoremque figurae,
Morphea: non illo jussus solertius alter
Exprimit incessus vultumque sonumque loquendi

Hunc Icelon superi, mortale Phobetora vulgus
Nominat: est etiam diversae tertius artis
Phantasos ... cunctisque e fratribus unum
Morphea ... Somnus
Eligit.

vestis fulgore reluxit
Sacra domus.

[a]) Die Trâger tummeln sich durch den Pallast / dem Engel folgend. Kommen bald wider waltzende stolpernde wie schlafftrunckene kriechen zu Bett / dann redet der Schlaff weiter.

Das ich kaum im Monat den Glantz /
Aus den Augen verliere gantz.
Auff / auff / tragt mich nur wieder fort.
Zum Schlaff dienen mir nicht viel Wort.
Auff / auff / schlafft jhr dann auch so feste /
Ihr schlaffsůchtigen faulen Gåste.[a])

PHANTASEY.

Was da / Wie nu: O weh / wie so?
Regt man einen hier so vom Stroh?

BILDUNG.

Was ist denn hie für ein geschwerm /
Wer richtet vns an diesen Lerm?

DER SCHLAFF.

Auff jhr Schelmen vnd hebt mich ebn /
Das ich hier nicht komm vmb mein Lebn /
Oder fall sonst entzwey ein Bein /
Weil mir feind ist des Tages schein.

TRAŮMER.

Schlafft Vater Schlafft / vnd lieget stil /
Jetz bald es Abend werden wil.

DER SCHLAFF.

So leg ich meine Hånd zusammn /
Wil Betn vnd Schlaffn: Dass walt Gott: Amn.[b])

Sc. 3. Die Doctores: Calchas, Necrobulus, Astraeus, Fabularius haben bereits über den Traum des Königs nachgedacht, Necrobulus schlägt vor, sie sollen sich Bedenkzeit erbitten. Theophilus holt sie zum König.

Sc. 4. Sie verlangen zwei Monate Frist. Pharao will sich nicht von ihnen an der Nase herumführen lassen, wozu haben sie ihre Kunst gelernt, wenn sie sie nicht sofort bewähren können? Ähnlich wie bei Gasmann will nun Necrobulus Geister citiren, für die er genaue Beschwörungsformeln mittheilt, Astraeus will einen reinen Himmel abwarten, um die Auslegung aus

---

[a]) Er schlegt mit einer Peitschen vmbs Bette vnter die Tråger.
[b]) Sie tragn jhn wieder hinnein.

den Planeten zu finden; das dauert aber dem Könige zu lange. Fabularius glaubt, dass die Träume deshalb alle *so jrrig machen*, weil Pharao beim Aufwachen nicht

fünff Triangel gmacht /
Mit Linckerm Daumen vberrück /
Auch (wiewol es ein bewehrt Stück)
Das Haûptkûssen nicht vmbgekart /
Noch gegns Fussbret gestônet hart.

Pharao frägt empört, was solch abergläubischer *Weibertand* soll. Er will sie vom Hof wegjagen. Seine Verdammung aller Gelehrten sucht Theophilus einzuschränken: wegen zweier *Verkehrten* dürfe man nicht alle Gelehrten hassen, die sich redlich bestreben, die Schulen zu erhalten:

Welche seyn die rechten Lastwagn /
Die alls Gut im Land herumb tragn.

Man soll das Kind nicht mit dem Bade verschütten. Ganimed erzählt von Josephs Traumauslegung. Pharao sendet nach ihm, verwundert, dass ein Knecht mehr wissen sollte als alle Gelehrten.

Sc. 5. Ganimed holt Joseph, der ihm edelmüthig verzeiht und Urian für seine Freundlichkeit in der *Pressur* dankt. Urian will ihn mit einer *Kleiderbûrsten bekehren*, aber Ganimed sagt, dass Joseph sich ohnehin umziehen müsse.

Sc. 6. Pharao erzählt die Träume, Joseph gibt die Deutung. Pharao verzeiht in der Freude über diese richtige Auslegung den Doctoren *jhr Glossen flicken*, denn der Traum war zu schwer. Er ernennt ihn zum Statthalter, nachdem er ihm den Ritterschlag ertheilt und ihn zum *Ertzhertzogn* ernannt. Er spricht zugleich den Wunsch aus, Joseph möge heiraten, aber nur, wenn ihn auch sein Herz zu der zöge, die er ihm bestimmt:

Dass aus Ehe nicht Weh werd gemacht.
Freihn muss aus freyem Willkûr kommn /...

Joseph stimmt bei, wie er den Namen des Mädchens hört.

Sc. 7. Die königlichen Trabanten sprechen über Josephs Erhöhung. Malchus ist etwas neidisch:

...ist er nicht auch von Dreck
gebacken...

PHILOCRATES. Ja traun: Doch ist der Dreck an jhm /
Nicht wie der vnsrig so gar schlimm /
Sonder viel besser ausgebrandt.

Er hat die Schule des Lebens durchgemacht und sich durch kein Hindernis in seinem Streben beirren lassen. Philocrates erzählt, wie sein Vater ihn von der Schule zurückgehalten habe:

Nein sprach er / sie sollen dich nicht rauffn /
Die kalen Fittig in der Schul /
Du solt lern reiten einen Gul /
Vnd ein bahr langer Stieffel schmiern /
So darffst nicht leidn / wie beim Studirn.

Ganeo bedauert, dass sein Vater nicht auch so klug war, trotzdem er ihn immer mit Stecken zur Schule getrieben, habe er sie oft geschwänzt.

Narcodes urtheilt ebenso, er hörte lieber ein Hengstgeschrei als in der Schule das *Fa / Mi / Sol.* Einmal während seines Reiterlebens träumte er sich wieder in der Schule:

Wie zittert ich / mir war so bang /
Dass ichs Bett / wie ich nun erwacht /
Vor Angstschweiss pfütznass hat gemacht.

Gnato fühlt gar nicht das Bedürfnis, etwas zu wissen; *Ich sauff ohn Griechsch wol Bier vnd Wein.*

PHILOCRATES. Du vrtheilst wie ein Saw vom Gsang /
Vnd ein Esel vom lauten Klang /

Es droht ein Streit zu entstehen, da kommt Arioch dazwischen und erzählt, er sei beauftragt Asnath und ihre Familie zu holen. Man erzähle, dass Joseph das Mädchen heiraten solle.

THRASO. Fůrwar ein rechtes Priester Brâtgn /
Ein leiden wacker schwarzbraun Kâtgen.

Das Argument des fünften Actes kündigt eine Reihe von Scenen der *Bawrn / Schencken / Bůrger / Bettler* an, die man nicht für *lauter schertzwerck* halten solle,

Sondern es ist der gemeine Lauff /
Der bôsen Welt dran Contrafeit.

Act V.

Sc. 1. Joseph preist Gott für seine Gaben:

O du mein im Leib liebstes Hertz /
Du brenst für frewden wie ein Kertz /
Bist aber ja zu eng vnd klein /
Zu fassen all die Frewde mein.

Wie bei Hunnius und anderen ergeht er sich in einem Tadel der Einwohner des Landes, die ein wahres *Sâw lebn* führen, besonders nimmt er die Handwerksburschen aufs Korn:

Macht guten Montag vnd Grassirt
Zecht / schlagt / sticht / bricht oder Junffrirt.
Dirstags thut jhm denn weh das Haar /
Mittwochens stebts im Zweiffel gar /
Obs Vrlaub nehm am Donnerstag.
Aber auff Elssleins bitt vnd klag /
Gehts Freytags in die alt Werckstat /
Vnd arbeit wies lust darzu hat /
Glauht sich also die Woch hinauss /
Sontags feht wider an der Sauss.

Er dankt Gott, dass er Asnath schon zum zweiten Male fruchtbar gemacht.

Sc. 2. *„Die vier Rusticanten"* treten auf zu einem ganz fastnachtspielartigen Intermezzo, wie sie in den Gegenden, die plattdeutsch sind oder an solche angrenzen, ihren ständigen Platz im Drama des 16. und 17. Jahrhunderts haben. Die vier Bauern wandern ins Wirthshaus. Hans Nagel will sich einen Rausch antrinken, wenn auch sein Weib *das Fůnfffinger Kraut*

rühren sollte. *Tilo Wocken* klagt ebenfalls über seine Ehehälfte, er will dem *Sawbalck* ganz davongehen für einige Zeit, und wenn sie sich da nicht bessere, alles im Haus zusammenschlagen. Vereint wollen sie ins Wirthshaus ziehen. (Vielleicht hat Gasmann III, 3 auf die Scene eingewirkt.) Da gesellen sich noch *Heine Reutze* und *Veit Schwengel* dazu. Sie kommen

Sc. 3 zum Wirth *Claus Schindhaut*, wo sie zuerst Branntwein und dann Bier trinken. Sie trinken sich gegenseitig vor.

H. NAGEL. Es gilt ein Kleeblat mit dem Stengl.[a])
V. SCHWENGEL. Diese Mistgabel mit dem Stiel/
Fahr auch ins Leib/Herr Wocken Til.[b])

Da klopft *Eronimus*, der Küster, an. Die Bauern sind anfangs nicht sehr über die Gesellschaft dieses Prahlhanses erbaut, er wird aber doch von dem Wirth eingelassen.

Sc. 4. Eronimus begrüsst sie:

Bone dies, find ich euch hie beysam.
SCHWENGEL. Gramsies, wilkommn Meister Bumbam.

Eronimus fängt an von dem grossen Weinfass zu Gröningen [2]) zu erzählen, das er als *Dicker denss Pferd für Troja was* bezeichnet. Die Bauern bezweifeln seine grossen Zahlenangaben, obwohl er versichert, sie in einem Buche gelesen zu haben. Spöttisch fragt Schwengel:

Wie bringt mans auss der Kellerthür?
ERONIMUS. Man spannet dafür Faustus Gaul.

Sie verhöhnen seine Gelehrsamkeit, die sie nicht anerkennen, da er es ja nicht weiter als zum Dorfküster gebracht. Erzürnt fragt er sie, ob sie wüssten, was *Cythum* auf deutsch heisst und gibt selbst die haarsträubende Erklärung:

Lateinsch Zythum
Heist auff Deutsch Bier/weils offt zieht vmb/
Einen starcken vierschrötign Bawrn/
Ders mehr seufft/denn er kan verdawrn.

Diese Reden tragen ihm tüchtige Prügel ein. Der Wirth intervenirt und gibt dem Küster die gute Lehre, sich nicht in eine Gesellschaft zu drängen, die ihn nicht gerufen, zugleich kanzelt er aber die Bauern tüchtig ab, indem er besonders ihr freches, rohes Benehmen gegen ihren Pfarrherrn und ihr liederliches Leben — gar mancher der Zuhörer sollte sich wohl diese Philippica des Drübecker Pastors hinter die Ohren schreiben — einer strengen Kritik unterzieht. Er verlangt jetzt Bezahlung. Doch einer der Bauern hat beim Herumbalgen das Geld verloren, die andern haben nie eines besessen. *Schindhaut* will seine Knechte rufen, doch wird er zu Boden geschlagen. Singend und jubilirend ziehen die sauberen Gäste ab.

Sc. 5. Jacob bittet Gott um Hilfe, in naiv-unfrommer Weise macht er

[a]) Trinkt jhm vier schmale Gläser zu.[1])
[b]) Er vberreicht jhm die Glase.

[1]) Diese Stelle gibt genauen Aufschluss über diese Sitte, die im Deutschen Wörterbuche V, 1062 nicht genügend erklärt wird.
[2]) Vgl. darüber den Artikel von Jacobs und Ersch und Gruber: Realencyklopädie 92, 129.

ihm Vorwürfe: Viele hätten sich schon von ihm abgewendet, wenn er sie so behandelt hätte wie ihn. Er beschliesst die Söhne nach Ägypten zu senden.

Sc. 6. *Grammateus*, der Spudaeus des Hunnius, klagt über die viele Arbeit:

Jetz ichs erstmal zu Tisch heut geh /
Da ander schon dreymal gefressn /
Weil ich steh vnd schwitz beym ausmessn /
Dass ich mücht werden Blind vnd Taub /
Sonst fellt mir auff der Brust der Staub /[a])
Dass ich kaum dafür reden kan.

Und der Herr ist so genau, jeden Monat rechnet er ab.

Sc. 7. Die Brüder ziehen nach Ägypten. Sie klagen unter einander über die Herberge, die sie gestern aufgesucht. Zabulon schildert ausführlich, wie der Wirth sie betrogen. Das kann aus Hunnius stammen, erinnert aber mehr an die Erzählung Asers bei Schlayss B III, 1. Neu ist, dass der Wirth auch seine Tochter hat kommen lassen:

Damit wir jhr zu Willen mehr
Zechten / vnd vns ein Ansehn machtn.

Simeon fühlt sich unruhig, als ob ihm ein Mühlstein um den Hals gelegt wäre.

Sc. 9. Joseph sieht die Brüder herannahen, er vermuthet gleich ihre Absicht und beschliesst sie zu prüfen.

Sc. 10. Die Brüder befragen den *Grammateus*, an wen sie sich wegen des Korns zu wenden hätten; er führt sie zu Joseph. Ruben fungirt als Sprecher. Sie werden gefangen genommen.

Sc. 11. Joseph hält, ähnlich wie bei Hunnius, einen Rechtfertigungsmonolog für die Zuschauer, in dem er ausspricht, warum er so handle und auch so handeln dürfe.

Sc. 12. Die Brüder sind erstaunt, wie jemand die Milde dieses Herrn habe preisen können. Simeon wünscht sich *auff den Brockn.* Joseph lässt sie bis auf Simeon fortziehen, die Brüder bereuen die That an Joseph. Joseph freut sich über ihre Reue. Simeon bittet seine Brüder um baldige Befreiung.

Sc. 13. Grammateus macht, wie bei Hunnius, seine Bemerkungen über die ihm räthselhafte Härte des Herrn.

Sc. 14. Die Brüder reisen nach Haus. Isachar entdeckt den Becher, sie eilen so rasch als möglich fort, indem sie die müden Thiere mit Zurufen und Schlägen antreiben.

Sc. 15. Hier bringt Voidius die Scene von Corydon und Georgus (Hunnius IV, 3), in kurzen Worten die Vorgeschichte des Bettlers *Lentz Sawprange* recapitulirend; das Lob des Bettlerstandes wird mit wenigen Worten abgemacht. Da erscheint *Brand Kornwurm*, der mehr als berufsmässiger Geldverleiher geschildert ist, als Georgus bei Hunnius. *Sawprange* bettelt ihn an, er erkennt ihn, doch gibt sich *Sawprange* den Namen *Enjers vom Hartze.* Brand will auf ihn losschlagen, da schreit er:

Ey woln wir die Sach so ausführn /
So muss ich Kornwurm sehen lan /
Wass Enjers vom Hartz sey für ein Man.[b])

---

[a]) Er Hustet vnnd Rüsspert.

[b]) Er nimpt ein Krück nach der andern wirfft sie nach Brand Kornwurm / vnd entlaufft.

Act VI.

Sc. 1. Jacob will Benjamin nicht mitgeben:

Er sol nicht mit/
RUBEN. Gebt mir jhn mit.
JACOB. Nein.
RUBEN. Ja.
JACOB. Fürwar nicht einen Tritt/

Endlich gibt er nach, Benjamin sucht ihn zu trösten.

Sc. 2. Simeon im Kerker (Hunnius IV, 1 und auch bei Schlayss, doch wieder selbständig ausgeführt). Er klagt, dass er schon ein Jahr gefangen sei und die Brüder noch nicht kommen.

Sc. 3. Grammateus meldet Joseph, dass die Brüder herannahen, Joseph befiehlt ein Mahl für sie zu rüsten.

Sc. 4. Empfang der Brüder durch den Grammateus. Aser spricht von dem Gelde. Kurze Begrüssung des befreiten Simeon.

Sc. 5. Joseph erscheint, Juda fungirt als Sprecher. Wie Joseph Benjamin erblickt, eilt er ab und kommt lange nicht zum Vorschein, was den Dienern Anlass zu Bemerkungen gibt. *Contz* theilt mit, dass der Koch schon sehr entrüstet sei über die lange Verzögerung. Während der Mahlzeit werden Gespräche ganz in der Art wie bei Hunnius gehalten. Joseph sucht vor Allem Simeon heiter zu stimmen. Die Einladung, die Nacht noch hier zuzubringen, schlagen sie dankend aus und machen sich schnell auf den Weg.

Sc. 6. Gespräch von Joseph und Grammateus in zehnsilbigen Versen, inhaltlich gleich Hunnius B II, 5 gehalten.

Sc. 7. Die heimreisenden Brüder werden von Josephs Dienern, deren Rufe man nach einer Anmerkung immer stärker, je näher sie kommen, hören soll, ereilt. Die Säcke werden untersucht. Hier findet sich eine auffallende Übereinstimmung mit Goeze V, 4:

CONTZ. Hie fühl ich etwas dass ist krumb/
Haar den Sack muss ich schütten vmb.
LEVI. Ja das thu nur du, wirst drin findn/
Etwan ein Stück harter Brodrindn.
CONTZ. Es ist auch Brodt/dass dich potz Kür/
Ich hatte schon Argwon zu dir.

Der Becher wird gefunden. Alle ziehen zusammen zu Joseph.

Sc. 8. Joseph erkennt durch ihre Rückkehr, dass sie wirklich an Benjamin hängen. Die Scene spielt sich ganz in der biblischen Weise ab. Die Diener werden hinausgeschickt und machen über die Vorgänge im Saale Bemerkungen. Ganz klar ist es nicht, wer auf der Bühne stand: Joseph mit seinen Brüdern, oder die Diener. Doch scheint mir das Letztere wahrscheinlich. Joseph gibt sich zu erkennen:

Ich bin Joseph : Joseph bin ich :[a])
Liebste Brüder : Berichtet mich :
Lebt auch Jacob : Mein Vater noch :
Ich bin Joseph : Bericht mich doch :

---

[a]) Zu allen abgesetzten Punkten schluckt er im reden als weinend.

Ach mein Hertzen: Lieben Brůder: Schreckt jhr dann?[a])
Ich bin ewr : Bruder Joseph : trett heran.
HEINTZ. Ach lieber horch zum Schlůssel Loch /
Was sagt der Herr von Brůdern doch?

Joseph ruft die Diener wieder herein und sendet sie mit der Nachricht von der Ankunft seiner Brüder zu seiner Frau.

Sc. 9. Ganimedes überbringt Joseph die Einladung Pharaos für Vater und Brüder.

Sc. 10. Die Brüder sind bereits wieder zuhause angekommen, Jacob will ihren Worten nicht trauen.

RUBEN. Was das Ohr hőrt vnd Angesicht /
Was beyde Hånde fůhln vnd fassn /
Kőnt jhr euch dass nicht breden lassn?...
JACOB. Seyn denn die Wagen nur drumb da?
LEVI. Eben darumb Hertzn Vater / ja.
JACOB. Dass sie mich in Egypten tragn?
LEVI. Ja Vater ja / Last euch doch sagn.
JACOB. Zu Joseph aber?
LEVI. Zu keinem andern.

Jacob befiehlt sofort aufzubrechen.

Sc. 11. Er kommt mit seiner ganzen Familie nach Bersaba, dort opfert er und ruft Gott in zwölfsilbigen Versen an. Messias antwortet ihm gnädig. Er sendet Juda voraus.

Sc. 12. Zuerst kommt das bedeutend verkürzte Gespräch zwischen Asnath und Joseph (Hunnius B V, 5). Juda meldet das Herannahen des Vaters, Asnath befiehlt der Magd die Kinder zu holen, sie aber vorher *reinlich* zu putzen. Die Begrüssung von Jacob und Joseph wird mit den biblischen Worten abgemacht. Den Reden der Kinder diente vielleicht Brunner als Vorbild, aber Voidius hat ihn weit überflügelt:

ASNATH. Kinder gebt das schőn Posshåndlein /
Ewrem lieben Grossvåterlein.[b])
JACOB. Ihr můsst von Gott gesegnet seyn /
Ihr meine liebste åncklein.
MANASSES. Grossvatter steckt jhr da hinnein /
Die Weisswecken vnd Pretzelein.[c])
EPHRAIM. Mir auch Zucker vnd Mandelkern /
Ich bett Morgends vnd Abends gern.

Joseph gibt ihnen Vorschriften über das Benehmen vor dem König.

Sc. 13. Pharao verleiht ihnen Gosen, Jacob wünscht ihm Segen. Es folgt die Frage nach dem Alter. Pharao nennt ein so *ehrlichs grawes Haar.. eine edle Krone.*

Der Epilogus zählt 30 Punkte auf, in denen Joseph Christus vordeute; *Geckmund der Narr* räth den Zuschauern sich jetzt in den Rathskeller zu begeben, wenn sie Geld zum Trinken hätten.

---

[a]) Die Verss sein zwőlff sylbig.
[b]) Die Kinder geben das Håndlein.
[c]) Er greifft dem Jacob an den Wetscher oder Taschen.

Der Charakter dieses Stückes ist ein vorwiegend volksthümlicher; es erinnert an die in plattdeutschen Gegenden verfassten Dramen, so z. B. den verlorenen Sohn des *Loccius* durch die mit grosser Liebe ausgeführten Bauernscenen, die sich von der bei den Schweizer Dichtern beliebten Detailmalerei etwas unterscheiden. Die Schweizer Dramen suchen aus der Handlung heraus die komischen Scenen zu entwickeln; die Dramen des nördlichen Deutschlands führen ohne Rücksicht auf Oekonomie ganz neue, mit der Haupthandlung in keinem Zusammenhange stehende kleine Fastnachtspiele ein, die Ansätze zu einer selbständigen Handlung zeigen. Darin begegnet sich Schul- und Volksdrama, getrieben von dem gleichen Verlangen nach äusserlichem Lacherfolg. Das vorliegende Stück documentirt noch ziemliche Zurückhaltung, die komischen Scenen nehmen keinen allzugrossen Raum ein, wenigstens verkümmert die Handlung nicht durch dieselben, obwohl man, wie nach der Art der Abfassung des Stückes zu erwarten war, über die Eintheilung des Stoffes nicht ganz befriedigt sein kann.

Der erste wie der letzte Act sind viel flüchtiger ausgeführt als die drei anderen, die Liebesepisode wird zur Hauptsache. Es wäre besser gewesen, wenn Voidius sich auf diese allein beschränkt hätte. in der Art von Crocus und Macropedius. Aber eines scheidet ihn von seinen zahlreichen dichtenden Heimatsgenossen: es ist seine in technisch vollendeter Weise angebrachte classische Bildung. Wenn auch durch manches die Absicht hindurchschimmert, wie durch Medeas Citate, so sind sie doch höchst charakteristisch verwendet. Diese Aneignungsfähigkeit erreicht ihren Höhepunkt in der grossen Entlehnung aus Ovid. Die Übertragung in das Christliche ist ihm ohne besondere Schwierigkeiten gelungen. Er erinnert darin an die Humanisten der älteren Schule, besonders an den Strassburger Kreis. Aber nicht nur antike Dichter werden in das Drama hineingetragen, die ganzen historischen Verhältnisse werden verwischt, wir glauben uns in Deutschland zu befinden, alle Angaben weisen darauf hin. Das gibt dem Werke einen gewissen Reiz kindlicher Naivetät. Wer könnte sich eines Lächelns erwehren, wenn er Joseph nach der Klage und Citation fragen oder Simeon sich auf den Brocken wünschen hört? Aber dieser Ton, er stimmt zum Ganzen und kann daher nicht verletzen. Von wohlthätigster Wirkung ist diese Verdeutschung in der Verlobung Josephs mit Asnath. Sie wird hier geradezu zur Vermenschlichung und hebt die Hauptfigur ungemein. Auch die Charakteristik der Personen geht über die Schablone weit hinaus. Die komischen Figuren sind fein differenzirt, sie äussern ihre Ansichten in eigenthümlicher Weise; die Kinder sprechen viel herzlicher als die bei Brunner; und wenn auch Joseph nichts Charakteristisches erhalten hat, so hat Voidius dafür die Figur des geilen Weibes mit seltener Sorgfalt ausgeführt und ist selbst vor bedenklichen Äusserungen nicht zurückgeschreckt. Seine Medea ist viel frivoler als die liebende Sophora Garts. Sie begegnet sich mit der Aegla des Macropedius, überragt sie aber an Dialektik. Voidius versteht es wirkliche Rhetorik zu entfesseln: man beobachte in ihrer grossen Rede vor Potiphar, wie geschickt er zu steigern weiss. Sein dramatisches Verständnis lassen seine schauspielerischen und scenischen Anweisungen im hellsten Lichte erscheinen. Zuerst spricht Medea von Joseph und seinem Verhältnis zu seinem Gebieter. Da sie wenig damit ausrichtet, sucht sie den Knecht in ihm zu brandmarken, von dem Tone der blossen Verachtung steigt sie bis zum drastischen Ekel. Diese Rhetorik, wir finden sie in anderer Weise in Jacobs Klage um Joseph, die ähnlich wie im spanischen Drama mit voller Plastik grausam in den concretesten Vorstellungen wühlt, wo andere Dichter nur phrasenhaftes Jammern

boten, wir finden sie in Josephs schönem Gebete (V, 1). Dabei unterstützt ihn seine sprachliche Gewandtheit: die derbe Komik, die feine Dialektik, beide weiss er zu beherrschen und seine Technik täuscht über den Mangel an Innerlichkeit, der sich hie und da bemerkbar macht, hinweg. Er lässt z. B. in der Erkennungsscene Joseph nicht sprachlos dastehen, er darf auch keine wohlgesetzte lange Rede halten, stockend bringt er seine kurzen Sätze vor. Es ist schwer im 17. Jahrhundert von einem Wohllaute der Sprache zu reden: Man lese aber die den Schlaf apostrophirenden Worte Gabriels und man wird einen gewissen musikalischen Wohlklang ihnen, sowie den Anfangsworten des Gebetes V, 1 nicht absprechen dürfen. Sprichworte und volksthümliche Redensarten verwendet er in grosser Zahl. Ganz ungewöhnlich ist ferner sein Reichthum an Bildern; er geht weit über die conventionellen Vergleiche hinaus. Manches mag wohl nicht ganz geschmackvoll erscheinen, so der Vergleich der quälenden Gedanken mit Krebsen. Aber er entspricht einer richtigen Vorstellung und hat ein ganz eigenthümliches Gepräge: manchmal häuft er die Bilder sogar (II, 9). Die Vergleichung der von ihm benützten Ovid-Stelle zeigt, wie er öfters die lateinische Schilderung erweitert und durch neue charakteristische Züge ergänzt hat. Wie gelungen überhaupt diese Übertragung ist, zeigt am besten der Vergleich mit einigen Stellen der Wickram'schen Metamorphosen Bearbeitung:

Ein Berg liegt in Cimmeria /
Da saget man / dass drinnen gah /
Ein tieffe Hȯl vnd finster gfell /
Sein endt reichet biss in die Hell ...
Iris sprach / merck ich bin ein Bott /
Zu dir gesandt / du sanffter Gott /
Die ruh vnd gemach aller ding /
Der du die Hertzen machest ring /
Vnd ledig aller jhrer Sorgen /
Die Nacht durchauss biss an den Morgen.

Geschädigt wird das Werk nur durch starkes Moralisiren; die langen, fast kanzelrednermässigen Auseinandersetzungen in den Argumenten wird man verzeihen, aber in den Scenen Josephs mit den Dienern und seiner Polemik gegen die alten Götter wird sie auch im Stücke selbst aufdringlich. Auch sonst bringt Voidius gern an, was ihm am Herzen lag: bereits bei einer der komischen Scenen wurde darauf hingewiesen, wie er die Bauern über ihr Verhältnis zum Pfarrer zu belehren sucht; aber auch der Werth der Schule und Bildung wird den Zuhörern eingeschärft und der Aberglaube wird getadelt, während der Autor selbst vom Hexenglauben nicht ganz frei gewesen zu sein scheint.

Seine Verse zählt er ziemlich mechanisch, tonlose *e* treten häufig in die Hebung. Zwölfsilbige Verse an Stelle von achtsilbigen lässt er wohl zum Zwecke grösserer Würde in Jacobs Gebet im letzten Acte eintreten; warum er VI, 6 aber zehnsilbige anwendet, ist mir unerfindlich. Die Reime sind rein, vorwiegend männlich, durchgehends aber als solche geschrieben. Bei lebhaftem Wechselgespräch wird ein Vers auf verschiedene Sprecher vertheilt.

So lernen wir am Anfang des 17. Jahrhunderts noch ein fast durchaus originelles Joseph-Drama kennen, das Humor und Ernst, grosse Rhetorik und naive Herzenstöne in schöner Weise paart.

Im selben Jahre 2. März *vnd ettliche Tage nachher* spielen Studenten in Rostock eine Comödie von Jacob, wie er zu seinem Sohne Joseph in Ägypten gezogen.[1])

1619 nennt Tobias Kiel in seinem David unter den in Ballstedt aufgeführten Stücken einen Joseph.[2])

Rector Schellenberg zeigt in Freiberg i. S. am 22. März an, er wolle eine lateinische Comödie von *Frischlin Hildegardim magnam*, Conrector Löser aber eine deutsche von dem *Joseph vndt seinem Vater vnd Brudern* agiren.[3])

1620 spielten die Jesuiten zu Görz *Josephus a fratribus venditus*[4]) und zu Breslau: *Die Göttl Fürsichtigkeit im Patriarchen Joseph* erklärt.[5]) In dieselbe Zeit fällt ein Drama *W. Roths Zuchtschul oder Lehrreiche Comoedie oder Spill von dem züchtigen Joseph vffs nüw in Reimen verfasst.*[6])

1625 erschien die Ausgabe von *Th. Rhodius' Dramata sacra*, die seine Trilogie *Josephus Venditus, Servus, Princeps* zum Abdruck brachte.[7]) Von seinen Schicksalen ist nichts weiter bekannt, als dass er in Strassburg lebte. Als Dramatiker steht er ganz unter dem Einfluss der Antike, er liefert ziemlich steife, regelmässige, wenig handlungsreiche Stücke. Er documentirt eine Umkehr im Josephs-Drama, gefolgt von Grotius und Vondel. Von der grossen Personenzahl des Voidius, den überwuchernden Episoden, wird zurückgegangen auf die nackte Einfachheit, wie sie die ersten Bearbeitungen des Dramas zeigten, ja, die Handlung tritt noch viel mehr gegen die Rhetorik zurück.

Josephus Venditus (A).

Act I.

Alastor, eine Figur, die der Invidia der Jesuitenstücke nahe verwandt ist, spricht die Absicht aus die Söhne Jacobs zu verführen. Ins Haus wagt er sich nicht, da ein Engel ihm den Eintritt verwehrt, aber auf der Weide werde er schon Gelegenheit haben, die Brüder aufzureizen.

Act II.

Scene Jacobs und Josephs (Hunnius A I, 1).

Act III.

Simeon spricht seinen Hass gegen Joseph aus; hier oft wörtliche Anklänge an Hunnius. Die Brüder erklären *Morte supplicium luat.* Da kommt Joseph, Schlimmes ahnend. Simeon ergreift ihn. Hier spricht erst Ruben. Simeon stimmt dem Vorschlage, ihn in die Grube zu werfen, bei. Joseph bittet sie dem Vater zu erzählen, er sei von Räubern entführt worden, so werde er sich leichter trösten.

Act IV.

Die Brüder schmausen, Dan hält eine lange Rede zum Preis des Weines. Juda sieht die Kaufleute. Vorschlag, Joseph zu verkaufen. Simeon verhandelt mit ihnen. Hier wieder getreue Nachahmung des Hunnius (III, 6) in der Schilderung der Betrügereien der Kaufleute und der Wechselreden. Joseph beklagt noch kurz sein Schicksal. Ruben sucht ihn und eilt zu den Brüdern.

---

[1]) Siehe Goedeke II², 403.
[2]) Siehe Goedeke II², 377.
[3]) Paul Süss a. a. O. S. 59.
[4]) Litterae annuae provinciae Austriacae. Handschrift der k. k. Hofbibliothek zu Wien, Nr. 13563.
[5]) Weller: Serapeum 1864, Nr. 57.
[6]) Morel: Das geistliche Drama in den fünf Orten im Geschichtsfreund. XVII, 86.
[7]) Vgl. Goed. II², 144.

Act V.

Dan überbringt den Rock dem Vater (Hunnius III, 8). Dass er bei Jacobs Anblick sich Mühe gibt eine traurige Miene anzunehmen, ist wohl Reminiscenz an die komische Episode III, 5. Die Klage des Vaters viel pathetischer als bei Hunnius. Dan mahnt ihn sehr pedantisch zur Fassung. Grex beklagt Josephs Schicksal.

Josephus Servus.

Act I.

Nutrix schildert den traurigen Liebeszustand der Herrin, der sie Speise und Trank verschmähen heisst und durch Nächte schlaflos auf ihrem Lager halte. Und doch finde sie keine Gegenliebe. Die Reden der Nutrix bei Seneca sind hier fast wörtlich abgeschrieben. Sephira tritt zu ihr (der Name, wie wir bald sehen werden, aus Crocus), sie kämpft mit ihrer Leidenschaft. Wie bei Hunnius betont sie, dass Joseph als Sclave eigentlich einfach zu gehorchen hätte. Sie hofft, er werde, einmal erobert, dann um so beständiger sein. Die Amme stimmt ihr bei und räth ihr ihn ins Gemach zu rufen und durch Wein ihn zu bezwingen. Sephira erwidert, dass sie ihn schlecht kenne, wenn sie glaube, dieser könne etwas bei ihm verfangen. Nutrix schlägt (wohl nach legendarischer Tradition) einen Zaubertrank vor, Sephira stimmt bei. Der Chorus schildert die Macht der Liebe, wie bei Seneca.

Act III.

Joseph klagt, dass kein Glück auf Erden vollständig sei. Die Frau seines Herrn beunruhige ihn fortwährend. Er schreibt ihre Geilheit dem schwelgerischen, müssigen Leben zu, das sie führe. Schon zwei Städte seien einst dadurch zu Grunde gegangen. Wie bei Crocus und Hunnius sucht er sich die Lehren seines Vaters im Gedächtnis zu halten. Zögernd mahnt Sephira, angetrieben von der Amme. Es entspinnt sich das Gespräch mit Joseph, reich an Erinnerungen aus Crocus:

Miserere amantis. Tu voluptas, tu salus,
Tu vita, tu mel, tuque deliciae meae.
JOSEPH. *Hera haec omitte, et caste meditari incipe.*
SEPHIRA. *Omittam?..*

Joseph erwähnt die hebräischen Gesetze und vertheidigt die Rechte seiner freien Seele:

Hoc ipsum juvat,
Nunc velle, quod voluisse mox pigeat tamen.
Stulte fit illud corrigi quod non potest.

Sephira meint, dass sie leicht es dem Herrn verbergen könnten. Joseph: Aber Gott sieht es. Sie beschwört ihn, wie bei Crocus, auf das eindringlichste:

Lacrimas per istas, per tuum genium rogo..

Da ihre Bitten nichts vermögen, droht sie:

Quid possit odium senties in te meum.
JOSEPH. *Non haec amantis feminae dicta autumo.*

Sie packt ihn beim Mantel. Joseph ruft entsetzt:

O facinus audax: pallium nostrum rapit.
Quis eluet me Nilus!.. (bei Seneca ruft Hippolytus: *Quis eluet me Tanais?*)

Er flieht. Sephira fällt halb ohnmächtig in die Arme der Amme. Diese spornt sie zur Rache an, sie ruft nach den Dienern. Der Chorus besingt die jugendliche Keuschheit.

Act III *(sic!)*.

Potiphar schildert in einem Monolog die Übelstände des Hofes, wohl nach Macropedius I, 1, obwohl dessen Benützung sonst nicht nachzuweisen ist. Er preist mit einer Variation des *Beatus ille* das Leben des Privatmannes. Froh kehrt er jetzt nach Haus zurück, wo er seinen treuen Diener gelassen. Die Amme kommt ihm wie dem Theseus bei Seneca entgegen und ruft ihn zu seiner Gemahlin. Der Chorus schildert wieder die Gewalt der Liebe.

Act IV.

Sephira will lange nicht heraus mit der Sprache, endlich erzählt sie, ohne den Namen des Übelthäters zu nennen, bis Potiphar ungeduldig frägt. Wie bei Crocus beklagt Potiphar sein blindes Vertrauen und die entschwundene Treue. Joseph kommt dazu, fest entschlossen, nicht zu sprechen. Potiphar apostrophirt ihn, wie bei Crocus: *Familiae columen egregium meum.* Auch weiter viele Reminiscenzen aus Crocus, nur bedeutend gekürzt, besonders die Gegenreden der Frau. Neu ist, dass Joseph sagt, sein Fehler sei zu grosse Keuschheit gewesen, wodurch er eigentlich mehr offenbart, als er beabsichtigt hat. Potiphar lässt ihn ins Gefängnis führen. Der Chorus beklagt Josephs Schicksal.

Act V.

Monolog Potiphars, ziemlich genau Crocus III, 2 entsprechend. Er lässt Joseph nochmals vorführen und theilt ihm mit, dass er im Gefängnis bleiben müsse. Nochmals versichert Joseph seine Unschuld, aber vergebens. In einem Monologe klagt Joseph über sein Leiden und schliesst in directer Anlehnung an Crocus:

Non qui tenetur carceris caeco specu,
Qui digna patrat carcere, is demum est miser.

Damit endet der zweite Theil. Aber hinzugefügt sind noch einige *Addita*, über deren Bedeutung uns Rhodius in der Vorrede belehrt. Sie sind für das Publicum hinzugegeben, das diese Scenen zu sehen liebe, im Stücke selbst stören sie ihm aber die Einheit.

Der Kerkermeister lobt Josephs Traumdeutungen, die zwei Hofbeamten werden von dem über sie gefällten Urtheil in Kenntnis gesetzt. Pistor mahnt das Publicum sich sein Beispiel zu Herzen zu nehmen. — Pharao hat die Träume den Magiern bereits mitgetheilt, keiner weiss eine Auslegung. Ein Astronom will sie ähnlich wie bei Hunnius aus den Sternen lesen, wird aber vom König getadelt. — Der Pincerna freut sich, dass er jetzt helfen könne. Er erzählt dem Publicum die ausgelegten Träume und macht sich auf den Weg zum Kerker, vor dem der Custos steht, scheltend über seine Untreue. Die Scene mit Joseph, sammt den Schlussworten des Custos nach Crocus. Er gibt vor dem König die Auslegung, der seiner Erbitterung gegen die Magier wie bei Hunnius Luft macht. Die Ernennung erfolgt sofort.

Josephus princeps.

Dem ersten Acte gehen *Addita* voraus, die ganz kurz das erste Auftreten der Brüder bei Joseph und ihre Ankunft beim Vater wiedergeben.

Act I.

Joseph erzählt wie seine Brüder zu ihm gekommen, und er sie noch weiter prüfen wolle. Colonus schildert die Noth des Volkes. Wie bei Hunnius

ergeht sich Joseph in Betrachtungen über das schwelgerische Leben vor der Unglückszeit. Der Chorus preist seine Vorsicht.

Act II.

Simeon im Kerker (Hunnius B IV, 1). Seine Klagen über die lange Abwesenheit der Brüder unterbricht der Praefectus, der sich wundert, wie Simeon bei der merkwürdigen Freundlichkeit des Herrn noch jammern könne. Simeon sehnt sich bereits nach Freiheit. Der Chorus malt die allgemeine Noth des Landes aus.

Act III.

Die Brüder kommen mit Benjamin nach Ägypten, letzterer voll schlimmer Ahnungen, die Juda mit Hinweis auf die bekannte Milde des Fürsten zu zerstreuen sucht. — Der Praefectus führt ihnen Simeon gleich bei ihrer Ankunft zu, der sofort nach Frau und Kindern fragt. Juda verhandelt mit dem Praefectus wegen des Geldes. Joseph erblickt sie, beschliesst sie noch weiter zu prüfen. Beim Anblick Benjamins bricht er in Thränen aus, die er durch die Ähnlichkeit desselben mit seinem Bruder motivirt. Er lässt sie zum Mahl führen. Ein Chorus preist Joseph.

Act IV.

Joseph befiehlt nach beendigtem Mahle den Becher in Benjamins Sacke zu verbergen und beschwichtigt die Bedenken des Praefectus wie bei Hunnius. Die Brüder sprechen unter einander ihre Verwunderung über die freundliche Aufnahme aus, nur Simeon traut, wie Juda bei Hunnius, dem Frieden nicht. In phrasenreicher Rede spricht Juda dem Joseph gegenüber ihren Dank aus, der sich freut, ihre Liebe zu Benjamin zu sehen. Auf dem Weg frohlockt Juda über die glückliche Heimkehr, da ereilt sie der Praefectus, findet sofort den Becher und führt sie zu Joseph zurück (Hunnius). Der Chorus schildert die verderbliche Geldgier.

Act V.

Der Praefectus meldet Joseph, wie die Brüder gefangen genommen wurden, Juda hält seine lange Rede. Joseph erklärt vor Weinen nicht sprechen zu können, was ihn aber nicht hindert, durch wohlgesetzte Perioden sein *Josephus sum* einzuleiten. Die Brüder, die nur langsam aufzuathmen wagen, müssen von Vater, Mutter und Schwester erzählen. Joseph berichtet über seine Schicksale und sendet sie nach Hause.

Als *Addita* folgen kurze Scenen, die Jacobs Aufbruch und das Wiedersehen mit Joseph schildern, sowie die Bettlerscene, hier von Colonus und Mendicus ausgeführt, aus Hunnius. Ein Nachwort sucht den glücklichen Ausgang einer Tragödie mit Hinweis auf Euripides zu rechtfertigen.

Zur Charakteristik des vorliegenden Werkes lässt sich wenig mehr sagen, als dass es so regelmässig und rhetorisch als möglich ist, ohne aber wirkliches Pathos und Schwung zu besitzen. Auch in der Zahl der sprechenden Personen ist die antike Dreizahl beobachtet, die Chöre entbehren jedes originelleren Zuges. Die Liebesscene ist trotz ihrer Ausdehnung schulmässig steif gerathen.

Nach einer Wanderung von hundert Jahren ist das Joseph-Drama in Deutschland eigentlich wieder zu einem seiner Ausgangspunkte zurückgekehrt, der strengen Nachahmung antiker Muster. Eine Zeit lang läuft Volks- und Schuldrama neben einander her: kurz bevor Macropedius sein den besten schulmässigen Traditionen entstammendes Drama schreibt, erreicht die Formlosigkeit im Cölner Joseph ihren Höhepunkt. Zu derselben Zeit ersteht aber auch der erste Versuch, das deutsche Schauspiel in eine höhere Sphäre zu heben

und von dem Alterthum zu lernen, nicht abzuschreiben. Was aber Meister Gart hier angebahnt, findet so gut wie keinen Nachfolger: Balticus und Schonaeus einerseits, Brunner und Zyrl andererseits gehen mit vielen anderen wieder ihre getrennten Wege. Doch auch das religiöse Drama kann sich dem Streben nach äusserlichem Erfolge nicht entziehen: Effecthascherei, Überwiegen des Possenhaften, Annäherung zum Ausstattungsstücke macht sich, zum Theil unter Führung des Jesuitendramas geltend. Mit Voidius, der in vieler Beziehung Gart verwandt, ein psychologisches Drama begleitet von den wirksamsten komischen Episoden geschaffen, erlischt die Bedeutung des Stoffes in der Litteraturgeschichte. Rhodius, mit einem Fusse noch in der Tradition, mit dem andern schon in der neuen Form stehend, bildet den Übergang zu Grotius' *Sophompaneas* (1630)[1], ein Stück voll geladen mit antiquarischen Kenntnissen, überreich an Monologen, auch dem Botenbericht traditionell nach der Antike Eingang gewährend. Ein Talent wie Voidius lässt sich verführen, dieses Werk seines Freundes zu übersetzen und es durch zwei eigene Dramen zu einer Trilogie zu ergänzen. Dass er trotz der ihm Schwierigkeiten bereitenden Form prachtvolle rhetorische Ergüsse, kühne Bilder, feine Details hineinzubringen weiss, verräth seine Meisterschaft. Ein Jahr vor ihm behandelt ein Emdener Bürger Jan Tennis den Stoff in einer Trilogie *Joseph Droef en Blyeind Spel.*[2]) Ein kleiner Theil dieses durch endlose Reden so aufgeschwellten Werkes verräth, schon durch den Namen Syphora, deutschen Einfluss, wobei ich speciell an Gart denken möchte, der grösste Theil aber basirt auf der *Historia Asenath*. Fast widerwärtig spricht sich die Geilheit Syphoras und die Liebessehnsucht der Assenath aus. Noch dicker sind aber die Farben bei den komischen Figuren aufgetragen, als deren Hauptvertreter der Diener *Mus* und der *Sot Nabal*, sowie einige Bauern erscheinen, vielleicht unter Einfluss der englischen Comödianten. Trotz der grossen Länge gelingt es dem Dichter nicht, die ganze Geschichte auf die Bühne zu bringen, er schiebt an verschiedenen Stellen „*Vertoninge*" ein, lebende Bilder, die ein Interpret erklärte: meist sind es gerade wichtige Scenen, die so vorgeführt werden mussten, da Tennis vor lauter Worten nicht zur Darstellung der Handlung kam.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts beginnt der Übergang zur opernmässigen Gestaltung auch wohl unter dem Einflusse der Jesuiten; als Hauptrepräsentant dieser Entwicklungsperiode kann Dünnehaupts *Gedrückter und erquickter Jacob*[3]) genannt werden. 1710 ist die Ausbildung als Oratorium in Schieferdeckers *Erniedrigung und Erhöhung Jacobs* bereits vollständig zur Geltung gelangt, die musikalisch ihre Höhe erreicht in Händels grossem Oratorium. Von der Kirche gieng das Drama wieder ohne besondere Umgestaltung zur Bühne zurück, die italienischen Librettisten Apostolo Zeno und Metastasio sind bereits historische Grössen, der Franzose Duval hat sich noch bis auf den heutigen Tag durch Mehuls Musik seinen Platz auf dem Repertoire bewahrt. Ganz analog gestaltet sich der Verlauf des Jesuiten-Dramas: die Buntheit der Handlung, wie sie Biderman bot, wird stufenweise reducirt, in Le Jays Trilogie zeigt sich der Einfluss der französischen *tragédie* besonders in den künstlich in den biblischen Stoff hineingetragenen Conflicten zwischen menschlicher Empfindung und „*honneur*". Zu Ende des 17. Jahrhunderts

---

[1]) 1652 von Francis Goldsmith ins Englische übersetzt. Siehe Halliwell Dictionary of English plays S. 235.

[2]) Ein unvollständiges Exemplar hat mir Herr Lehrer Sundermann in Norden gütigst zur Verfügung gestellt.

[3]) Vgl. dazu Joh. Meissner im Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft XXI, 113.

treten noch drei Dichter von einiger Bedeutung an den Stoff heran: Grimmelshausens Roman, der schon durch den Namen Zephira Anschluss an das Drama zeigt, verwerthet die pseudepigraphischen Schriften, Zesen, sich strenge an ihn anschliessend, liefert ein Compendium der Ägyptologie. Weises Drama (1689) lässt sich dem Werke Bidermans vergleichen; der Hauptaccent ruht auf den komischen Scenen der Diener und der Gefangenen.[1])

Die steifen Productionen des 18. Jahrhunderts, wie die Genests, der Mme. de Genlis u. dgl. dürfen mit Stillschweigen übergangen werden, auch Bodmers epische und theatralische Versuche sind nur erwähnenswerth, weil sie, trotz Goethes Versicherung im Verein mit Mosers Daniel in der Löwengrube den jugendlichen Dichter zu seinen alttestamentlichen Entwürfen angeregt haben könnten. Im dritten Buche von Dichtung und Wahrheit erwähnt Goethe eines Aufsatzes, der zwölf Bilder zur Geschichte Josephs beschrieb. Das vierte Buch spricht von einer prosaischen epischen Behandlung des Stoffes, die durch Dictat wirklich ganz zu Ende geführt wurde. Die jüngstens publicirten Briefe an die Schwester (Goethe-Jahrbuch Bd. VII) sprechen an zwei Stellen von dem Joseph. S. 56 heisst es: *Hätte mir einer anno 62 von meinem Joseph gesagt, was ich jetzt selbst davon sage, ich würde so niedergeschlagen worden seyn, dass ich nie eine Feder angerührt hätte.* S. 73 (12. October 1767) schreibt Goethe: *es sind noch nicht vier Jahre, dass er zur Welt kam;* diese Angabe weist auf das Jahr 1763—1764, lässt sich aber mit der früheren Datirung vereinigen, wo nur von der Conception oder höchstens der Inangriffnahme der Arbeit die Rede zu sein scheint. Der achtzehnjährige Goethe findet über diese, sowie verwandte biblische Jugendarbeiten nur mehr Worte des Spottes. Anders verwerthet der junge Schiller den Stoff: in seinen Räubern lässt sich nicht nur der alte Moor die Geschichte des verkauften Joseph vorlesen, die Scene, in der Hermann das blutige Schwert überbringt, dankt der Bibel Entstehung und Anordnung. Auch Arnims Drama: *Die Gleichen* führt in einer Episode den von den Brüdern verrathenen Jüngling vor.

Die alte Parallele zwischen Christus und Joseph wird in den meisten Passionsspielen zur Anschauung gebracht, doch gibt es auch selbständige Volksschauspiele von Joseph,[2]) worunter eines aus der deutschen Schweiz, handschriftlich in Berlin erhalten, in Prosa, wohl nach Grimmelshausens Roman, und ein jüdisch-deutsches Purimspiel.[3])

Gänzlich werthlos sind die Bearbeitungen von Behrle und Stützle, während das dreibändige Drama J. Fr. E. Albrechts: *Der keusche Joseph* (1792) als interessantes Curiosum bezeichnet werden darf: die dankbarsten Motive der Zauberflöte werden da ausgenützt und Josephs Ausbildung erreicht ihre Höhe in der Erziehung zum Freimaurerthum.

---

[1]) Weise steht auch bei diesem Stücke unter Einfluss seines Vorgängers und Lehrers Keimann, der 1650 in Zittau einen Joseph zur Aufführung brachte (Peschek, Geschichte von Zittau II, 347). Weises Werk wurde häufig gespielt; nach seiner eigenen Angabe 1690 zu Görlitz, 1719 11. und 14. September zu Chemnitz (handschriftliche Notiz der k. k. Hofbibliothek zu Wien), wohl auch 1727 zu Zwickau (Herzog, Chronik von Zwickau II, 593). Modernisirt hatte Weise diesen Stoff schon in seinem Jugenddrama: Die triumphirende Keuschheit (vgl. Ludw. Fulda: Die Gegner der zweiten schlesischen Schule II, S. XL.

[2]) Vgl. Hartmann: Das Oberammergauer Passionsspiel und Volksschauspiele S. 176 und 383 u. s. w. und O. Freiherr von Reinsberg-Düringsfeld: Culturhistorische Studien aus Meran 1874, S. 66 f. Milchsack: Das Heidelberger Passionsspiel u. a. Ein französisches Pastoral citirt Vinson: Le folk-lore du pays Basque 1883, S. XXI.

[3]) Avè Lallemant: Das deutsche Gaunerthum III, 491 ff.; Karpeles: Geschichte der jüdischen Litteratur I, 1025 f.

Während bereits Rembrandts Radirnadel die zur Parodie herausfordernde Liebesepisode genial herausgegriffen, scheuten sich Wort und Darstellung lange ihren Witz an dem religiösen Stoffe zu erproben. Harmloser Scherz ist es, wenn in Wien Volkssänger diese Scene mit Marionetten[1] in drolligster Weise darstellen. Es kann aber nicht wunder nehmen, dass aus der Stadt Offenbachs neuester Zeit eine Operette *Josephine vendu par ses soeurs* hervorgieng, die an frivoler Frechheit nichts zu wünschen übrig lassen dürfte. Sie bildet einen sonderbaren Abschluss für die Geschichte eines biblischen Stoffes!

---

[1] Das Marionettentheater hat den Stoff übrigens schon früher ernst behandelt, wie ein in Weimar handschriftlich erhaltenes Stück zeigt.

Register.

Berichtigungen und Zusätze.

Seite 4. Unter den morgenländischen Bearbeitern der Sage ist auch Firdusi zu erwähnen.

„ 10, Zeile 28 von oben. Für „Er legt ihm Träume aus" lies „Er legt ihnen die Träume aus".

„ 17, Anmerkung 3. Für „Von Ancona" lies „V. D'Ancona".

„ 30, Zeile 5, 6, 14 von oben. Für „Colenuccio" lies „Collenuccio".

„ 38, „ 44 von oben. Für „seine Entsprechung" lies „ihre Entsprechung".

„ 44. Dass Betuleius Crocus kannte, ist zwar aus dem Stücke selbst nicht klar ersichtlich, geht aber aus dem Prologe seiner Susanna zweifellos hervor, wo es heisst:

Terentius nullum scortum impudentius
Petulantiusve inducit quam sit Sephirach.

In diesen Worten liegt auch wohl eine leise Polemik gegen die ihm allzu lasciv scheinenden Liebesscenen bei Crocus.

„ 52, A. 1. Siehe auch Lalenbuch c. 17. Etwas verschieden davon ist die Verwendung des Scherzes in Schwänken, z. B. in den C Merry *tales* (*Shakespeares Jest-books* I. S. 68, Ag. v. Oesterley Nr. 47).

„ 56, Zeile 4 von unten. Lies „alle bisherigen deutschen Bearbeiter".

„ 90, „ 12 von unten. Für „Juda" lies „Judas".

„ 91, „ 2 von oben ebenso.

1556. 23. Februar wurde zu St. Gallen Rueffs Joseph aufgeführt (Goed. II[2], 349).

1557 fand eine Vorstellung der *Moralité de la Vendition de Joseph* zu Nancy statt (Petit de Julleville a. a. O. I, 2, 161).

„ 94, „ 20 von unten. Für „Balticus" lies „Brunner".

„ 94. A. 1. Eine ähnliche Scene auch im Luzerner Osterspiel von 1597 (S. R. Brandstetter: Die Regenz bei den Luzerner Osterspielen 1886, S. 28).

„ 104, Zeile 4 von oben „wie bei Brunner" zu tilgen.

„ 105, „ 8 von unten. Für „Zyrl" lies „Zyrls".

„ 109, „ 15 von unten. Für „Belcar" lies „Belial".

„ 111, A. 1. Für „Pfeffels" lies „Pfeffers".

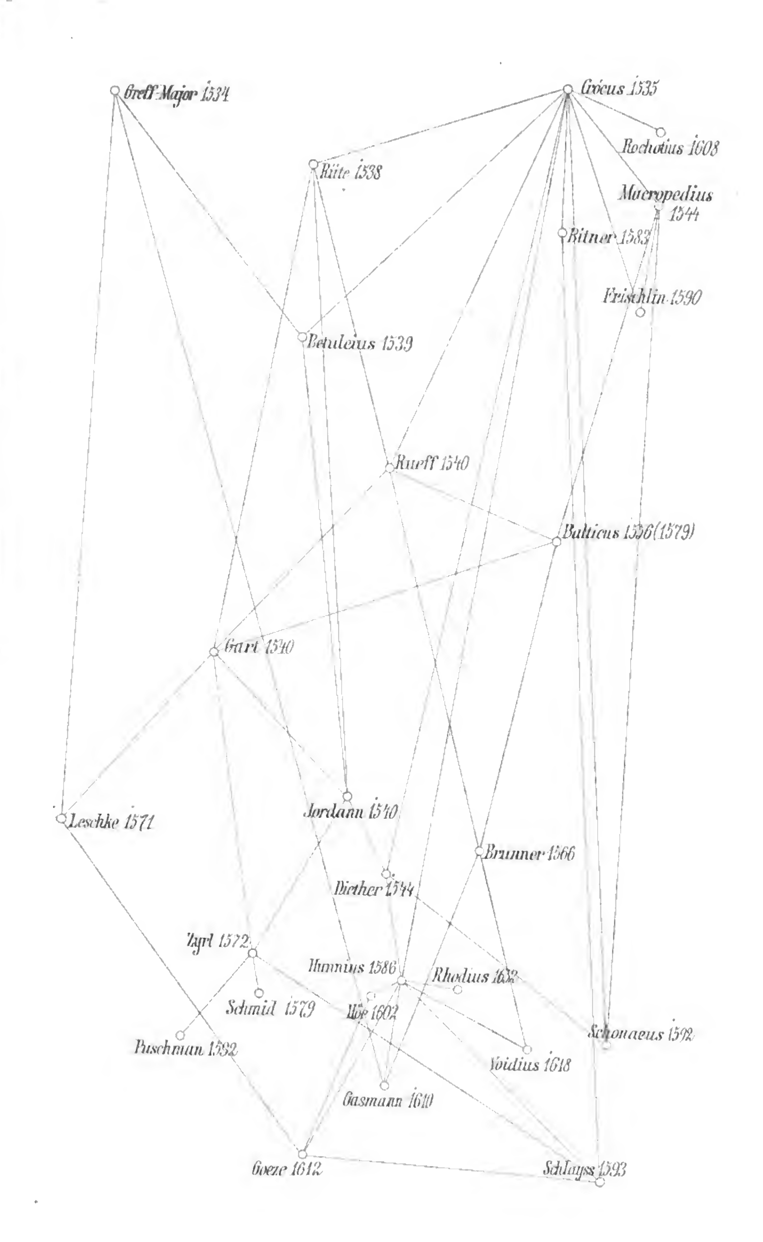
„ 119, Zeile 10 von oben. Für „Bittner" lies „Bitner".

„ 120, „ 20 von oben. Ebenso.

„ 129. Den Preis des Bettelstandes findet man in verschiedenen Litteraturen, so im englischen Drama bei Brome: *A jovial crew or the merry beggars* und Greene: *Summer's last will and testament*, wohl nach italienischem Vorbilde, z. B. Matteo Francesi: *Capitolo sopra l' epiteto della poverta.*

Seite 135, Zeile 19 von oben. Für „Puschmann" lies „Puschman".
„ 137, „ 21 von unten, S. 138, Z. 21 von oben, S. 140, Z. 22 und 30 ebenso.
„ 143, „ 2 von oben. Für „Juda" lies „Judas".
„ 148. Die Ansicht Scherers, dass Brülows Chariclea Einfluss des Joseph von Hunnius zeigt (Allgemeine deutsche Biographie, Art. Brülow) kann ich gegenwärtig nicht controliren.
„ 149, Zeile 2. Für „Avianus" lies „Avianius".
„ 189. Zu Goethe vgl. Jac. Minor: Goethes Jugendentwicklung nach neuen Quellen (Zeitschrift für Allgemeine Geschichte 1886, S. 655).

K. K. Hofbuchdruckerei von Jos. Feichtinger's Erben in Linz.



Greff-Major 1534
Gröcus 1535
Rochotius 1608
Rüte 1538
Macropedius 1544
Bitner 1583
Frischlin 1590
Betuleius 1539
Rueff 1540
Balticus 1556 (1579)
Gart 1540
Leschke 1571
Jordann 1540
Brunner 1566
Diether 1544
Zyrl 1572
Hunnius 1586
Rhodius 1632
Schmid 1579
Löw 1602
Schonaeus 1592
Puschman 1592
Voidius 1618
Gasmann 1610
Goeze 1612
Schlayss 1593

Verlag von **Alfred Hölder,** k. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler,
Wien, Rothenthurmstrasse 15.

K. K. Hofbuchdruckerei Jos. Feichtinger's Erben in Linz.









